Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 33 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 16. August 1903. | Fünfzehnter Jahrgang.

Arbeiter-Kämpfe.

Die Regierung und die Wirren im Ruhrgebiet.

Streik in Mannheim.

Unteroffizier wegen vieler Rekrutenschindereien verurtheilt.

Wieder ein verhängnißvoller Truppenmarsch im Sonnenbrand!

Oesterreichs Verantwortung für Schlesiens Hochfluthen.

Berlin, 15. Aug. Die Bewegung unter den Grubenarbeitern im Ruhr-Distrikt hat einen solchen Charakter angenommen, daß einige Grubenbesitzer sich veranlaßt gesehen haben, nachzugeben. Auch thut die Regierung alles in ihrer Macht Stehende, um die Grubenbesitzer zu bewegen, die Löhne zu erhöhen und die Arbeitszeit zu ermäßigen. Aber der Erfolg dieser Bemühungen erscheint noch immer ungewiß!

In Mannheim, der industriellen Hauptstadt Badens, ist ein Ausstand in der großen Lanse'schen Fabrik ausgebrochen, welche landwirthschaftliche Maschinen herstellt und 3000 Mann beschäftigt.

Wieder ist ein gesalzenes Urtheil über einen Soldatenschinder zu melden: In Mainz wurde der Unteroffizier Schneider, vom 2. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 88, der Rekruten-Mißhandlung in 170 Fällen schuldig befunden und zu 1½ Jahren Strafhaft sowie zur Degradirung verurtheilt.

In der Nähe der württembergischen Hauptstadt Stuttgart machte die 51. Infanterie-Brigade einen Marsch in tropischer Sommerhitze, und 80 Mann der beiden Regimenter wurden von der Hitze überwältigt! Ein Mitglied der einen Regimentskapelle starb bald, und mehrere der Uebrigen befinden sich ebenfalls in sehr bedenklichem Zustand. Es ist jetzt eine Untersuchung der Geschichte eingeleitet. Der Befehlshaber der Brigade wird allgemein scharf kritisirt, weil er überhaupt bei so furchtbarer Hitze den Marsch ausführen ließ, und es wird gesagt, er hätte sich den kürzlichen Soldaten-Marsch in Oesterreich, bei welchem es so viele Todesfälle gab, zur Warnung dienen lassen sollen.

Der preußische Kronrath, welcher gestern abgehalten wurde, war erst der vierte, seit der jetzige Kaiser den Thron bestiegen hat. Er wurde anscheinend nur zu dem Zwecke einberufen, Abhilfe-Maßnahmen für die Noth zu treffen, welche durch die großen Ueberschwemmungen in Schlesien versucht wurde, und zu deren Milderung die Regierung 10 Millionen Mark bewilligt hat. Aber die Berathungen gingen auch auf das Gebiet der auswärtigen Politik hinüber, da nämlich die preußische Regierung auf Grund des Gutachtens von Sachverständigen der Meinung ist, daß Schlesien so lange in beständiger Gefahr von Hochfluthen sein werde, bis die benachbarten österreichischen Hochlande auf's Neue mit Bäumen bepflanzt seien. Auf diesen Hochländereien ist sehr starke und ausgedehnte Waldverwüstung getrieben worden, und es liegt Preußen, obwohl es die Kosten für unmittelbare Hilfs-Maßnahmen tragen will, viel daran, daß die Quelle der Gefahr dauernd verstopft werde. Wie Oesterreich bewogen werden könne, jene abgeholzten Hochlande neu aufforsten zu lassen, — das war eine der Hauptfragen, welche in dem obigen Kronrath erörtert wurde; ja es heißt sogar, derselbe habe eigentlich nur zu diesem Behuf getagt. Ob die Berathungen des Kronraths auch die Stellungen der Minister Hammerstein und Podbielski erschüttert haben, muß sich bald zeigen.

Aus der Kunstwelt.

Um Anfang Oktober herum wird der berühmte Musik-Dirigent Felix Mottl nach Amerika kommen, — er wird jedoch unter keinen Umständen Aufführungen des „Parsifal" dirigiren. Mottl sagt, dies habe er dem Direktor Conried als Bedingung auferlegt.

Das Denkmal zu Ehren der drei Musikkünstler Haydn, Mozart und Beethoven im Berliner Thiergarten wird im Oktober eingeweiht werden. Es ist aus Marmor und hat die Gestalt eines Tempels, dessen Säulen 30 Fuß hoch sind. An der einen Fassade wird sich die Statue Beethovens erheben, mit Haydn zur Rechten und Mozart zur Linken. Bas-Reliefs in Marmor werden in poetischer Weise die Schöpfungen dieser drei Meister darstellen. Haydn's Musik ist durch ein tanzendes junges Mädchen versinnbildlicht; die Musik Mozart's durch ein Weib, welches Rosen streut; und diejenige Beethoven's durch eine Göttin inmitten von Felsen. Drei Genien, welche einen Lorbeerkranz halten, überragen den Bau. Der Schöpfer dieses Werkes ist Hr. Rudolf Siemering.

Zar und Zollfrage.

Der Ingenieur Julius West in Berlin, welcher durch seine lebhafte Agitation für die Einsetzung von Schiedsgerichten zur Erhaltung des Friedens in weiteren Kreisen bekannt ist, hat in seinen Bemühungen eine Genugthuung erfahren, welche dem Streiter für das Ideale wohl zu gönnen ist. Er hat an den Zaren einen offenen Brief gerichtet, in welchem er ihn auffordert, durch Einführung von Zollfreiheit in Rußland den wirthschaftlichen Frieden der Welt zu fördern. Rußland, sagt er, werde durch derartige Maßnahmen den allgemeinen zollfreien Weltverkehr anbahnen. Den Empfang dieses Briefes hat der Zar freundlich bescheinigen lassen. Manche legen der Annahme des Briefes keine geringe Bedeutung bei; Andere aber erblicken darin blos eine Höflichkeit, die zu nichts verpflichte.

Deutsch-russische Handelsbeziehungen.

Es wird angekündigt, daß Deutschlands Kommissäre in den Handelsvertrags-Unterhandlungen, welche in der russischen Hauptstadt gepflogen werden, Ende dieses Monats nach Berlin zurückkehren und dann der deutschen Regierung die Einzelheiten von Rußlands Forderungen unterbreiten und sich diesbezügliche Weisungen ertheilen lassen werden. Mittlerweile wird der russische Finanzminister Witte Ferien bis zum 15. Oktober nehmen. Er hat einen Sachverständigen damit beauftragt, Deutschland zu besuchen und gewisse Auskunft über die deutschen Industrien zu sammeln, welche von dem Handelsvertrag berührt werden. Das Organ des Zentral-Verbandes deutscher Industrieller fordert die Fabrikanten auf, diesem russischen Sachverständigen keinerlei Auskunft zu geben, da solche doch nur zu Deutschlands Nachtheil bei den Vertrags-Verhandlungen benutzt würde. Und viele Tageszeitungen unterstützen diese Ansicht.

Allerlei.

Das Ableben des alten konservativen Parlamentariers v. Levetzow, ehemals Präsidenten des deutschen Reichstages, hat die Zeitungen veranlaßt, allerhand Anekdoten in Erinnerung zu rufen, so auch die folgende, welche Levetzows offenen und männlichen Charakter auch nach oben hin zeigt: In einer Unterredung mit dem Kaiser machte dieser den Versuch, in einer gewissen Frage Hrn. Levetzow auf seinen Standpunkt zu bringen, hatte aber keinen Erfolg damit und rief endlich ärgerlich aus: „Levetzow, Sie sind ein märkischer Dickkopf". Mit einer Verbeugung erwiderte Levetzow rasch: „Aber Majestät sind ja selber ein Märker."

Polnische „Hochverrätherinnen."

Fünfzig Mädchen werden in Haft genommen.

Berlin, 16. Aug. In Gnesen sind nicht weniger, als 50 polnische Mädchen, im Alter von 14 bis 20 Jahren, unter der Anschuldigung verhaftet worden, sich gegen die Wohlfahrt Preußens verschworen zu haben. Drei derselben sind Hochschul-Lehrerinnen, die übrigen aber lauter Schulkinder.

Das Vergehen der Verhafteten bestand darin, daß sie polnische Bücher gelesen und sich mit polnischer Geschichte befaßt und eine schwärmerische Hoffnung auf die Wiederherstellung des Königreiches Polen ausgesprochen hatten. Sie werden Alle unter der Anklage des Hochverraths prozessirt werden.

Lord Salisbury's Zustand.

Seine Angehörigen fürchten jeden Augenblick das Schlimmste.

London, 16. Aug. Das Befinden des schwerkranken früheren britischen Premierministers Salisbury war in den letzten Stunden kein so günstiges. Zur Zeit schien es sich zwar etwas gebessert zu haben; zu anderen Zeiten aber sank die Lebenskraft in bestürzendem Maße. Seine Familie hegt schwere Befürchtungen, daß jeden Augenblick ein plötzlicher Zusammenbruch kommen könne. Die meisten Anverwandten sind um das Krankenbett herum oder im Hause versammelt; an die abwesenden aber sind telegraphische Botschaften gesandt worden, und sie eilen jetzt von Egypten und vom europäischen Kontinent herbei.

Kein Schiedsgericht.

Peking, 15. August. Die Angabe, daß Rußland und China die Regierung der Ver. Staaten um schiedsgerichtliche Beilegung der, auf die Mandschurei bezüglichen Fragen ersuchen würden, wird hier für absolut grundlos erklärt.

Man glaubt aber, daß diese beiden Mächte bereits zu einem gegenseitigen Einverständniß gelangt seien. Die Bedingungen desselben konnten allerdings noch von keiner der auswärtigen Gesandtschaften dahier festgestellt werden.

Ein „Himmels-Vagabund".

Detroit, 16. Aug. Eine Spezialdepesche aus Mendon, Mich., meldet:

Ein großes Meteorit, das nächtlicherweile hier vom Himmel fiel, passirte einen Theil der Brücke über den St. Joe River. Es wühlte sich schließlich in die Erde ein und machte ein Loch von beinahe 20 Fuß Tiefe. Während es am Himmel dahinfuhr, gab es einen scharfen kreischenden Laut, und als es auf die Erde aufschlug, gab es einen Knall, den man weithin hörte.

Die Effektenbörse.

„Rückwärts" immer noch das vorherrschende Motto. — Aber eine ruhigere Stimmung.

New York, 15. Aug. Der Effektenmarkt wurde heute beträchtlich ruhiger, aber meist mit herabgestimmtem Ton. Profit-erzielende Verkäufe und fortwährende Angebote seitens der professionellen Händler führten zu Zurückweichungen von den Schluß-Zahlen des gestrigen Tages; in besonderen Fällen gab es Verluste von einem bis zu anderthalb Prozent, sonst von ¼ bis ¾ Prozent. Nach den ersten Zurückweichungen schien sich jedoch Unterstützung einzustellen, und der Niedergang wurde zum Einhalt gebracht. In der letzten Stunde bewegte sich der Markt unregelmäßig. Manche Papiere stiegen nahezu auf die gestrigen Schlußpreise, andere dagegen zeigten kleine Veränderungen. Die bedeutendsten Zurückweichungen ereigneten sich in „Amalgamated" Kupfer- und in Southern Pacific-Eisenbahnpapieren. Die erstgenannten fielen auf 48½, verglichen mit 49¾ beim gestrigen Geschäftsschluß, und die Southern Pacific-Bahnpapiere fielen um einen Punkt. St. Paul-Bahn- und einige andere Papiere, welche gewöhnlich zu den leitenden im Markt gehören, wurden gegen Ende hin wieder fester.

In der ersten Geschäftsstunde schien die Stimmung hinsichtlich des wahrscheinlichen Charakters des wöchentlichen Banken-Ausweises und der Bedeutung, welche demselben beigemessen werden könnte, eine ziemlich gemischte zu sein. Wahrscheinlich war der thatsächliche Ausweis auch für manche der am besten unterrichteten einzelnen Bankiers eine große Ueberraschung, da er in einigen Beziehungen gar nicht der vorherigen Zusammenfassung der bekannten Geldmarkt-Bewegungen am Freitag entsprach. So hatte beispielsweise der Baargeld-Bestand um etwa \$2,250,000 abgenommen, während eine Zunahme um etwa \$2,700,000 auf innere und auf Unterschatzamts-Operationen zu erwarten zu sein schienen. Die Haupt-Ueberraschung aber war ein Rückgang in der Reserve um \$4,351,000, — der erste bemerkenswerthe Rückgang dieses Postens seit einer Anzahl Wochen. Eine Abnahme um \$8,937,200 in den Einlagen jedoch machte den Baargeld-Verlust wett und brachte auch die Abnahme in der Ueberschuß Reserve auf den, nur nominellen Betrag von \$23,500 herab.

Außer dem Banken-Ausweis waren übrigens nur wenige Nachrichten von speziellem Interesse vorhanden, abgesehen von den geschäftlichen Routine-Berichten, welche günstig waren. Die starke Stellung der Anthrazitkohle-Gesellschaften spiegelte sich abermals in dem Ausweis der New York-, Ontario- & Western-Bahn für das Juni-Quartal wider, welcher Ausweis einen Ueberschuß von \$350,000 ergab, gegen ein Defizit von \$28,610 in derselben Periode des Vorjahres.

Die Ernte-Berichte waren ermuthigend. Eine festere Stimmung in den Getreidemärkten wurde auf ungünstiges Ernte-Wetter im Auslande und eine zunehmende Nachfrage nach amerikanischem Export zurückgeführt.

In den Schlußgeschäften zeigte sich wiederum Unregelmäßigkeit, und manche Papiere wichen um eine volle Ziffer gegenüber den Freitags-Schlußverkäufen zurück, während bei anderen die Zurückweichungen nur unbedeutend waren, wie im Falle der Readingbahn-Effekten. Andererseits verloren die Pennsylvaniabahn-Papiere anderthalb Prozent, die Atchison-Bahn-Effekten einen ganzen Punkt, und „Amalgamated" Kupfer 1¾ Prozent. Die gewöhnlichen Eriebahn-Aktien waren thätig und erreichten eine bruchweise Netto-Besserung. Der Markt schloß rückläufig, soweit die Mehrheit der Papiere in Betracht kam.

Eisenbahn- und andere Schuldscheine waren fest, ohne bemerkenswerthe Preis-Veränderungen. Regierungs-Bonds waren unverändert.

Muthmaßliches Wetter.

Ziemlich hoffnungsvolle Botschaft für Volksfestler u. s. w.

Washington, D. K., 15. Aug. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Im Allgemeinen schön am Sonntag und Montag. Wärmer am Sonntag im nordöstlichen Theile. Lebhafte östliche Winde, welche veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums-Thurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 66 Grad, um 4 Uhr dasselbe, um 5 Uhr Abends 65, um 6 Uhr 66, um 7 Uhr noch dasselbe, und um 8 Uhr und darüber hinaus 65. Die höchste Schnelligkeit, welche der Wind erreichte (5 Minuten nach 11 Uhr Vormittags), betrug 56 Meilen in der Stunde. Der Regenfall während des Tages betrug nahe Dreiviertel-Zoll

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: St. Paul von Southampton; Celtic von Liverpool.

New York: Rotterdam von Rotterdam; Boston City von Bristol; Niagara von Havana; Carlton von Port of Spain, Trinidad.

Abgegangen.

New York: Lahn nach Italien; Prinz Sigismund nach Hamburg; Finland nach Antwerpen; Etruria nach Liverpool; Astoria nach Glasgow; Havana nach Kuba; Ponce nach Portoriko; Edda, nach Curassao, Venezuela und Kolombia; Valencia, nach Jamaika und Kolombia.

Am Lizard vorbei: Auguste Viktoria, von Hamburg nach New York.

In hellen Flammen!

Bilder vom mazedonischen Revolutions-Schauplatz.

Sieg oder Vernichtung?

Mörderischer Kinderversicherungs-Schwindel in Belgien.

Russischer Kaufmann verspielt Geld und Weib und erschießt sich.

Löwen auf einer Luftballon-Fahrt.

London, 15. Aug. Die Vorgänge auf der Balkan-Halbinsel nehmen wieder in hervorragendem Maße die Aufmerksamkeit des Publikums und der englischen Regierung in Anspruch. Es hat jedenfalls den Anschein, daß der, schon lange drohende Aufstand wirklich im großen Stil begonnen hat, und nichts mehr dem verhängnißvollen Brand Einhalt gebieten kann! Leute, welche gewöhnlich in Balkan-Angelegenheiten gut unterrichtet sind, sagen, es habe eine Aera der Metzeleien begonnen, und dieselbe werde so lange fortdauern, bis entweder der „Kranke Mann" ganz aus Europa vertrieben, oder jeder Aufständische unter seinem Schwert gefallen sei.

Das Volk scheint gegen den Sultan und seine Regierung dermaßen aufgebracht zu sein, daß es nicht einmal Reform-Vorschlägen noch einen Augenblick Beachtung schenken will. Man erwidert auf jeden solchen Vorschlag einfach: „Reformen sind uns schon seit Jahren und Jahren versprochen worden; aber dieselben alten Mißbräuche dauern unter dem einen oder anderen Vorwand auch ferner fort, und wir haben gar keinen Glauben an die Fähigkeit der Mächte mehr, die Reformen zur Geltung zu bringen."

Allerdings machen sich die Revolutionäre jetzt täglich der Verübung von Greuelthaten schuldig, welche ebenso abscheulich sind, wie nur irgend welche, die jemals dem Türken zur Last gelegt wurden; aber sie behaupten, man habe sie so weit getrieben, und auf keine andere Weise könnten sie die Aufmerksamkeit der Mächte auf sich lenken und sie zum thatsächlichen Eingreifen veranlassen.

Sie fordern eine absolute Trennung von der Sultans-Regierung und Errichtung einer unabhängigen Regierung unter dem Schutz der Großmächte, und sie wollen sich durchaus mit nichts Geringerem abfinden lassen.

Um die Situation noch bedrohlicher zu machen, herrscht große Mißzufriedenheit unter den Streitkräften des Sultans selbst, welche schon seit Monaten keinen Sold mehr erhalten haben. Nicht wenige von diesen haben sich wirklich den Revolutionären angeschlossen, und andere haben wenigstens ihre Gewehre an dieselben verkauft und sind desertirt.

Vom 6. August datirte Briefe aus Monastir, Mazedonien, enthalten einige zusätzliche Auskunft zu den kurzen telegraphischen Angaben, welche der Zensor passiren ließ. Es heißt darin:

„Die Schaaren der Insurgenten haben jetzt nahezu ihr ganzes Aufgebot im Felde, und die Aufständischen, welche durch die Ernte-Arbeiten zurückgehalten worden waren, beeilen sich nunmehr, sich ihrem Banner anzuschließen. Bis jetzt hatte man von den Rekruten der Aufständischen verlangt, daß sie ihre Gewehre selber stellten; jetzt aber werden genug solche aus Magazinen geliefert, die sich im Gebirge befinden. Alle 60 oder 70 Dörfer im Kruschewo-Distrikt, mit Ausnahme von zwei oder drei Plätzen, welche gewisse strategische Vortheile bieten, sind verödet.

Im Florina-Distrikt haben die Rebellen ein großes Depot in einer starken Stellung im Gebirge, welche von 600 Mann gedeckt wird. Viele Frauen backen Tag und Nacht für die im Feld Stehenden Brot, und auch große Vorräthe von Kleidern, Schuhen, Flinten und Schießbedarf werden hier gehalten. Ein Spion machte den türkischen Militärbehörden Mittheilung von diesem Depot, und am 4. August sandten dieselben 1000 Mann ab, um den Platz zu erobern. Es folgte ein Kampf, welcher 20 Stunden dauerte. Viele Soldaten wurden getödtet. Aber das Bollwerk war ein so starkes, daß die Rebellen den Angriff zurückschlagen konnten, ohne einen Mann zu verlieren."

* * *

Zwei wohlhabende Kaufleute in Moskau, Rußland, leisteten sich jüngst ein Kartenspiel, bei welchem der Eine sein ganzes Vermögen im Laufe weniger Stunden verlor. Um seine Verluste vielleicht wieder einzubringen, schlug er dann vor, das Spiel fortzusetzen und seine Gattin, eine hervorragende Schönheit, als Einsatz gegen die \$75,000 vom Gelde des Anderen anzunehmen. Der Andere nahm den Vorschlag an, und das unheimliche Spiel wurde fortgesetzt, — mit dem Ergebniß, daß der Erstere auch diesmal verlor, und der Andere die Gattin seines Gegenpartes fortführte. Hastig lief der um Alles Gebrachte in ein anderes Zimmer und erschoß sich!

* * *

Ein höchst sensationeller Luftballon-Aufstieg wurde zu Roubaix, Frankreich, nicht sehr weit von Paris, von einem Löwenbändiger Namens Henri und den Luftschiffern Jean Weilhat (von Paris) und Duchateau (von Roubaix) unternommen.

Es wurde ein, eigens hierfür gebauter Fahr-Behälter an den Ballon angehängt, und in diesen wurden zwei Löwen gebracht. Auch Henri stieg in denselben, während die beiden Luftschiffer auf Sitze kletterten, welche sich auf einer höheren Platform befanden. Die Bestien blieben vollkommen ruhig, während die Vorbereitungen im Gang waren — als jedoch der Befehl „Loslassen!" gegeben wurde, und der Ballon wie eine Rakete in die Höhe schoß, geriethen sie in gewaltige Aufregung und winselten ganz jämmerlich, während sie sich ganz unten in den Fahrbehälter kauerten. Bald darauf wurden durch ein plötzliches Niederströmen von Gas die Löwen beinahe erstickt, während der Luftschiffer Duchateau ohnmächtig wurde.

Als der Abstieg zur Erde glücklich gelungen war, fand man die Löwen auf dem Boden des Fahr-Behälters ausgestreckt und anscheinend leblos. Nur mit großer Schwierigkeit konnten sie wieder in's Leben zurückgerufen werden.

* * *

Seit dem 9. August ist der, schon angekündigte Kongreß jüdischer Rabbiner zu Krakau in Sitzung, welcher zu den verleumderischen Angaben betreffs des jüdischen Rituals Stellung nehmen soll. Ein russischer Rabbi, der 100 Jahre alt ist, öffnete gestern die heilige Arche, und in Gegenwart hoher weltlicher Beamter legte er vor derselben einen höchst feierlichen Eid darauf ab, daß die Anschuldigung gegen die Juden betreffs angeblicher Verwendung von Christenblut für religiöse Zwecke eine niederträchtige Lüge sei und mit den hebräischen Gesetzen in direktem Widerspruche stehe.

* * *

In Belgien ist die Kindersterblichkeit, namentlich unter denjenigen Kindern, deren Leben versichert worden war, eine so auffallend große geworden, daß sich die belgische königl. Gesellschaft für Medizin veranlaßt sah, den Gegenstand gründlich zu erörtern. Eine Untersuchung ergab u. A., daß 141 Kinder kurz nach der Ausstellung der Versicherungs-Police starben; keines derselben erreichte das Alter von 4 Jahren. Die besagte Gesellschaft ist zu dem Schluß gelangt, daß diese Art von Versicherung stark zum Kindermord beitrage, und sie hat Resolutionen angenommen, worin die Regierung dringend ersucht wird, die Kinder-Versicherung durch Gesetz ganz zu verbieten.

* * *

Wie es scheint, werden sich in Bälde die Arbeiter Englands mittels Penny-Einwurf-Maschinen gegen Unfälle versichern können. Schon vor mehreren Jahren war mit der Ausführung eines ähnlichen Planes begonnen worden; aber die betreffende Maschine war nicht sicher genug gegen Betrug, und nicht wenige gewissenlose Personen warfen erst, wenn sie von einem Unfall betroffen worden waren, einen Penny ein. Diesmal hofft man, daß sich die Sache besser bewähren werde.

Baseball-Nachrichten.

„American League."

Chicago, 15. Aug. Die Chicagoer wurden im heutigen Wettspiel von den Philadelphiaer Gästen geschlagen, mit 5 zu 1.

Cleveland, 15. Aug. Mit 6 zu 5 siegten heute die Clevelander über die New Yorker.

Detroit, 15. Aug. Die Bostoner Gäste besiegten heute die Detroiter mit 6 zu 3.

St. Louis, 15. Aug. Die St. Louiser wurden heute von den Washingtonern verhauen: 5 zu 1.

„National League."

Brooklyn, N. Y., 15. Aug. In beiden heutigen Wettspielen siegten die Brooklyner über die St. Louiser; im ersten mit 7 zu 0, und im zweiten mit 4 zu 3.

Boston, 15. Aug. Im ersten heutigen Spiel wurden die Bostoner von den Pittsburgern mit 5 zu 1 geschlagen, im zweiten aber siegten sie über dieselben mit 8 zu 5.

New York, 15. Aug. Die New Yorker wurden heute von den Cincinnatiern geschlagen, mit 8 zu 3.

„American Association."

Milwaukee, 15. Aug. Das, für heute angesagte Spiel zwischen Milwaukee und Louisville wurde wegen Regens verschoben.

Wilmington, Del., 15. Aug. Vor einer Zuschauerschaft von 6000 Personen schlug heute Nachmittag die Wilmingtoner Spielerpartie der „American Association" die Chicagoer „National League", mit 4 zu 3. Mutter Jones, die bekannte Arbeiterführerin, sollte ebenfalls diesem Spiel beiwohnen, erschien jedoch nicht.

Leset die „Abendpost".

Generalstab regiert.

Die neue Ordnung in unserer Bundesarmee.

Ob sie sich bewährt?

Neuer Skandal in Indianer-Verwaltungsgeschäften.

Er soll in gewisser Beziehung den Post-Skandal noch übertreffen!

Beamte zweier Departements u. s. w. angeschuldigt.

Washington, D. K., 15. Aug. Mit dem heutigen Tag hat der neu geschaffene Generalstab der Armee die Kontrolle über die Angelegenheiten im Kriegs-Departement übernommen. General-Leutnant Samuel B. M. Young, der jetzige Generalstabs-Chef (welcher vor einer Woche der Nachfolger von Miles geworden war, von heute an aber Stabs-Chef, statt Oberbefehlshaber des Bundesheeres ist) hat die Amtsstube zunächst derjenigen des Kriegssekretärs übernommen.

Unter den Armee-Offizieren, welche gegenwärtig in der Bundeshauptstadt postirt sind, herrscht anscheinend die einhellige Meinung, daß das Gesetz, welches den Generalstab in's Leben rief, das wichtigste sei, das je im Interesse unserer Armee im Allgemeinen erlassen wurde; und sie erwarten zuversichtlich, daß die Wirkung dieses Gesetzes auf die Armee eine sehr wohlthätige sein werde, — vorausgesetzt, es gelingt dem Generalstab, die Armee zu überzeugen, daß er einzig und allein von dem Wunsche beseelt ist, die besten Interessen des Dienstes unparteiisch zu erwägen, unbeeinflußt von politischen Erörterungen; und ferner vorausgesetzt, daß es ihm gelingt, den Eindruck nicht aufkommen zu lassen, daß er lediglich aus einer kleinen Klique einflußreicher Offiziere zusammengesetzt sei, welche nur auf die Verewigung ihrer eigenen Macht ausgehen, soweit Solches unter dem jetzigen Gesetz sich machen läßt!

Das Personal des Generalstabes scheint, die allgemeine Zustimmung der Armee zu finden, obwohl Alle anerkennen, daß viele Offiziere, die nicht in denselben genommen wurden, ebenso würdig und tüchtig sind, wie die auserwählten. Da indeß das Gesetz einen Folgenwechsel im Generalstab verlangt, so wird noch künftig Gelegenheit genug für andere Offiziere vorhanden sein, in den Generalstab zu kommen.

Schon zu frühester Stunde hielt heute das sogenannte General-Konzil des Generalstabes eine Sitzung zu dem Zwecke ab, die neuen Methoden der Militärverwaltung zu ordnen. Dieses General-Konzil, welches die Angelegenheiten des Kriegsdepartements sogut wie leiten wird — natürlich unter der Oberleitung des zivilen Kriegssekretärs — besteht aus dem General-Leutnant Young als Stabs-Chef, dem General-Major Corbin, dem Brigade-General W. H. Carter, dem Oberst E. H. Crowder, dem Major Beach und dem Oberst Mackenzie.

Die Räumlichkeiten, welche bisher vom Hauptquartier der Armee benutzt wurden, dienen jetzt den Offizieren des Generalstabes.

* * *

Enthüllungen, welche durch Spezial-Agenten erfolgten, die sich nach dem Indianerterritorium und nach Oklahoma begaben, weisen auf noch ausgedehntere Skandale hin, als sie im Postamts-Departement bestehen, wenigstens was die Zahl der in sie verwickelten Personen anbelangt! Berichte, die jetzt im Departement des Innern eingereicht sind, lassen annehmen, daß leitende Beamte dieses Departements sowie auch des Justiz-Departements geschäftlich an allerhand Gesellschaften interessirt wurden, welche darauf ausgehen, Indianer-Ländereien den Rothhäuten zu einem lächerlich niedrigen Preis abzu—kaufen und sie dann zu ihrem thatsächlichen Werth wieder zu verkaufen. Auch Mitglieder der Dawes'schen Kommission sollen in schofele Versuche verwickelt sein, den Rothhäuten das Fell über die Ohren zu ziehen, ebenso auch mehrere Distrikts-Anwälte des Justiz-Departements.

Ein besonders sensationeller Umstand bei allebem ist, daß gerade die Beamten vom Departement des Innern und vom Justiz-Departement sich offiziell seit Jahren mit der Ausarbeitung eines Planes beschäftigt haben, durch welchen die Indianer bei der schließlichen Einzel-Landzuweisung geschützt werden sollten! In mehreren Fällen kamen dieselben Leute, welche jetzt in die Versuche verwickelt sind, die Indianer auszuziehen, eigentlich zu dem Zwecke nach Washington, sich mit den Departements-Oberhäuptern im Interesse jenes Schutz-Planes zu berathen. Der Werth der Ländereien, um die es sich handelt, beträgt insgesammt mehrere Hundert Millionen Dollars!

In der Creek-Nation allein haben die 20,000 Indianer je 160 Acres, während im Choctaw- und im Chickasaw-Lande die Landzuweisungen für die einzelnen Indianer sich auf je 450 Acres belaufen. Der größte Theil dieser Ländereien ist Ackerbau-Land und zum guten Theil hat dasselbe einen Werth von reichlich 25 bis 40 Dollars Acre.

Hr. Brosius, Spezial-Agent vom Departement des Innern, hat dem Sekretär Hitchcock einen Bericht unterbreitet, welcher einen erschöpfenden Ueberblick über diese verschiedenen „Trust"-Gesellschaften zum Grabschen der Indianer-Ländereien gibt und die Namen aller Bundesbeamten erwähnt, welche von solchen Gesellschaften Antheilscheine haben. Als einer der bedeutendsten dieser Aktionäre wird Guy P. Cobb genannt, Binnensteuer-Inspektor für das Indianerterritorium; und E. Pliny Soper, Bundes-Distriktsanwalt für den nördlichen Distrikt des Indianerterritoriums, der als solcher von der Regierung ein Jahres-Salär von \$5000 bezieht, ist in der nämlichen Gesellschaft, wie der Obige, sogar Vizepräsident. Das sind nur zwei Beispiele von den vielen.

Großes Interesse

Zeigt sich an den Flottenmanövern bei Oyster Bay.

Oyster Bay, Long Island, N. Y., 16. Aug. Die größte Menschenmenge, welche Oyster Bay seit langer Zeit gesehen hat, ist in den verschiedenen Kosthäusern und „Cottages" einquartirt, um Augenzeugen der Flotten-Manöver während des Montags zu sein. Schon gestern Abend war jede Pinasse, jedes Austernboot und jede Jacht, die für Geld aufzutreiben war, von den Liebhabern der Flotten-Sehenswürdigkeiten in Dienst genommen. Die großen eisernen Panzerschiffe und ihre kleineren Gefährten erhielten ihren Ankerplatz unfern Lloyds Point.

Als der Flottensekretär Moody gestern Abend noch vor Einbruch der Dunkelheit mit dem „Dolphin" anlangte, erhielt er einen Willkomm-Salut vom Kriegsboot „Mayflower". Nach seiner Ankunft ließ er sich sofort in einer Pinasse nach dem J. West Roosevelt-Pier bringen, wo schon ein Gefährt auf ihn wartete, das ihn nach Sagamore Hill zum Präsidenten Roosevelt brachte, mit welchem er speiste und die Flotten-Revue erörterte.

Sonntag Nachmittag hält Präsident Roosevelt eine Ansprache an die Versammlung der Gesellschaften des heiligen Namens auf dem großen Felde unfern der katholischen St. Dominiks-Kirche. Die Long Island-Bahngesellschaft wurde mit der Beförderung der etwa 4000 theilnehmenden Gäste auf's Aeußerste in Anspruch genommen.

Grauenhafte Zustände

Auf einer Flottenbauhof-Reservation.

Washington, D. K., 16. Aug. Eine gesetzlose Schreckensherrschaft besteht derzeitig auf der Regierungs-Reservation zu Charleston, S. K., welche vom Flottenbauhof benutzt wird. In einem Bericht, welchen das Flotten-Departement von dem betreffenden Kommandanten erhalten hat, wird dringend darum ersucht, Verstärkungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutz von Eigenthum und Leben daselbst zu schicken. Der Kommandant sagt u. A., es würden häufig Leichen im Flottenbauhof gefunden; jüngst sei am hellen Tag dort eine Wegelagerei vorgekommen; ein Farbiger sei um die Mittagszeit ermordet worden, und der Mörder sei unbehelligt entkommen; auch habe jüngst eine Partie Männer, die mit Schrotflinten bewaffnet waren, im Flottenbauhof Posto gefaßt und erklärt, sie würden sich hier gegen jede Macht behaupten, und bisher seien sie unbehelligt geblieben.

Diese Gesetzlosigkeit kommt einfach daher, daß der Flottenbauhof, obwohl er eine Regierungs-Reservation ist, sich außerhalb der Jurisdiktion der örtlichen Polizeibehörden befindet, und sein Kommandant keine genügende Streitmacht zur Verfügung hat, um Disziplin und Ordnung gegen das Radau- und Strolchen-Element aufrechtzuerhalten, welches sich hier herumtreibt.

Die Angelegenheit ist an den Kontre-Admiral Endicott, den Chef des Flottenbauhof-Büreaus, zur Untersuchung und Berichterstattung verwiesen worden.

Vom Felde der Arbeit.

Lohn-Erhöhungen für Heizer und Lokomotivführer.

Omaha, Nebr., 15. August. Als Ergebniß einer Konferenz, welche heute Nachmittag zwischen Vertretern beider Parteien stattfand, werden die Heizer und die Lokomotivführer der Union-Pacific-Bahn eine Lohn-Erhöhung um 3 bis 5 Prozent erhalten. Auch auf Fracht-Bedienstete und Andere wird sich die Lohn-Erhöhung in etwas geringerem Grade erstrecken.

Die betreffenden Verhandlungen, welche noch andere Beschwerdepunkte umfaßte, begannen eigentlich schon am 6. Juli und sind jetzt zu einem vollkommen befriedigenden Abschluß gelangt.

Leset die „Abendpost".

Ein Schreckschuß.

Die Klubs sollen Schanklizensen für frühere Jahre nachzahlen.

Gesammtbetrag: $500,000.

Der Wochenausweis des Gesundheitsamtes sehr günstig. — Die Sterblichkeitsrate auf 13.36 zurückgegangen. — Der Jahresdurchschnitt mag ein recht mäßiger werden.

Ehe Stadtkämmerer McGann gestern die ihm zeitweilig anvertrauten Zügel der städtischen Regierung niederlegte, um sich durch Sturm und Regen zu seiner jungen Frau in die Sommerfrische zu begeben, feuerte er noch rasch einen Schreckschuß in das Lager der Klubs ab. Statt einfach darauf zu bestehen, daß die Klubs, soweit sie Schankbetriebe haben, nun endlich die Schanklizensen lösen, wie sie's nach der neuerlich vom Staats-Obergericht abgegebenen Entscheidung zu thun verpflichtet sind, will Herr McGann von den fraglichen Vereinigungen die Lizensgebühren auch für frühere Jahre noch eintreiben lassen. Forderungen dieser Art können nach Hrn. McGanns Dafürhalten bis zurück zum Jahre 1883 geltend gemacht werden, sofern die fraglichen Klubs bereits auf ein so langes Bestehen zurückblicken können. Daß die Lizensforderungen gerechtfertigt sein würden, hält Herr McGann von vornherein für ausgemacht. Er hat deshalb vom Hilfs-Korporationsanwalt Fyffe, an den er sich um ein Gutachten gewandt, auch gar nicht zu wissen verlangt, wie es sich damit verhält, sondern er wünscht nur zu erfahren, welchen Weg die Stadt einzuschlagen habe, um ihre Forderungen am sichersten und rascheſten eintreiben zu können. In seiner Eigenschaft als Kämmerer rechnet Herr McGann heraus, daß aus dieser von ihm neu entdeckten Quelle der Stadt ein Betrag von $500,000 zufließen würde, und er überschlägt bereits, wie sich diese Summe am zweckmäßigsten würde verwenden lassen.

Der Athletic Klub hat gestern die von ihm erbetene Schanklizens erhalten und bezahlt. Für die „Chicago Democracy", an deren Spitze Herr McGann selber, als Präsident, und Stadteinnehmer Lahiff, als Sekretär, stehen, hat der Verwalter John Kolle die Lizens erwirkt.

Der Anwalt Clarence A. Powers hat im Superiorgericht ein Mandamus-Verfahren eingeleitet, um von der Stadt die Befriedigung von 51 Zahlungsurtheilen zu erzwingen, welche seit zwei Jahren sich in verschiedenen Friedens- und anderen Gerichten gegen dieselbe angesammelt haben und deren Beträge sich auf zusammen $11,502 belaufen.

* * *

Günstiger als seit langer Zeit lautet der wöchentliche Gesundheits-Ausweis diesmal, und wenn die gleichen Bedingungen, welche ihn gezeitigt haben, noch einige Wochen lang anhalten, so werden die hohen Ziffern, welche während des Winters und Frühjahrs in die Todtenlisten der Stadt haben eingetragen werden müssen, bald mehr als ausgeglichen sein, und wenn der Gesundheits-Kommissär im Dezember die Jahres-Rechnung abschließt, wird er mit den ihm eigenen Selbstbewußtsein vor das Volk hintreten und versichern können, daß er im Jahre 1903 seine Sache wieder einmal sehr gut gemacht habe. Die Zahl der in voriger Woche zur Meldung gelangten Todesfälle war um 31 geringer, als der Woche vorher und um 28 niedriger, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. Die Sterblichkeitsrate, auf das Jahr und je Tausend Köpfe der Bevölkerung berechnet, stellte sich auf 13.36, eine im Vergleich zu den in anderen Großstädten an der Tagesordnung befindlichen Raten ganz erstaunlich niedrige Stufe. Besonders erfreulich sind an der Liste die kleinen Zahlen in den Rubriken „Scharlachfieber" und „Diphtherie". Auch die Masern, welche lange Zeit hindurch allwöchentlich eine unheimlich große Zahl von Opfern gefordert, treten nicht mehr in so verhängnißvoller Form auf, wie es während der acht letzten Monate der Fall gewesen. Als durch sie verursacht steht in dieser Woche nur ein Todesfall auf der Liste, dafür hat nach dem Ausweise aber der Keuchhusten wieder nicht weniger als neun Kindern das Leben gekostet. Die höchsten Ziffern stehen in dem Bericht wie gewöhnlich hinter den „Eingeweidekrankheiten", „Schwindsucht" und „Unglücksfälle und Gewaltthaten". In der letzterwähnten Rubrik beläuft die Zahl der Opfer sich auf nicht weniger als 40! — Verhältnißmäßig gering ist die Zahl der Selbstmorde. Sie beträgt, wie in der Vorwoche, nur 6, im Vergleich zu 15 für die entsprechende Woche des vorigen Jahres.

Die folgende vergleichende Tabelle gibt nähere Auskunft über die Gesammtzahl der Sterbefälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen:

	15. Aug. 1903	8. Aug. 1903	16. Aug. 1902
Gesammtzahl der Todesfälle	483	514	511
Sterblichkeitsrate, per Jahr und Tausend	13.36	14.21	14.64
Nach Geschlechtern:			
Männlich	251	294	289
Weiblich	232	220	222
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	122	161	153
Zwischen 1 und 5 Jahren	55	51	65
Ueber 60 Jahre	77	70	80
Haupt-Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	121	136	131
Schlagfluß	16	12	10
Bright'sche Nierenkrankheit	27	31	35
Luftröhren-Entzündung	5	11	6
Schwindsucht	37	51	40
Krebs	21	22	18
Krämpfe	8	8	5
Diphtherie	4	8	7
Herzleiden	25	28	33
Nervenleiden	17	28	27
Lungen-Entzündung	25	29	23
Typhus	8	11	45
Scharlachfieber	2	1	7
Selbstmord	6	6	15
Unfälle und Gewaltthaten	40	33	12
Masern	1	2	1
Keuchhusten	9	5	12
Sonnenstich	0	1	0

* * *

Die Bürger von Winnetka haben sich bei einer gestern von ihnen vorgenommenen Urabstimmung zugunsten der Errichtung eines neuen Schulhauses erklärt, welches das alte Gebäude ersetzen soll, in welchem jetzt die Mittelschule der Ortschaft untergebracht ist. Der Neubau wird nach den Voranschlägen auf $16,600 zu stehen kommen und wird auf einem noch auszusuchenden Schulgrundstück errichtet werden.

Der Gemeinderath von Winnetka wird voraussichtlich in den nächsten Wochen beschließen, daß nunmehr zur Errichtung der Anlage zur Erzeugung von Heizgas geschritten werden solle, deren Einrichtung schon längst geplant ist. Die Gasfabrik soll am Seeufer nahe den Wasserwerken und der elektrischen Beleuchtungsanlage gebaut werden. Der Kostenpunkt dürfte sich auf $75,000 belaufen.

Vorläufig kein Ausstand.

Die Expreß-Spediteure ernennen neue Unterhandlungs-Ausschüsse.

Die Gewerkschaft der Speditionsclerks der Expreßgesellschaften auf den verschiedenen Bahnhöfen (Railway Expreßmen's Union) hielt gestern Abend in ihrer Halle, 83 Madison Straße, eine stark besuchte Versammlung ab, in welcher die Frage der Erklärung eines Ausstandes des Längeren in Erwägung gezogen wurde. Die Gewerkschaft hatte bekanntlich den hier vertretenen Expreßgesellschaften neue Arbeitsbedingungen gestellt, die in der Hauptsache in der Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, der Bezahlung von Ueberzeit und der Festsetzung einer bestimmten, gleichmäßigen Lohnskala gipfelten, mit einem nach Jahresfrist zu zahlenden Lohnzuschlag von $10 den Monat. Diese Forderungen waren rundweg abgeschlagen worden, und dabei war die Andeutung gefallen, daß die Gesellschaften mit ihren eigenen Leuten unterhandeln wollten. Daraufhin wurde gestern Abend beschlossen, für jede der Gesellschaften einen neuen Ausschuß von drei ihrer Angestellten zu ernennen, um abermals Verhandlungen in die Wege zu leiten. In der Federation of Labor wird die Sache daher heute noch nicht zur Sprache kommen, die Leute scheinen vielmehr auf einen gütlichen Vergleich zu hoffen und sie werden nur im äußersten Nothfall zu dem Mittel eines Ausstandes greifen. Ein solcher würde für das Expreßgeschäft von ernsten Folgen begleitet sein.

Blutdürstiger Mohr.

Er wollte dem Klopffechter Wm. Stift das Lebenslicht ausblasen.

Der Farbige M. E. Jordan wurde gestern Abend von dem Klopffechter Wm. Stift jämmerlich verbläut, weil er angeblich weiße Frauen insultirt hatte. Nachdem er die Hiebe weg hatte, lief er nach Hause, holte eine geladene Winchester-Büchse und suchte Stift, um ihm das Lebenslicht auszublasen. Stift sah ihn und flüchtete in die Wirthschaft von Wm. Schwan, an Lincoln Ave. und Larrabee Str. Der Mohr machte auf ihn Jagd. Als er in die Wirthschaft dringen wollte, packte ihn Dr. F. Selleck und schlug ihn nach kurzem Kampfe nieder, aber erst dem Polizisten Julius Schmitt von der Bezirkswache an Halsted Str. gelang es, den Rasenden zu entwaffnen. Jordan wurde verhaftet. Auf dem Wege nach einem Meldekasten griff er Schmitt an. Diesem kamen mehrere Kameraden zu Hilfe, und der Bursche wurde zur Vernunft geprügelt und eingelocht. In der Bezirkswache betheuerte er, daß Stift ihn ohne jegliche Veranlassung mißhandelt hätte. Er wurde unter der Anklage des Mordangriffs gebucht.

Ruhe in Harlem.

Eine Razzia auf die Rennbahn gestern nicht gemacht.

Die Razzia auf die Rennbahn von Harlem, welche Anwalt Cantwell und seine Knappen am Freitag für gestern Nachmittag vorbereitet hatten, ist ausgeblieben, obwohl es gestern Mittag noch hieß, daß Alles in Bereitschaft sei. Ob Cantwell es wirklich nicht über das Herz bringen konnte, das Rennen zu verhindern, dessen Ertrag dem Findling Vinzent Whistler zu gute kommen wird, oder ob sonst etwas nicht klappte, ist nicht bekannt. Thatsache ist nur, daß in Harlem gestern auf der Rennbahn so flott gewettet wurde, als habe es nie einen Anwalt Cantwell oder einen suspendirten Polizeichef Chris Lange gegeben.

Glitt vom Trittbrett ab.

Beim Besteigen eines in Bewegung befindlichen östlich fahrenden Wagens der West Madison Str.-Kabelbahn glitt der im Gebäude Nr. 1072 Harrison Str. wohnhafte J. B. Malone gestern Abend ab, blieb aber mit dem einen Fuß an einer über dem Trittbrett befindlichen Querleiste hängen und wurde, mit dem Kopf nach unten, eine große Strecke weit geschleift, ehe die Car zum Halten gebracht werden konnte. Malones Kopf, Gesicht und Schultern waren mit Beulen und schmerzhaften Verletzungen bedeckt, als man ihn aufhob. Er wurde mittels Ambulanz in das County-Hospital geschafft. Die ihn dort behandelnden Aerzte geben der Hoffnung Raum, ihn am Leben erhalten zu können.

— Kathederweisheit. — Professor (zu einem recht ungeschickten Schüler): „Schulze, Sie sind ein blöder Mensch. Wenn Sie das Pulver erfunden hätten, könnte heutzutage noch kein Mensch damit schießen."

Die Scheidungsmühle.

Frau Cora Alsip verursacht einen peinlichen Auftritt.

Das Kind ihr abgesprochen.

Ada Thomas' Scheidung von dem New Yorker Millionärssohn. — Die Frau des reichen Börsianers abermals im Gericht. — Schauspieler-Ehe.

Das ungewöhnliche Schauspiel einer neben einem Richter im Gerichtssaale stehenden Frau, welche den Richter in offener Verhandlung der Unbilligkeit bezichtigt und ihm erklärt, er sei hypnotisirt worden, trug sich gestern in Richter Chetlain's Gerichtssaal zu, als der Richter seine Entscheidung im Alsip'schen Scheidungsprozeß eintragen ließ. Frau Cora Alsip erklärte bei der Eröffnung der Verhandlung, sie könne schlecht hören, und ging, einen Stuhl mitnehmend, zur Richterbank. Dabei sprach sie unaufhörlich, doch schenkten ihr der Richter und die Anwälte keine Beachtung. Schließlich sprang die Frau auf, und mit dem Finger auf einen jugendlichen Anwalt weisend, den die Neugierde angelockt hatte, schrie sie: „Was wollen Sie hier?" Ehe der Angeredete sich von seinem Erstaunen erholt hatte, fuhr sie fort: „Sie sind ein Agent und hypnotisiren Richter Chetlain. Ich spürte Ihren Einfluß, sobald Sie in den Saal traten! Sie sind gedungen, um hierher zu kommen und den Richter zu hypnotisiren." Sich an Richter Chetlain wendend, sagte die unglückliche Frau: „Der Mann hat Sie hypnotisirt, Richter Chetlain. Können Sie seinen Einfluß nicht spüren?" — Der Anwalt erbot sich, sich zu entfernen und that das auch.

Die Frage bezüglich der Obhut des Kindes wurde darauf erledigt. Der Richter hatte damit bis zum nächsten Gerichtstermin warten wollen, aber das Benehmen der Frau Alsip stimmte ihn um und er kam zu der Ueberzeugung, daß das Kind bei ihr nicht gut aufgehoben sei. Dasselbe wird in einer Schule untergebracht werden, darf in den Ferien aber seine Mutter besuchen. Frau Alsip sprach der Richter $2500 Nährgeld in monatlichen Raten von $25 zu. Inzwischen redete die Frau fortwährend auf den Richter ein. „Es ist Ihnen nicht möglich, gerecht zu sein." „Sie haben mich schmachvoll behandelt, mein Vertrauen in Ihre Ehre und Rechtlichkeit ist erschüttert." „Meine Freunde haben mich von Anfang an gewarnt, aber ich vertraute Ihrer Ehrlichkeit und Gerechtigkeit," waren einige der Schmähungen der augenscheinlich schwerkranken Unglücklichen.

Frau Jane Douglas Champlin beantragte gestern die Wiedereinsetzung der Scheidungsklage, welche ihr Gatte Frederick L. Champlin, der Millionär und Börsianer, eingereicht hatte, die aber vor Kurzem vom Kalender gestrichen worden war. Der Anwalt Champlins bestritt, daß ein solcher Antrag verhandelt werden könne, da die Klage abgewiesen und somit nicht mehr gerichtlich zuständig sei. Richter Brown, vor dem diese Sache zur Besprechung kam, verschob seine Entscheidung bis zum nächsten Gerichtstermin.

Die Entscheidung zu Gunsten der Frau Ada Thomas in ihrem Scheidungsprozeß mit Harold E. Thomas, dem Sohn des New Yorker Millionärs Samuel Thomas, wurde von Richter Brown gestern dermaßen verändert, daß Thomas für eine Entwerthung der Werthpapiere, welche zu Gunsten des Kindes des Ehepaares bei der Northern Trust Co. hinterlegt wurden, nicht haftpflichtig ist, und daß diese Gesellschaft für die Verwaltung des Fonds eine angemessene Entschädigung erhält.

Nach siebenmonatlicher Ehe hat Frau Lizzie Dumich, deren Bühnenname Lizzie Wilson ist, gestern eine Klage auf Scheidung von ihrem Gatten, Arthur Dumich, ebenfalls einem Schauspieler, eingereicht. Sie bezichtigt ihn, sie bei verschiedenen Gelegenheiten mit den Fäusten schlimm mißhandelt und schließlich im Stich gelassen zu haben. Vor etwa einer Woche ließ sie ihn aus diesem Anlaß verhaften. Die Sache schwebt zur Zeit vor Richter Hamburgher. Die Klägerin behauptet, ihr Gatte sei Mitglied einer Minstreltruppe und verdiene $500 den Monat. Das Paar heirathete am Neujahrstage und lebte bis zum 29. Juli zusammen.

Bernard Weller, auch als „Kid" Weller bekannt, ein Buchmacher auf dem Rennplatze und Aktienmakler, dessen Geschäftsstelle sich 226 LaSalle Straße befindet, ist im Kreisgericht von Frau Viola Weller, seiner jetzt 16 Eldridge Place wohnenden Gattin, gestern auf bedingte Scheidung verklagt worden. Weller wohnt im Auditorium-Annex Hotel, und zwar angeblich mit einer gewissen Jessie Webb, die er als seine Frau ausgeben soll. Die Klägerin behauptet auch, daß der Buchmacher nicht mit jener verheirathet sei.

Laut der Klageschrift heirathete Weller die Klägerin am 1. Dezember 1895 in Denver und lebte mit ihr bis zum 15. Januar 1900 zusammen, als die Frau angeblich gezwungen war, ihn zu verlassen. Sie sucht um bedingte Scheidung nach und nennt Jessie Webb als Mitbeklagte, mit der Weller seit Januar 1900 alljährlich, und auch gegenwärtig wieder, zeitweilig zusammenleben soll, während die Klägerin zur Zeit ihrer ehelichen Gemeinschaft mit Weller krank geworden sei und sich auch jetzt noch ärztlich behandeln lassen müsse, so daß sie sich nicht selbst zu ernähren vermöge. Weller verdiene aber als Buchmacher $25,000 jährlich und als Makler $10,000. Frau Weller wohnte früher im Stratford Hotel. Am 1. August traf sie angeblich den Gatten im Auditorium Annex, doch rettete dieser sich durch Dazwischenkunft eines Freundes vor einer bösen Szene.

Stahl wie ein Rabe.

James Grant legte ein Geständniß seiner Diebereien ab.

Bicyclemarder dingfest gemacht. — Vermessert! — Kaltgestellt.

James Grant, ein Fahrstuhlführer der Chicago Art Company, die im Gebäude Nr. 36 W. Jackson Boulevard ein Postversandtgeschäft betreibt, wurde gestern von den Detektives Weiße und Mahoney von der Bezirkswache an Desplaines Straße unter der Anklage verhaftet, seine Arbeitgeber systematisch bestohlen zu haben. Er ist geständig. Seit längerer Zeit vermißt die Firma seidene Kleider und andere Waaren. Die Polizei wurde benachrichtigt. Die Detektives Weiße und Mahoney bemühten sich vergeblich, dem Diebe auf die Spur zu kommen, bis sie gestern im Fahrstuhle mehrere seidene Kleider bemerkten, über deren ehrlichen Erwerb Grant keine zufriedenstellende Auskunft geben konnte. Er wurde verhaftet und gestern dem Inspektor Wheeler unter der Anklage vorgeführt, seine Arbeitgeber seit dem Mai systematisch bestohlen zu haben. Er hat angeblich annähernd 50 seidene Kleider gestohlen und für je 50 Cents verkauft. Ein Theil der Beute wurde in seiner Wohnung, Nr. 479 West Adams Straße, gefunden und von den Detektives beschlagnahmt.

Peter Johnson, Nr. 127 Lytle Str., fand mit einem Messerstich im Halse gestern Nachmittag Aufnahme im County-Hospital. Er behauptet, daß er im Verlaufe eines Streites von einem Schankwirth, dessen Lokal sich an Madison Straße befindet, vermessert wurde. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Unter der Anklage, einen Einbruch in den Laden von Frank Schuberi an Loomis und 12. Straße verübt und Zigarren, sowie andere Waaren gestohlen zu haben, wurden gestern Harry Bernstein und Phil. Smith verhaftet und in der Bezirkswache an Maxwell Straße eingesperrt. Ein gewisser Morris Chernowich, der einen Theil der Beute käuflich erworben haben soll, wurde gleichfalls dingfest gemacht und unter der Anklage der Hehlerei gebucht.

In Oak Park und Umgegend wurden in letzter Zeit 20 Zweiräder gestohlen. Gestern verhaftete die dortige Polizei als der That verdächtig den 14jährigen Henry Ruhs von Harlem. Dieser gestand und bezeichnete angeblich Fritz Rahn, Gustav Colberg und Willie Lahmann als seine Spießgesellen. Auf Grund seiner Angaben wurden zehn Bicycles zurückerlangt.

Frau Fred A. Peckham, Kenwood Hotel, die vermeintlich vorgestern Nachmittag auf räthselhafte Weise im Geschäftsbezirk verunglückte, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Ihr Gatte erklärte, sie habe sich nur mehr erinnert, daß sie nicht etwa, wie sie selbst anfänglich glaubte, überfahren wurde, sondern in Ohnmacht fiel.

Pikniks der Irländer.

In Brands und in Kuhns Park fanden sie gestern statt.

Gestern war ein großer Festtag für die hiesigen Irländer, und das schlechte Wetter war nicht im Stande, die Wogen nationaler Begeisterung zu legen, die umso höher schlugen, als jetzt endlich „Home-Rule" für die grüne Insel gesichert scheint. Die Vereinigten irischen Gesellschaften von Chicago hielten ihre jährliche Demonstration in Brands Park ab, wo sich nicht weniger als 8000 Theilnehmer eingefunden hatten. Die Hauptredner waren Patrick Egan, der erste Schatzmeister der irischen Landliga und später, unter der Administration von Präsident Harrison, Bundesgesandter in Chile; J. Y. F. Blake, Befehlshaber der irischen Brigade im Boerenkrieg, und Michael J. Ryan von Philadelphia. Die Redner wurden vom Grand Pacific Hotel in Kutschen abgeholt und von der Kapelle des 7. Regimentes und den hiesigen Mitgliedern der irischen Brigade nach dem Festplatze geleitet.

An dem Piknik der Clan-Na-Gaels, das in Kuhns Park stattfand, nahmen 2000 Personen theil. Hier waren die Redner S. J. Donleavy von Denver und John T. Keating.

Heim für Genesende.

Im Gebäude Nr. 1729 Livinaston Str., Nord-Evanston, wird es von Chicagoer Frauen errichtet.

Eine Bewegung ist unter Chicagoer Menschenfreunden im Gange, ein passendes Heim für solche Patienten zu schaffen, welche die Krankheit glücklich überstanden haben und sich auf dem besten Wege zur vollständigen Wiederherstellung befinden. Frau Emmons Blaine-McCormick und Frau Houghteling stehen an der Spitze dieser Bewegung. Von dem betreffenden Wohlfahrtsausschuß wurde gestern das alte Proctor'sche Wohnhaus, Nr. 1729 Livingston Str., in Nord-Evanston käuflich erworben. Wie verlautet, hat der Architekt W. A. Otis den Auftrag, dieses altmodische Gebäude in das geplante neue, moderne und bequeme Krankenheim umzuwandeln, welches den Namen „Grove House for Convalescents" führen und spätestens am Ende des kommenden Winters seiner Bestimmung übergeben werden soll.

Oakdale Campmeeting.

Oakdale, Jll., 20. bis 31. August 1903.

Die Chicago Great Western-Eisenbahn wird vom 19. bis 31. August einschließlich Rundreise-Tickets von Chicago zu sehr niedrigen Raten verkaufen, nämlich zu $4.35. Wegen weiterer Information wende man sich an irgend einen Agenten der Great Western-Bahn, oder an J. P. Elmer, G. P. A., Chicago, Jll. ag8—31

Das neue Jagdgesetz.

Umfassende Vorkehrungen zum Schutz des Wildes.

Etwa 3000 Jagdscheine gelöst.

Die Jagd auf Hochwild ist überhaupt in den nächsten zehn Jahren verboten, ebenso die mit Fallen. — Was gejagt werden darf, und was nicht. — Die Schonzeit.

Ueber 3000 Jagdscheine wurden in der letzten Woche im Amt des Countyschreibers unter dem neuen Jagdgesetze ausgestellt, welches am 1. Juli in Kraft getreten ist. Dieser Andrang ist auf die Eröffnung der Jagdzeit zurückzuführen und den Wunsch vieler Personen, ihre Ferien zu einem Jagdzuge zu benützen. Der Andrang war so groß, daß ein Schreiber weiter nichts thun konnte, als fortwährend Jagdscheine auszustellen. Jeder Jäger muß Namen und Wohnort angeben, auch enthält der Schein genaue Angaben über seine Größe, die Farbe seiner Augen, seines Haares, sein Alter, sein Gewicht und besondere Erkennungszeichen. Man schätzt die Zahl derjenigen, welche in County Cook allein alljährlich auf die Jagd gingen, auf 30,000. Jeder Stadt- und jeder Dorfschreiber ist außer dem Countyschreiber ermächtigt, Jagdscheine an Bewohner der betreffenden Gemarkung auszustellen, so daß sich die Zahl derjenigen, welche im County solche Scheine erwirken, garnicht genau feststellen läßt.

A. J. Lovejoy, Staats-Wildkommissär, hat zu Nutz und Frommen aller Nimrode einen Auszug der Bestimmungen jenes Gesetzes angefertigt; dies sind folgende:

Wachteln dürfen nur mit Gewehren, und nur zwischen dem 10. November und 20. Dezember gejagt werden; Prairie- und Birkhühner dürfen nicht vor dem 1. Juli 1907 geschossen werden, später ist die Jagd darauf auch mit Netzen und Fangstellen verboten; Waldschnepfen und Ringtauben dürfen zwischen dem 1. August und 1. Dezember gejagt werden, graue, schwarze und Fuchs-Eichhörnchen zwischen dem 1. Juli und 21. Dezember, Bekkasinen und Regenpfeifer zwischen dem 1. September und 1. Mai des folgenden Jahres, Gänse, Enten, Brandgänse und andere Wasservögel zwischen dem 1. September und dem 15. April des folgenden Jahres, aber nur zwischen Sonnenauf- und Sonnenuntergang desselben Tages; die Jagd auf diese Wasservögel darf auch nicht von Dampfern, Segelbooten, elektrischen oder Gasolinjachten, künstlichen Blenden, sich senkenden Kisten oder Jagdbooten aus erfolgen. Blenden dürfen am Ufer, im Gestrüpp und im Schilf angebracht werden. Verboten ist die Jagd auf wilde Gänse, Enten, Brandgänse, Wachteln, Prairiehühner, Birkhühner und Eichhörnchen zum Zweck des Handels, ebenso der Transport solchen Wildes für diesen Zweck; auch dürfen nicht mehr als 50 Wildenten oder Wild- oder Brandgänse oder mehr als 25 Wachteln oder andere Jagdvögel irgend welcher Art an einem Tage geschossen werden. Hirsche, Hirschkühe oder Rehkälber dürfen nur zu Zuchtzwecken in Privatbesitz sein; zu allen anderen Zwecken ist letzterer, wie auch die Jagd auf dieses Wild während der nächsten zehn Jahre, bis zum 1. Juli 1913, verboten. Das Gleiche gilt für wilde Puter, Fasanen, Rebhühner irgend welcher Art, doch ist die Schonzeit von nur fünfjähriger Dauer. Züchter können Fasanen zwischen dem 1. Nov. und dem 31. Dezember auf einen vom Staats-Wildkommissär ausgestellten Erlaubnißschein hin tödten und verkaufen. Das Fangen, Tödten oder Feilhalten anderer Wildvögel, außer dem englischen Sperling und Hühnerfalken, ist verboten, sowie das Nestausnehmen und Stehlen oder Vernichten der Eier irgend einer Vogelart. Gestattet ist die Jagd auf Schnepfen, Kibitze und Ringtauben, verboten aber deren Verkauf an den ersten beiden Tagen der Jagdzeit und nach dem fünften Tage nach Schluß derselben. Wild aus anderen Staaten darf zwischen dem 1. Oktober und dem 1. Februar des folgenden Jahres feilgeboten werden. Nicht im Staat ansässige Personen müssen $15 für einen Jagdschein bezahlen, und 50 Cents an den Countyschreiber, der allein solche Scheine ausfertigen kann, als Gebühr. In Illinois ansässigen Personen kostet der Jagdschein $1 das Jahr und 10 Cents Gebühren für das Ausstellen desselben. Die Einnahmen an Jagdschein-Gebühren sollen in den Fonds für den Wildschutz abgeliefert und damit die Wildhüter bezahlt werden. Die Jagdscheine erlöschen am 1. Juni jeden Jahres. Der Jäger ist gehalten, seinen Jagdschein stets bei sich zu führen. Wer einen fremden Jagdschein benützt, soll wegen Fälschung bestraft werden.

Farmer, ihre Angehörigen und ihre Pächter dürfen auf ihrem eigenen Lande jagen, ohne eine Lizens zu lösen, aber nur in der oben bestimmten Jagdzeit. Fallen dürfen unter keinen Umständen benützt werden.

Jäher Tod.

Die Leiche eines unbekannten Mannes, muthmaßlich eines von der Chicago & Western Indiana-Eisenbahngesellschaft beschäftigten Streckenarbeiters, wurde gestern Abend neben den Eisenbahngeleisen an der Kreuzung der 14. Straße aufgefunden. Der Verunglückte, augenscheinlich von einem Zug überfahren, hat augenblicklich seinen Tod gefunden. Die Leiche wurde in dem Bestattungsgeschäft Nr. 22 Ost Adams Str. aufgebahrt.

Der Karneval ein Erfolg.

Die Geschäftsleute an West Madison Straße wollen ihn bis nächsten Samstag weiterführen.

In Folge des Regenwetters war die Betheiligung an der gestrigen Arbeiterparade nicht groß.

Alderman Scully von der 13. Ward erlebte gestern Abend die erste Enttäuschung während des Karnevals an West Madison Straße. Der Regen fiel gegen 7 Uhr Abends in Strömen herab. Obwohl sich der Himmel später wieder aufhellte, war den meisten Mitgliedern der zur Federation of Labor gehörenden Arbeiterverbände doch die Lust am Paradiren auf dem glatten Asphaltpflaster der Madison Straße benommen. Es marschirte deshalb kaum ein Fünftel der Zahl, welche die Karnevalveranstalter erwartet hatten, in dem von Stadtvater Scully angeführten Zuge, an dessen Spitze eine starke Militärkapelle begeisternde Marschmusik spielte. Eine riesige Menschenmenge, die sich zu beiden Seiten der Straße auf den Bürgersteigen dahinwälzte, begleitete und umjubelte den Festzug. Die wirklich glänzende und farbenprächtige Beleuchtung durch Festons elektrischer Lichter und der bunte Schmuck von Fahnen und Flaggentuch, welcher in den Auslagen der Schaufenster auf der Strecke der Madison Str., zunächst zwischen Western Ave. und dem Garfield Park, und dann wieder vom westlichen Endpunkt des Parkes bis zur 40. Ave., entfaltet ist, verleiht dem Leben und Treiben auf dieser Strecke ein wirklich festliches Gepräge. Die Menge der Besucher war gestern Abend eine erstaunlich große. Mit Stolz weist Ald. Scully auf die Thatsache hin, daß die Polizei noch keine Verhaftung vorzunehmen brauchte, die durch den Karneval veranlaßt wurde. Harmlos verliefen auch gestern Abend die durch die Handhabung von Narrenpritschen, Knarren und anderen Karnevalsinstrumenten verursachten Lärmszenen. Wie einige Mitglieder des Karnevalkomites bereitwillig erklärten, ist die Idee zur Abhaltung eines solchen ausgedehnten Jahrmarktes an West Madison Straße von deutschen Geschäftsleuten ausgegangen. Namentlich Herr August Pfaff, Nr. 1907 West Madison Straße, wird für die erste Anregung jetzt, da dieser Karneval von glänzendem Erfolge begleitet ist, Lob gezollt. Die Veranstalter beschlossen in ihrer gestern Nachmittag abgehaltenen Versammlung, denselben bis einschließlich nächsten Samstag allabendlich weiter zu führen.

Morgen, Montag, Abend findet ein großer Umzug der sämmtlichen Geschäftsleute statt, welche am Karneval finanziell betheiligt sind. Herr August Pfaff, Vorsitzender des Ausschusses für Mittel und Wege, erklärte in der gestrigen Versammlung des Festausschusses, daß er seinen Bericht über alle Beiträge der Geschäftsleute die sämmtlichen Einnahmen und Ausgaben auf's Genaueste detaillirt abfassen und den betheiligten Geschäftsleuten in Form eines Rundschreibens zusenden werde.

Das reine Wunder!

Ein 5 Jahre alter Junge stürzt drei Stockwerke hoch herab und bleibt unverletzt.

Der fünf Jahre alte Stuart Allen vergnügte sich gestern Abend auf dem Dach des drei Stockwerke hohen Palace Hotels an Indiana und Clark Straße. Er kam der Brüstung zu nahe, glitt aus und stürzte ab. Im Fallen schlug er auf das über einem Laden im ersten Stockwerke angebrachte Sonnendach auf und flog von dort in weitem Bogen auf die Straße. Eine Anzahl von Straßengängern, welche den Unglücksfall mitangesehen hatte, schrie vor Schrecken laut auf, und eine Frau fiel in Ohnmacht. Ein paar Männer eilten herbei, um die Leiche des armen Jungen aufzuheben. Noch hatten sie die „Leiche" aber nicht erreicht, als sie sich erhob und fürbaß wandelte. Der Junge zog einen Taschenspiegel aus der Tasche, der bei dem Sturz in Trümmer gegangen war, und sagte bedauernd: „So 'n Pech—nun ist mein Spiegel futsch!" Ehe sich die Augenzeugen des Vorfalles von ihrer Betäubung erholt hatten, war der kleine Glückspilz, der vollständig unverletzt davongekommen war, um die nächste Ecke verschwunden.

Kann von Glück sagen.

Der Fruchthändler George Ouropours eilte gestern, spät Abends, seiner Wohnung, im Gebäude Nr. 365 West Chicago Ave., zu, als er an der Ecke von Noble Str. und W. Chicago Ave. von zwei Raubgesellen überfallen wurde. Der tapfere Grieche schlug wie verzweifelt um sich und rief mit der ganzen Vollkraft seiner gesunden Lungen um Hilfe. Drei Polizisten — Mullins, Herwig und Maurer — eilten daraufhin herbei. Die Banditen gaben Fersengeld. Doch gelang es den Verfolgern, einen der Beiden abzufangen und in der West Chicago Ave.-Bezirkswache einzusperren. Der Verhaftete gab seinen Namen als Henry Wilkins zu Protokoll, weigerte sich aber, seinen Raubgesellen zu verrathen.

* Der 8717 Houston Ave. wohnhafte, in der Anlage der Illinois Steel Co. angestellte Arbeiter Anton Nesefskicisti war gestern damit beschäftigt, mittels einer Schraubenwinde Schienen auf einen Wagen zu laden. Eine der Schienen fiel herab und traf mit ihrem Ende den Mann so unglücklich an den Magen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Er wird wahrscheinlich sterben.

Leset die „Abendpost".

Haut- und Blut-Reinigung.

Cuticura-Seife, Salbe und Pillen

Reinigen die Haut, Kopfhaut und das Blut

Von quälenden, entstellenden Ausschlägen mit Haarverlust,

Wenn alles Andere fehlschlägt.

Tausende der besten Leute der Welt haben durch die Anwendung von Cuticura Pillen, Salbe und Seife sofortige Linderung und schnelle Heilung in den quälendsten und entstellendsten Fällen von juckenden und schuppigen Ausschlägen, Eczema, Hautausschlägen, Jucken und Entzündungen gefunden.

Tausende von müden, besorgten Müttern hautgequälter und entstellter Babies jeden Alters und Lebenslage haben Zeugniß erbracht für die fast wunderbaren Kuren, die durch die Cuticura Mittel bewirkt wurden, nachdem es der besten medizinischen Geschicklichkeit nicht gelungen war, zu lindern, geschweige denn zu kuriren.

Cuticura Behandlung ist örtlich und konstitutionell — komplett und perfekt, rein, angenehm und heilsam. Man bade die angegriffenen Theile in heißem Wasser und Cuticura Seife, um die Haut von Krusten und Schuppen zu reinigen und die verhärteten Stellen zu erweichen; dann trockne man ohne hartes Reiben ab und applizire reichlich Cuticura Salbe, um Jucken, Reizung und Entzündung zu lindern, zu stillen und zu heilen, und zuletzt nehme man Cuticura Pillen, um das Blut abzukühlen und zu reinigen und jede Funktion in einen Zustand gesunder Thätigkeit zu bringen.

Mehr bedeutende Kuren von einfachen, scrophulösen und ererbten Ausschlägen werden täglich durch die Cuticura Mittel bewirkt als von allen anderen Blut- und Hautmedizinen zusammengenommen; ein einziges Sortiment genügt häufig, um die allerschlimmsten Fälle zu kuriren, nachdem alles Andere fehlgeschlagen.

In der ganzen Welt zu haben. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen mit Chokolade-Ueberzug, 25c. per Flacon von 60), Ointment, 50c., Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer.

☞ Bestellen Sie "Skin and Blood Purification."

Mariae Himmelfahrt.

Die Katholiken begehen heute dieses Fest.

In allen Kirchen der deutschen, italienischen, französischen und polnischen Katholiken Chicagos wird heute Mariae Himmelfahrt gefeiert. Die dabei beobachteten Gebräuche sind sehr verschieden. Feierliches Hochamt wurde schon gestern Abend in der St. Charles Borromeo-Kirche durch Bischof Muldoon, in der St. Prokopius-Kirche durch Abt Nepomuk Jaeger, in der Jesuitenkirche „Zur heiligen Familie", durch Pfarrer A. K. Meyer, in der deutsch-katholischen St. Pauls-Kirche durch Pfarrer George D. Heldmann und in der polnischen St. Stanislaus-Kirche durch Pfarrer Kaspczyckt abgehalten. Italienische Gemeinden in Hawthorne und Kensington wollen heute in aller Frühe im Freien Marienaltäre errichten und vor diesen die Mutter des Heilands verehren.

Auch an der Clark und 19. Straße soll, bei günstigem Wetter, heute ein solcher Altar aufgebaut werden. In den polnisch-katholischen Kirchen ist es heute Brauch, daß sich die Frauen mit einem großen Blumenstrauße in der Hand zur Kirche begeben.

Gebeugter Vater.

Kommt hierher, um seinen ungerathenen Sohn zu besuchen.

In der Bezirkswache auf den Viehhöfen sprach gestern Richter R. M. Campbell von Oio vor, der Vater von George Campbell, der, wie berichtet, gestern unter der Anklage der Checkfälschung den Großgeschworenen überwiesen worden ist. Seine Bürgschaft wurde auf $3,500 bemessen.

Der gebeugte Vater kam hierher, um den ungerathenen Sohn zu bitten, von dem Frauenzimmer abzulassen, das ihn zum Fälscher gemacht hat. Die Unterredung zwischen Vater und Sohn dauerte über eine Stunde, und als sie schieden, hatten Beide rothgeweinte Augen. Ob die Ermahnungen des Vaters bei dem Sohne gefruchtet haben, wird die Zukunft lehren.

Mittels Chloroform.

Der junge Rechtsanwalt Karl Lindermann findet den Tod.

Der 26 Jahre alte Rechtsanwalt Karl Lindermann wurde gestern Nachmittag in seiner Wohnung, 113 Gault Court, als Leiche aufgefunden. Neben ihm lag ein Fläschchen, welches Chloroform enthalten hatte. Wiederbelebungsversuche waren vergebens. Der junge Mann soll in letzter Zeit oft niedergeschlagen gewesen sein und Selbstmordpläne geäußert haben. Seine Angehörigen erklären, daß er in froher Stimmung gewesen sei, als er sich am Freitag Abend schlafen legte. Um festzustellen, ob vielleicht ein Unfall vorliegt, wird der Koronersarzt Dr. Springer eine Untersuchung vornehmen.

Angeblich ein böser Quälgeist.

Auf Betreiben seiner Gattin wurde Joseph Klinopski gestern Abend in seiner Wohnung, Nr. 311 Hastings Str., von der Polizei festgenommen und in der Maxwell Str.-Bezirkswache eingesperrt. Wie die Frau, welche ihm gestern Abend davonlief, behauptet, hat ihr Mann sie mit dem Tode bedroht, weil sie sich nicht länger von ihm unmenschlich behandeln lassen wollte. Eine von Klinopski häufig angewandte Methode, sie zu quälen, bestand angeblich darin, die Frau zu kitzeln, nachdem sie kaum eingeschlafen war.

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

Die Fluth ebbt zurück.

Die Zahl der anzekündigten Sommerfeste wird um so kleiner, je weiter die Saison vorrückt. — Pikniks der „Deutschen Gilde von Amerika" und des „Gambrinus Council".

Die Deutsche Gilde von Amerika, Vorwärts Nr. 1, ladet ihre Freunde und Bekannten, wie auch das Publikum im Allgemeinen, zu dem großen Piknik ein, das sie heute, um 10 Uhr Vormittags beginnend, in Kolze's „Electric Park" zu Dunning abhält. Für Vergnügungen aller Art wurde von dem damit beauftragten Komite bestens gesorgt. Die Irving Park Boulevard Car fährt bis zum Festplatz. Man benutze die Elston Ave. Car, oder nehme die Jefferson Car an Milwaukee und Armitage Ave., und steige an Irving Park Boulevard um. Eintrittskarten kosten nur 15 Cents die Person; Kinder unter 14 Jahren sind frei.

Das Gambrinus Council von der Chicago Fraternal League besteht zwar erst vier Monate, hat jedoch bereits eine große Mitgliederzahl und geht, allem Anschein nach, großer Blüthe entgegen. Heute veranstaltet der junge, lebenskräftige Verein im Waldschlößchen, Nr. 2133 N. Franzisko Ave., sein erstes Piknik. Das aus den Herren Albert Pehler, Wilhelm Brammann, Chas. Ehler, Sophie Hempel und Lena Dahlke bestehende Arrangementskomite hat Alles aufgeboten, um das Fest zu einem genußreichen und vergnügten zu machen.

Die hiesigen Kroaten feiern heute, unter Mitwirkung des kroatischen Gesangvereins „Zora" und des kroatischen Orchesters „Tambura", ein großes Fest in der National-Halle, Ecke 18. Straße und Center Avenue, welche aus diesem Anlaß in reichem Fahnen- und Guirlandenschmuck erprangen wird. Die sämmtlichen kroatischen Vereine der Stadt versammeln sich in der Germania-Halle, an Wentworth Ave., zu einem großen Festzug, der sich punkt 2 Uhr in Bewegung setzen und sich durch die Straßen Wentworth Ave., Archer Ave., Halsted. 19., Fisk und 18. Str. bis zur Festhalle bewegen wird. Konzert, Ansprachen tüchtiger Redner, Gesangsvorträge und Tanzvergnügen stehen auf dem reichhaltigen Programm. Der Ertrag soll den Wittwen und Waisen der im Kampf gegen ihre ungarischen Bedrücker gefallenen Kroaten der alten Heimath zugewendet werden.

Der Lincoln-Kegelklub hält heute ein Basket-Piknik in Ramlow's Grove, zu Shermerville, ab. Alle Freunde und Bekannte der Mitglieder sind dazu freundlich eingeladen. Züge, die zum Festplatz führen, fahren um 9 Uhr 30 Minuten Vormittags und um 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags vom Union-Bahnhof ab.

Einen sehr erfolgreichen Verlauf wird voraussichtlich das Piknik nehmen, welches der Exzelsior-Männerchor am nächsten Sonntag im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard nahe Elston Ave., veranstaltet. Dieser rührige und blühende Verein, welcher sich durch seine Veranstaltungen auf gesellschaftlichem Gebiete schon manche Lorbeeren erworben hat, hofft, mit der bevorstehenden Festlichkeit einen neuen schönen Erfolg zu erringen. Für Volksbelustigungen, Bewegungsspiele für Alt und Jung, und Erfrischungen bester Art wurde reichlich vorgesorgt. Auch ein großes Preiskegeln ist mit diesem Piknik verbunden, das um 1 Uhr Nachmittags seinen Anfang nimmt.

Der Turnverein Einigkeit hält am nächsten Sonntag im schattigen, neben dem deutschen Altenheim gelegenen Louisenhain sein zweites diesjähriges Piknik ab, nachdem der Erfolg des ersten durch den riesigen Besuch des an jenem Sonntag vom Chicago-Turnbezirk im Douglas Park abgehaltenen Schauturnens stark beeinträchtigt worden war. Dadurch, daß der Verein damals den Louisenhain schon lange vor Beginn der Sommersaison gemiethet hatte, war es ihm nicht mehr möglich, das erste Piknik auf einen anderen Sonntag zu verlegen. Für das bevorstehende zweite Piknik wurden weitreichende Vorbereitungen getroffen. Preiskegeln, Preisspiele für Kinder und viele andere Belustigungen stehen auf dem Festprogramm. Prof. Hasselbring's Orchester wird nicht nur eine vorzügliche Konzertmusik liefern, sondern auch flott zum Tanze aufspielen. Der Festplatz kann am Bequemsten mittels der elektrischen Madison Str.-Linie, der Lake Str.-Hochbahn, wie auch der 12. Str.-Car erreicht werden.

Der beliebte Deutsch-Oesterreichische Unterstützungsverein „Stock im Eisen", dessen Name mit dem Alt-Wiener Wahrzeichen eng verknüpft ist, erläßt an seine Landsleute speziell, und das Publikum im Allgemeinen, eine herzliche Einladung, ihn am nächsten Sonntag gelegentlich seines in Hördis Grove, Ecke Belmont, Western und Clybourn Ave., stattfindenden Pikniks und Sommernachtsfestes mit recht zahlreichem Besuch zu beehren. Der Anfang des Festes ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt. Preiskegeln, sowie Volksbelustigungen aller Art, stehen auf dem Unterhaltungsprogramm. Die öffentlichen Festlichkeiten des genannten Vereins sind wegen des dabei ungehindert zur Geltung kommenden erfrischenden Humors seit Jahren bestens bekannt; es braucht Niemand zu befürchten, daß er sich bei diesem Piknik und Sommernachtsfest langweile. Ein tüchtiges Arrangements-Komite wird dafür sorgen, daß Vergnügungen in Hülle und Fülle geboten werden.

Die Lincoln Loge Nr. 16 vom Orden der Hermanns-Schwestern hält am nächsten Freitag im Exzelsior-Park, Elston Ave. und Irving Park Boulevard, ihr Piknik ab, verbunden mit Preiskegeln und sonstigen Vergnügungen für Alt und Jung. Der Anfang ist auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt. Eintritt nur 10 Cents die Person.

Der Krankenunterstützungsverein deutscher Musiker hält am Montag, den 24. August, im Nord-Chicago Schützenpark sein diesjähriges Piknik ab. Da die Vorbereitungen in den Händen so bewährter Festordner liegen, wie es die Herren Mathieu Ballmann, Präsident; Hermann Braun sr., Sekretär; Al. Kleist sr., Rossow und Kühner sind, so kann sich jeder Besucher darauf verlassen, daß er sehr vergnügte Stunden verleben wird. Es wird an Nichts fehlen. Zahlreiche Bewegungsspiele werden veranstaltet. Alt und Jung wird glücklich und fidel sein. Anfang des Festes, um 1 Uhr Nachmittags; Dauer desselben, je länger, je lieber, voraussichtlich bis Mitternacht.

Am Samstag Nachmittag, den 29. August, wird in der Vorwärts-Turnhalle, an West 12. Str. nahe Western Ave., die feierliche Einführung der neuen Beamten der Plattdeutschen Großgilde stattfinden. Dieselben sind: Ex-Grot-Meister, H. A. Linnemeyer; Grot-Meister, J. Henry Mueller (wiedergewählt); 1. Grot-Oldgesell, Karl Foß; 2. Grot-Oldgesell, John Hachmann; Grot-Schriewer, L. E. Brandt (wiedergewählt); Grot-Schatzmeister, Gust. A. Witzke (wiedergewählt); Grot-Verwaltungsrath, Georg Boldt; Grot-Upseher, Henry E. Fischer; Grot-Wächter, Louis Schulz; Verwaltungsräthe: Chas. F. Kagels und Henry Kaeding.

Der Aurora-Turnverein kündigt an, daß er am Sonntag, den 6. Sept., einen Ausflug nach Nagle's Grove, verbunden mit Piknik, veranstaltet. Der Festplatz ist mittels der Elston Ave.-Car und der elektrischen Linie an 40. Avenue, auf welche man umsteigen muß, leicht zu erreichen. Auf jedweder Straßenbahnlinie, welche mit der Elston Ave. Verbindung hat oder sie kreuzt, kann man für 5 Cents Fahrgeld zum Grove gelangen. Wenn auch durch widrige Umstände etwas verspätet, so verspricht das Fest doch in jeder Hinsicht ein Erfolg zu werden, vorausgesetzt, daß jedes Mitglied des Vereins seine Pflicht thut und nicht nur selbst mit seinen Angehörigen daran theilnimmt, sondern auch unter Freunden und Bekannten dafür agitirt. Vereint mit dem Turn- und Schulrath ist das mit den Arrangements betraute Vorstandskomite bemüht, den Besuchern die mannigfaltigsten Unterhaltungen zu bieten. Die Rossow'sche Kapelle, sowie das mehrfach preisgekrönte Aurora-Trommler-, Pfeifer- und Hornisten-Korps, werden für die musikalischen Genüsse sorgen; ferner sind turnerische Preisspiele für die Aktiven, Zöglinge und Schülerklassen und ein Preiskegeln vorgesehen, und allerlei andere Belustigungen für Jung und Alt. Für gute Getränke und einen schmackhaften Imbiß, der von den Mitgliedern des Frauen-Turnvereins Aurora servirt wird, ist ebenfalls gesorgt, und somit können allen Theilnehmern einige vergnügte Stunden in sichere Aussicht gestellt werden. Das Fest beginnt um 10 Uhr Vormittags.

Chicagos Hundertjahrfeier.

Sie verspricht, einen glänzenden Verlauf zu nehmen.

Am 17. August 1803 schlug eine Abtheilung Bundestruppen unter dem Kommando des Leutnants Swearingen ihre Zelte am Chicago-Fluß auf und begann mit dem Bau des Fort Dearborn. Damit wurde die Grundlage für die Stadt Chicago geschaffen, die ihr hundertjähriges Bestehen festlich begehen wird.

Die Feier am Montag wird verhältnißmäßig bescheiden sein. Auf dem Gebäude der Chicago historischen Gesellschaft wird die Flagge gehißt werden. Die Hauptfeier findet vom 26. September bis 1. Oktober statt. Großartig verspricht die Industrie-Parade zu werden. Die Fabrikanten werden am Dienstag eine Versammlung abhalten, um einen Plan zu entwerfen, der den Erfolg der Parade sichern soll. Die verschiedenen Verbände von Geschäftsleuten, sowie die verschiedenen Nationalitäten, sind eingeladen, sich an dem Festzuge zu betheiligen.

Die Schlachthausfirmen beabsichtigen, einen „Packingtown-Tag" zu feiern und sind mit den Vorbereitungen für ein eigenartiges Programm beschäftigt. Die Chicago Athletic Association wird die athletischen Wettspiele im Freien leiten. Der Präsident hat ein Arrangementskomite ernannt, bestehend aus den Herren J. Forber Turrill, Vorsitzer; D. E. Hartwell, F. M. Pease, Lawrence Heyworth, Ralph C. Otis, E. C. Brown und W. L. Shepard. Athleten aus allen Ländern der Welt sind eingeladen worden, sich am Wettschwimmen und Wasser-Polo in der Lagune des Lincoln Parkes zu betheiligen.

In der Festwoche findet in Wheaton das Woman's National Championship Tournament der Golfspieler statt. Am letzten Tage wird ein gemischtes „Foursome Handicap" gespielt werden, für welches das Arrangements-Komite zwei Zentennialbecher als Preise ausgesetzt hat. Am Handicap können nur Spieler theilnehmen, die sich um die Championship beworben haben.

Die Töchter der Revolution werden zu Ehren hervorragender Gäste einen Empfang abhalten, wahrscheinlich in der Memorialhalle. Die Damen werden im Kostüm der Kolonialzeit und die Herren in Uniformen der kontinentalen Truppen erscheinen.

Die Eisenbahngesellschaften haben während der Festwoche den Preis für eine Rückfahrkarte wie folgt festgesetzt: von Orten, welche sich innerhalb eines Umkreises von 150 Meilen von Chicago befinden, auf nur ein Drittel des einfachen Fahrpreises und von allen übrigen Orten auf den einfachen Fahrpreis. Man erwartet, daß 500,000 Personen von dieser Vergünstigung Gebrauch machen werden.

Genußversprechender Ausflug.

Hiesige polnische Geschäftsleute wollen heute in Milwaukee frohe Stunden verleben.

Für den Ausflug hiesiger polnischer Geschäftsleute nach Milwaukee waren gestern Abend schon annähernd 2500 Fahrkarten verkauft. Die Fahrt wird heute Vormittag, um 9 Uhr, in mehreren Sonderzügen angetreten. In Bier-Athen findet Nachmittags ein großes Verbrüderungsfest statt, bei welchem im Namen der Feststadt Bürgermeister Rose und der städtische Hilfskämmerer Pawinski Begrüßungsreden halten, die im Auftrage der Ausflügler vom Chicagoer Stadtanwalt John F. Smulski, Stadtvater Vinzent J. Jozwiakowski und von Herrn Peter Kiolbassa beantwortet werden. Polnische Gesangvereine und polnische Militärkapellen begleiten die Exkursionisten nach Milwaukee. Alb. F. Singer, Präsident des hiesigen Verbandes polnischer Geschäftsleute, und Leo Wojczynski, Präsident der polnischen „Grocers' and Butchers' Association," stehen an der Spitze des Ausschusses, welcher die Vorbereitungen für den Ausflug und das Fest in Milwaukee zu treffen hatte.

Um den Lohn.

Kohlenhändler O'Connor in's Bein geschossen.

Chas. O'Connor, ein 30 Jahre zählender Kohlenhändler an der Sheffield und Belden Avenue, wurde gestern Abend von einem von zweien, von ihm wenige Minuten vorher entlassenen, Fuhrleuten in's linke Bein geschossen. Die Kugel wurde im Alexianer-Hospital, wohin O'Connor mittels Polizeikrankenwagens gebracht worden war, entfernt.

John Labutte, der angebliche Thäter, wurde verhaftet und soll ein Geständniß abgelegt haben. Wie der Verletzte erklärt, entstand der Streit darüber, daß er den entlassenen Leuten erst morgen früh ihren Lohn auszahlen wollte, da er kein Baargeld vorräthig hatte. Darauf sollen sie ihn mißhandelt und als er Widerstand leistete, soll Labutte seinen Revolver gezogen und geschossen haben. Der andere Fuhrmann, John Mitchell, entfloh.

Das Cannstatter Volksfest.

Heute und morgen findet es im N. Chic.-Schützenpark statt.

Lebensfreude, Heimathszauber.

Mächtig werden sich schwäbischer Frohsinn und schwäbischer Humor auch bei diesem 26. Volksfest bethätigen. — Das Festspiel und seine Rollenbesetzung.

„Jetzt, descht a mol schö, daß wege-n-em Weg
Zum Volksfescht Ihr uich net beschwertet,
Und daß Ihr uns juscht,
Wiea letschta-n Auguscht
Mit uirem B'süachle beehrtet.
En anderes Haus,
Was macht des au' aus,
Wo sich's um d' Schwobasach handelt?
Ob Oscht oder Wescht —
Der Goischt vo dem Fescht
Ischt dodrum koi bisle verwandelt.
A Wei(n)le geits huier, mer schnalzt mit der Zong,
In Gläser so grauß, wiea Schapfa,
Und G'müathlichkeit
Und Feschttagsfreud,
Koi Könich kö(nn)t's besser verzapfa!
Schpaziaret drum zua,
Bis Dienschtich fruah
Braucht Neamerd noch Haus zu fahra.
Erscht no wärs g'scheit,
Wenn durschtiche Leut
Ufs nächscht Johr thätet scho schpara."

So lautet der „Willkommagruaß zum 26schta Cannschtatter Volksfescht," den Herr Julius Schmidt, Verfasser des Festspiels „Herbstbilder aus dem schwäbischen Unterland," gedichtet und den Lesern der „Sonntagpost" gewidmet hat. Herzlicher und passender, als er es in vorstehenden Versen gethan, könnte wohl kaum eine Einladung zum Besuch des heute und morgen im Nord-Chicago Schützenpark stattfindenden Volksfestes geschrieben und erlassen werden. Es sei deshalb im Nachstehenden nur kurz auf die Vorbereitungen für dieses echte Schwabenfest hingewiesen.

Das vollständige Programm wurde vom Festkomite wie nachstehend zusammengestellt:

Heute, um 2 Uhr Nachmittags: Eröffnung des Festes mit großem Konzert, unter Leitung von Kapellmeister John Meinken, und unter Mitwirkung seiner in Paradeuniform antretenden ersten Gardegrenadier-Kapelle. Zur Durchführung gelangen folgende zündenden Kompositionen.

1. Marsch, „König Karl" .... Unrath
2. Selection aus „Faust" .... Gounod
3. Vorspiel zu „Die Meistersinger" .... Wagner
4. Walzer, „Blaue Donau" .... Strauß
5. Potpourri, „Deutsche Lieder" ....
6. Ouvertüre, „Raymond" .... Thomas
7. Walzer aus „Faust" .... Gounod
8. „Der Trompeter von Säkkingen" .... Neßler
9. Marsch .... Sousa
10. „Die Wacht am Rhein" und „Heil Columbia".

3 Uhr Nachm. bis 8 Uhr Abends: — Akrobatische Vorstellungen, Kasperle-Theater, Volksbelustigungen, Tanz im großen Pavillon.

8 Uhr Abends: Aufführung des Festspiels: „Herbstbilder aus dem Schwäbischen Unterland," Pantomime mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen und großem Schluß-Tableau, ausgeführt von Mitgliedern des Schwaben-Vereins und deren Söhnen und Töchtern.

9 Uhr bis Schluß des Festes: Fortsetzung des Tanzvergnügens und frohen Festtreibens.

Morgen, Montag, Wiederholung des Programms.

Das Festspiel ist, wie schon der Titel besagt, ganz dem heimathlichen Boden entnommen. In den Gegenden der großen Weinberge des Schwabenlandes ist bekanntlich der Herbst die wichtigste Zeit des Jahres. Beim Weinbauern treffen, wenn dort der Wein aus den Trauben gekeltert wird, Studenten, Soldaten und Fräulein aus dem vornehmen Pensionat der Stadt mit den Winzern und Winzerinnen zusammen. Jede Gruppe ist im Festspiel in der ihr charakteristischen Weise eingeführt. Zum Schluß stimmen Alle in ein begeisterndes Lied ein und jubeln dem Cannstatter Volksfest entgegen. Die Rollenbesetzung des Festspiels ist eine außerordentlich vielversprechende; sie lautet:

Bauer Uhlbach .... Herr Jakob Schnitzler
Bäurin, dessen Frau .... Frau Th. Backmann
Schorschle, 1. Student, (deren .... Herr W. Ziegler
Hannesle, 2. Student, (Söhne .... Ed. Schneider
Madam Wulö-Wu .... Frau L. Schnitzler
Weinhändler Itzig .... Herr A. Palmer

Ferner wirken mit als Winzer und Winzerinnen: die Herren F. Lude, Chas. Thumm, Wm. Honold, Chas. Geng jr., R. Meehan, F. Moscherosch, Hy. Schröder, Wm. Heß, A. Pfaff, Raehner, und die Frl. E. Fleck, A. Kenngott, B. Palmer, E. Neuendorf, L. Winter, H. Kehle, B. Seibert, M. Pfaff, E. Waichkuhn, A. Braungart, M. Harder und R. Goldammer; als Studenten: die Herren Wm. Ziegler, C. Fuhrmann, A. Scheurenbrand, J. Gühring, John Ulrich, C. Maibauer, A. Schmid, H. Weisert, C. Bade, W. Winter, J. Schmidt; als Soldaten die Herren G. Efferenn, C. Wener, O. Gerber, H. Schneidenbach, J. Binder, O. Wahle, F. Wahle, F. Nickel, A. Hofmeister, A. Collitz, und als Pensionsfräulein: Frl. M. Strigl, L. Eiserer, E. Fleck, M. Schwab, K. Träger, B. Siemann, E. Neuendorff, A. Neuendorff, M. Kuaak, E. Lundgren und M. Schmidt.

Die Aufführung wurde von Herrn Julius Schmidt, dem Verfasser des Festspiels, sehr sorgfältig vorbereitet; von Frau Minna Schmidt werden neue, schmucke Kostüme für sämmtliche Mitwirkende geliefert.

Die große prächtige „Wein-Bar," welche vor zwei Jahren im Sunnyside Park errichtet wurde, ist mit vieler Mühe nach dem Schützenpark geschafft und dort wieder aufgebaut worden. Dort steht sie nun, mit neuen Trinksprüchen und Arabesken bemalt, umgeben von den schönsten Schattenbäumen, in der Nähe der Bühne. Letztere erwies sich als viel zu klein für die Festspielaufführung; sie mußte mit zwei Flügelanbauten versehen und bedeutend vergrößert werden. Ueber der Weinschankstätte „Zum Stuttgarter Hofkeller" erhebt sich in stattlicher Höhe die Fruchtsäule, welche nach dem Muster der alljährlich zum Fest auf dem Wasen bei Cannstatt errichteten hergestellt wurde, hier aber Abends durch Reihen elektrischer Lichter, die sich an ihr emporringeln, festlich beleuchtet wird. Der Charakter des Festes ist heute noch im Wesentlichen derselbe, wie vor 25 Jahren — am 25. und 26. August 1878 — als es zum ersten Male in Chicago gefeiert wurde, nur der Besuch hat sich vervielfacht, und demgemäß müssen auch die Vorbereitungen auf einer breiteren Grundlage getroffen werden. Zum Ausschank an der „Wein-Bar" wurden diesmal zehn Viertel Stückfaß edlen Neckarweines aus der Stuttgarter Hofkellerei importirt, während früher die Hälfte bequem ausreichte. Das rege Leben und Treiben, das sich, wie in früheren Jahren, so auch heute und morgen auf dem Festplatz entwickeln wird, schildert der Turner und Schriftsteller Geo. Giegold in seinem Beitrag zur Festzeitung sehr anschaulich wie nachstehend:

„Auf dem Festplatz, welch Getümmel zwischen farbigen Gewinden; schwer ist's, durch die großen Massen durstentbrannt den Weg zu finden dorthin, wo der Wein der Heimath perlend, klar dem Faß entquillet, und in kräft'gem Zug der Schwabe den bekannten Durst sich stillet. Wie von trauten Harmonien überall die Luft erklinget, und ein Jeder seine Liebste altgewohnt im Tanze schwinget! Wie vom Küchenherd Gerüche von den guten, leck'ren Sachen: „Wurst und Sauerkraut und Spätzle" sehnsuchtskrank den Magen machen! Oh, wie glänzen Aller Augen! Neckend wogt es auf und nieder, und der Frieder sagt zum Jockel: „Brüderchen, da hammersch wieder!" So wird's heute und morgen im Nord-Chicago Schützenpark zugehen. Die Festzeitung für das diesjährige Cannstatter Volksfest hat übrigens mehrere so vortreffliche Originalbeiträge, wie es der des Hrn. Giegold ist, aufzuweisen. Konrad Nies, Rudolf Puchner, Martin Drescher und Friedrich Hummel haben ihre Muse in den Dienst des Schwabenvereins gestellt. Auch in typographischer Hinsicht, vornehmlich durch die von dem tüchtigen Maler L. Holzschuh gelieferte Titelblattzeichnung, erweist sich die Festzeitung als wirkliches Kunstwerk.

Die Fahrgelegenheit nach dem Nord-Chicago Schützenpark ist von allen Theilen der Stadt aus sehr günstig. Die Clybourn Ave.-Linie ist bis zum Park-Eingang verlängert. Ferner hat der Präsident der Nordseite-Straßenbahngesellschaft dem betreffenden Komite des Vereins fest versprochen, für die bestmögliche Fahrgelegenheit nach dem Nord-Chicago Schützenpark zu sorgen. Nachstehend eine übersichtliche Zusammenstellung aller zum Nord-Chicago Schützenpark führenden Straßenbahnlinien:

Direkt zum Park: Clybourn Ave.-, Belmont Ave.-, Western Ave.-, Sharpshooters Park-Cars. Umsteigekarten für die Belmont Ave.-Linie verabfolgen: Clark Str.-, Evanston Ave.-, Kalifornia Ave.-, Elston Ave.-, Halsted und 21. Str.-, Milwaukee Ave.- und Southport Ave.-Cars. Umsteigekarten zunächst für die Lincoln Ave.-Linie und dann für die Sharpshooters Park-Cars sind erhältlich auf den Linien: Sedgwick Str., Larrabee Str., Fullerton Ave., Halsted Str., Chicago Ave. (an Clark oder Wells), North Ave. und Grand Ave. Gäste, welche zunächst die Ogden Ave.- oder Taylor Str.-Cars benutzen, thun am Besten, sich an Fifth Ave. zur Southport Ave.-Car transferiren zu lassen und dann an Belmont Ave. die Waggons dieser Linie zu besteigen.

Der Vorstand des Schwabenvereins, welcher die Vorbereitungen für dieses 26. Cannstatter Volksfest mit der von ihm bekannten Gründlichkeit und liebevollen Fürsorge traf, setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Präsident, Eugen Niederegger; Vize-Präsident. Adolph Woerner; korr. Sekretär, Julius Schmidt; Finanz-Sekretär, Chas. Roller; Schatzmeister, G. F. Hummel. Finanz-Komite: Georg P. Schert, Fritz Kori, Carl Fritz; Ausschuß: Chas. Geng, Frank Kramer, F. A. Bach, Joseph Teufel, Fred H. Marx, Louis Kistler, Wilhelm Schoeninger; Inventar-Verwalter, Christoph Kerner; Kollektor, Fred Ruedel; Fahnenträger, Fritz Wahlenmeier.

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Vor regelmäßig ausverkauften Häusern ringen hier der echte und der vermeintliche „Prinz von Pilsen" allabendlich um die Palme mit dem Ergebniß, daß das erbaute Publikum sie beiden zuerkennt, dem sangeskundigen Bruder Studio, wie auch dem humorvollen Braufürsten Hans Wagner aus Cincinnati. Die Direktion kündigt an, daß die zugkräftige Operette von Lueders und Pixley nur mehr zwei Wochen lang auf dem Spielplane bleiben werde. Während dieser beiden letzten Wochen des Gastspieles wird die Rolle des Hans Wagner, da ihr bisheriger Träger (John Ransome) sich einen wohlverdienten Urlaub ausgewirkt hat, von Jeß Dandy übernommen, einem namhaften Dialekt-Komiker, der sich in der Partie ohne Frage rasch zurechtfinden wird. Für Montag, den 31. August, wird von der Direktion die Erstaufführung eines neuen Lustspiels von George Ade angekündigt, betitelt: „The County Chairman." Wie dieser Titel besagt, ist der Stoff der Handlung von dem Verfasser dem politischen Parteitreiben entnommen, in welchem der scharf beobachtende Ade so gut Bescheid weiß, wie nur Einer. Für die Titelrolle des Stückes ist Maclyn Arbuckle gewonnen worden, unter den übrigen mitwirkenden Kräften befinden sich der treffliche Komiker Willis Sweatman, Charles Fisher, Earle Brown, Fred Bock, Godwal Dickerman, John Brown, Edward Chapman, W. J. Groß, C. W. Macey, E. R. Philipps, Fred Stanley, Dallas Tyler, Christine Blessing, Rose Baudet, Grace Fisher und Annie Buckley.

McVicker's. — Fünf Jahre sind's nun her, daß Jacob Litt dieses allbeliebte Theater übernommen hat, und von Jahr zu Jahr hat er in demselben geschäftlich und künstlerisch immer größere Erfolge erzielt. Die neue Spielzeit ist gestern Abend eröffnet worden, und zwar mit einer wohlabgerundeten und überaus glänzend ausgestatteten des wirkungsvollen Melodramas „Sherlock Holmes." In der Titelrolle tritt Herr Herbert Kelcey auf, die leitende Damenrolle des Stückes liegt in den Händen von Frl. Effie Shannon. Da die Dauer des Gastspieles auf nur zwei Wochen begrenzt ist, darf man sich nicht zu lange Zeit lassen, wenn man einer der Vorstellungen beizuwohnen wünscht.

Powers'. — Mit dieser Woche läuft das ungemein erfolgreiche Gastspiel ab, welches der ausgezeichnete Charakter-Komiker Henry Dixey hier mit einer Gesellschaft abwickelt, die fast durchweg aus vorzüglichen Kräften besteht und deshalb nicht verfehlt hat, auch während der heißesten Zeit des Sommers ein zahlreiches Publikum anzuziehen. — Nach einer Pause von nur einer Woche, welche von der Direktion zur Vornahme nothwendiger Auffrischungsarbeiten verwendet werden wird, beginnt die herbstliche Spielzeit mit der Aufführung von Orrin Johnsons Rühr- und Schauerstück: „Hearts Courageous."

Grand Opera House. — Das Ausstattungsstück „Babes in Toyland" mit seinen verblüffenden Bühneneffekten und seiner von Viktor Herbert wirklich kunstvoll zusammengestellten und zum Theil sogar ganz speziell für diese Gelegenheit geschriebenen Musik wird noch einen Monat lang hier aufgeführt werden, aber das Publikum drängt sich zu den Vorstellungen, als ob es schon morgen nicht mehr Gelegenheit haben würde, seine Schaulust daran zu befriedigen.

Dearborn. — Obgleich schon seit dem Oster-Sonntage auf dem Spielplan, hat das von Richard Carle verfaßte und unter seiner darstellerischen Mitwirkung (in der Titelrolle) zur Aufführung gebrachte Singspiel „The Tenderfoot" offenbar beim Publikum noch immer nicht an Interesse verloren, und die Direktion rechnet mit Bestimmtheit darauf, daß die Darsteller von einem voll besetzten Hause werden Abschied nehmen können, wenn am 30. August die Schluß-Vorstellung stattfindet. Schon am darauffolgenden Tage wird der „Tenderfoot" sich in Cleveland vorstellen, um alsdann eine ausgedehnte Tour durch die mittleren Staaten zu machen, ehe er im Winter bei den New Yorkern sein Heil versucht.

MANDEL BROTHERS.

85c neue Flanell-Waistings zu 29c.

Ueber 5000 Rester—eine zweite Sendung unseres großen Rester-Einkaufes. Es waren 2000 in der ersten Sendung und sie riefen ein Furore hervor. Ganz neue Herbst-Flanell-Waiststoffe zu einem Drittel des Preises vom ganzen Stück.

29c Ganzwollene Flanell Waistings. Seide und Wolle Flanell Waistings. Neue Seide gestreifte Flanell-Waistings. 29c Neue Raised Cord Flanell-Waistings. Waistings, alle neuen Farben u. Entwürfe. Waistings, Streifen, Punkte und Muster. 29c

Waiststoffe, die zu 65c, 75c und 85c vom ganzen Stück verkauft wurden, umfassend ungefähr 75 Kisten mit brauchbaren Rester-Längen, und alle herabgesetzt auf **29c.**

$2 Damast-Tischtücher, 1.25. Basement.

Ihr erspart ein Drittel, da es beschmutzte und angebrochene Partien sind. Hübsche Muster in Damast Tischtüchern, Rester von gebleichten und ungebleichten Tischtuch-Damasten, Längen von 1½ bis 3 Yards, sowie einzelne ½ Dutzend Partien in Napkins und Huck-Handtüchern.

12½c gesäumte Huck-Handtücher, 18 bei 36, **8c.**
20c gesäumte Huck-Handtücher, 20 bei 40, **15c.**
$1.75 18- bei 18zöllige hohlgesäumte Servietten, ½ Dutzend-Partien, **1.25.**
$2 60 bei 63 gezogene Arbeit Damask Cloth, für **1.25.**
$1.75 extra schwere gesäumte u. befranste Bettdecken, **1.25.**
$1.40 18 bei 18 Damask Servietten, gebleicht, **1.10.**
8c 16zöll. braunes Leinen Crash-Handtuchzeug, **5c.**
12½c 18zöll. Leinen Glas-Handtuchzeug, **8c.**
75c gesäumte gehäkelte Bettdecken, volle Größe, **48c.**

Weißwaaren, großer Räumungs-Verkauf einzelner Partien, kurzer Längen u. beschmutzter Stücke India Linons, Cambrics, Longcloths, fancy Lawns, Nainsooks, Madras und schlichter und fancy Oxfords, drei Partien, Werthe 10c bis 49c, um zu räumen, **5c, 10c** und **17c** **5c**

Räumungs-Verkauf von 35c Waschstoffen, 5c. Basement

Ein außerordentlicher Rester-Verkauf von den feinsten Geweben der Saison in Lawns, Dimities, Batistes, Skirtings, Cheviots, bedruckten Velours, helle und dunkle Farben, Lace und Ribbbon gestreifte Mulls, Jacquard und Swiß Muslins, Percales, Oxfords, Cheviots, Galateas, Ducks, Waistings, Chambrays u. s. w., 2 bis 10 Yards lang, alles beliebte Stoffe, Werthe bis zu 35c zur Auswahl. Alles was Ihr für den Stoff für ein hübsches neues Kleid zu bezahlen habt, ist **9c** und **5c.** 5c 9c

10c Outing und Tennis Flanell, über 75 Styles, Längen von 5 bis 10 Yards in einem Stück, **6c**

Twilled Cretonnes für Kisten-Bezüge, Drapes, Comforters, neue Entwürfe, alle Farben, **7c**

8c für spezielle Partie Kissen-Bezüge, es sind gebleichte und ungebleichte, von Restern.

40c für 2¼ b. 2½ „Picket" extra schweren Hotel gesäumten Betttüchern, starker Faden.

Frühe Herbst-Waistings u. Kimono Flanelle, prächtige Entwürfe — sowie bordirte Muster, weich, nicht einschränkend — große Werthe zu **10c**

Bestes Schürzen-Gingham, alle Größen Karrirungen, **5c**

Bestes Kleider-Kattun, in Staple und fancy Styles, Cadet und Navy, schwarz und weiß, Maroon etc., neue Sendung gerade erhalten, **5c**

9c für Rester v. weichem Nainsook und Longcloth, 1½ bis 6 Yards, 36 bis 40 Zoll, werth bis 35c, neue Herbst-Sendung.

2 bei 2½ gebleichte gesäumte Betttücher, zu **33c**

Großer Verkauf von $4 und $5 Oxfords und Colonials zu $2.

Profitmachen hört mit der Inventur auf, und es ist nur eine umsichtige Geschäftsführung, Alles in der Saison zu verkaufen, ganz gleich, wie große der Verlust ist. Es kommt noch genug Wetter für niedrige Schuhe. Ihr könntet nicht das Leder für den Preis kaufen, aber die Zeit ist hier und zu kurz, um ein Risiko zu laufen. Wir brauchen den Platz, den diese Schuhe einnehmen.

$2 Jede gute Facon in Oxfords und Colonials, die Ihr während der Saison gesehen habt, ist in dieser großen Sammlung zu finden, jede Ledersorte und die beste Sorte Arbeit. $4 und $5 waren die früheren Preise. Jetzt zur Hälfte—sämmtliche niedrige Schuhe in der ganzen Partie morgen — $2, $2.50 und $3 Werthe — für $1.35. **1.35**

Louis XV. Oxfords und Colonials.
Handgewendete u. Extension Sohlen Oxfords.
Opera und Cuban Heel Oxfords.
Patentleder Oxfords und Colonials.
Patent Kid Oxfords und Colonials.
Vici Kid Oxfords und Colonials.

98c $2.50 Schuhe für Mädchen und Kinder, 98c — Eine ganz außergewöhnliche Offerte. Jedes kleines Mädchen gebraucht Schulschuhe. Hier wird die Gelegenheit geboten, sie zu einem billigen Preis zu kaufen— es sind Muster-Schuhe, regul. $2.50 Sorten — zum Knöpfen und Schnüren, alle Facons, für 98c. **98c**

Wettschießen in Fort Sheridan.

Das Wettschießen in Fort Sheridan zwischen dem Departement der Seen und dem der Dakotas wurde auf morgen Vormittag um halb neun Uhr verschoben. Sergeant Hawkins vom 20. Infanterie-Regiment ist bisher mit 709 Punkten der beste Schütze. Zweitbester ist der Gemeine Weik mit 676 Punkten. Am Montag findet Gefechtsschießen nach liegenden, knieenden und stehenden Figuren auf 800, 500, 400 und 300 Yards Entfernung statt.

Generalmajor Bates und Stab, welche sich gestern nach Fort Sheridan begaben, kehrten nach Chicago zurück. Die Herren werden dem morgigen Wettschießen beiwohnen.

— Der richtige Titel. — Dame: „Sehen Sie dort oben die Villa, Herr Baron? Darin wohnen drei noch unverheirathete Kousinen von mir." — Baron: „So, so, also gewissermaßen auch eine Wartburg, Gnädigste!"

Starb in der Narkose.

Der 60 Jahre alte Mathias Schneider, Nr. 112 Mohawk Str., sollte gestern im Westseite-Hospital an einer Krebsgeschwulst an der linken Wange operirt werden. Er war bereits chloroformirt und die Aerzte wollten gerade mit der Operation beginnen, als der Patient starb. Wie man im Hospital erklärte, hat die durch das langwierige Leiden bedingte Schwäche und das hohe Alter des Kranken den unglücklichen Ausgang herbeigeführt.

Auf Abwegen.

Sohn eines begüterten Farmers schießt auf sich nach Erpressungs-Versuchen.

Fort Wayne, Ind., 16. Aug. Der 24-jährige Frederick Heß schoß sich im Geschäftslokal der Western Union Telegraph Co. zu Goshen, Ind., in den Kopf, während Polizeibeamte darauf warteten, ihn festzunehmen. Der junge Mann hatte an die Walker Lewis'sche Kutschenfabrik Nachricht gesandt, daß er die Anlagen derselben mit Dynamit in die Luft sprengen würde, wenn er nicht noch vor gestern Abend $3000 ausbezahlt erhalte. Dieser Erpressungs-Versuch war so plump, daß er Wahnsinn vermuthen ließ. Heß ist der Sohn eines wohlhabenden Landwirthes in der Nähe von Columbia City, Ind. Vor drei Wochen schon wurde er wegen eines Versuches verhaftet, von der Harper Buggy Co. in ähnlicher Weise Geld zu erpressen, und wurde unter $3000 Bürgschaft gestellt.

Er war auch geständig und sagte, er habe das Geld haben wollen, um seine Braut, eine junge Dame der Gesellschaftswelt zu Columbia City, heirathen zu können. Wahrscheinlich wird er der Schußwunde erliegen, die er sich beigebracht hat.

Ozean-Dampfer fährt auf.

„Haverford" bleibt indeß unbeschädigt.

Philadelphia, 16. Aug. Der große neue Ozeandampfer „Haverford", von der International Mercantile Marine Co., lief im Delaware auf, fast gegenüber Philadelphia. Schleppdampfer brachten ihn endlich ab, und er ist nicht beschädigt.

Schwer bestrafter Streikaufruhr

Vor einiger Zeit gab es im Baugewerbe zu Bromberg Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Die Maurer forderten Verlängerung des Tarifvertrages auf fünf Jahre unter Lohnerhöhung. Als die Unternehmer dies ablehnten, beantragten die Arbeiter Verhandlungen vor dem Einigungsamt, die aber an dem Widerstand der Arbeitgeber scheiterten. Nun legten die Maurer und Zimmerer die Arbeit nieder. Von den Unternehmern wurden russische und italienische Arbeiter herbeigeholt, die unter polizeilicher Bedeckung von der Bahn nach den Bauten eskortirt wurden. Die streikenden Arbeiter waren darüber sehr erregt und machten ihrem Groll in einem argen Krawall Luft, bei dem geschlagen und mit Steinen geworfen wurde, während die Polizei blank zog und Militär requirirt wurde. Die Verletzungen auf beiden Seiten waren nicht lebensgefährlich. Der Staatsanwalt erhob gegen zahlreiche Exzedenten Anklage wegen Landfriedensbruch; das Schwurgericht sprach eine Anzahl frei, verurtheilte aber andere zu schweren Zuchthaus- und Gefängnißstrafen mit Ehrverlust. Im Ganzen wurden 14 Jahre Zuchthaus, 17 Jahre Gefängniß über 13 Personen verhängt. Die beiden Rädelsführer bekamen je fünf Jahre Zuchthaus, ein des Steinwerfens überführter Zimmerer vier Jahre Zuchthaus. Diese drei wurden unter Polizeiaufsicht nach Verbüßung ihrer Strafe gestellt; ein anderer Arbeiter erhielt unter Zubilligung mildernder Umstände 3 Jahre Gefängniß und 4 Jahre Ehrverlust u. s. w. Fast alle Verurtheilten sind Familienväter.

Tödtliches Marschiren.

Zu dem Unglücksmarsch eines österreichischen Regiments in der Herzegowina hat sich das österreichische Kriegsministerium folgendermaßen geäußert: „Am 20. d. Mts. ist während eines Marsches des Infanterie-Regiments Nr. 12 von Trebinje nach Bielek eine größere Anzahl von Soldaten infolge von Hitzschlägen verschieden. Wenn auch die bezüglich Durchführung dieses Marsches von einigen Seiten geäußerten Bemerkungen den Thatsachen nicht entsprechen, muß doch bedauerlicherweise bestätigt werden, daß am genannten Tage 15 Fälle von Hitzschlag mit tödtlichem Ausgang vorgekommen sind. Die bisher gepflogenen eingehenden Erhebungen haben ergeben, daß von militärischer Seite Vorsorge für Marscherleichterungen und Vorbereitungen für Wasserbeschaffung getroffen und wiederholt Rasten eingeschaltet wurden. Die Ursache der beklagenswerthen Unfälle dürfte in der am genannten Tage für die dortige Gegend außergewöhnlich hohen Temperatur, die während des letzten Theils der Marschbewegung von 22 Grad bis auf 40 Grad Reaumur emporschnellte, gelegen haben."

— In der Verlegenheit. — „Nun ja, reich ist Deine Braut, aber auch arg verwachsen." — Künstler: „Ach was, verwachsen, originell stilisirt ist sie."

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 3 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

„Mit Speck fängt man Mäuse."

Wenn die gestrenge Herrin schmeichelt und „lieb thut", dann ist Gefahr im Anzuge und der erfahrene Ehemann hält sich die Taschen zu. Wenn der liebe Junge keine Aepfel mehr essen mag oder die süße Maid das „Ice Cream Soda" verschmäht, dann wird uns Angst um sie, und wir fragen besorgt: „Du ißt mich nicht, du trinkst mich nicht, du bist mir doch wohl woll woll?" Und wenn der stolze Uebermensch, der mit Mitleid und Verachtung auf alle Zeitgenossen hinabblickt, mit einem Male das Lob eines der Bemitleidenswerthesten aus vollem Halse singt, sein Thun und Wirken als nachahmenswerthes Beispiel hinstellt und schließlich mit einem wehmüthigen: „Warte nur, warte nur, balde, balde mach ich's wie Du" — Was thun und sagen wir dann? — —

Die Meldung, daß es einem Deutschen gelungen ist, einen Prozeß zu erfinden, durch welchen Kohlenschlacke in Portland Zement verwandelt werden kann, kommt der „Chicago Tribune" nicht überraschend. „Es ist schon lange her," sagte sie, „seit die Deutschen lernten, aus einer Art schwarzen Staub, den die Amerikaner kaum als anständigen Abfall gelten lassen würden, Feuerungsmaterial zu machen. Später begannen sie Viehfutter aus der „Melasse" herzustellen, die übrig bleibt, wenn aller Zucker aus den Rüben herausgequetscht ist. Man kann nie so viel aus irgend etwas herausquetschen, daß es dem Deutschen nicht möglich sein sollte, noch etwas herauszubringen, wenn er des Weges kommen sollte. Wenn Pharao statt der Juden Deutsche beschäftigt hätte, dann wären ihm keine Klagen zu Ohren gekommen über die Schwierigkeit, Backsteine ohne Stroh herzustellen. Ein Deutscher würde seinen Verstand zu Rathe gezogen und einen Weg gefunden haben.

„Die großeErrungenschaft des neunzehnten Jahrhunderts, sagte unlängst ein Universitätsprofessor, ist die Art und Weise, wie die Deutschen der Natur die Daumschrauben ansetzten und sie zwangen, ihre Geheimnisse preiszugeben! In unserem Lande ist die Natur so gütig und verschwenderisch gewesen, daß wir weiter nichts zu thun brauchten, als nur unsere Hände auszustrecken. Wir sind nicht gezwungen gewesen, Portland-Zement aus Hochofenrückständen zu machen, oderBrennstoff aus schwarzem Staub, oder Viehfutter aus Melasse! Wir haben uns in der Natur eigenen fertigen Produkten wälzen und gütlich thun können und haben nur die Hände ausgestreckt und gegrabscht. Wenn wir das nicht mehr thun können, dann werden wir wirklich unseren Verstand anstrengen müssen."

Wenn der gewichtige Staatsmann dem bescheidenen Bürger auf dieSchulter klopft und ihm erklärt, „Du bist doch der wahre Jakob, Deiner Arbeit haben wir die Größe und Macht des Vaterlandes zu danken; wenn ich des Regierens einmal müde bin, dann werde ich's auch machen, wie du," dann nennen wir das Leutseligkeit und wir vergelten die Freundlichkeit mit der Versicherung, daß der Staatsmann und Gesetzgeber doch eigentlich über Allen steht und mit unserer Stimme. Wenn ein strahlend schönes Weib die bescheidenen Vorzüge einer andern lobt und ihre eigenen verkleinert, dann nennen wir das liebenswürdiges Angeln nach Komplimenten und wir beißen eifrig an und versichern der Schönen, daß keine Andere so schön ist wie sie. Wir merken wohl die Absicht, aber wir werden nicht verstimmt. Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit und ein bischen Anerkennung thun so gut,wenn man nicht verwöhnt ist und man vergilt, ob man will oder nicht, Gleiches mit Gleichem, denn „wie Du mir, so ich dir".

Ist eine künstliche Nase einer natürlichen vorzuziehen und ist es unrühmlich, eine schöne natürliche zu besitzen, weil es einem andern gelungen ist, sich eine recht annehmbare künstliche zu schaffen? — Nein. Kann nicht die Fliege ebenso im Milchtopf ertrinken, wie sie andern Orts elendiglich verhungern mag? Ja! Und ist es nöthig, mühsam Ziegel zu formen, wenn man die schönsten und größten Bausteine fertig zur Hand hat und man's fertig bringen kann, sie trotz ihrer Größe und Schwere zweckentsprechend zu handhaben? Nein!

Nun also! Der Amerikaner besaß das, was der Deutsche sich mühsam schaffen muß: Portland-Zement, Feuerungsmaterial und Viehfutter in Hülle und Fülle. Die Natur hat sein Land verschwenderisch ausgestattet; ihre Reichthümer lagen links und rechts zu Hauf', als der heutige Amerikaner vom Lande Besitz ergriff, und sie liegen heut noch zu Hauf in unserem Lande. Deutschland hat diesen Ueberfluß nicht. Aber etwas fehlt hier und das hatte und hat Deutschland in ausgibigem Maße: die große Menschenkraft, und dieser verhältnißmäßigeMangel machte die Aufgabe des Amerikaners schwer, er verlangte Anstrengung, und da der Amerikaner sich zu dieser Anstrengung bereit fand, war er erfolgreich und leistete in seiner Art ebenfalls Großes, wenn auch ganz anderes als der Deutsche. Es ist mühsam, viele kleine Steinchen zusammen zu tragen, und es erfordert viel Anstrengung, einen Weg zu finden, die kleinen Steinchen fest zu größeren zu verbinden, damit sich ein Haus daraus bauen lasse; aber das geht schon mit vielen Händen und einem guten Kopf; es ist aber nicht minder mühsam und schwer, mit wenigen Händen große Steine zu handhaben und sie zurechtzustutzen und zum Hausbau zu verwerthen; es gehört da auch ein guter Kopf dazu, und der muß angestrengt werden: er muß Ersatz finden für die fehlenden Hände. Das that der Amerikaner. Er fand in diesem Lande natürliche Reichthümer in Hülle und Fülle, aber er mußte sich erst Mittel schaffen, sie zu heben und zu verwerthen, da ihm die natürlichen Mittel, viele Menschenkräfte, fehlten. So wurde der Amerikaner zum Erfinder der arbeitsparenden Maschinen und zum ersten Maschinenbauer der Welt. Der Amerikaner Können und Wirken ist nicht minder bewundernswerth, als das der Deutschen, wenn's auch anders ist. Der Fisch muß schwimmen, weil er im Wasser lebt, der Vogel, als Luftthier, muß fliegen. Wer will sagen, daß des Einen Kunst größer ist, als die des Anderen?

Wer Unkraut sät, wird Unkraut, wer Kartoffeln steckt, wird Kartoffeln ernten; und wer mit Anerkennung und Liebenswürdigkeit als Köder nach Komplimenten angelt, wird gut fischen und Anerkennung und Liebenswürdigkeit einheimsen. — — —

„Sonnenschein."

New York ist, einer Spezialdepesche zufolge, um eine neue „weibliche Industrie" bereichert worden, in welcher die Begründerin, ein Fräulein Townsend, derselben Quelle und ihrer eigenen Behauptung zufolge, bislang allein thätig ist. Man hat es also mit einer unverfälschten Säuglingsindustrie zu thun; mit einem wirthschaftlichen Kindlein, das auf einen einzigen Busen angewiesen ist, dem Mutterbusen — denn das Herz liegt doch im Busen, und ihr gutes Herz gab dem Fräulein den Gedanken ein — dem Mutterbusen also, dem es entsprang. Schon deshalb sollte dieser neue weiblicheErwerbszweig nachKräften beschützt und gefördert werden, das zu thun wird aber noch besonders einem jeden rechtlich Denkenden als Menschen- und Bürgerpflicht erscheinen, wenn er erfährt, wie Fräulein Townsend in ihrem Berufe arbeitet und was sie anstrebt.

Das Fräulein nennt sich „Sonnenschein-Gesellschafterin" und macht sich's zur Aufgabe, Sonnenschein um sich zu verbreiten; etwas von dem herrlichen leuchtendenSonnengold, das sie im Herzen trägt, an die armenSonnenlosen abzugeben, die sie heuern zu soundsoviel die Stunde. Sie kann das unbeschadet um ihren eigenen Vorrath thun, denn sie wurde geboren und wuchs auf im sonnigen Kalifornien, dessen „strahlendes Klima" dafür sorgte, daß sie nur Sonnenschein, Hoffnungsfreudigkeit und Fröhlichkeit in ihrem Busen aufnehmen konnte, und ihr Busen ist weit — einer Privatmeldung zufolge soll „44" ihre Brustweite sein.

Nach diesem sonnigen und wonnigen Weib hat eine jede Person ihre eigene „Atmosphäre", durch welche die Stimmung Anderer beeinflußt wird und völlig umgewandelt werden kann, wenn sie nur stark genug zur Geltung gebracht wird. Man wird ihr darin Recht geben. Ein Jeder von uns hat es schon an sich selbst erfahren, wie sehr die eigene Stimmung durch die der Gesellschafter und mehr noch derGesellschafterin beeinflußt werden mag. In Gesellschaft eines langweiligen Gesellen fängt auch der geistig Regsamste an zu gähnen. Der Trübsalbläser verdirbt uns die guteLaune und ein munterer, „kleiner Käfer" kann uns aus einem „alten Griesgram" in einen „lustigen Schwerenöther" verwandeln. Der Grundsatz, von dem das Fräulein ausgeht, ist richtig. Ein Jeder mag Sonnenschein oder den Nebel derLangweiligkeit, oder das Dunkel der Verdrossenheit um sich verbreiten, je nachdem; nur der Grad des Erfolges ist verschieden. Er hängt von dem Vorrath ab, den man selbst von der betreffendenStimmung oderEigenschaft hat, und von dem guten Willen, mit dem man auf den lieben Nächsten einzuwirken sucht. Und daraus ergibt sich schon, daß Fräulein Townsend in ihrem erwählten Erwerbszweige als Sonnenschein-Gesellschafterin sehr erfolgreich sein muß, denn sie hat,wie wir gesehen haben, ein vollgemessenes Maß von Sonnenschein und Heiterkeit, und an dem guten Willen fehlt's ihr ganz gewiß nicht.

„Jedesmal, wenn ich einen Freund (es kann auch heißen Freundin, da das englische friend ja geschlechtslos ist) besuche," erklärte sie, „frage ich mich, welcher Art Gesicht ich mitnehme und niemals gestatte ich mir, eine andere als die sonnigste Miene aufzustecken. Das heißt, ich denke nur an die angenehmsten Sachen, die ich mir denken kann, dann kommt der sonnige, heitere Gesichtsausdruck schon von selber — und so kommt es, daß ich von meinen Bekannten „Sonnenschein" genannt wurde und meinen Beruf fand. Wannimmer ich jetzt gerufen werde, als „Sonnenschein-Gesellschafterin" Dienst zu thun, mache ich's so, und ich habe großartigen Erfolg." Ihre Hauptkundschaft hat das Fräulein zur Zeit noch unter den fremden Besuchern New Yorks, aber sie hat schon viele ansässige New Yorker als Kunden gewonnen. Wenn diese meinen, etwas Sonnenschein nöthig zu haben, lassen sie sich das Fräulein kommen, und wenn es der mit ihrem großen Vorrath von Sonnenschein undHeiterkeit, lustigen Anekdoten und Geschichten und so weiter nicht gelingt, sie aufzuheitern, dann ist bei ihnen Hopfen und Malz verloren. Aber das „Wenn" ist überflüssig. Fräulein Townsend erklärt, allemal erfolgreich zu sein.

* * *

Es wird gerade jetzt in dieser sonnenlosen Strohwittwerzeit viele Männer geben — auch hier in Chicago — die meinen werden, das wäre so gerade etwas für sie; bedauern werden, daß sie selbst sich nicht die Sonnenscheingesellschafterin zulegen können und schließlich auf den schlechten Gedanken kommen werden, es mit einer anderen zu versuchen. Es gibt ja fröhliche kleine Mädchen die schwere Menge hier in Chicago und wenn sie auch nicht alle im sonnigen Kalifornien geboren und von Sonnenschein durchdrungen sind wie Frl. Townsend, so gelingt es ihnen, wenn sie ungestört ihren Einfluß walten lassen können, doch ebenfalls recht gut, heiternd auf Strohwittwer und Andere zu wirken, und in dem Lichte besehen wäre der Erwerbszweig des Frl. Townsend gar nichts Neues, sondern im Gegentheil schon sehr alt und—anrüchig. So sind eben die schlechten Männer: Sie denken immer nur an die Befriedigung ihrer niederen Begierden und meinen, Alles sei nur dazu da, diese zu befriedigen!

Ebenso wird es auch viele ehrsame Ehefrauen geben, die bei dem Lesen über den Erwerbszweig, den sich Fräulein Townsend erkor und für den sie laute Reklame macht, entrüstet ausrufen werden: „Pfui; die schamlose Person! Schlimm genug, daß dergleichen geschieht, es aber noch an die große Glocke hängen — das geht über alles Maß der Unanständigkeit hinaus." So sind sie eben, unsere guten Frauen: so zartfühlend und ängstlich besorgt um die süßen Männchen, daß sie fortwährend in Angst sind und immer gleich das Schlimmste befürchten. Vielleicht kommt da auch ein wenig böses Gewissen in's Spiel, denn in ihrer Sorge, den Mann ja nicht zu verwöhnen — eine wirklich gute Erziehung ist ängstlich darauf bedacht, das Verwöhnen zu vermeiden — sollen ihm ja manche den Sonnenschein etwas allzu knapp zumessen.

Auch demnach wäre derErwerbszweig des Fräulein Townsend kein neuer und kein rühmlicher; aber die edle weibliche Besorgtheit ist in diesem Falle ebenso schief gewickelt, wie die männliche Gemeinheit und Selbstsucht. Das Fräulein beschämt sie alle Beide. Denn nicht Strohwittwern und sonstigen verlassenen Männern, sondern einsamen Frauen will sie Sonnenschein bringen. Den armen Frauen, die verlassen im Hotel oder zu Hause sitzen, während der niederträchtige Mann sich mit angestrengter Arbeit das Leben versüßt, will sie — so sagt sie — durch ihr sonniges Wesen dieLangeweile verscheuchen und des Lebens Last erleichtern, das Leben verschönen durch ihren Sonnenschein. Und etwas Schöneres, Edleres gibt es nicht und das ist auch ganz neu. Das verdient die höchste Anerkennung und kräftigste Unterstützung. Es ist das Gegentheil von dem, was jetzt Brauch ist. Oder haben die Leute nicht recht, die da behaupten, daß ein Weib dem andern denSonnenschein nicht gönnt? Daß es derDurchschnittsfrau Streben und größtes Vergnügen ist, die liebe Freundin zu ärgern, ihr die Freude möglichst zu verderben, die sie an ihrem neuen Sommerhut, an dem schneidigen Kleid, oder wohlerzogenen Männchen haben mag?

Vielleicht nicht —vielleicht, ja wahrscheinlich sind solche Behauptungen sehr übertrieben. Es gibt Frauen, die viel Sonnenschein um sich verbreiten und nicht nur auch die eigenenMänner, sondern auch ihre Geschlechtsgenossinnen gern etwas davon abhaben lassen; und es gibt Männer, die nicht nur Frauen und Höhergestellten gegenüber sonnig sind und allen, mit denen sie umgehen, durch ihr fröhliches, liebenswürdiges Wesen gut thun. Aber es gibt auch Andere und zwar sehr viele. Und besonders gibt es viele Frauen, auf die das Obengesagte paßt. Sie meinen, das müßte so sein und merken es gar, wie Unrecht sie damit thun und wie schwer sie sich selbst schädigen. Denn wie wir uns dem Andern zeigen, so wird der Andere sich uns zeigen. „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil." Er findet sich auch in der Regel dazu, unter dem Aufeinanderwirken kommen aberBeide zu Schaden.

Sonnenscheingesellschafterinnen für Männer gab es schon, private — in der Ehe und sonstwie — und berufsmäßige; solche für Frauen mag es privatim schon gegeben haben, berufsmäßige gab es noch nicht. Diesen Frauenberuf entdeckt zu haben, ist des Fräulein Townsend Verdienst und wenn er blüht und gedeiht und ihr Streben Nachahmung findet, privatim und berufsmäßig, so verdient ihr Lob und Preis dafür. Solchen Sonnenscheins können wir gar nicht genug kriegen.

Zum Schutze der Kinder.

Da die Unkenntniß des Gesetzes nicht vor den möglichen Folgen einer Uebertretung desselben schützt, ist es jedes Bürgers Pflicht gegen sich selbst, sich Kenntniß der Gesetze zu verschaffen und besonders der neuen, weil diese oft verbieten und mit Strafe bedrohen, was bisher erlaubt wurde und — weil neue Besen gut kehren, neue Gesetze wenigstens eine Zeit lang zumeist ziemlich strenge Anwendung und Durchführung finden.

Er ist's aber auch der Gesellschaft, demStaate, schuldig, sich Kenntniß der Gesetze zu verschaffen, denn dadurch wird, bei vorausgesetztem gutenWillen, die Durchführung derselben erleichtert. Wo viel gegen Gesetze gesündigt wird, und geschähe das auch nur aus Unwissenheit und nicht aus bösem Willen, da wird der Eifer, der mit ihrer Durchführung betrauten Behörden, bezw. Beamten bald erlahmen. Eine sehr große Aufgabe schreckt leicht von dem ernstlichen Versuche, sie zu lösen, ab, oder läßt doch nach einem ersten Anlaufe bald erlahmen. Dann heißt es, „es nützt ja doch nichts", und — im vorliegenden Falle — das Gesetz wird mehr oder weniger zum „todten Buchstaben".

Ein solches Schicksal mag wohl der Vorsteher der staatlichen Fabrikinspektoren für das neue Kinderarbeit-Gesetz befürchten, denn er gibt sich alle erdenkliche Mühe, das große Publikum mit den Bestimmungen des Gesetzes bekannt zu machen und bittet das Publikum und die Presse ihm dabei behilflich zu sein, und so ihm und seinen Untergebenen in der Durchführung des Gesetzes beizustehen, den Schulbehörden zu helfen, den Schulbesuch zu erhohen. Solcher Bitte muß gern gewillfahrt werden, denn sie ist doch schließlich eine Bitte an das Volk, einem Gesetze Achtung und Geltung zu verschaffen, welches das Volk selbst (durch seine erwählten Vertreter) erließ, zu seinem eigenen Wohl und Besten — zum Schutze seines Theuersten: seiner Kinder.

* * *

Das neue Kinderarbeitgesetz trat am 1. Juli in Kraft und verbietet die Beschäftigung von Kindern, welche das 14. Lebensjahr nicht erreichten, in irgendwelcher lohnbringenden Arbeit in irgendwelchen Geschäftsräumen, Fabriken und Werkstätten; in Hotels, Theatern und sonstigen Vergnügungsplätzen; als „Laufjungen" fürGeschäfte u. s. w. Es nennt keinerlei Arbeit in der es erlaubt ist, solche Kinder zu beschäftigen, da aber nach der landesüblichen Auslegung der Gesetze erlaubt ist, was nicht verboten ist, gestattet es die Beschäftigung solcher Kinder in der Hausarbeit, in der Garten- und Feldwirthschaft, aber selbst auf solche Weise darf das Kind unter keiner Bedingung in den Monaten, in welchen die öffentlichen Schulen offen sind und in der übrigen Zeit des Jahres nicht mehr als acht Stunden im Tage und vor 7 Uhr Morgens und nach 6 Uhr Abends beschäftigt werden.

Kinder, die im Alter von 14 bis 16 Jahren stehen, dürfen nur dann zur Arbeit in lohnbringender Beschäftigung in Fabriken, Geschäften u. s. w. zugelassen werden, wenn der „staatlichen Fabrikinspektion" von dem Arbeitgeber ein Alters- und Schulzertifikat zugestellt wurde. Dieses Zertifikat ist von dem Schulsuperintendenten der Stadt oder des Towns, bezw. dem Superintendenten der Gemeindeschule, welche das Kind besucht, oder die von diesem schriftlich damit beauftragtenPersonen auszustellen, aber nur dann, wenn das betreffende Kind (in irgend einer Sprache) lesen und leserlich schreiben kann. Es muß den Namen des Kindes, sowie den der Person, welche die Angaben macht und beschwört (Vater, Mutter oder Vormund), deren Wohnort, das Geburtsdatum und den Geburtsort, das Alter, Gewicht und die Größe und die Gesichts- und Hautfarbe des Kindes angeben. Nur Kinder, die ein solches Zeugniß von dem zuständigen „Schulsuperintendenten" beibringen können, dürfen in Fabriken, Geschäften und so weiter beschäftigt werden, aber nicht länger als acht Stunden den Tag oder achtundvierzig Stunden die Woche, nicht in den Stunden zwischen 7 Uhr Abends und 7 Uhr Morgens und nicht zu irgend einer Zeit in Theatern, Konzerthallen oder Vergnügungsplätzen, in denen berauschende Getränke verkauft werden. Die Beschäftigung von Kindern unter 16 Jahren als „Kegeljungen" ist noch besonders unter allen Umständen verboten. Schon die Anwesenheit eines Kindes in einem Geschäfts- oder Arbeitsraum soll als "prima facie"-Beweis seiner Beschäftigung in demselben angesehen werden.

Jeder Arbeitgeber muß an dieWand eines jeden Raumes, in welchemKinder beschäftigt sind, einen Zettel anschlagen, auf welchem Namen und Wohnort der Kinder und deren Arbeitsstunden, sowie die für die Mahlzeiten erlaubten Ruhepausen vermerkt sind. Verboten ist die Beschäftigung von Kinder im Alter von 14 bis 16 Jahren in gefährlicher Arbeit oder wo ihre Gesundheit oder Sittlichkeit geschädigt werden mag. Eine ganze Reihe von Arbeiten, zu denen Kinder nicht zugelassen sind, werden genannt; Kinder dürfen zum Beispiel keine Sägen oder sonstige maschinengetriebenen Metall- oder Holzbearbeitungsmaschinen bedienen, auch nicht Maschinen ölen, reinigen oder putzen oder dabei behilflich sein; sie dürfen nicht im Betrieb von Fahrstühlen, zur Wartung von Kesseln oder Dampfmaschinen in Walzmühlen, an Knet- und sonstigen Backmaschinen, an Wäschereimaschinen, mechanischen Scheeren und Stampfmaschinen, Mahl- und Mischmaschinen beschäftigt werden und in keiner Weise in der Herstellung irgend welcher Farben oder Stoffe, zu welchen gefährliche giftige Säuren usw. benutzt werden, thätigt sein; desgleichen nicht in der Fabrikation von Gegenständen, die unsittlichen Zwecken dienen usw. Mädchen unter 16 Jahren dürfen in keiner Arbeit beschäftigt werden, welche sie zum ununterbrochenen Stehen zwingt.

Kinder, welche bei ihrem Arbeitgeber schon vor dem 30. Juni d. J. ein von einem Notar ausgestelltes Arbeitsberechtigungszeugniß hinterlegten, brauchen nicht ein Schul- und Alterszeugniß zu hinterlegen, außer der Fabrikinspektor hegt Zweifel bezüglich des Alters der betr. Kinder und fordert ein solches. Für alle nach dem 1. Juli dieses Jahres in Arbeit eintretenden Kinder ist ein Alter- und Schulzertifikat unerläßlich.

Ein solches kann beschafft werden, indem das Kind sich von dem Vorstand der Schule, die es zuletzt besuchte, ein „Schulzertifikat" verschafft und dieses in Begleitung von Vater, Mutter oder Vormund dem „Schulsuperintendenten" oder einer von diesem ermächtigten Person übergibt. Dieser behält das „Schulzertifikat" und stellt ihm, wenn alle andere Bedingungen erfüllt sind, das „Alter- und Schulzertifikat" aus. Zu diesen Bedingungen gehört die Beibringung einesGeburts- oderTaufzeugnisses oder, wo solche Beweise nicht erhältlich sind, eines Alterszeugnisses, das durch beschworene Aussagen vom Jugend- oder County-Gericht erwirkt wurde.

Auf Kinder von mehr als 16 Jahren hat das Gesetz keine Anwendung.

Das Gesetz mag unter gewissen Umständen und in manchen Fällen als zu streng erscheinen, aber in Wirklichkeit ist es das nicht. Es wurde zum Schutze der Kinder und der Zukunft des Volkes erlassen und es ist einfache Bürger- und Menschenpflicht, die Behörden nach Kräften in der Durchführung zu unterstützen und diese ihnen zu erleichtern.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Diejenigen unter den Mitgliedern der Grundeigenthums-Börse, welche der Einführung des Trustsystems im Grundeigenthums-Geschäft so energischen und erfolgreichen Widerstand entgegensetzten, verweisen jetzt mit Stolz auf New York, der Stadt der Trusts in jeglicher Gestalt, Grundeigenthum und Großbauten eingeschlossen, wo das Geschäft in Folge der Schwankungen an der Aktienbörse vollständig im Argen liegt, und wo man sich jetzt ernstlich fragt, ob auf die Zeit der Werthsteigerungen von Grundeigenthum nicht eine Periode der Werthverluste folgen wird. Denn in New York hängen die „Gründungen" im Felde des Grundeigenthums- und Baugeschäftes sehr eng mit „Wall Street" zusammen, da ja die „Papiere" der Ersteren an der Börse, zusammen mit anderen Aktien, quotirt werden. Die Gegner der Korporations-Idee sagen sehr folgerichtig, daß, wenn dieser Zusammenhang nicht bestände, der Grundeigenthumsmarkt und die Bauthätigkeit durch Preisstürze an der Aktienbörse nicht in so hohem Grade beeinflußt werden würde.

Die letztgenannten Liquidationen haben auch in Chicago ihre Wirkung, wenigstens insoweit, als sie das allgemeine Vertrauen der so wie so nicht sehr vertrauensseligen Kapitalisten erschüttern, allein diese Wirkungen werden im lokalen Markte nicht so arg empfunden, da hier die Kapitalanlagen in Grundeigenthum vorwiegend individueller Natur sind, und da auch die Sicherheiten der vereinzelten Korporationsbauten in Chicago keine Börsenpapiere im eigentlichen Sinne des Wortes sind.

Dies mehr oder weniger ausgeprägte Mißtrauen von Kapitalisten, verbunden mit der üblichen Stille der Sommersaison, hat auch hier eine Stockung herbeigeführt, die sich unangenehm fühlbar macht, allein trotz dieser Stagnation herrscht denn doch ziemlich allgemein die Ansicht vor, daß mit Ablauf des Sommers eine ersprießliche Thätigkeit Platz greifen wird.

Von etwaigem Fallen der Werthe von sog. Investment-Eigenthum ist hier nicht das Geringste zu bemerken — im Gegentheil, die wenigen derartigen Geschäfte, die in der „todten" Saison zum Abschlusse gelangten, zeigen ganz entschiedene Preissteigerungen. Die Thatsache, daß Grundeigenthums-Werthe, wie sie durch neuerliche Transaktionen festgestellt wurden, nicht die Ursache von Spekulation sondern von wirklichem Bedarf sind, ist bis jetzt noch nicht im Geringsten erschüttert worden, denn sie fußt auf der sehr natürlichen Grundlage, daß Einkommen von Grundeigenthum gegenwärtig höher ist, als in den letzten sechs Jahren.

* * *

DieseThatsache wird auch durch das hauptsächlichste Geschäft der Woche, den schon in der „Abendpost" erwähnten Grundpachtvertrag auf die Liegenschaft 155 State Str., 26 bei 83 Fuß, wiederum demonstrirt. Schlesinger & Mayer kauften das auf demGrundstück befindliche sechsstöckige Gebäude für $45,000 und nahmen das Land auf 99 Jahre zu $16,000 per Jahr in Grundpacht, und zwar in der ausgesprochenen Absicht, ein Konkurrenz-Unternehmen in der südlichen Hälfte des betr. Straßengeviertes zu verhindern.

Auf 4prozentiger Basis ergibt die Grundrente einen Werth von $400,000, nach der Rate von $15,385 per Frontfuß und $185 per Quadratfuß. Das betr. Grundstück wurde vor neun Jahren für $240,000 gekauft, oder nach der Rate von $9,230 per Frontfuß und $111.21 per Quadratfuß. Es zeigt sich also hier eine Werthsteigerung von 66⅔ Prozeit seit 1894.

Die durch diesen Grundpachtvertrag festgesetzte Werthmessung ist die höchste für ähnliches Grundeigenthum, und steht in scharfem Kontraste mit anderen Grundpachten auf derselben Seite der Straße in demselben Geviert. Die Liegenschaft 147 State Str., 30 bei 144⅓ Fuß, steht in 99jähriger Pacht seit dem 1. Mai 1902, zu $12,000 Grundrente. Dies ist nach der Rate von $10,000 per Frontfuß und $69.20 per Quadratfuß. Das angrenzende Grundstück, Nr. 149—153, welches 40 bei 144⅓ und 5 bei 83 Fuß mißt, ist auf 100 Jahre vom 1. Mai 1901, verpachtet, und zwar zu $20,000 per Jahr für neun Jahre und $15,000 per Jahr für 91 Jahre, oder $15,450 im Durchschnitt. Dies ergibt einen Werth von $8,582 per Frontfuß, oder $62.35 per Quadratfuß. Südlich von dem jetzt verpachteten Grundstücke ist die Liegenschaft 159 State Str., 20 bei 83 Fuß, die vom 1. Juli 1902 auf 99 Jahre zu $10,000 per Jahr in Grundpacht steht. Es ist dies nach der Rate von $12,500 per Frontfuß und $105 per Quadratfuß.

Der während der Woche abgeschlossene Grundpachtvertrag ist also von 76 bis 181 Prozent höher als Verträge, die für Grundstücke in demselben Gevierte im vorigen Jahre und vor zwei Jahren vereinbart wurden. Wenn nun auch zugegeben wird, daß bei dem Schlesinger & Mayer Vertrag ganz besondere Umstände in Frage kamen, ist eine derartige Steigerung denn noch zu bedeutend, um nicht auch auf andere Liegenschaften günstig zu reflektiren.

* * *

Anders liegt die Sache mit Wohnungen, also mit Grundstücken, die nicht als Einkommen-Liegenschaften bezeichnet werden können. Hier ist die Lage des Marktes nicht allein nicht günstig, sondern auch nicht, was sie sein sollte, wenn man das schnelle Wachsthum der Stadt und die vortheilhaften Erwerbsverhältnisse in Betracht zieht. Das Feld in dieser Beziehung ist eben zu groß. Bauspekulanten in bevorzugten Stadtgegenden finden, daß Abnehmer durchaus nicht Willens sind, „Buhmpreise" zu bezahlen, und daß die Vorzüge einzelner Lokalitäten nicht bedeutend genug sind, um nicht durch billigere Preise in anderen Lokalitäten aufgewogen zu werden. Dieser Gegensatz wird sich ohne Zweifel noch verschärfen, wenn die Verkehrsmittel erst besser ausgebaut sind, was ja trotz aller Zögerungen endlich einmal geschehen wird.

Wer daher z. B. an der gegenwärtig bevorzugten North Shore nicht kaufen kann oder will, begnügt sich vorläufig mit einer Wohnung in Hyde Park oder Austin, wo die Preisverhältnisse bedeutend annehmbarer sind. Bis in Bezug auf Wohnungsgrundstücke die Nachfrage dem Angebot einmal ziemlich gleich kommt, können freilich noch Jahre vergehen, denn in den 200 Quadratmeilen des Stadtgebietes sind noch Tausende und Abertausende von unproduktiven Baustellen, die zu Schleuderpreisen zu haben sind.

* * *

So ist denn, wenn auch die Lage im Allgemeinen günstig ist in Bezug auf Geschäfts- und Fabrikeigenthum, das Geschäft im Großen und Ganzen flau, und von interessanten Verkäufen ist wenig zu berichten. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	486	$1,624,855
Vorhergehende Woche	449	1,918,043
1902	449	1,320,210
1901	386	1,804,180
1900	401	1,561,862
1899	437	1,755,588
1898	356	3,278,812

Die Foreningen Walhalla, eine dänischeGesellschaft, die zu geselligen Zwecken gegründet wurde, hat von ihrem Bauverein das Hallengrundstück an der Südwest-Ecke von 37. Str. und Wentworth Ave., 50 bei 125 Fuß mit dreistöckigem Gebäude, für $25,800 übernommen. Von dem Kaufgelde wurde $12,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent sichergestellt.

Bedeutendere Verkäufe von Wohnungen waren: Die Wohnung von S. M. Spry, 4849 Ellis Ave., $55,000, wobei das Wohnhaus 5320 Cornell Ave. für $12,000 inTheilzahlung genommen wurde; die Kimball'sche Wohnung, 3341 Michigan Boul., mit 25 bei 144 Fuß, $30,000; die Higgins'sche Wohnung, 4933 Ellis Ave., $30,000, mit dem Wohnhaus 4925 Washington Ave. für $13,500 als Theilzahlung; Wohnung mit 18⅓ Fuß Front an Jackson Boul., östlich von Ashland, $10,000.

D. H. Burnham verkaufte 500 Fuß Front an der Sheridan Road, südlich von Kedzie Str., in Evanston, für $20,000.

Zehn Baustellen in dem Grant Locomotive Works Komplex in Cicero wurden im Wege gerichtlichenVerfahrens für $18,000 verkauft, und 59 Baustellen an 43. Ave. und W. Madison Str. wurden auf dieselbe Weise für $14,760 zugeschlagen.

Unter den bedeutenderen Flatverkäufen der Woche waren: Dreistöckiges Gebäude mit 96 bei 46 Fuß an Monroe Ave., nördlich von 54. Str., $30,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 92 Fuß, 2914—16 Lake Ave., $22,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 147 Fuß an Winthrop Ave., südlich von Ainslie Ave., $25,000; Store und Flatgebäude mit 100 bei 165 Fuß an W. Harrison Str., östlich von Center Ave., $17,000; dreistöckiges Gebäude mit 25 bei 191 Fuß an Calumet Ave., 291 Fuß nördlich von 29. Str., $20,000.

* * *

In Folge von größeren Bau- und Kaufgeld-Hypotheken ist im Hypothekenmarkt der verflossenen Woche etwas mehr Leben zu verzeichnen, und der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	437	$1,929,440
Vorhergehende Woche	454	1,040,308
1902	255	1,567,084
1901	225	721,169
1900	235	769,738
1899	240	773,718
1898	249	4,816,372

Die Merchants Loan & Trust Co. übernahm die Bauanleihe von $200,000 für zehn Jahre zu 5 Prozent auf den an der Madison Str. belegenen Anbau zum Hartford-Gebäude. Die Unternehmer behaupten, daß nach den bereits eingegangenen Nachfragen zu schließen der Miethsertrag des „Annex" von $10,000 bis $14,00 per Jahr höher sein wird, als im Voranschlage angenommen wurde.

Die „Sisters of the Sacred Heart", welche bekanntlich das an der Südwest-Ecke von Deming Place und Lake View Ave. belegene North Shore Hotel für Schulzwecke für $115,000 ankauften, haben auf das Grundstück Kaufgeld-Hypotheken zum Betrage von $105,000 ausgestellt. Davon übernahm die Merchants Loan & Trust Co. $65,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, und ein Privatmann den Restbetrag von $40,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent.

Eine Gesammtanleihe von $32,000 wurde auf einen halben Antheil für fünf Jahre zu 6 Prozent auf folgende Grundstücke plazirt: Nr. 131—137 29. Str., 110 bei 125 Fuß mit Holzgebäuden; Nr. 113 29. Str., 25 bei 125 Fuß mit zweistöckigem Brickgebäude, und Nr. 202—204 Madison Str., 45 bei 190 Fuß mit fünfstöckigem Geschäftshaus.

Die Philadelphia Savings Fund Society übernahm eine Hypothek von $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 49 bei 161 Fuß, 161—163 Canal Str., mit vierstöckigem Fabrikgebäude.

Die Colonial Trust & Savings Bank begab $30,000 für drei Jahre zu 5 Prozent auf 75 bei 123 Fuß an der Nordost-Ecke von Calumet Ave. und 49. Str. mit dreistöckigem Apartmenthaus.

Die Massachusetts Mutual übernahm eine Hypothek von $20,000 für drei Jahr zu 5 Prozent, auf 119 bei 150 Fuß an Washington Ave., nördlich von 52. Str., mit Wohnhaus.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $26,000 für drei Jahre zu 5 Prozent, auf 100 bei 161 Fuß an der Nordwest-Ecke von Indiana Ave. und 25. Str., mit Flatgebäude; $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 74⅓ bei 82⅓ Fuß an W. Van Buren

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Mathias Schneider

im Alter von 64 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag Morgen um halb neun Uhr, vom Trauerhause, Nr. 112 Mohawk Str., nach der St. Michaels Kirche und von da nach dem Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Susanna Schneider geb. Backus, Gattin.
John, Susie, Mary, Lina, Maggie, Anna und Mattie, Kinder.
Mrs. John Schneider, Schwiegertochter.
Henry Jacob, Christ Bauer, Schwiegersöhne, nebst Verwandten und Bekannten. sonmo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Maria Magdalena Simon geb. Eis

im Alter von 53 Jahren und 8 Monaten nach langem Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 16. August, Nachmittags punkt 1 Uhr, vom Trauerhause, 514 W. 14. Place, nach der St. Francis Kirche, von da nach dem St. Bonifazius Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Anton Simon, Gatte.
Anna Dehmann, Schwester.
August Dehmann, Schwager.
Elizabeth Simon, Schwägerin, nebst Kindern. saso

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und unser lieber Bruder

Henry Blum

im Alter von 19 Jahren 5 Monaten und 21 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 16. Aug., um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 709 W. 59. Str., nach Mt. Greenwood. Die trauernden Hinterbliebenen:

Henry Blum und Carry Blum, geb. Ziegelmeier, Eltern.
saso Loretta und George, Geschwister.

Danksagung.

Hiermit spreche ich Allen, die am Begräbnisse meines verstorbenen Gatten

Robert Moses

theilnahmen meinen tiefgefühltesten Dank aus; insbesondere dem Pastor Foerster für die trostreichen Worte am Sarge des Verstorbenen, sowie den Beamten und Mitgliedern der Schiller Court 89 T. B. H. wegen ihrer werkthätigen Theilnahme während der schweren Krankheit meines verstorbenen Gatten sowohl als wie auch wegen der prompten Auszahlung der Versicherung, und kann ich den Orden Tribe Ben Hur allen nur auf das Wärmste empfehlen.

Augusta Moses geb. Meise.

Danksagung.

Unterzeichnete sagt hiermit der „Douglas Loge Nr. 177 A. O. U. W." für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes ihres verstorbenen lieben Gatten

John M. Degenhardt

ihren herzlichen Dank.

Henriette Degenhardt, Wittwe.

Kleidermachen.
Jacksons Chicago Tailoring Institute. 207 State Str — Etablirt 1880. —
Größte und einzige Schule der Stadt, welche praktischen Unterricht im Zuschneiden und Kleidermachen ertheilt. Damen das Zuschneiden und Herstellen ihrer Kleider gelehrt—keine Karten, Maschinen oder altmodische Methoden. Unsere Schüler haben gutzahlende Stellungen in den tonangebenden Etablissements. Stellungen für Schüler kostenfrei. Deutsch gesprochen. Jackson, Suite 27, 207 State Str. 16ag,sonmido,1mt

SCHWABEN-VEREIN
26. Cannstatter Volksfest!
Sonntag u. Montag, den 16. und 17. August 1903,
— im —
Nord-Chicago Schützenpark,
Ecke Belmont Ave. und Western Ave.
Zum Ausschank kommt 1895er Riesling aus dem Stuttgarter Hofkeller. — Festspiel: „Herbstbilder aus dem Schwäbischen Unterland". — Volksbelustigungen aller Art. Konzert u. Tanz. —Eintritt 25c die Person.—Lincoln Ave.-, Belmont Ave.- und Clybourn Ave.-Straßenbahnwagen fahren bis zum Parkeingang. 1,8,15,16ag

Grosses Pic Nic,
veranstaltet vom
Aurora Turnverein,
am Sonntag, den 6. September 1903, in Nagle's Grove, an N. 40. Ave., nahe dem Böhm. Friedhof. Mit den Elston Ave. Cars (sowie mit allen Linien, welche mit Elston Ave. Verbindung haben) und Transfer an N. 40. Ave. fährt man für 5 Cts. Fahrgeld direkt zum Grove. Eintritt 25c pro Person, Kinder frei. Anfang 10 Uhr Vorm. — Preisspiele für Aktive, Zöglinge und Schülerklassen, sowie Preiskegeln. aug16,sp2

Erstes großes Pic Nic
veranstaltet vom
Joint Local Executive Board
der Brewers' and Maltsters' Union Nr. 18, Maltsters' Union Nr. 121, Beer Bottlers' No. 248, Brewery Laborers' Union Nr. 337, am Sonntag, den 30. August 1903, in Ogdens Grove, Clybourn Ave. und Willow Str. Tickets im Vorverkauf 25c für Herr und Dame. An der Kasse 25c die Person. Abmarsch vom Hauptquartier, 122 W. Lake Str., punkt 12 Uhr Mittags. aug13,16,23,29

Großes Pic Nic,
verbunden mit Preiskegeln, Kinderspielen und allerlei Belustigungen, veranstaltet vom
„Excelsior Männer-Chor",
Sonntag, den 23. August 1903, im Excelsior Park, Irving Park Blvd. und Drake Ave. Tickets 25 Cents für Herr und Dame. — Man benutze die Elston Ave. Car, Irving Park Blvd. Car oder Belmont Ave. mit Transfer an Elston Ave. Anfang 1 Uhr Nachm. ag16,22

Pic Nic! Pic Nic!
veranstaltet vom
Turnverein „Einigkeit"
am Sonntag, den 23. August, in dem schön gelegenen Louisenhain (Altenheim Park). Tickets 25c die Person. Der Park ist am besten mit der Madison Str. Car zu erreichen. Preiskegeln und sonstige Belustigungen finden statt. Musik von Prof. Hasselbring. sonbo

CHICAGO MUSICAL COLLEGE
Gegründet 1867. Dr. F. Ziegfeld, Präsident.
College Building, 202 Michigan Blvd., Chicago, Ill.
Die größte und vollständigste Schule für Musik und Schauspielkunst in Amerika.
Hat die besten Lehrkräfte von irgend einer Musikschule.
Vortragkunst Oper **MUSIK** Schule für Schauspiel
Moderne Sprachen.
38. Saison beginnt am 14. Sept.
Neue illustrirte Kataloge frei verschickt.
aug16,23,30,sep3,6,12

1294-1304 Millard Ave.

Moderne zweistöckige Steinfront-Gebäude, Mahagoni-Finish Hartholz-Fußböden. 5- und 6-Zimmer-Flats zu verkaufen. Ferner ein Flat zu vermiethen in Nr. 1304. Tel. 4483 Main.
J. HULLA. Architekt und Baumeister,
84 La Salle Straße, Zimmer 819—820.
Oder Sonntags in den Gebäuden Nr. 1294—1304 Millard Avenue. saso

Vergrößerte Aurora Halle
Milwaukee Ave. und Huron Str.
Jetzt der
Größte Tanzsaal der Westseite,
5400 Quadrat-Fuß groß.
Vereinen und Logen zur Abhaltung von Festlichkeiten bestens empfohlen. 9,16,23,30ag

Lang Dental Ass'n.
(Inkorporirt.)
3. Flur, McVicker's Theatergebäude.
84 Madison Strasse

Zuverlässige Spezialisten. Mäßige Preise. Schmerzlose Methoden. — $8.00: Unsere spezielle 20th Century Platte $8.00. — Neue Porzellan-Zähne, natürlich aussehend. Leicht und dauerhaft. Eine tadellos passende Platte $5.00.—Feine Goldarbeit zu speziellen Preisen.—Absolut schmerzloses Ausziehen.—Untersuchungen frei. — Zufriedenstellung garantirt.—Deutsch gesprochen.—Offen Abends bis 7.00. Sonntags von 10.00 bis 4.00.
aug16,sonmisa,1mt

Dr. phil. Timmermann's
Neue Erfindung!
Zigeuner-Tibetin
(Patentamtlich gesch. Neuheit. D. R. P. 34120 X 1304)
Fisch-Witterung
für Angel-, Netz- und Reusenfischerei.
Von Berufs- und Sportfischern empfohlen.
Preis einer Blechdose: 75c francs; Probebüchse 25c per Post.
Allein Verkauf und Versandtstelle für Nord-Amerika
J. SAULNIER,
650 Melrose Avenue, New York.
18jl1mX

Thut es jetzt und heute!
Geht und seht Indiana Harbor!
Der umsichtige Kapitalist, Der Heimsucher,
Der Geschäftsmann, Der Arbeiter,
„schöpfen den Rahm ab:" wenn sie Lotten in Indiana Harbor kaufen.
Lots werden jetzt für $165 und aufw. verkauft (werden bald erhöht). Bedingungen: $10 Anzahlung und $5 per Monat und aufwärts. Kauft jetzt — und nichts hindert Euch am Geldmachen. — Frei-Exkursion jeden Tag diese Woche, via Lake Shore-Eisenbahn. Züge fahren ab um 9:40 Vorm., 12:05 und 3 Uhr Nachm. Frei-Tickets in unserer Office. Freie Beförderung die ganze Woche für Diejenigen, die schreiben oder vorsprechen für Tickets u. Büchlein.
EAST CHICAGO CO., 4. Flur, 77 E. Jackson Blvd.
16agsonmdufr*

POWERS LAKE, Wisconsin.
Hotel Freundesruh.
Schönster Familien-Resort in der Nähe Chicagos. Vorzügliche Küche. Herrliche Luft und Natur. Baden im See. Guter Fischfang. 3000 Fuß Pord am Seeufer. Neue Kegelbahnen. Northwestern-Bahn nach Genoa Junction. 16jn,dfrsou,Hs
August Rothe.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 1804. 1b,1k&

W. W. KIMBALL CO.

bietet die bestmöglichen Werthe den Käufern von

Pianos und Orgeln.

Sie besitzen und betreiben eine Fabrik von mehr als doppelter Größe und doppelt so großem Erzeugniß, als irgend ein ähnliches Unternehmen in der Welt.

Diese Fabrik ist mit Arbeit sparenden Maschinen von größter Zweckmäßigkeit versehen, die viele wichtige Erfindungen repräsentiren, die ausschließlich Eigenthum von W. W. Kimball Co. sind.

Als eine Chicagoer Industrie befindet sie sich an der Quelle aller Rohmaterialien und mittelst ihrer Privat-Eisenbahn hat sie Verbindung mit den Transport-Gesellschaften der Welt, wodurch sie sich alle Vortheile beim Einkauf und Versandt sichert. Dieses System bietet den Vorzug von vereinfachten Betriebs- und Verkaufs-Unkosten.

Das Resultat

dieser Verbindung ist ein Erzeugniß, das von den größten Musikern der Jetztzeit gekauft und empfohlen wird, das die „höchsten Ehren“ auf der Weltausstellung und ebenfalls die einzige goldene Medaille, die auf der Omaha-Ausstellung ausgegeben wurde, erhalten hat.

Preise an jedem Instrument mit deutlichen Zahlen markirt.

Kimball Piano-Spieler.

Mit dem Gebrauch des Kimball Piano-Spielers vermag Jeder ohne musikalische Ausbildung und mit nur wenig Minuten Uebung irgend eine Komposition auf jedem Piano korrekt zu spielen.

Tägliche Konzerte frei im Fabrik-Verkaufsraum. Feine Musik-Bibliothek mit jedem Spieler ohne extra Unkosten.

Pfeifen-Orgeln.

Alle Größen und Preise.

Große Bargains in gebrauchten Pianos und Orgeln, die in Tausch für neue Kimballs genommen wurden.

Square Pianos, $10 und aufwärts.
Upright Pianos, $75 und aufwärts.
Orgeln, zu Euren eigenen Preisen.

Abschlagzahlungen gewährt.

W. W. Kimball Co.,
(Etablirt 1857)
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B.—Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

ag2,9,16,23,30

Für Musikfreunde.

Eine Richard Wagner-Straße in Paris. — Wie die Zeiten sich doch geändert haben. — Vor zwanzig Jahren mußten die mit großen Kosten vorbereiteten Aufführungen von Wagner's „Lohengrin“ in Paris unterbleiben, weil es das Volk — die Nationalisten — so wollte. — Heute tauft ein Pariser Stadtrath, in welchem die Nationalisten die Mehrheit haben, eine Straße der französischen Hauptstadt auf den Namen des deutschen Komponisten. — Das Musikprogramm für die St. Louiser Weltausstellung. — Kleine Notizen.

Konrad Behrens konnte ein Lied vom Deutschenhaß und der Wagner-Feindschaft der Pariser singen. Dieser vortreffliche Bassist — welcher hier in jeder einzelnen Spielzeit der Deutschen Oper, unter Walter Damrosch's Leitung, mitwirkte, seit vier Jahren aber auf einem New Yorker Friedhof im stillen Grabe ruht — sollte in den, Mitte der Achtziger Jahre von Lamoureux in Paris geplanten und vorbereiteten, Aufführungen von Wagner's „Lohengrin“ den „König Heinrich“ singen und spielen. In Freundeskreisen erzählte er gern von seinen Pariser Erlebnissen. Besonders anschaulich wußte er die Szenen der wilden Empörung zu schildern, die die Partei der Nationalisten mit Hilfe des Pariser Janhagels am Abend der Vorstellung hervorgerufen hatte. Die Aufführung mußte im letzten Augenblick vor Aufgehen des Vorhangs abgesagt werden. Direktor Lamoureux und die Mitwirkenden waren ihres Lebens nicht sicher. Behrens, der durch seine hohe, stattliche Gestalt auffiel und einigen der Wagner-Gegner auch durch seine Kostümbilder bekannt geworden war, die in den Schaufenstern von Pariser Läden ausgelegt waren, wurde am nächsten Tage in einem Pariser Café von einem wuthschnaubenden Chauvinisten thätlich angegriffen. Der deutsche Riese schlug den giftigen Knirps nieder. Er wurde verhaftet. Die Polizei widersetzte sich seiner Freisprechung. „Der Prussian hat einen wohlbekannten Pariser Bürger wie einen Hund niedergeschlagen, dafür muß er büßen!“ erklärte der Pariser Staatsanwalt. Durch Vermittelung des deutschen Gesandten in Paris kam er endlich frei. Nur zu froh war Behrens, als er Tags darauf unbehelligt die Heimreise antreten konnte. Was würde dieser vorzügliche und echt deutsche Sänger wohl dazu sagen, wenn er heute aus der „Sonntagspost“ erführe, daß der Pariser Stadtrath vor Kurzem eine neue Straße „Rue Wagner“ benannt hat und daß während der letzten zehn Jahre annähernd alle Opern Wagner's auf der grandiosen Bühne der „Großen Oper“ in Paris unter riesigem Beifall der Besucher aufgeführt worden sind. Ja, ja; so ändern sich die Zeiten und auch die Menschen! Dieser Beschluß des Pariser Stadtrathes, nach dem großen deutschen Opernkomponisten eine neue Straße zu benennen, hat das Interesse der Pariser wieder auf Wagner's Beziehungen zu ihrer Stadt gelenkt. Hatte er doch 1839 und 1840 in Paris ein gar klägliches Dasein geführt. In den gesammelten Werken Richard Wagners finden sich darüber mannigfache, interessante Mittheilungen. Unter Anderem schrieb er:

„Fast ohne alle materielle Mittel, sogar der fremden Sprache nur kaum zur Noth kundig, machte ich mich von Riga mit raschem Entschlusse auf den Weg und gelangte nach einer wunderlich langen Segelschiffahrt, von dem russischen Ostseestrande her, über England nach dem ersehnten Ziele. Hier in Paris mußte es mir vor allem darum zu thun sein, mich einigermaßen dort bekannt zu machen, wo man meiner Kunst die ihr zum Leben verhelfende Aufmerksamkeit schenken sollte. Nur zu bald mußte ich erkennen, daß es hier für den ganz Fremden ohne Mittel und Empfehlungen unmöglich sei, sich irgendwie bekannt zu machen . . . . In dieser Fremde hörte ich zum ersten Male, unter Habenecks vorzüglicher Leitung am „Conservatoire“, vollendete Aufführungen der Beethovenschen Symphonien. Die lange verlassene Wunderwelt des Jünglings öffnete sich dem Manne nun von Neuem als eine beseeligend wahrhaftige Wirklichkeit inmitten eines spukhaft wirren Traumes. Begeistert durch solche Erfahrungen, schrieb ich jetzt ein ernstes symphonisches Werk in reinem deutschen Stile: eine Faust-Ouverture, und ging an die Dichtung und Komposition eines neuen romantischen und deutschen dramatischen Werkes. Auf der Seefahrt nach England war mir durch die Schiffer die merkwürdige Sage des „Fliegenden Holländers“ bekannt geworden, jenes durch die Ozeane irrenden gespenstischen Seemannes, der ewig vergebens nach der Heimath sucht. Ich selbst fühlte mich in solcher furchtbaren Einsamkeit inmitten des Ozeans oder Fremde, und war voll tiefster Sehnsucht nach der in einer wunderbaren Verheißung vor mir wieder aufgetauchten Heimath . . . Dort in der Fremde erst sollte ich meine heimische Sagenwelt kennen lernen. Ich las das Volksbuch vom „Tannhäuser“, und mächtig ergriff mich diese sympathisch-tragische Gestalt und ließ mich, zumal in ihrer Verbindung mit dem „Sängerkrieg auf der Wartburg“, die Möglichkeit eines tiefernsten musikalischen Dramas ahnen.“

Monatelang war Richard Wagner in Paris genöthigt, durch elende Lohnarbeiten seine und seiner Gattin Existenz zu fristen. Trotzdem verlor er nicht den Lebensmuth und den Glauben an eine glänzende Zukunft. Sehr zutreffend sind in dieser Beziehung die Schilderungen, welche der Maler Friedrich Pecht über seine Pariser Erlebnisse aufgezeichnet und hinterlassen hat. Ueber seine erste Begegnung mit Wagner erzählte er Folgendes:

Eines Tages sollte ich Heinrich Laube mit seiner Frau im Louvre herumführen. Als ich kam, sagte er mir, es würde ein junger Musiker und Schwager von Friedrich Brockhaus auch noch mit seiner Frau erscheinen, und erzählte mir einstweilen, daß derselbe von Riga hierher gekommen sei, um eine Oper hier zur Aufführung zu bringen, und Richard Wagner heiße. Bald kam denn auch der trotz seiner viel zu kurzen Beine auffallend elegant, ja vornehm erscheinende junge Mann mit einer so wunderhübschen Frau am Arm, daß sie allein schon ausgereicht hätte, das Ehepaar interessant zu machen, auch wenn Wagner selber nicht einen so bedeutenden Kopf gehabt hätte, daß er unwillkürlich fesselte. Nach der Bilderschau speisten wir gemeinsam in einem Restaurant, und hier erzählte er uns in seiner die Worte wie ein Schneegestöber heruntersprudelnden Art seine Abenteuer auf der Seereise nach England. Wie ihm das Pfeifen des Windes in dem gefrorenen Takelwerk einen so seltsam dämonischen Eindruck gemacht, so daß ihm, als einmal im Sturm plötzlich ein Schiff vor ihnen aufgetaucht, aber ebenso rasch wieder im Dunkel der Nacht verschwunden sei, alsbald der „fliegende Holländer“ eingefallen wäre und er jetzt eine Musik dazu komponire . . . Ich besuchte Wagner öfters in der kleinen Wohnung, die er in der Rue du Helder vier Treppen hoch gemiethet und auf — Kredit möblirt hatte. Da hörte und sah ich nun die Oper allmählich Gestalt gewinnen. Leider war Wagner ein schlechter Klavierspieler. Um so sicherer war seine magnetische Anziehungskraft und seine frühe Ueberlegenheit in allen anderen Dingen, sowie der angeborene Adel seiner Natur, die ihn bei aller Leidenschaftlichkeit und allem sprudelnden Witz niemals gemein oder trivial aussehen ließ. Erst sechsundzwanzig Jahre alt, besaß er schon eine Weltgewandtheit und Unerschöpflichkeit der Hilfsmittel, die mir sicherlich nie wieder so erscheinen wird. Da an ein Anbringen seines „Rienzi“ bei der Großen Oper vorläufig nicht zu denken war, wie er es ursprünglich gehofft hatte und deswegen nach Paris gekommen war, so fing er an, für Journale zu schreiben. Donizettische Musik für den Musikalienhändler Sch. zu transponiren, kurz, mit merkwürdiger Elastizität Alles zu treiben, um in Paris allmählich festen Fuß zu fassen. Immer aber muß ich die Unerschöpflichkeit und Willenskraft dieses Mannes bewundern, den keine Noth anders als vorübergehend zu entmuthigen, kein Mißgeschick im Vertrauen auf sein Talent wankend zu machen vermochten.

Als das Neujahr 1841 herankam, beschlossen wir, am Sylvesterabend das Wagner'sche Ehepaar, dem seine Armuth keine Festausgabe irgend einer Art erlaubte, durch eine „Surprise Party“ zu überraschen. Meine Frau und ich schleppten schwer an den mit Nahrungsmitteln und vollen Flaschen gefüllten Körben. Die Freude in der vier Treppen hoch gelegenen Wohnung war groß, und bald hatte Wagner beim Champagner der ärmlichen Gegenwart ganz vergessen, sprang auf einen Stuhl und improvisirte da in köstlichen Knittelversen eine Art Neujahrspredigt, in der wir alle unser Theil abkriegten, wie er sich selber auch nicht schonte. Das ging so eine halbe Stunde lang Schlag auf Schlag so fort, ohne daß Wagner jemals ins Stocken gerathen wäre. Ich habe nur noch einmal fast ebensogut improvisiren gehört — von Emanuel Geibel. Ein Jahr später fing das Glück Wagner wieder zu lächeln an, da sein „Rienzi“ in Dresden mit kolossalem Erfolg gegeben und er infolge desselben an des Italieners Morlachi Stelle zum Kapellmeister an der Dresdener Oper ernannt ward, in welcher Stelle ich ihn ein paar Jahre darauf bereits als berühmten Mann wiederfand.“

* * *

Ueber die Absichten und Ziele der Leiter des Musikdepartements der St. Louiser Weltausstellung — George D. Markham, bis vor Kurzem Präsident der St. Louiser Choral Symphonie-Gesellschaft, Ernst R. Kröger und George W. Stewart — wurde vor Kurzem von der Weltausstellungs-Behörde Folgendes bekannt gegeben: Bei den Ausstellungen in Chicago, Omaha und Buffalo beging man den Fehler, dem Konzertprogramm viel zu viel klassische Kompositionen einzuverleiben, was wohl den Fachleuten und Kennern willkommen gewesen sein mag, aber von den Massen der Besucher nicht gewürdigt wurde. In St. Louis wird dieser Mißgriff vermieden werden, die klassische Musik wird auf Grenzen beschränkt, dahingegen dem Geschmack und dem Verständniß des großen Publikums bei Zusammenstellung der Programme in weitgehendster Weise Rechnung getragen werden.

Zwischen klassischer oder schwerer Musik und mehr oder weniger werthloser gibt es eine goldene Mittelstraße, und diese wird zur Basis der musikalischen Aufführungen dienen. Den Kompositionen amerikanischer Musiker wird der Vorzug gegeben, aber auch Ausländern Platz auf den Programmen angewiesen werden. Es wird dafür gesorgt werden, daß die besten Arbeiten heimischer Komponisten, auch solche, die noch nicht im Druck erschienen, zur Aufführung kommen. Sousas Kapelle wird bei der Eröffnung und in den darauf folgenden Wochen auf dem Ausstellungsplatze spielen; außer ihr werden im Verlaufe der Ausstellung die leistungstüchtigsten Militärkapellen des In- und Auslandes täglich am Vor- und Nachmittag, sowie am Abend im Freien spielen; alle anderen Konzerte werden in der „Festival Hall,“ dem zu diesem Zwecke errichteten Prachtgebäude, stattfinden. In diesen Konzerten wird ein Orchester thätig sein, das aus mindestens fünfundachtzig auserlesenen Musikern zusammengestellt sein und dessen Kern das St. Louiser Symphonie-Orchester bilden wird. Orgel-Konzerte werden mit denen des Orchesters abwechseln. Ferner werden zu gewissen Zeiten und namentlich an den für einzelne Staaten und Städte bestimmten Tagen Gesangs-Aufführungen durch Chor-Gesellschaften aus allen Theilen des Landes vor sich gehen und um zur Betheiligung an denselben zu ermuntern, hat die Ausstellungs-Behörde Preise für die besten Leistungen ausgesetzt; auch seitens der Militär-Kapellen wird ein Wettbewerb erfolgen; es sollen im Ganzen fünfzigtausend Dollars als Preise zur Vertheilung kommen. In den verschiedenen Konzerten werden Solisten von Ruf auftreten, in erster Reihe solche aus unserem eigenen Lande, doch werden auch ausländische Künstler herangezogen werden. „Recitals“ werden in einem kleinen Saale gegeben, der in einem Flügel der „Festival Hall“ gelegen ist und fünfhundert Sitzplätze enthält. Für die Ausführung des von der Leitung des Musikdepartements ausgearbeiteten Planes hat die Weltausstellungsbehörde $450,000 bewilligt.

* * *

Zu dem am letzten Dienstag vom hiesigen Musikerverein „Aschenbrödel“ im Nord-Chicago Schützenpark veranstalteten Piknik hatte sich auch Herr Jos. Weber aus Cincinnati, Präsident des großen Verbandes „Musicians' Federation,“ eingefunden, zu welchem alle Musikvereine des Landes gehören. Herr Mathieu Ballmann war „Maitre de Plaisir; Herr Kurt Baumbach, erster Flötist des Thomas-Orchesters, hatte seine liebe Noth, hinter dem Schanktisch Ordnung zu halten und die Schankwärter anzutreiben, die Festgäste mit edlem Gambrinustrank zu versorgen; Hr. Bruno Steindel, der bekannte Meister des künstlerischen Cellospiels, und seine nicht minder klavierspielkundige Gattin waren die Fröhlichsten unter den zahlreichen fidelen Festtheilnehmern; Herr Krauß, der tüchtige erste Violinist, hat nicht nur Glück in der Liebe — seine hübsche junge Gattin war als Frl. v. Königsmann eine zu den höchsten Erwartungen berechtigte Sängerin —, sondern auch im Spiel, denn er gewann den zweiten Kegelpreis, während der erste Frau Otto Gebhardt zufiel. Herr Louis Kretlow leitete nicht nur die Kinderpolonaise, sondern auch die Preisvertheilung. Alle vergnügten sich prächtig. Die Festtheilnehmer fühlten und bewegten sich dort wie die Mitglieder einer großen, glücklichen Familie.

* * *

In die Chicagoer Musikschulen kommt nach kurzer Sommerrast neues Leben. Das „Chicago Musical College“ hat den berühmten Meister der Violinspielkunst E. Sauret, wie auch den namhaften Pianisten Arthur Speed als neue Lehrkräfte gewonnen. Es eröffnet am Montag, den 14. September, seinen Herbstkursus. Auch das „American Conservatory“ rüstet sich zu neuer, ersprießlicher Lehrthätigkeit. Sein Herbsttermin nimmt am Donnerstag, den 10. September, seinen Anfang.

* * *

In Glickmanns Theater, an Madison und Desplaines Str., findet heute Abend eine Aufführung von Gutzkows Trauerspiel „Uriel Akosta“ mit dem deutschen Schauspieler M. Weiß in der Titelrolle statt. In den Zwischenakten werden sich die Pianistin Frau Anna Weiß, die Sängerin Frau Kristina Madison und die Violinistin Frau K. Hall-Tatcher mit Vorträgen vernehmen lassen. Herr Weiß, 1873 in Budapest geboren, studirte die Schauspielkunst im Wiener Konservatorium, wurde ein Schüler Sonnenthals und trat durch dessen Vermittelung bereits im Wiener Hofburg-Theater und auch im dortigen Raimund-Theater mit schönem Erfolge auf.

Die Gesichtsfarbe.

Nahrung macht sie gut oder schlecht.

Durchtränkt den menschlichen Körper mit starkem Kaffee und mit der Zeit zeigt er sich in der Gesichtsfarbe des Kaffeetrinkers.

Dies wird verursacht durch die Einwirkung des Kaffees auf die Leber, wodurch ein Theil der Galle ins Blut tritt. Kaffee-Hautfarbe ist fahl und schmutzig und bleibt so bis man den Kaffee aufgiebt.

Die sichere Weise um wieder rosige Wangen und rothe Lippen zu erhalten ist den Kaffee aufzugeben und Postum Food Kaffee zu trinken, welcher rothes Blut schafft. „Ich war seit mehr als 20 Jahren eine ausgesprochene Kaffeetrinkerin und es ist absolut wahr, daß ich mich derartig mit diesem Getränk anfüllte, daß meine Hautfarbe schließlich gelb wurde und jeder Nerv und Fiber in meinem Körper war durch die betäubende Wirkung des Kaffees affizirt.

Tagelang mußte ich manchmal das Bett hüten wegen des nervösen Kopfwehes und Magenleidens und Medizinen gaben mir keine Linderung. Ich hatte nie einen Arzt konsultirt wegen meiner Kopfschmerzen und schrecklichen Hautfarbe, und ich entdeckte die Ursache nachdem ich mit Postum begann, welchen ich durch Grape Nuts kennen gelernt hatte. Grape Nuts Speise schmeckt uns allen und half uns derartig, daß wir die Ansicht gewannen, daß Postum auch Vorzüge besitzen müsse, und wir beschlossen ihn zu versuchen. Er war so schmackhaft, daß wir ihn immer tranken, obgleich ich nicht erwartete, daß er meiner Gesundheit helfen würde.

„Nach ein paar Monaten waren meine Kopfschmerzen verschwunden und meine Hautfarbe hat sich wunderbar gebessert, da wußte ich, daß meine Leiden durch Kaffee herbeigeführt wurden und ich war kurirt als ich Kaffee aufgab und statt dessen Postum trank.“ Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Postum ändert das Blut eines jeden Kaffeetrinkers und rosige Wangen und Gesundheit treten an Stelle einer gelblichen Haut und Krankheit.

Sommergarten-Konzerte.

Die Sommerkonzertsaison, das Aschenbrödel des Chicagoer Musiklebens, neigt sich ihrem Ende zu. Nur im Bismarck- und im Rienzi-Garten ist es in diesem Jahre den Unternehmern gelungen, für die von ihnen veranstalteten Sommerkonzerte die größere Masse des Publikums zu interessiren. Der künstlerische Erfolg entsprach dem materiellen. In beiden Etablissements finden heute, außer den üblichen „Frühschoppen“-Konzerten, Nachmittags und Abends Konzerte nach genußversprechenden Programmen statt. Für die Abendkonzerte weisen die Programme folgende Zusammenstellung auf:

Bismarck-Garten:

Marsch, „Waving Plumes“ ..... Miner
Jubel-Ouverture ..... Weber
Potpourri, „In Good Old Illinois“ ..... Ryan
Phantasie a. d. Operette „Die Fledermaus“ .. Strauß
Ouverture, „Mignon“ ..... Thomas
Idylle „Die Schmiede im Walde“ ..... Michaelis
Walzer „Lustige Kameraden“ ..... Vollstedt
Abschnitte aus „When Johnny comes marching home“ ..... Edwards
Melodienstrauß aus „A Chinese Honeymoon“ .. Talbot
Walzer aus der Balletmusik „Sylvia“ ..... Delibes
„Sleigh Bell Dance“ ..... Brooks

Rienzi-Sommergarten:

1. Ouverture zur Oper „Das Bronzene Pferd“ .. Auber
2. Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald“ ..... Strauß
3. Serenade für Flöte und Klarinette ..... Titl
   Solisten: M. Ballmann und A. Busse.
4. Selektion a. d. Operette „Boccaccio“ ..... Suppe
5. Ouverture „Dichter und Bauer“ ..... Suppe
6. Walzer, „An der schönen blauen Donau“ ..... Strauß
7. Phantasie a. d. Oper „Rigoletto“ ..... Verdi
8. „Mazurka Russe“ ..... Ganne
9. „Moment Musical“ ..... Schubert
10. Walzer, „Glory“ ..... Dunn
11. Gavotte, „Stephanie“ ..... Czibulka
12. Marsch, „Wie schön ist's beim Militär“ ..... Fahrbach

Goldene Hochzeit.

Herr und Frau Geo. S. Pelton begingen gestern in ihrem Heim, 5712 Ohio Str., Austin, die Feier ihrer goldenen Hochzeit. Pastor Boyd von Downer's Grove segnete den Ehebund auf's Neue, worauf das Jubelpaar einen Empfang abhielt, zu dem sich 150 Gäste eingefunden hatten. Herr und Frau Pelton heiratheten in Rutland, Vt., und kamen zwei Jahre später nach Chicago, wo sie seither ansässig waren. Herr Pelton stand lange Jahre in Diensten der Chicago & Northwestern-Bahn und ist jetzt bei der Tarrant Marine Engine Co. angestellt. Seine Gattin ist eine Base des Präsidenten Filmore; ihr Mädchenname ist Charlotte B. Filmore.

Kommt zurück.

Der vermißte Zeuge Nelson, im Sweeney-Falle, läßt von sich hören.

Entrüstete Kontraktoren.

Betheuern, daß an den Behauptungen, sie unterhielten Preisvereinbarungen untereinander, kein wahres Wort sei.—Allerlei aus der Gewerkschafts-Bewegung.

Der Anwalt John C. Williams, welcher im Auftrage der Firma E. A. Rysdon & Co. deren Werkführer Weller gegen die Anklage des Todtschlages vertheidigt, hat angeblich von Charles Nelson, dem abhanden gekommenen Zeugen der verhängnißvollen Schießerei, welche dem Michael Sweeney das Leben gekostet hat, eine telegraphische Mittheilung über dessen Verbleib erhalten. Nelson soll dem Anwalt gemeldet haben, wo er sich befindet, zugleich aber dringend gebeten haben, man möge seinen Aufenthaltsort doch ja geheim halten. Er hätte Chicago verlassen müssen, da ihm für den Fall seines Bleibens von Beauftragten der Klempner-Union die unangenehmsten Dinge in Aussicht gestellt worden seien. Es heißt, daß die genannte Union ein Interesse daran habe, daß Nelson nicht über die Einzelheiten des auf Weller verübten Angriffes aussage, weil sonst auch der Begleiter des erschossenen Sweeney, Daniel Dorsey, in arge Ungelegenheiten gerathen würde. Herr Williams sagt übrigens, daß Nelson nach Chicago zurückkehren und bei dem Inquest über den Tod des Sweeney zugunsten Wellers aussagen werde.

Die Besitzer der Dampfwäschereien klagen, daß sie nicht annähernd mehr so viel zu thun haben, wie vor dem Streik der Wäschereiarbeiter. Es seien viele von den Kunden, welche während des Streiks gezwungen waren, ihre Wäsche anderweitig besorgen zu lassen, nicht zu ihnen zurückgekehrt, und es sei sehr fraglich, ob die Betreffenden überhaupt jemals wieder zurückgewonnen werden würden.

Außer der „Co-operative Laundry“, die während des Streiks von der Union angekauft und auf deren Rechnung betrieben wurde, haben seit Beilegung des Streiks auch noch verschiedene andere Waschanstalten ihre Thüren schließen müssen, merkwürdig genug fast durchweg solche, deren Eigenthümer die Forderungen der Union gleich von vornherein bewilligt und dann während des Streiks Bombengeschäfte gemacht haben. Es wird behauptet, daß die betreffenden Waschanstalten mehr Arbeit angenommen hätten, als sie bewältigen konnten, dieselbe dann sehr mangelhaft besorgten und dadurch die Kundschaft noch rascher wieder verloren, als sie sie gewonnen hatten. Auf anderer Seite munkelt man, daß der Verein der Wäschereibesitzer die fraglichen Waschanstalten systematisch „todt“ gemacht hätte, indem er denselben die Kundschaft abspänstig machte durch das Angebot niedrigerer Preise. Was an diesen Gerüchten ist, soweit die „Square“ (532 Fulton Str.), die „Industrial“ (1100 W. Harrison Str.) und die „Grove“ (37. Str und Cottage Grove Ave.) -Wäscherei in Betracht kommen, mag dahingestellt bleiben, sicher ist, daß an dem Verkrachen der „Co-operative“-Wäscherei hauptsächlich die Unfähigkeit und angeblich auch die Unehrlichkeit der Leitung Schuld trägt. Der von der Union zum Geschäftsführer der Wäscherei eingesetzt gewesene E. F. Francis ist seit Wochen spurlos verschwunden, Bücher scheinen nicht ordentlich geführt worden zu sein, so daß auch bei der angeordneten Sichtung derselben nur wenig herauskommen dürfte.

Die verschiedenen Kontraktoren-Vereinigungen, welche von den Herren Rysdon, Grace und Anderen der Verschwörung zu künstlerischer Steigerung der Baukosten angeschuldigt werden, stellen voller Entrüstung in Abrede, daß diese Anklagen begründet sind. Rysdon habe seine Schwierigkeiten mit der Bauklempner-Union nicht der Feindseligkeit des Kontraktoren-Verbandes zu verdanken, sondern lediglich dem Umstande, daß er sich nicht an die von ihm mit der Union getroffenen Vereinbarungen gehalten. Der städtische Baukommissär Williams, welcher selber lange Jahre hindurch Maurermeister und Mitglied des Maurermeister-Vereins gewesen ist, versichert, es sei von Preisvereinbarungen zwischen den Unternehmern der Maurerarbeiten nicht die Rede. Der Wettbewerb zwischen den Unternehmern sei im Gegentheil so scharf, daß viele kleine Meister ihre Selbstständigkeit wieder aufgegeben hätten, weil es sich für sie nicht mehr bezahlte, Bauten zu übernehmen. Geschäftsagent Lilien erklärt den Umstand, daß die Bauthätigkeit in jüngster Zeit hier sehr nachgelassen hat, mit den Abänderungen, die in der Bauordnung vorgenommen worden sind. Durch die neuen Bestimmungen würden die Kosten der Errichtung von einfachen Zinshäusern dermaßen vertheuert, daß nur wenige solche mehr gebaut würden. Außerdem seien auch Aenderungen in der Bauart von Hochbauten eingetreten. Wo früher an diesen Mauerwerk zur Verwendung gelangte, würden die betreffenden Theile des Baues jetzt theils zementirt, theils aus Eisen oder Terra Cotta hergestellt. Dadurch würden die Maurer überflüssig und erwerbslos.

Aus einem Bericht, welchen der gegenwärtige Stadtkämmerer McGann im Jahre 1898 als Kommissär der öffentlichen Arbeiten abstattete, ist zu entnehmen, daß die Stadt in dem genannten Jahre für Fangbassins, die sie im Tagelohn herstellen ließ, nur $18 das Stück bezahlte. Jetzt vergibt sie derartige Arbeiten im Kontrakt und muß für jedes Fangbassin $40 bezahlen.

Große Entrüstung wird in Gewerkschaftskreisen durch die Meldung hervorgerufen, daß die Polizei den Kellogg'schen Streiker Stanley Patrahus, der vorgestern Abend auf dem Heimwege aus einer Versammlung verhaftet wurde unter der Anklage, vor einigen Wochen an einem Ueberfall auf den Streikbrecher Gieske betheiligt gewesen zu sein, zunächst nach der Kellogg'schen Fabrik gebracht hätte, wo man ihn eine halbe Stunde zur Besichtigung herumführte, ehe er nach der Bezirkswache geschafft wurde, wo schon Bürgen für ihn bereit standen.

Die Chicago Biscuit Co., die Sawyer Biscuit Co., die Liberty Bakery Co. und die Quaker Biscuit Co. haben ihren Bäckereiarbeitern den neunstündigen Arbeitstag, sowie eine erhebliche Lohnaufbesserung und Extra-Bezahlung für Ueberzeit- und Sonntags-Arbeit bewilligt.

Auf Veranlassung des Präsidenten Schardt von der Federation of Labor haben die Cracker-Bäcker einen Friedensvorschlag zurückgewiesen, welcher ihnen von der McMahon Bakery Co. gemacht worden war. In diesem Vorschlage war nämlich kein Wort von den Löhnen gesagt, welche die Firma zu zahlen gewillt ist.

Die Verbandsleitung der Gewandmacher-Union sieht sich veranlaßt, den Schriftführern der Lokalverbände größere Vorsicht bei der Aufbewahrung der Schutzmarken des Verbandes anzuempfehlen.

Sekretär Philip Journeaux von der Union Label League sucht zu veranlassen, daß alle Gewerkschaften, welche Schutzmarken führen, sich für den Festzug am Arbeitertag zu einer besonderen Abtheilung vereinigen.

Der Union der Eisenbahn-Bureauarbeiter sind ihre Lohnforderungen bereits von zehn großen Eisenbahn-Gesellschaften bewilligt worden. Sie hat nun von der Grand Trunk-Bahn bis spätestens zum 20. August eine Antwort auf ihre Forderungen verlangt. Noch nicht zugestellt worden sind die Forderungen der Verwaltung der Lake Shore-Bahn, doch sind auch die Clerks im Frachtdepartement dieser Bahn jetzt fast sämmtlich organisirt, so daß auch sie sich wohl demnächst melden werden.

Am kommenden Freitag werden je zwei Vertreter der 25 hier bestehenden Ortsvereine von Handlungsgehilfen zwecks Gründung eines Distrikts-Verbandes zusammenkommen.

Auf dem Buchdruckertag in Washington hat Schatzmeister Bramwood einen Kassenbestand von $49,170 angemeldet. Von diesem Betrag hat der Verbandstag die Summe von $32,187 dem Vertheidigungsfonds überwiesen, dessen Anlegung er beschlossen hat und dem eine ständige Höhe von $100,000 gegeben werden soll. Der Verband hat während des Jahres $30,940 an Sterbegeldern ausgezahlt und $51,000 für die Unterhaltung seiner Invalidenanstalt zu Colorado Springs. Sekretär Hugo Miller von der deutschen Abtheilung des Verbandes meldete einen kleinen Rückgang in der Mitgliederzahl an, dagegen eine Zunahme von $5500 im Kassenbestand.

Das Hauptquartier der reorganisirten Internationalen Fuhrleute-Union wird in Indianapolis eingerichtet werden. Edward L. Turley von hier ist zum Sekretär-Schatzmeister des Verbandes gewählt worden und Albert Young, der bisherige Präsident des westlichen National-Verbandes, zum General-Organisator.

Falls die Witterung keinen Strich durch den Plan macht, werden heute die vereinigten Fuhrleute der Kommissionsgeschäfte im Santa Fe-Park ihr jährliches Piknik veranstalten.

Für heute, Sonntag, sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt wie folgt:

Flaschenbierfahrer, Nr. 44—im Vereinslokal; 2:30 Nachm.

Handels-Telegraphisten—70 Adams Str.; 2:30 Nachm.

Cracker-Bäcker—Maurerhalle; 9:00 Vorm.

Fahrstuhlführer und -Deler, Nr. 253—46. Str. und Groß Ave.; 2:30 Nachm.

Fuhrleute von Speditionsgeschäften—106 Randolph Str.; 2:30 Nachm.

Hausmeisterinnen—206 LaSalle Str.; 2:30 Nachm.

Hausmeistergehilfen und Fensterputzer—132 Fifth Ave.; 6:00 Nachm.

Fuhrleute von Dachdeckerfirmen—Curtis' Halle; 2:30 Nachm.

Faßbinder, Nr. 94—48 W. Randolph Str.; 9:00 Vorm.

Kampf mit Hornissen.

Polizist Michael E. Smith von Rogers Park wollte gestern am Seeufer, in der Nähe des Bicycle-Klubhauses zu Rogers Park, ein Hornissennest ausnehmen. Er hatte sich zu diesem Zweck mit einem Gummimantel und einem Moskito-Netz versehen. Die Hornissen stürmten aber in ungeheuren Schaaren auf ihn ein. Er ergriff die Flucht, stolperte, fiel und verlor den Helm. Eine Wolke Hornissen fiel jetzt auf seinen Kopfe nieder. In seiner Verzweiflung lief er, vor Schmerzen außer sich, gegen ein Schaufenster des Klubhauses, welches er zertrümmerte. Alle Personen, die sich im Hause befanden, wurden gestochen. Smith wurde derartig zugerichtet, daß sein Kopf einem Ballon gleicht. Er liegt in seiner Wohnung, Nr. 414 Farwell Ave., darnieder.

Devil's Lake, der berühmte Sommer-Resort.

Prächtige Hotels, gutes Bootfahren, Fischen und Baden, genügend Züge und speziell niedrige Sommer-Raten via der Chicago & Northwestern-Eisenbahn nach diesem bewundernswerthen Sommer-Resort. Ein schöner Platz, um Eure Hochsommer-Ferien zu verbringen. Schreibt wegen Drucksachen. Ticket-Offices, 212 Clark Str. und Wells Str. Station.

ag14-29

Mathias Klos vermißt.

Die Polizei bemühte sich bisher vergeblich, ihn zu finden.

Mathias Klos, Nr. 976 W. 21. Place, ein Angestellter der „American Telephone Company,“ ist seit dem 5. August spurlos verschwunden, nachdem er am Tage zuvor seine Löhnung im Betrage von $20 gezogen hatte. Seine Frau und sein Kind befürchten, daß er das Opfer eines Verbrechens wurde, da er sich mit dem Gelde in der Tasche entfernte, ohne wieder gesehen zu werden. Der Vermißte ist 37 Jahre alt, ein Mitglied des „Westseite Sängerkranz“ und hat in der deutschen Marine gedient, sowie in der hiesigen Marine den spanisch-amerikanischen Krieg mitgemacht. Die Polizei ist benachrichtigt worden. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives bemühten sich bislang vergeblich, den Vermißten zu finden.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Str., östlich von Halsted, mit Store und Flatgebäude; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 100 Fuß an der Nordost-Ecke von Lawrence und Evanston Ave., mit Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 48 bei 180 Fuß an Prairie Ave., nördlich von 54. Str., mit Flatgebäude; $10,000 für drei Jahre zu 4½ Prozent, auf 60 bei 100 Fuß, 3953—57 Cottage Grove Ave., mit Store und Flatgebäude.

* * *

Die Bauthätigkeit steht immer noch im Zeichen des langsamen Fortschrittes trotz aller Behauptungen von „Trusts“ und „Ringen“ in den Kreisen der Kontraktoren und Materialienhändler. Freilich ist bis jetzt in diesem Jahre um etwa $11,000,000 weniger gebaut worden, als im Vorjahre, allein dies hat seinen guten Grund darin, daß Anfangs vorigen Jahres die Beschränkung der Höhe von Officegebäuden aufgehoben wurde und daß in Folge dessen für etwa $17,000,000 Bauprojekte Erlaubnißscheine erwirkt wurden. Diese Ausnahme-Erscheinung ergab für 1902 die höchsten Zahlen irgend eines Jahres in der Geschichte der Stadt. Für die ersten sieben Monate in zehn Jahren stellt sich die Bauthätigkeit wie folgt:

	Gebäude.	Kosten.
1903	3409	$20,548,240
1902	3422	31,571,990
1901	3493	20,881,925
1900	1462	6,555,455
1899	2343	14,345,825
1898	2867	13,104,613
1897	3005	13,252,820
1896	4443	17,138,900
1895	5137	23,818,200
1894	6404	21,267,690

Für die genannte Zeitperiode ergibt sich demnach ein jährlicher Durchschnitt von 3,548 Gebäuden mit $18,187,646, sodaß also 1903 bis soweit sicherlich ein sehr gutes Durchschnittsjahr gewesen ist.

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	45	$352,600
Südwestseite	29	113,300
Nordseite	22	238,100
Nordwestseite	33	68,400
Zusammen	129	$772,400
Vorhergehende Woche	118	706,170
1902	110	551,950
1901	96	449,750
1900	85	267,045
1899	65	397,000
1898	52	583,100

Die Hammond Packing Co. läßt ihre in den Viehhöfen belegene Anlage durch eine Waggonfabrik vergrößern. Das Gebäude wird 122 bei 210 Fuß Grundfläche haben und, ohne Maschinerie, $35,000 kosten.

Für den Wiederaufbau der theilweise durch Feuer zerstörten Anlage der Omaha Packing Co. an der Halsted und 22. Str. sind die Pläne fertig. Die Gesammtkosten sind auf $55,000 veranschlagt.

Die Chicago & Western Indiana-Bahn wird an der 63. Str. in Englewood ein neues Bahnhofsgebäude aufführen lassen, welches $75,000 kosten wird.

Die Ward-Corby Co. wird an der West 79. Str., westlich von Parnell Ave., eine Großbäckerei errichten, deren Kosten sich auf etwa $60,000 belaufen werden.

Für Adam Prieß soll an der Südwest-Ecke von Center Ave. und West Taylor Str. ein großartiger Hallenbau errichtet werden. Das Gebäude wird dreistöckig, 66 bei 125 Fuß, und soll etwa $60,000 kosten.

Größere Flatbauten, für welche im Laufe der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Vierstöckiger Bau, 125 bei 130 Fuß, 1749—47 Sherman Place, $50,000; dreistöckiger Bau, 25 bei 90 Fuß, an Indiana Ave. und 31. Str., $20,000; zweistöckiges Store- und Flatgebäude, 58 bei 72 Fuß, 3229—33 Morgan Str., $20,000.

Englands Wirthshauszeche.

Ein deutsches (Berliner) Blatt schreibt: Den Statistiken zufolge hat England 1902 für Bier, Spirituosen, Weine usw. die stattliche Summe von 3,580,000,000 Mark ausgegeben. Auf die Bevölkerung des Vereinigten Königreichs vertheilt, beträgt die Ausgabe etwa 100 M. auf den Kopf. Demnach gibt England mehr für seine flüssige Nahrung aus, als jegliche andere Nation der Welt. Diese Summe übersteigt bei weitem den Betrag, den das Land für alle Regierungszwecke, für sämmtliche religiösen, erzieherischen, philantropischen Unternehmungen jährlich ausgibt. In Verbindung mit der ewigen Trinkfrage ist es von Interesse, daß sich, ähnlich einem schon in Amerika bestehenden Vereine, ein solcher in England gebildet hat, dessen Mitglieder sich verpflichten, sich nicht gegenseitig zum Trinken in den Kneipen einzuladen. Der „No Treating“-Verein will dem Uebel des gegenseitigen Traktirens in den Schenken durch folgende Satzungen steuern: In sämmtlichen der Gesellschaft angehörenden Wirthshäusern, deren sie mit ihrem Kapitale eine Anzahl einzurichten vorhat, muß jeder Kunde selbst seine Getränke bezahlen. Er darf sich also nicht traktiren lassen. Dann darf keine betrunkene Person bedient werden; die Verwalter der Wirthschaften aber müssen „teatotalers“ sein; und zuletzt dürfen keine Getränke an Frauen verabreicht werden. Nach Abzug von 5 Prozent geht der Ueberschuß des Ertrags an die Vereinskasse, und mit diesem Ueberschuß sollen neue Wirthshäuser mit derselben Hausordnung eingerichtet werden.

— Gut gegeben. — „Denken's Ihnen, Frau Huber, mei' Zimmerherr hat g'sagt, das Zimmer ist der reinste Affenkasten.“ — „So, der Lackl, na, dem hätt' ich's aber gegeben!“—„Dös hab' i' aber g. Ja, hab' i' g'sagt, wenn er jeden Tag oan Affen hoambringt, hab' i' g'sagt, nachher wird's scho noch enner werden, hab' i' ihm g'sagt.“

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Over a Welsh Rarebit."
McVicker's. — „The Tenderfoot."
Dearborn. — „Sherlock Holmes."
Studebaker. — „Der Prinz von Pilsen."
Grand Opera House. — „Babes in Toyland."
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Kolosseum-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Gleichklang (1345).

Von A. F. Hintze, Chicago.

Einer ist es, der ein Lump ist,
Nied'ren gibt es nicht auf Erden;
Einer ist es, der Soldat ist,
Und wohl Höh'res noch mag werden.

Silbenräthsel (1346).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Wenn Du die beiden Ersten hast,
Welcher Art sie auch sein:
So wirst Du nicht von Herzen froh,
Hast Sorgen und auch Pein.

Die Dritte find'st verschieden Du,
Ja, sie ist sehr gemein:
Der Freund hat sie, sowie der Feind,
Der Herr liebt sie allein.

Das Ganze zu errathen nun
Wird fallen Dir nicht schwer;
Das Rauchen ist's, das Trinken ist's
Und vieles And're mehr.

Scherzräthsel (1347).

(Ungereimt, daher die prosaische Lösung.)

Von F. A. Frintner, Chicago.

Ritter Kuno, Bäschen Hilda,
Jagen waren sie geritten
In dem wilden, weiten Forste.
Stunden flogen, Stunden kamen,
Und sie jagten, jagten, jagten!
An der Quelle, die sie fanden,
Stillten sie den Durst, den heißen;
Doch — da plötzlich welch' ein Wandel!
Blaß wurd' er und sie noch blasser —
Sagt, was hatten nur die Beiden?

Hunderte von Jahren später
Gehen Hans und Gret' zur Kirmeß,
Schwingen ihre Tanzgebeine,
Lachen, kosen und sind glücklich.
Stunden fliegen, Stunden kommen,
Und sie tanzen, tanzen, tanzen!
Durch den Wirth, den dienstbereiten,
Stillen sie den Durst, den heißen;
Doch — da plötzlich, welch' ein Wandel!
Blaß wird er und sie noch blasser —
Sagt, was haben nur die Beiden?

Quadraträthsel (1348).

Von C. E. Winckler, Chicago.

A	A	D	D	E
E	E	E	E	E
E	E	I	I	L
L	M	M	P	P
R	R	R	R	Ü

Nach richtiger Umstellung der Buchstaben nennen die wagerechten und die senkrechten Reihen (von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, dasselbe und zwar: Eine Art Lampe; einen weiblichen Vornamen; eine Eigenschaft; einen deutschen Fluß; etwas Inhaltloses.

Rösselsprung (1349).

Von C. L. Scharien, Chicago.

du	ver	dir	un	heut'
sau	Laß'	schön	lachst	mach
du	kannst	ge	ver	dem
nicht	re	da	chen	ein
nach	was	chen	je	la
wo	von	chen	jahr	ma

Bilderräthsel (1350).

Von H. P. Greifeld, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt Ghaben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Drei Worte gibt: ein R, ein E,
Ein doppelt R, ein O und D.
Das eine brüllt, das and're sticht,
Im dritten fehlt's an Kälte nicht.

2. Rechnungsaufgabe.

Eingesch. von Frau F. L., Davenport, Ja.

Mein Rosenstock zählte 10 Rosen und 44 Knospen; am nächsten Morgen betrug die Anzahl der Rosen genau die Hälfte der vorhandenen Knospen. Wie viele waren in der Nacht aufgebrochen?

3. Kreuzräthsel.

Eingeschickt von M. L., Irving Park.

1..	2..
3...	4..
5...	6...

1—2 Ein Schiffstheil.
2—4—6 Ein Gebirge.
2—3 Ein Thier.
5—4 Ein nützliches Hausgeräth.
6—1 Gebraucht der Landmann.
5—6 Gute Weide.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (1339).
Maßvoll.
Richtig gelöst von 38 Einsendern.

Silbenräthsel (1340).
Kartenspiel.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Räthsel (1341).
Nase.
Richtig gelöst von 61 Einsendern.

Füllräthsel (1342).
Augensprache.

Ich saß ihr gegenüber
Und sprach kein einzig Wort,
Bloß meine arme Augen
Sie fragten immerfort.
Die Lippen fest geschlossen,
Saß sie so schweigsam da;
Bloß ihre schönen Augen
Sie sprachen deutlich „ja!"

Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Sprichwörter-Räthsel (1343).
Blinder Eifer schadet nur. — Unrecht Gut gedeihet nicht.
Richtig gelöst von 67 Einsendern.

Formräthsel (1344).
Papstwahl in Rom, aus Paducah, Achsel, Partei, Schwan, Tiber, Waterloo, Abraham.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Worträthsel. — Gardinenpredigt.
2. Rechnungsaufgabe. — Peterwardein.
3. Zusammensetz-Aufgabe. — Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

Richtige Lösungen sandten ein:

F. A. Frintner (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Emil Doederlein (4—2); M. Kroll (5—0); C. E. Winckler (6—3); Frau Helene Nehlsen (4—3); Ernst Theodor (4—3); Frau R. Ziegenhagen (5—2); Friedr. Rathmann (5—3); Frau Martha Rogge (6—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—2); Fritz Leschmann (6—3); John Sissulak (5—2); F. Joggerst (6—3); Andy Kuenstler (6—3); Sido Glaser (4—0); L. Rouble (4—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—3); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (6—3); Rosa Schlegl (6—3); W. Heimburger (2—0); Frau Elsbeth Kern (3—3); Chas. Herbertz (6—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (6—3); Frau Marie Lange (3—1).

Frau Bertha Janz (5—3): Frau C. Runge, Austin, Jll. (5—3); Frau Louise Pinger (6—2); F. H. Roeßler (6—3); Frau Emma Kredler (2—0); Frau Elisabeth Pohle (5—2); Capt. Julius Grotefend (6—3); Frau Agnes Groß (5—3); Frau Käthe Schmidhofer (5—2); Frau Anna Meiners (6—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (4—2); „Hummel", Oak Park, Jll. (6—2); Meta Ramig, Austin, Jll. (6—3); „Meta" (4—1); Herm. Kornrumpf (6—3); „Großmama" (4—1); Frau Bertha Knuepfer (6—3); Max Kuehu (6—3); Frau Bertha Plewe (3—2); H. Dräger, Davenport, Ja. (5—3); Caecilia Wilkin, (6—3); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (4—3); Karoline Schmidhofer, Sauk City, (5—2); H. Zimmermann (6—3); Henry Meier (6—3).

R. Winkler (6—3); C. L. Scharien (5—3); Frau Emma Weigand (5—3); Frau Rötzheim (5—2); Frau Emilie Frickow (4—1); Frau Klara Wagner (2—1); Frau L. Müller (4—2); A. F. Hintze (6—0); Marie Jeschke (5—2); Frl. Margarethe Kehl (5—3); H. Langfeldt, Dwight, Jll. (1—0); Mathias Straka (5—3); Frau Else Haman (4—0); M. Kofski (2—0); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (4—0); Frau E. L. (2—0).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (1339). — Loose 1—38. Frau Bertha Plewe, 244 N. Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 25.
Silbenräthsel (1340). — Loose 1—60. F. Joggerst, 3139 Shields Ave., Chicago; Loos Nr. 11.
Räthsel (1341). — Loose 1—61. Frau Elisabeth Pohle, 250 E. Belmont Ave., Chicago; Loos Nr. 27.
Füllräthsel (1342). — Loose 1—57. Friedrich Rathmann, 423 Lee Ave., Chicago; Loos Nr. 8.
Sprichwörter-Räthsel (1343). Loose 1—67. A. F. Hintze, 216 City Hall, Chicago; Loos Nr. 57.
Formräthsel (1344). — Loose 1—54; Frau Helene Nehlsen, — Chicago; Loos Nr. 4.

Räthsel-Briefkasten.

H. Langfeldt, Dwight, Jll.; A. F. Hintze; Fritz Leschmann; Frau Louise Pinger; L. Rouble; H. Kornrumpf. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Mamma und Mutter.

Skizze von Else Krafft.

Sie konnte die Gräser wachsen sehen vor dem kleinen Kellerfenster, preßte das Näschen ganz dicht gegen die Scheibe, und sprach nach Kinderart mit den Käfern und Spinnen, die an den Halmen auf- und niederkrochen.

Hinter ihr, in der Stube, schrieen und lärmten die jüngeren Geschwister, und lachte und schalt die Mutter.

Klein Male hörte das Alles gar nicht.

Die Kniee auf dem Holzstuhl zusammengedrückt, den Zeigefinger nachdenklich zwischen den Lippen, so konnte sie stundenlang durch das Fenster in den schmalen Vorgarten schauen, der Haus und Straße in dem Berliner Vorort trennte.

Und dann kam die Sehnsucht über klein Male. Sehnsucht nach einer freien, hohen, lichten Stätte, wo man auch den Himmel sehen konnte, der über den Häusern lag.

Dem Kellerfenster der kinderreichen Arbeiterfamilie gegenüber stand ein hohes, neues Haus. Darin wohnte auch ein kleines Mädchen, und das hatte gerade so blonde Locken wie Male.

Mit nachdenklichen Augen blickte sie in die großen, schimmernden Fenster des ersten Stockwerkes hinein.

Und wie Neid stieg es manchmal in der Kinderseele empor. Neid gegen alle Menschen, die in der Sonne wohnen durften.

Eines Tages — der Vater war bereits von der Arbeit heimgekommen, und die ganze Familie saß am Tisch bei der dampfenden Kartoffelschüssel — klopfte es in der siebenten Abendstunde gegen die Thür.

Klein Male hielt die Hände über die Augen, weil die weiße Gestalt, die in die Stube trat, ihren Blick im Halbdunkel des Kellerraumes geblendet hatte.

„Ach, Jotte doch, — — die jnädige Frau!" sagte die Mutter erschreckt, indem sie der Fremden eilfertig entgegentrat.

Jetzt erschien auch noch ein Herr in der halbgeöffneten Stubenthür. Er hielt den Zylinder in der Hand und blieb mit zusammengekniffenen Lippen am Eingang stehen.

Die Mutter wandte sich hastig gegen den Vater und wischte sich die Hände an der Schürze ab.

„Schieb' mal 'nen Stuhl her, Mann! Ich hab dir ja erzählt, wat die jnädige Frau will, wo ich nu all' die Jahre jewaschen hab ins Haus."

Die Dame setzte sich nicht. Ihr Blick ging suchend durch die Kinderreihe, um schließlich auf klein Male haften zu bleiben.

„Sieh nur, Alexander, das ist die Kleine," sagte sie zu dem Herrn gewendet. Ist es nicht ein entzückendes Gesichtchen?"

Der Herr lächelte und strich mit müdem Gleichmuth den Bart.

Die junge Frau war langsam näher getreten.

„Möchtest Du mit mir in ein hohes, schönes Haus gehen und alle Tage Puppen und Spielsachen und Chokolade haben?" fragte sie Male.

Die Kleine antwortete nicht. Stumm griff sie nach der ausgestreckten Hand vor sich.

Hinaus, — — — ja, ganz weit hinaus wollte sie nun gehen. Und durch große, glitzernde Fenster würde sie in den Himmel schauen können, der sich immer vor dem dunkleren, tieferen Keller versteckt hatte.

Die Mutter hatte unterdessen mit zitternden Fingern die blaue Schürze des Kindes mit einer hellen, sauberen vertauscht. Im unterwürfigen Tone redete sie auf die fremde Dame ein.

Es würde ihr ganz bestimmt fehlen, das liebe, brave Kind. Aber du lieber Gott, wo neune sind, kann man doch dem großen Glück des einen kein Hinderniß in den Weg stellen.

Der Vater sagte gar nichts.

Der Herr trat jetzt ebenfalls von der Thür in die Mitte der Kellerstube und sagte im geschäftlichen Tone: „Und Sie geben alle und jede Ansprüche an das Kind endgiltig auf?"

„I gewiß doch," sagte die Mutter hastig, „i gewiß doch, des hab ich der jnädigen Frau ja selbstemang versprochen. Red' doch ooch was, Vater! Mußt dir doch bedanken, des uns die Herrschaften nu aus manche Sorje reißen thun!"

Der große, robuste Mann nickte nur.

In momentaner Verlegenheit beugte sich die Fremde zu klein Male nieder.

„Wie heißt du denn?"

„Male".

„Schrecklich," lächelte die schöne Frau. „Ich werde sie Dorothea nennen, — — Dodo, — — meinst du nicht auch, Alexander?"

Der Herr räusperte sich.

„Also „Gottesgabe!" sagte er sarkastisch.

Sie hörte gar nicht.

„Darf ich sie gleich mitnehmen?" fragte sie zögernd. „Unser Wagen hält vor der Thür.

Triumphirend sah sich Male im Kreise der stumm gewordenen Geschwister um. Sie wunderte sich auch nicht über die plötzlich so stürmische, ungewohnte Liebkosung der Mutter. Unbewegt reichte sie jedem der Geschwister die Hand zum Abschiede. Nur als ihr Blick auf den Vater fiel, irrte ein eigenes, furchtsames Zittern durch ihren Körper. Doch sah er das Kind nicht an. Polternd schob er den Stuhl zurück und schritt aus der Stube.

Und so fuhr klein Male ohne seinen Gruß dem Glück entgegen.

Sie lag mit gefalteten Händen in den weichen, spitzenbesetzten Kissen.

* * *

Von der Mitte des großen Raumes glimmte aus einer Glashülle rothes Licht über das Kind.

Eben noch war die schöne Frau im Zimmer gewesen, zu der Male seit Wochen „Mama" sagen mußte. Sie hatte das Fräulein fortgeschickt und dem kleinen Mädchen die Stirn geküßt zur Nacht.

Und nun war Male wieder ganz allein in dem großen Zimmer.

Angstvoll lauschte sie auf den Wind, der klirrend gegen das Fenster strich. Sie fürchtete sich doch so.

Unruhig warf sich das Kind hin und her. Die Augen schmerzten von dem rothen ungewohnten Licht und ein Frösteln schüttelte den Körper.

Früher hatte Male sich ganz fest an die Mutter geschmiegt und sich in dunkler Stunde tiefer und tiefer in die weichen warmen Arme eingenestelt.

„Mutter!" schluchzte Male plötzlich — „Mutterchen!"

„Mama" war doch etwas ganz anderes, etwas fremdes, unverständliches für sie. Mama hatte noch niemals mitten in der Nacht den bangen Ruf gehört, der wieder und wieder über Males Lippen gekommen war. Und wenn sie doch nur ein einziges Mal ihren alten Namen hören könnte! Sie war doch gar keine Dodo, sie hieß doch Male. — — —

Und einmal, als Male laut weinend nach der Mutter gerufen, hatte sich Mamas Hand ganz erschrocken auf ihren Mund gelegt:

„Du hast nur noch eine Mama, Dodo, und das bin ich," hatte sie dabei sehr böse gesagt.

Immer furchtsamer verbarg sich Male in die Kissen, und immer lauter klopfte der Wind gegen die Fensterscheiben.

Und lautlos weinte das Kind in sich hinein, bis der Schlaf Thränen und Leid hinwegnahm.

Wenige Tage darauf hatte Mama Gesellschaft.

Dodo wurde in ein lichtblaues spitzenbesetztes Kleidchen gehüllt, und durch das blonde Haar knüpfte Fräulein kleine Seidenschleifen über die Kinderstirn.

Mit großen, ernsten Augen und fest zusammengepreßten Lippen machte Male ihr Knixchen vor den Gästen.

„Welch' ein entzückendes Kind! Welch' räthselhafte Augen!"

Also schwirrte es in bewundernden Worten um die geschmeichelt lächelnde Hausfrau.

Dem Kinde wurde es heiß und wirr vor den Blicken.

Ob sie vielleicht gar nicht die alte, arme Male war, die einst gegen das schmutzige Kellerfenster sehnsüchtig das Antlitz gedrückt? Ob sie, wie Mama und Fräulein erzählte, wirklich nur von Vater, Mutter und den Geschwistern geträumt, und immer schon hier in dem schönen Hause unter Puppen und Lehrbüchern gesessen hatte?

In den geschmückten Räumen dämmerte es bereits, als Male heimlich aus der Verandathür in den Garten hinunterschlich. An dem hohen Eisengitter von der Straße blieb sie stehen und lehnte müde den Kopf gegen die Stäbe.

Und da zuckte es plötzlich wie eine rasende Freude durch ihre Brust.

Drüben, an der anderen Seite, schlenderte ein großer blasser Junge an den Häusern entlang. Neugierig blieb sein Blick auf dem schönen, fremden Kinde haften.

Mit einem Schritt stand Male auf der Straße.

„Richard, — — — Richard!" rief sie laut. Der Junge blieb stehen, doch er erkannte sie nicht.

Bis sie dicht vor ihm stand, bis sie lachend und weinend nach seinen Armen griff.

„Du — — Richard! — — Lieber, lieber Richard", schluchzte sie nur.

Er schob verlegen ihre Finger von den seinen. Und nun flog es wie ein Erkennen über seine Züge.

„Nee warraftich — — de Male!" sagte er phlegmatisch.

Die drängte sich immer dichter an ihn heran. Sie achtete es gar nicht, daß die Arbeitskleidung des Lehrjungen ihr helles Kleid befleckte.

„Nimmst mich mit? Nicht wahr, du nimmst mich doch mit, Richard?" flehte sie.

„Wo willste denn hin?"

„Nach Hause," stammelte Male.

Er lächelte dumm.

„Na, denn komm' man," sagte er großmüthig.

Und sie gingen beide viele, viele Straßen entlang, und ohne jegliches Wort.

Ueber ihren Häuptern blies der Herbstwind durch die Bäume, und vor der Kellerthür daheim lag ein Haufen zusammengefegter welker Blätter.

Da riß sich Male los von der Hand ihres Führers.

„Mutter!" rief sie, indem sie haltlos die alten, ausgetretenen Stufen hinabsprang.

Sie hatten es alle gehört in der dumpfen, kühlen Kellerstube. Wie ein Freudentaumel war es dabei über den stillen Kreis am Abendtisch gekommen.

„Male, — — Maleken!" schluchzte die Wäscherin, indem sie das krampfhaft zitternde Kind mit beiden Armen festhielt.

Und der große, kräftige Mann stand dabei und wagte das kleine, in Spitzen gehüllte Mädchen gar nicht zu berühren. Immer wieder wischte er mit der schwieligen Hand über die so seltsam flimmernden Augen.

Wie Male lachen, wie sie glücklich aussehen konnte! Von Einem lief sie zum Andern, und die Finger des Vaters preßte sie sogar in stummer Seligkeit an die Lippen.

Da hob er sie empor, da bettete er das Kind ganz nah und behutsam an seine Brust.

„'s war ooch de allerhöchste Zeit, Mutter," sagte er fast drohend zu der blassen, verhärmten Frau.

Und sie faltete mitten in der großen Kinderschaar demüthig die Hände.

„Keens, — — keens jeb' ick nu wieder her," sagte sie wie ein Gebet.

Male aber sah in der dunklen Stube plötzlich lauter Licht und lauter Sterne.

Und das waren Augen, helle, lächelnde Augen. Und darin war nichts als Liebe, — — Liebe für die Heimgekehrte.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Harbrich, Emilie, 45 J.; 1407 Harvard Str.
Rupp, Margaret, 75 J.; 1039 S. Sawndale Ave.
Erdmann, John, 39 J.; 276 Johnson Str.

Marktbericht.

Chicago, den 16. Aug. 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 85c; Nor. 3, roth, 84c; Nr. 2, hart, 82½c; Nr. 3, hart, 81—82.
Sommerweizen, Nr. 1, 87c; Nr. 2, 83—85c; Nr. 3, 81c.
Mais, Nr. 2, 52½—52¾c; Nr. 2, weiß, 53—54c; Nr. 2 gelb, 55½—56c; Nr. 3, 52½—52¾c; Nr. 3, gelb, 55½—55¾c.
Hafer, Nr. 2, 32—33c; Nr. 2, weiß, 35½—36½c; Nr. 3, 31½—32c; Nr. 3, weiß, 35—35½c; Nr. 4, weiß, 34—35c.
Mehl, Winter-Patents, $3.75—$3.90 das Faß; „Straights", $3.55—$3.70; „Hard Patents", $4.30—$4.40; besondere Marken, $4.80.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $12.00—$15.00; Nr. 1, $11.0—$13.50; Nr. 2, $9.00—$11.50; Nr. 3, $6.00—$9.00; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto, Nr. 1, $9.50—$10.00; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, neu, 83½c; Dezember, 83¾c; Mai, 85¾c.
Mais, September, 52¾c; Dezember, 52¾c; Mai, 53 Cents.
Hafer, September, 34½c; Dezember, 36¼c; Mai, 33½ Cents.

Provisionen.

Schmalz, September, $7.95—$7.97½; Oktober, $7.65; Januar, $7.15.
Rippchen, September, $7.70; Oktober, $7.75; Januar, $6.85.
Gepökeltes Schweinefleisch, September, $13.00; Oktober, $13.00.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $5.30—$5.60 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte Stiere, 1200—1500 Pfund, $5.10—$5.25; mittlere bis gute Beef-Stiere, zum Versandt, $4.65—$5.00; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.20—$4.35; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.25—$7.00; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.75; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.75—$3.85.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.50—$5.65 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $5.25—$5.45; ausgesuchte für Fleischer, $5.55—$5.80; leichte, ausgesuchte, $5.70—$5.85.

Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $3.65—$4.00; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $3.75—$4.25; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.25—$6.00.

Es wurden während der Woche hierher gebracht: 59,848 Rinder, 5036 Kälber, 144,519 Schweine und 96,702 Schafe. Von hier verschickt wurden: 21,690 Rinder, 282 Kälber, 26,785 Schweine und 31,063 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.19 —0.19½
Nr. 1, per Pfund	0.17 —0.18
Nr. 2 per Pfund	0.14 —0.15
Cooleys, per Pfund	0.17
Nr. 1, per Pfund	0.15
„Ladles", per Pfund	0.13½—0.14
Packwaare, frische	0.12½—0.13
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½—0.10¾
„Daisies", per Pfund	0.11 —0.11¼
„Young American", per Pfund	0.11½—0.11¾
Schweizer, neu, per Pfund	0.11 —0.11½
Limburger, neu, per Pfund	0.08 —0.08½
Brick, per Pfund	0.09
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgebracht)	0.12 —0.15
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.18

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.10
do., „Springs", das Pfund	0.12½
Enten, junge, das Pfund	0.10
Gänse, das Dutzend	5.50 —6.00
Truthühner, das Pfund	0.10 —0.11
Geflügel (Cold Storage)—	
Truthühner, das Pfd.	0.12
Hühner, das Pfund	0.10 —0.11
do., „Springs", das Pfund	0.12½—0.13
Enten, junge, das Pfund	0.12 —0.12½
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfund Gewicht, das Pfund	0.07 —0.07½
60— 75 Pfund Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
80— 95 Pfund Gewicht, das Pfund	0.08½—0.09
95—110 Pfund Gewicht, das Pfund	0.09½—0.10
Fische—	
Trout, per Pfund	0.07½
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.08
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.16
Weißer Barsch, per Pfund	0.08
Pickerel, per Pfund	0.08
Hechte, per Pfund	0.10
Karpfen, per Pfund	0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.05
Lachs, per Pfund	0.12
Schellfisch, per Pfund	0.06½
Halibut, per Pfund	0.08½
Flundern, per Pfund	0.06½
Bullheads, per Pfund	0.09
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04
Makrelen, Stück	0.22

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte, p. Faß	2.00 —3.00
do., gute Kochäpfel	1.50 —2.00
Zitronen, California, per Kiste	2.00 —3.00
Orangen, California Valencias, per Kiste	3.50 —4.00
Ananas, Florida, per Kiste	3.00 —3.75
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.50 —1.75
Himbeeren, Michigan, rothe, 24 Pints	1.25 —1.75
Brombeeren, 16 Quarts	1.00 —1.25
Kirschen, 16 Quarts	1.25 —2.00
Blaubeeren, Mich., 16 Quarts	1.75 —2.00
Pflaumen, 16 Quarts	0.90 —1.00
Pfirsiche, Mich., 6 Körbe	1.25 —1.50
Birnen, per Buschel	1.00 —1.25
Weintrauben, Delawares, 8 Körbe	2.00
Wassermelonen, Florida, Carladung	100.00—125.00
Melonen, Jll., Gems, ½-Buschel	0.50 —0.60
Grüne Zwiebeln, hiesige, 100 Bündel	3.00 —5.00
Rothe Rüben, neue, per 100 Bündchen	0.75
Kraut, hiesiges, per Hundert	0.75 —1.00
Blumenkohl, per Kiste	0.75 —1.00
Kopfsalat, per Kübel	0.40 —0.60
Plattsalat, hiesiger, per Kiste	0.20 —0.30
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfund	1.50 —1.65
Rüben, neue, per Sack	0.40 —0.60
Mohrrüben, per 100 Bündchen	0.50 —1.10
Tomaten, Acmes, 4 Körbe	0.25 —0.40
Rettige, hiesige, per 100 Bündel	0.75 —1.00
Sellerie, Mich., Kiste	0.50 —0.60
Süßkorn, hiesiges, Sack	0.30 —0.40
Gurken, Dutzend	0.15 —0.25
Grüne Erbsen, per Sack	1.00 —1.75
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Sack	0.75 —0.90
Wachsbohnen, per Sack	0.75 —0.90
Trockene „Beans", auserlesen, per Buschel	1.85 —1.90
„Medium"	1.80 —1.83
Braune schwedische	1.75 —2.15

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein tüchtiger Lunchmann, der seine Messer scharf zu halten weiß und sonst sein Geschäft gründlich versteht. Gute und stetige Stelle für den richtigen Mann. 85 S. Clark Str. smo

Verlangt: Aelterer Mann, fleißig, nüchtern, mit Pferd und Handwerkzeug umzugehen, zum kollektiren und Kunden sammeln, stetige Arbeit, feine Behandlung, gute Bezahlung, Automatengeschäft. — 1005 N. Hermitage Avenue.

Verlangt: Porter, Zeugnisse. Sidney Mandl, 349 Ost Division Straße.

Verlangt: Starker Junge für allgemeine Arbeit in Apotheke. 349 W. North Ave.

Verlangt: Ein älterer Mann für leichte Arbeit. 1193 W. Van Buren Str., Rug Factory.

Verlangt: Ein Mann, um Pferde zu besorgen. 584 Ogden Ave.

Verlangt: Ein junger Mann als Porter und am Tisch aufzuwarten. Stetiger Platz. 189 Madison Str., nahe Waldheim, Harlem. somo

Verlangt: Vier Hustlers können gutzahlende Stellung, Salair und Kommission, erhalten. Nachzufragen Montag um 8.30 Vorm. Zimmer 513 New Era Bldg.

Verlangt: Fleißiger Junge, 16 Jahre alt, für allgemeine Arbeit. Gute Gelegenheit vorwärts zu kommen. Adr. O. 704 Abendpost. samodi

Verlangt: Orgelbauer. Mehrere gute, erfahrene Orgelbauer, d. h. Schreiner und sonstige Fachleute, die in dieser Arbeit vollauf bewandert sind, werden sofort verlangt. Man wende sich brieflich unter Angabe des erwarteten Lohnes und genauer Auskunft an: Hann, Wangerin, Weickhardt Co., 114—122 Burrell Straße, Milwaukee, Wis. 6ag,2wX

Verlangt: 100 tüchtige Agenten und Ausleger für den neuesten, großartigsten Sensations-Roman „Draga, der Königsmord von Belgrad". In Deutschland bereits eine Million Hefte davon abgesetzt. — Sehr lohnender Verdienst für einigermaßen tüchtige Agenten. Beste Bedingungen für Chicago und auswärts. Mai, 146 Wells Str. 13ag,1wX

Verlangt: 50 Arbeiter für Bundes-Regierungsarbeiten, Lohn $1.25 per Tag nebst Kost und Logis. Dies ist die best offerirte Arbeitsgelegenheit. — 500 Eisenbahn-Arbeiter, $1.75 bis $2.00 per Tag in Minnesota, Wisconsin und Jowa; freie Fahrt. 500 Ernte-Arbeiter in Dakota und Minnesota, $2.00 bis $2.50 per Tag und Board, billige Fahrgelegenheit. 50 Arbeiter für Farm- und andere Arbeiten in Roß Labor Agency, 117 Süd Canal Straße. 15ag,1wX

Verlangt: Guter Mann als Porter im Saloon, muß am Tisch aufwarten. Haberlein, 12 S. Water Str. saso

Verlangt: Sofort Buchbinder. Ein Mann für allgemeine Arbeit in Buchbinderei. Legal News, 1446 bis 1448 Indiana Ave. saso

Verlangt: Starker Junge an Brot. $6 und Board. 343 W. Harrison Str. saso

Verlangt: Maschinenhände an Woodworking-Maschinen. Erie und Curtis Str. sasonmo

Verlangt: Gute Schlosser an Architectural Eisen-Arbeit. Nachzufragen Montag Morgen. 193 S. Desplaines Str. sason

Verlangt: Guter Butcher sofort. 2325 38. Str. ag15—25,1X

Verlangt: Blättertreiber und Kunstschmiede, um nach Indianapolis zu gehen. Guter Lohn. Nachzufragen bei Titze & Mullen, 466 W. 21. Str. dfrsason

Verlangt: Cabinetmakers, erfahrene Arbeiter an Parlor-Möbeln. Höchster Lohn. Beständige Arbeit. Nachzufragen: Phoenix Parlor Frame Co., 1137—1157 S. Robey Str. mdofrson

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Erster Klasse Cakes-Bäcker sucht Stellung. Hauser, 319 Washburn Avenue. somo

Gesucht: Frisch eingewanderter Damenschneider, guter Arbeiter, sucht Stelle. Adr. 361 W. Chicago Ave. L. K. somodi

Gesucht: Kräftiger junger Deutscher sucht stetige Arbeit auf größerer Farm. Adr. B. 915 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 25 Mädchen für Federn und Blumen, auch Mädchen zum Lernen. Lohn bezahlt während der Lehrzeit. 71 E. 31. Str. sonmo

Verlangt: Erfahrene Milliners und Preparers. Nachzufragen bei den Chicago Straw Works, 152 Michigan Ave. sonmodi

Verlangt: Erfahrene Operators an Stroh-Nähmaschinen. Nachzufragen bei den Chicago Straw Works, 152 Michigan Ave. sonmodi

Verlangt: 20 Mädchen, über 16 Jahre, in der Candy-Fabrik zu arbeiten. $4 die Woche. Sofort zu erfragen in 123 La Salle Ave. dofrsso

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Familie von 3 Erwachsenen. Gutes Heim. 593 Burling Str., unteres Flat. sonmodi

Verlangt: Junges Mädchen, in Hausarbeit zu helfen. Muß zu Hause schlafen. 80 E. Chicago Ave.

Verlangt: Kindermädchen, tagsüber. Mrs. Gruby, 328 Sheffield Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 3362 Prairie Ave., 1. Flat. somo

North Ave. Domestic Employment Agency: Wir liefern zuverlässige Dienstboten für alle Arten Hausarbeit sehr bald. 373 E. North Ave. Offen Abends und Sonntags.

Verlangt: Mädchen. 1193 W. Van Buren Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4756 Laflin Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen, das während des Tages arbeitet, des Abends ein wenig zu helfen in kleiner schlichter Familie für Zimmer und Board. Adr. O. 705 Abendpost. sonmo

Verlangt: Aeltere Frau zur Hilfe im Flat, ebenfalls ein starkes Mädchen für Hausarbeit. 517 Ost 55. Str., Restaurant. saso

Verlangt: Ein Kindermädchen; gutes Heim. — 292 Park Avenue. saso

Verlangt: Eine Frau, um einer alten schwachen Frau aufzuwarten. Adr.: B. 845, Abendpost. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 326 Ashland Boulevard. frsason

Verlangt: Zweite Köchin, auch frisch Eingewanderte, wird sofort verlangt. Adr. Vienna Restaurant, 90 S. Halsted Str. fsson

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß kochen; keine Wäsche. 3427 S. Park Avenue.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Aeltere Frau sucht leichten Platz und gutes Heim. Anna Kitara, 637 W. 45. Str. sso

Gesucht: Frau wünscht Stelle als Haushälterin. 757 Hollywood Ave., Rosehill, Jll. smoi

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig— Saloon, alter Platz. — Adr.: H. L. 277 Abendpost.

Umstände halber billig zu verkaufen: Schöner Saloon, verbunden mit Eingang zum Barbershop, unabhängig von Brauerei. Niedrige Miethe und Auslagen. Vorzüglich passend für Eheleute. Zu erfragen 1153 Milwaukee Ave., nahe Wicker Park.

Zu verkaufen: Ein elegant eingerichtetes 32 Zimmer Hotel, und vorzüglich gelegener Eck-Saloon. Dieses Geschäft ist nur einmal zu haben. Genaue Auskunft ertheilt unter B. 930 Abendpost.

$1700 kaufen mein 4 Jahre etablirtes leichtes Fabrikgeschäft; durchschnittlicher Reingewinn $45 per Woche. Geschäftsverbindung ausschließlich mit Geschäftsleuten und großen Firmen. Geschäft ist leicht erlernt und kann, bedeutend vergrößert werden. Große Orders an Hand. Inventar $1600. Sich selten bietende Gelegenheit. Adr.: B. 894 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon- und Liquor-Geschäft, die beste Offerte kauft es. Eigenthümer ist krank. Miethe sehr billig. Nachzufragen Sonntag und Montag. 3122 Cottage Grove Ave.

Zu verkaufen: Ein guter Butchershop wegen Krankheit. Auskunft bei Christ. Herrman, 3147 Union Avenue. sjon

Zu verkaufen: Ein gutgehender, seit langen Jahren bestehender Saloon mit Restaurant auf der Nordseite in Fabrikgegend. Auch wird billiges Grundeigenthum oder Lot in Tausch genommen. August Torpe, 147 Ost North Avenue. sasomo

Zu verkaufen: 7 Kannen Milchroute, nur Hausgeschäft. 512 S. Wood Str. saso

Zu verkaufen: Guter Saloon. 1002 N. Western Avenue. 12ag, 1wX

Zu verkaufen: Bäckerei, großartiger Geschäftsplatz, beste Lage, Südseite. Cash-Verkäufe $600 monatlich. 541 W. 69. Str. 11aug,1wX

Zu verkaufen: Ein 6 Kannen Milch-Geschäft oder 2 Kannen Milch-Route für Baar. Adr.: B. 944 Abendpost. mison

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner mit $2000 wird verlangt in etablirtem Parfüm-Fabrikationsgeschäft. $100 wöchentlich leicht zu verdienen. Hoffman, 56 Fifth Ave., Zimmer 612.

Verlangt: Partnerin für Delikatessenstore. Näheres bei Kayser, 1055 Wolfram Str.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein schönes großes möblirtes Zimmer, passend für 2 Personen, billig mit Board. 384 Oakwood Boulevard, nahe Grand Blvd.

Herren finden Zimmer und Board sowie gutes Heim. 562 Wells Str., 1. Flat. sason

Zu vermiethen: Ein nett möblirtes Front Schlafzimmer in Privatfamilie, nahe Park. Feinste Lage. Sehenswerth. 481 Crystal Str., 3. Flat, nahe Division Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer mit Dampfheizung und Bad. 265 Fremont Str., nahe Belden Ave. und Hochbahn.

Wünsche einen oder zwei einzelne Herren, um mit mir mein neu möblirtes 6 Zimmer Flat zu theilen. Adr. O. 702 Abendpost.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein Herr wünscht anständiges Logis mit Board bei anständiger Privatfamilie. Adr. O. 706 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Ein oder zwei unmöblirte Zimmer mit Dampfheizung und Küche. Adr. O. 707 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 8ag,1moX

Gesanglehrer für einen alten Verein an der Südwestseite für Freitag Abend gesucht. Hierauf Reflektirende mögen sich schriftlich, mit Angabe der Bedingungen, an den Sekretär bis Dienstag, den 18. d. M., wenden. Chas. Gottschalk, 672 W. 21. Str. sasomo

Frau Weber, 658 West 47. Place, Ecke Wallace, geprüfte Hebamme. Mäßige Preise. j124,frsodi.1m

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Nur zu haben in Behlfes Apotheke, 441 State Str., Chicago. 3novX*

Eingewachsene Nägel heilt, selbst in den schlimmsten Fällen, schnell und sicher, sowie auch andere Fußleiden. Corns beseitigt schmerzlos. Dr. Stein, 456 Ost North Ave., nahe La Salle Ave., Hochbasement. Sprechstunden: 10—6; Sonntags bis 2. frsason

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9 bis 3. 3janX

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronisch-Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rathschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. 3mai,somi*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19j,X*

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klotz Patent-Anwalt, 1303 Schiller Building. 31dez,frsomom*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Alle, die sich für die Gründung einer neuen Kolonie interessiren, haben Gelegenheit, sich Northern Wisconsin genauer anzusehen. The Workingmen's Cooperative Home-Association arrangirt Samstag, den 22. August, eine Exkursion nach dem nördlichen Wisconsin für die Dauer einer Woche. Alle Theilnehmenden erhalten für diese Zeit Board in unserem Camp, sowie Eisenbahnfahrt hin und zurück zu ungewöhnlich niederen Preisen. Näheres bezüglich Tickets bei unserem Sekretär John O. Hocher, 113 Cortland Str., oder in unserem Meeting Lokal, 478 Armitage Ave., jeden Sonntag von 10—12 Uhr Vormittags. jl30,ag1,2,4,6,8,9,11,13,15,16

Spezielle Exkursion nach freien Regierungs-Ländereien in Hayes, Süd-Dakota. $45 sichern eine Viertel-Sektion; schwarze Erde; nicht nöthig, dauernd auf dem Lande zu leben. Deed in 14 Monaten; neues Gesetz. Sprecht vor oder schreibt: W. E. Beddow, Land- oder Einwanderungs-Agent, 78 LaSalle Str., Zimmer H., Chicago, Jll. sonmo

Zu vertauschen: Kultivirte Wisconsin-Farmen, mit Gebäuden, Vieh, Ernte und Maschinen, für Chicago Grundeigenthum. 119 La Salle Straße, Zimmer 32. 22mj,didosason*

Gute Illinois, Michigan, Wisconsin-Farmen zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum oder zu verkaufen. Rich. A. Koch & Co., 95 Washington Str. 18apX*

Nordwestseite.

Verkaufe oder vertausche zwei schöne Lots in bester Geschäftsgegend der Nordwestseite gegen gutes zweistöckiges Haus; Agenten verbeten. Adr.: O. 714 Abendpost. sason

Nordseite.

Zu verkaufen: 2½-stöckiges Framehaus, 3 Sechs Zimmer Flats, alle Verbesserungen, Lot 25 bei 125, Preis $4900. Wellington nahe Sheffield Ave. Ebenfalls 4 Zimmer Cottage mit Lot, 25 bei 125, Southport Ave., nahe Fletcher Str. Preis $1850. Ebenfalls 2 Lotten, 25 bei 125 jede, Southport Ave., nahe Lincoln Ave. Preis $3500. 2 Lots, 50 Fuß an Lincoln Ave. und 50 Fuß an George Str. Preis $4500. Nachzufragen bei John Bobel & Co., 797 Southport Ave., Ecke Belmont Ave.

Zu verkaufen: Gute Geschäfts-Ecke in Lake View, worauf jetzt Cottage für zwei Familien. Preis $2500. Für schnellen Verkauf. Sehr vortheilhafte Kapital-Anlage. Wm. Fricke, 84 LaSalle Str., 803.

Zu verkaufen: Schönes Eckgrundstück, acht Jahre etablirtes flottes Delikatessengeschäft, deutsche Nachbarschaft; wegen vorgerückten Alters des Besitzers. Näheres beim Eigenthümer, 550 School Str., Lake View. 15aug,1wX

Zu verkaufen: 3-Zimmer Cottage nebst Lot, 25×110. 208 Fletcher Ave. Zu erfragen beim Eigenthümer, 27 Beethoven Place.

Zu verkaufen: 2-Flat Steinfront modernes Gebäude an Robey Str., nahe Wilson Ave., feine Nachbarschaft; billig gegen Baar; nehme auch Lot in Theilzahlung. Eigenthümer, 445 Waveland Ave.

Südseite.

Zu verkaufen: Mein 2 Flat Haus auf der Südseite. $2800 nimmt es. Nur $300 Baar, $15 per Monat. Werth $4000. Dies ist ein großer Bargain. Adr. B. 971 Abendpost.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus an Armour Ave, $1700; zweistöck. Haus an Loomis Str., $1200; zwei Lots und zweistöck. Haus an Ashland Ave., südl. von 47. Str., $6000. Gustav A. Bodwig, 51. und Loomis Straße. sasomo

Vorstädte.

Zu verkaufen: 2 Lots und Framehaus in Maywood und 14. Avenue, müssen innerhalb der nächsten zwei Wochen verkauft werden zu dem Schleuderpreis von $900. Zu erfragen 1094 N. Lincoln Str., S. Szczepaneck. sasomo

Westseite.

Zu verkaufen: 3 Zimmer Haus mit Sewer, Wasser und Gas, nahe Metr. „L", Garfield Park Linie, 48. Ave.-Station, sehr billig. Vorzusprechen beim Eigenthümer 4859 Congreß Str. oder Henry Leich, 180 Dearborn Str. sason

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Leeres Grundeigenthum; gute Ecke für Geschäft, sehr billig. Lang, 209 State Str. saso

Zu kaufen gesucht: Haus mit Grocerystore. Offerten mit Preisangabe: B. 900 Abendpost. 11ag1wX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ich kann billige Bauanleihen besorgen, kann Fabrik, Store oder Wohnhaus bauen, wo gewünscht. Es wird nur eine kleine Anzahlung verlangt und der Rest kann in monatlichen Raten abgetragen werden. Strikt reelle Bedienung wird garantirt; bin 20 Jahre im Chicagoer Baugeschäft thätig und mir stehen die besten Empfehlungen zur Seite. Wm. Ohlhaber, Architekt und Ingenieur, 171 Washington Str., Eck Fifth Ave. Tel. Main 4135. 28mai,dosodi*

Geld ohne Kommission.

Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Straße. 11jul,*X

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Größe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder auf 1. und 2. Hypothek. Adr.: B. 941 Abendpost. sason

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20maiX*

Zu leihen gesucht: $1000, auf mein Vorstadt-Heim, werth $2400. Bezahle 6 Prozent Zinsen. Keine Kommission. Habe eine gute Stellung und bin zuverlässig. Adr. B. 970 Abendpost.

Zu verkaufen: Erster Klasse Mortgage, $10,000, 3 Jahre, 5 Prozent. Ebenfalls andere Papiere von $2000—$2500 etc. 6 Prozent tragend. Wm. C. Fricke, 84 LaSalle Str.

Geld zinsenfrei geliehen an Leute, die Lebensversicherung wünschen. Adr. B. 864 Abendpost.

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute, auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitze. Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.

Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.

Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French, 85 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3janX*

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute: $30 nur $1.50; $60 nur $2.25; $90 nur $3.00; $40 nur $1.75; $75 nur $2.50; $100 nur $3.25; $50 nur $2.00; $80 nur $2.75; $125 nur $3.75. Keine anderen Kosten. Lange etablirtes verantwortliches Geschäft. Alles privat; so viel Zeit, wie Ihr wünscht. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 9febX*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wir haben eine Anzahl beinahe neuer Expreß und Topwagen, welche wir sogleich verkaufen müssen, ferner einfache und doppelte Geschirre u. leichte Spring-Wagen; beste Offerte kauft sie. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. jul28,1mX

Zu verkaufen: Kanarien-Zucht von 4 alten Sängern, 13 Jungen und 20 Weibchen, mit Zubehör, $25. 1062 W. 21. Str.

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Vollständige Hauseinrichtung, beinahe neu, billig. 1121 Wellington Str., nahe Lincoln Ave., Lake View. sason

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ganz einzig in ihrer Art ist meine Schule für Kleidermachen, Zuschneiden und Schnittzeichnen durch ihre Verbindung mit meiner als vorzüglich bekannten Damenschneiderei. Schülerinnen können ihre eigenen Kleider machen während sie lernen, oder an der Kundenarbeit mithelfen. In keiner anderen Schule ist diese Gelegenheit geboten. Stellung, wenn gewünscht, bestimmt zugesichert. Verlangen Sie freies Programm. Olga Goldzier, 9. Floor, Masonic Temple, Chicago. 16ag,dosodi*

Mode Kursus.

Wer Putzmachen für eigenen Gebrauch oder als Putzmacherin die neueste französische Methode erlernen will, kann in kurzer Zeit gründlich unterrichtet werden. Stellung garantirt. 10 bis 12 u. 6 bis 8 Uhr. Mme. E. Korngold, 641 N. Robey Str. 7ag,dosodi,1mt

Englischer Sprach-, Lese-, Schreib-Unterricht auf denkbar schnellster, erfolgreichster, billigster Art ertheilt, Kleinklassen. Herbstkursus beginnt 2. Sept. Abends. Adr.: O. 774 Abendpost. 8ag—Sep,X

Zither-Virtuose (Schüler Umlaufs) ertheilt Unterricht. Adr. B. 928 Abendpost. sonmo

Naturkunde und Technik.

Die geplante elektrische Bahn auf den Montblanc.

Der Leiter der Wetterwarte auf dem Montblanc, Dr. Vallot, hat gemeinsam mit dem Professor der Mineralogie von der Universität Lyon, Deperret, den ihnen aufgetragenen Bericht über den Bau einer elektrischen Bahn auf den Gipfel des Montblanc erstattet. Sie sind zu dem Schluß gekommmen, daß der Plan verwirklicht werden könne. Nach sorgfältigem Studium der verschiedenen möglichen Wege halten sie für am wenigsten schwierig den Aufstieg von der savoyischen Seite, der beginnend vom Dorfe Houches, eine Länge von 17.6 Kilometer haben würde. Der Plan zur Montblanc-Eisenbahn rührt von Saturin Fabre her und hat die vorläufige Zustimmung des Ministers des Innern erhalten. Die Entwicklung des Planes wurde wesentlich durch den Bau der Jungfraubahn gefördert, und vielleicht wird auch die Zeit nicht mehr fern sein, in der man den größten Bergriesen der Alpen von einem Ende zum andern wird durchtunneln wollen, wie es mit dem Mont Cenis bereits geschehen ist und mit dem Simplon gegenwärtig geschieht.

Die Eisenbahn auf den Montblanc soll eine elektrische Zahnradbahn werden, wozu die Wasserkraft der Arve als Stromerzeuger zu benutzen wäre. Ein Gefälle von 45 Meter Höhe mit einer Wassermenge von 10 Kubikmeter in der Sekunde wird mehr als die nöthige Energie hergeben. Man rechnet darauf, noch ein Viertel der Elektrizität zur Beleuchtung der Tunnel, der Bahnhöfe und der Wagen, zur Heizung der letzteren und der Stationsräume benutzen zu können. Jede Lokomotive wird zwei Motoren erhalten, die den Strom in geringer Höhe über den Schienen aus den Leitungsdrähten aufnehmen; die Rückleitung wird von den Schienen besorgt. Die Spurweite der Bahn soll ein Meter betragen. Die Motoren haben 3—400 Pferdestärken zu liefern. Die Bahn beginnt bei Houches in 900 Meter Höhe und steigt bis 1235 Meter ganz allmählich, dann aber wird die Steigung sehr stark und muß auf manchen Strecken bis zu 80 v. H. betragen, jedoch will man dafür sorgen, daß die steilsten Theile der Bahn in Tunneln zu liegen kommen, um den Reisenden ein unbehagliches Gefühl zu ersparen. Die Fahrt soll nur etwa zwei Stunden in Anspruch nehmen, der Preis für die ganze Strecke 100 Fr. pro Person betragen. Jeder Zug ist auf 40 Fahrgäste berechnet, und man hofft für die Hauptsaison auf einen durchschnittlichen Verkehr von je zwei vollbesetzten Zügen in einer Stunde.

Dank der Eintheilung der Linie in acht Abschnitte wird es möglich sein, daß fünf Züge zu gleicher Zeit in der Fahrt begriffen sein können. Die Bergstationen würden folgende sein: die erste in Gros-Bechar in 2500 Meter Höhe mit großartigem Blick über das Thal von Chamonix und die umgebenden Bergspitzen, die zweite an der Aiguille du Gouter in 3800 Meter Höhe, wo ein Belvedere einen Ueberblick über die Gletscher und Klüfte von Bionnassay vermitteln soll. Bis hierher wird man die Bergkrankheit nicht zu fürchten haben. Dann folgt die Haltestelle des Dome mit schönen, gefahrlosen Wegen auf dem harten Schnee der ungeheuren Hochfläche (4300 Meter), die nur noch von den Spitzen des Montblanc, des Mont Madit und der Aiguille du Midi überragt wird. Die nächste Station ist Aux Bosses in 4360 Meter Höhe, auf der sich die wissenschaftlichen Warten von Janssen und Vallot befinden, die höchsten bewohnten Plätze Europas. Bei günstigem Wetter wird man von hier aus die Sonne hinter den Bergen der Dauphine untergehen sehen. Weiter wird es sogar eine Strecke bergab gehen, um unter dem Col du Dome hindurchzugelangen, wo die Dicke des Gletschereises auf 40—50 Meter geschätzt wird. Dieser Tunnel wird 70 Meter tief im Gestein liegen. Die Endstation ist auf den Petits Rochers Roux in Aussicht genommen. Die noch fehlenden 250 Meter bis zur Spitze können dann entweder zu Fuß oder mittels kleiner Drahtseilbahnen zurückgelegt werden. Auf dem Gipfel sollte nach Vallot kein Gebäude errichtet werden, um ihm nichts von seiner einsamen Größe zu nehmen, dagegen soll der Endbahnhof auf den Petits Rochers Roux ein Wunder an Ausstattung namentlich mit Bezug auf die Anwendung der Elektrizität werden.

Schützende Nachahmungen bei den Thieren.

Mord ist die Losung in der Thierwelt noch heute, wie er es vor Zeiten auch bei den auf tiefster Stufe der Unkultur stehenden Menschenhorden gewesen ist. Vielen Thieren hat nun nach unserer Auffassung die Natur Schutzvorrichtungen verliehen, entweder um sich vor dem überlegenen Feinde zu verbergen oder auch umgekehrt zum Zwecke, die Beute leichter zu erhaschen. Jene Schutzvorrichtungen bestehen in Schnelligkeit der Bewegung, Giftapparaten, größerer Muskelkraft u. dgl., aber auch in gewissen Färbungen, wodurch das Thier von seiner Umgebung weniger gut zu unterscheiden ist, und diese Schutzfarben haben schon früh die Aufmerksamkeit denkender Menschen erregt. So sind die kleinen Thiere der Wüste, wo weder Baum noch Strauch ein Verbergen gestattet, meist mindestens auf der Rückenfläche gelblich gefärbt und daher weniger leicht vom Wüstensande zu unterscheiden. In den Polarregionen erscheinen dagegen die Vögel sowohl als die Vierfüßler mehr oder weniger weiß, sogar der Bär, und zwar als einziger Weißer in seiner ganzen Familie. Daß solche Anpassungen der Färbung an die Umgebung rein zufällig seien, kann niemand bei einigem Nachdenken zugeben; allein die Ueberraschung — auch bei den Naturforschern — war darum nicht minder groß, als vor etwa 40 Jahren der berühmte Forscher Bates durch Darlegung zahlreicher Beispiele nachzuweisen suchte, daß in der Welt der Insekten ein Prinzip der Nachahmung zum Ausdruck komme, welches darauf hinauslaufe, das Thier in einer oft höchst seltsamen, ja, bizarren Weise vor Verfolgern zu schützen.

Bates bezeichnete diese Erscheinung als Nachäfferei, englisch „Mimicry", und unter diesem Namen ist sie in die Wissenschaft eingeführt worden. Manche Insekten gleichen im Aussehen völlig grünen, andere gleichen dürren Blättern, wieder andere abgestorbenen Zweigen oder Dornen, so daß man sie nur bei genauerer Untersuchung als Thiere erkennen kann, sonst aber völlig übersieht. Die sogenannten Gespensthеuschrecken sind in ihrem Aeußern dürren Aestchen zum Verwechseln ähnlich, auch die unregelmäßige Gestalt ihrer Gliedmaßen trägt viel dazu bei, diese Täuschung zu vollenden, ebenso die Langsamkeit der Bewegungen dieses Thieres; ja, man kann die Beine desselben in verschiedene Lagen bringen, gleich Wachsdrähten, ohne daß das Thier sich widersetzt. Diese und ähnliche Erscheinungen führen zu dem naheliegenden Schlusse, daß eine der unserigen vergleichbare Intelligenz den betreffenden Thieren die abnormen Gestalten verliehen hat, um sie als Thiere weniger leicht erkennbar zu machen, d. h. vor ihren Feinden zu schützen. Der oben genannte Naturforscher Bates beobachtete in der Nähe des Amazonenstroms gewisse, hell gefärbte, langsam fliegende Tagesschmetterlinge, denen aber die insektenfressenden Vögel nicht nachstellten. Er fand, daß diese Schmetterlinge einen intensiven Geruch verbreiten, und schloß, daß sie deshalb oder wegen ihres widerlichen Geschmacks von den Vögeln vermieden würden. In denselben Gegenden fand Bates aber auch Schmetterlinge, von denen einige Arten in Form und Zeichnung die oben genannten nachäffen, aber keinen widerlichen Geruch besitzen. Sie sind von den andern im Fluge nur schwer zu unterscheiden, aber reich an Zahl, offenbar, wie Bates sagt, weil sie von ihren Feinden, den Vögeln, mit jenen verwechselt werden und daher geschützt sind.

Die meisten Fälle von „Mimicry" finden sich in der Insektenwelt, aber auch bei höhern Thieren kommt sie vor, z. B. bei gewissen Schlangen, von denen vollständig harmlose stark giftige nachäffen, so daß nur der Kenner die gefährliche von der ungefährlichen unterscheiden kann. Ein sehr merkwürdiges Beispiel aus der Klasse der Fische bildet der Fetzenfisch (Phyllopteryx eques), der in den Meeren Australiens vorkommt. Er wird bis zu 8 Zoll lang und sieht im allgemeinen den als Seepferdchen aus den Aquarien bekannten Fischchen ähnlich. Aber überall von seinem Körper hängen Lappen herab, ähnlich wie Fetzen vom Seetang, unter dem der Fisch sich aufhält und dadurch fast nicht von diesem zu unterscheiden ist. Der bloße Anblick des Fisches in seiner Umgebung möchte den Beschauer zu der Ansicht verführen, der Seetang sei die Ursache der seltsamen Gestalt, welche dieser Fisch angenommen hat und diese Gestalt dem Fische zu seiner Existenz von Nutzen. Von dem Standpunkte der gegebenen Erklärung aus zeigt sich so die „Mimicry" als eine zweckmäßige Einrichtung, deren Zustandekommen nach der Theorie Darwins aber doch sehr schwer zu erklären ist. Anderseits entsteht die Frage: ist diese gegenwärtig fast allgemein angenommene Deutung der „Mimicry" überhaupt richtig? Tragen wir nicht vielleicht menschliche Anschauungen in die Natur hinein, die davon nichts weiß?

Ein scharfsinniger Forscher, L. v. Aigner-Abasi in Pest, ist in der That neuerdings der „Mimicry"-Erklärung entgegengetreten und, wie man gestehen muß, mit schwerwiegenden Gründen. Die jetzt allgemein angenommene Deutung, sagt er, mag mehr oder weniger gelten, so lange man die nachahmenden Thiere mit menschlichen Augen ansieht. Dringt man tiefer in die Sache ein, so erheben sich sofort neue Fragen und Probleme. v. Aigner zeigt dies, indem er sich lediglich auf die Schmetterlinge beschränkt. Kennen diese, so fragt er, ihre Feinde? Die Antwort muß lauten: im allgemeinen gewiß nicht! Diese Feinde aber sind hauptsächlich die Vögel, Fledermäuse, Kröten, Eidechsen, Libellen, Raubfliegen und Spinnen. Der Mensch kommt als Feind der Schmetterlinge kaum in Betracht. Denn die Schuljungen, welche ab und zu diesen Thieren nachstellen, oder die wenigen Forscher (Lepidopterologen) vermindern die Zahl der Falter nicht wesentlich und veranlassen letztere gewiß nicht zu besonderer Vorsicht. Die Vögel stellen auch weit mehr den Raupen nach als den Schmetterlingen; die Fledermäuse vertilgen allerdings zahlreiche Nachtschmetterlinge, allein bloß, wenn diese fliegen, am Tage verbergen sich beide und ruhen.

Nach v. Aigners Ausführungen ist der Hauptgrund für das Verbergen der Falter, das Bestreben der letztern, sich vor den Witterungselementen, die ihnen schädlich sind, zu schützen. Daneben sei es von geringerer Wichtigkeit, daß sie, sitzend, in vielen Fällen von ihren lebenden Feinden nicht leicht gesehen werden können; denn das scharfe Auge eines geschäftigen Baumläufers werde die an Baumstämmen sitzenden Nachtfalter schon finden, wenn sie auch noch so große Meister in der Mimicry seien und ein Menschenauge von ihnen getäuscht würde. Wenn gewisse Falter das Aussehen von grünen oder dürren Blättern haben, so möge dies ihnen dem Menschen gegenüber einigen, gar nicht in Betracht kommenden Schutz gewähren, ob aber auch den Vögeln gegenüber, sei eine große Frage. Daneben kommt aber, nach v. Aigner, auch die Thatsache sehr in Betracht, daß die Falter, wie andere Insekten, sich durchaus nicht bewußt sind, durch ihre äußere Erscheinung geschützt zu werden. Dies wird durch das Verhalten exotischer und bei uns heimischer Schmetterlinge augenfällig bewiesen. So gibt es bei uns gewisse Tagfalter, die infolge der Färbung der Unterseite ihrer Flügel große Aehnlichkeit mit der Farbe flechtenbewachsener Baumstämme zeigen. Kommt man aber zufällig in ihre Nähe, so fliegen sie auf, um sich an einen andern Baumstamm zu setzen, verrathen dadurch gerade ihre Existenz und werden die Beute des Sammlers. Aehnliche Erscheinungen, sagt v. Aigner, lassen sich auch an den Raupen beobachten, die ja zum Theil ebenfalls im Rufe stehen, große Künstler in der Mimicry zu sein. Von den Feinden derselben ist es sicherlich der Mensch, der ihnen am wenigsten Schaden zufügt; ungleich größer ist die Zahl der Raupen, die von Eidechsen und Kröten, besonders aber von den unermüdlichen Vögeln vertilgt werden. Ihre gefährlichsten Feinde endlich liefert das unzählbare Heer der Wespen (Brakoniden und Schlupfwespen). Diesen gegenüber hilft aber kein Verbergen unter Laub oder Baumrinden; mit unfehlbarer Sicherheit findet sie die Schlupfwespe, nicht mit dem Auge, sondern mit einem unvergleichbar schärfern Organ, dessen sich der Mensch nicht rühmen kann.

Was die Trutzformen anbelangt (von denen oben in den starkriechenden und nichtriechenden Schmetterlingen ein Beispiel gegeben wurde), so meint v. Aigner, daß sich wenigstens gewisse Raupen damit nicht helfen könnten. Denn erfahrene Vögel würden auch die drohende Raupe verschlingen, die Wespen aber ließen sich überhaupt nicht dadurch abhalten, diese Raupen anzustechen. Gewisse Falter werden von den Hühnern erhascht, aber wegen widrigen Geschmacks nicht verzehrt, das Kleid schützt also den Falter nicht. v. Aigner macht auch darauf aufmerksam, daß gewisse Schmetterlinge Thiere nachahmen, die zu andern Insekten-Ordnungen gehören, z. B. gleicht der unschuldige Hornissenschwärmer täuschend der gefährlichen Hornisse. Daß ihm aber dadurch gegenüber den Vögeln kein Schutz erwachsen kann, beweist die Thatsache, daß der Wespenbussard und auch die Schwalbe die bewaffnete Wespe ohne Furcht angreifen. Diese und viele andere Thatsachen lehren, daß die Theorie der Mimicry keineswegs so sicher und fest begründet ist, wie besonders in populären Schriften oft betont wird, ja, der berühmte Entomologe H. Karsch sagt geradezu, sie sei vielleicht nur ein müßiges Spiel der Phantasie. Die Frage nach dem Zweck der Naturerscheinungen ist eine sehr verführerische und wird besonders gern von den Naturphilosophen erörtert. Solche Erörterungen führen aber vorzugsweise leicht auf Irrwege. Wie wenig wir nach dieser Richtung hin gegenwärtig noch wissen, lehrt das Problem in seiner allgemeinsten Fassung, nämlich die Frage: Was ist überhaupt der Zweck der ganzen Welt? Niemand vermag diese Frage bestimmt und zutreffend zu beantworten.

Mein kleiner Bruder.

Von Julius Keller.

Da stand ich nun plötzlich mit puterrothem Gesicht vor dem liebreizenden Mädchen und starrte ihm fassungslos in die ernsten, blauen Augen.

Wie ich hineingekommen war in den kleinen Garten, mitten unter die fröhliche Kinderschaar und ihre jugendliche Lehrerin — ich wußte es selbst nicht. Eine übermächtige Gewalt mußte mich getrieben haben. Oft genug, wenn mein Weg mich hier vorbeiführte und meine Augen auf das holde Wesen fielen, das hier so liebevoll und anmuthig seines Amtes waltete, hatte ich diesem wilden Drang, näher zu treten, widerstanden. Heute war ich ihm unterlegen. Und nun stand ich als einer der dümmsten aller dumer Jungen, mit denen die Holde sich abmühte, vor ihr und fand keine Worte.

„Vielleicht haben Sie die Güte mir zu sagen, was mir die Ehre Ihres Besuches verschafft, mein Herr," begann sie mit höflichem Ernst.

„O gewiß, natürlich," stotterte ich, „selbstverständlich ... Es ist nur wegen Ihrer Spielschule. ... Ich wollte nämlich nur —" Himmel, wie sie mich ansah! ... Ich wurde immer röther. „Ich wollte nur — meinen kleinen Bruder anmelden," platzte ich heraus.

„Ihren kleinen Bruder? Warum haben Sie hin nicht gleich mitgebracht?"

Ja warum. — „Ich wollte mich erst erkundigen, wissen Sie, ob — ob Raum ist, und ... wenn Sie wünschen, daß ich ihn hole ..."

„Vielleicht bringen Sie ihn morgen früh her. Wir können ja dann alles Nähere besprechen. .. Kommt, Kinder."

Ich war entlassen. Kurz angebunden war sie, aber sie erschien mir dadurch um so liebreizender.

Mit großen Schritten verließ ich den Garten und steuerte in tiefem Sinnen meinem trauten Junggesellenheim zu. Nur ein Gedanke beschäftigte mein Hirn:

Wo sollte ich bis morgen einen kleinen Bruder auftreiben?!

* * *

Ruhelos wälzte ich mich des Nachmittags auf meinem Sofa umher. Der kleine Bruder lag mir in allen Gliedern und raubte mir die Ruhe. Ich mußte mir zweifellos irgend einen möglichst anständigen kleinen Bengel pumpen. Aber wo? Ich zermarterte mir mein Hirn und verfiel endlich darüber in einen unruhigen Schlaf voll wirrer Träume...

Ein entsetzliches Kindergeschrei erweckte mich, ein Geschrei, in das sich ein gewisses klatschendes Geräusch mischte. Ich sprang auf. Das war eine Erziehungsthat meiner Wirthin, der biederen Frau Gädicke. Sie hatte einen Jungen, die brave, joviale Wittwe in den besten Jahren.

Gleich darauf klopfte ich an ihre Thür und trat ein. Ein idyllisches Bild bot sich meinen Blicken. Mitten in ihrer guten Stube stand die kräftige, blühende Wittwe mit aufgestreiften Aermeln. Mit nerviger Faust hielt sie das flachsblonde Haupt ihres Sprößlings wie in einem Schraubstock fest; Karlchen lag dabei malerisch wie hingegossen über das Knie seiner Frau Mutter und schrie jämmerlich.

„Halten Sie ein, Frau Gädicke, halten Sie ein!" rief ich würdevoll.

„Wie so, Herr Berger? Der Bengel verdient seine Keile. Hat sich wieder mit die von Budritzkys rumgetrieben. Sone Straßenlümmels."

„Sehen Sie wohl! Straßenlümmels. Man muß eben seine Kinder nicht auf der Straße aufwachsen lassen!"

Ja det sagen Sie so. Wohin soll ick den morjens mit den Jungen?"

„In die Spielschule, Frau Gädicke," fiel ich entschlossen ein, „in die Spielschule."

„Det kost' wieder Jeld bei die schweren Zeiten. Nich zu machen. Stille liegen, Junge. Ick haue jleich weiter."

„Ich will Ihnen etwas sagen, meine liebe Frau Gädicke," fuhr ich mit noch erhöhter Würde und in warmem Ton fort. „Ich bin ein großer Freund der Jugend — und außerdem Mitglied des Kinderschutzvereins. Wenn Sie gestatten, werde ich Ihren lieben Karl morgen früh in einer ganz vortrefflichen, von einer liebenswürdigen und erfahrenen Dame geleiteten Spielschule unterbringen und — für die dadurch entstehenden Kosten aufkommen. Ihr Sohn hat stets meine Theilnahme erweckt (ich kannte den Rangen kaum!), und Sie als Mutter — — alle Achtung. Also — Sie haben wohl nichts dagegen?"

Natürlich hatte sie nichts dagegen. Im Gegentheil. Sie schüttelte mir dankbar die Hand, Karlchen mußte mir seine schmutzige Patsche geben und kam um den Rest seiner Strafe.

* * *

Am anderen Morgen verließ ich möglichst frühzeitig das Haus und schritt, meinen kleinen Bruder an der Hand führend, der Spielschule zu. Mein Herz klopfte merkwürdig. Wenn der Junge mich nun vor der liebreizenden Lehrerin blamirte oder die unerhörte Bruderunterschiebung kam heraus?! Mein jugendlicher Leichtsinn und meine heiße Neigung zu der eigentlichen Urheberin meines Schwindels halfen mir schließlich über alle Bedenken hinweg. ... Es kam mir alles wie eine Fügung des Schicksals vor, und mit 24 Jahren glaubt man ja leicht an Alles, was man glauben will!

Endlich kam ich mit meinem heute ausnahmsweise sauber angezogenen Schützling vor dem Kindergarten an.

Da stand sie draußen inmitten der munteren Schaar ihrer Zöglinge.

„Guten Morgen, verehrtes Fräulein," sagte ich möglichst unbefangen, „hier bringe ich Ihnen meinen kleinen Schutzbefohlenen. Er ist ein ganz artiger, kleiner Bengel, nicht wahr, Karlchen?"

„Na gewiß doch," grinste der Junge, „aber hauen laß ick mir hier nich."

„Er gefällt sich etwas im Berliner Jargon," stieß ich rasch hervor, „aber das Herz ist gut."

„Wollen Sie zunächst die Güte haben, mein Herr, das Geschäftliche zu erledigen."

„Aber selbstverständlich."

„Bitte, bemühen Sie sich freundlichst in die erste Etage — zu meiner Tante."

Mein Gesicht wurde furchtbar lang.

„Zu Ihrer Frau Tante?"

„Jawohl. Sie erledigt das Alles."

„Aber — die verehrte, alte Dame schläft doch gewiß noch?"

O nein, meine Tante steht sehr zeitig auf."

„Daran zweifle ich durchaus nicht, verehrtes Fräulein, indessen zu so früher Morgenstunde ist einem jeder Besuch lästig. Ich weiß das aus Erfahrung. Kann ich nicht lieber alles Geschäftliche gleich hier — mit Ihnen erledigen?"

„Ich bedaure, sehr, mein Herr. Mich gehen alle diese Dinge nichts an. Bemühen Sie sich nur hinauf."

„Verzeihen Sie — verehrtes Fräulein, aber — aber — ich darf augenblicklich leider keine Treppen steigen. Eine leichte Verstimmung der Kniemuskeln. ..."

„Nun, es hat ja keine Eile. .. Meine Tante kommt auch in kurzer Zeit herunter ... Wenn Sie es vorziehen, zu warten. ..."

„O gewiß, gewiß" — stieß ich sehr eilig heraus.

„Dann nehmen Sie vielleicht dort auf der Bank ein wenig Platz.. Mich entschuldigen Sie wohl. Ich muß mit den Kleinen ins Zimmer. Kommt, Kinder."

„Gnädigstes Fräulein, darf ich mir nicht erlauben — auch — im Zimmer zu warten? Ich möchte Sie doch auch zunächst ein wenig über Karlchen orientiren, damit Sie ihn richtig behandeln. Er ist nämlich ein ziemlich komplizirter Charakter."

Sie sah mich mit eigenthümlichem Lächeln an, und ich senkte verlegen den Blick.

„Nun wohl, mein Herr," sagte sie dann, „bitte folgen Sie uns. Aber auf die Charakteristik des Knaben verzichte ich dankend. Sie können mir statt dessen seine Personalien für meine Liste diktiren."

Wenige Minuten darauf waren wir in dem freundlichen großen Schulzimmer, und ich stand neben dem Pult der jungen Lehrerin, die mich mit inquisitorischen Blicken musterte. Die Aufnahme der Personalien ging zunächst infolge meiner Gewohnheit im Flunkern glatt von statten. Ganz plötzlich aber, ich weiß selbst nicht, wie es kam, platzte Karlchen heraus:

„Det sag' ick Muttern."

Das Fräulein sah ganz verblüfft in mein verlegenes Gesicht und fragte dann den Kleinen:

„Du hast also noch eine Mutter, mein Junge?"

„Befremdet Sie das, verehrtes Fräulein?" warf ich schleunigst ein.

„Es wundert mich dann nur, daß dann nicht Ihre Frau Mutter, mein Herr, den Knaben hier eingeführt hat."

Ich trat dicht zu ihr heran und flüsterte:

„Meine Mutter ist sehr leidend. Aber der Junge soll es nicht wissen. Rheumatismus in beiden Beinen. Sie kann leider gar nicht gehen, die arme Frau. ...."

In diesem Moment öffnete sich plötzlich nach einem kurzen, starken Klopfen die Thür, und — — der Schreck fuhr mir in alle Glieder — die kraftstrotzende Madame Gädicke trat mit recht energischen Schritten in das Zimmer.

„Mutta! Mutta!" schrie Karlchen aus Leibeskräften und eilte ihr liebevoll entgegen.

„Entschuldijen Se man bloß, det ick hier so rinplatze," sagte das biedere Weib, „aber ick wollte doch zu jerne mal seh'n, wie mein Karlken sich hier fühlt. Derf ick näher treten?"

„O bitte sehr," sagte das Fräulein, mich keines Blickes würdigend, wohl aber mit kaltem Lächeln die flinken Beine der Frau musternd; „bitte sehr, Frau Berger."

„Gädicke."

„Wie meinen Sie, Frau Berger?"

„Gädicke. Warum nennen Sie mir denn immer Berger. Ick heiße doch Jädicke, jeborene Knörke."

„O bitte um Entschuldigung. Ihr Herr Sohn dort — —"

Dabei zeigte die schlanke, weiße Hand unverkennbar auf mich.

Frau Gädickes Gesicht überzog eine furchtbare Zornesröthe.

„Was?!" schrie sie auf. „Der Mensch da — — mein Sohn? Ja, halten Sie mir denn für die Methusalemmen?! Mein Sohn soll der sind? ... Sie haben sich vor mein Fleisch un Blut ausjejeben, Berjer?! Na da schlag eener lang hin. ... Mein Chamberjardist is er — verstehen Sie, mein Chamberjardist — un nich 'n Happen mehr! Nee, so'n Schwindel, legt sich fremde Mütter zu, um hier mit'n junges Mädchen Süßholz raspeln zu können? Dazu pumpt er sich ander Leut ihre sauer erworbenen Kinder?! ... Komm Karl, hier wirste noch mißrathener!"

Damit zog sie den schreienden Sprößling aus dem Zimmer, und wenige Sekunden später war ich denselben gefolgt: ein unbarmherzig entlarvter Schwindler, preisgegeben der maßlosen Verachtung des Wesens, das er liebte.

* * *

Ich habe diesem kurzen Geständniß der ersten und einzigen Unreellität meines Lebens nichts anderes hinzuzufügen, als daß die empörte Leiterin der durch meinen Betrug so schmählich entweihten Spielschule heute — meine liebe Gattin ist. Und wenn ich jetzt in Verlegenheit wegen eines strammen Jungen wäre, brauchte ich mir keinen zu pumpen.

Der speiende Vesuv.

Vom Ausbruch des Vesuvs wird aus Neapel geschrieben: Der Anblick des feuerspeienden Berges ist besonders zur Nachtzeit, auch von Neapel aus gesehen, sehr eigenartig. Von allen Seiten strömen die Fremden herbei, um sich die Gelegenheit eines so prächtigen und durchaus gefahrlosen Schauspiels nicht entgehen zu lassen. Herr Professor Matteucci, Direktor des Vesuv-Observatoriums, der sofort beim ersten Ausbruch sich zum Hauptkrater begeben hat, schreibt über diesen seinen Ausflug wie folgt: Auf der Kraterhöhe etwas nach Mitternacht angekommen, bemerkte ich, daß den Explosionen stets ein donnerähnliches Getöse vorausging, gleich einem sehr schnellen fernen Trommelwirbel. Die Explosionen kamen aus einer zahllosen Menge von Feuerschlünden auf dem Grunde des Kraters, die fortwährend ihre Stelle wechselten. Der Kratergrund erschien fast eben und bedeutend erhöht. Eine der drei vor einigen Tagen von mir beobachteten Oeffnungen auf dem Grunde des Kraters, und zwar diejenige nach der Seite von Pompeji zu, hat sich seitwärts durch den Kraterkegel durchgefressen und hat außen eine solche Menge von feurigem Material angehäuft, um daraus einen neuen Kegel zu bilden, der auch von Neapel aus als ein kleiner Vorsprung auf dem äußeren Profil des Kraters sichtbar ist. Um die fließende Lava zu sehen, mußte ich um den Krater herum, über äußerst schwieriges Terrain, und über den Kraterrand bis zu jenem kleinen neuen Kegel gehen. Dieser zeigte zwei glühende Oeffnungen, eine auf der Spitze, aus der er glühende Massen schleuderte, und eine zur Seite, aus der feurige Lava in mehreren Bächen floß, die sich aber in der Vertiefung um den Krater ansammelte, ohne den Rand derselben zu überschreiten. Um es kurz zu sagen, die Situation ist ähnlich derjenigen kurz vor dem großen Ausbruch 1872 mit dem Unterschiede, daß diesmal die ersten Symptome auf der entgegengesetzten Seite sich einstellen. Falls die Thätigkeit des Berges in der bisherigen Weise fortdauert, ist die Möglichkeit vorhanden, daß die Lava ihren gegenwärtigen Wall überschreitet und vom Krater herabströmt, ähnlich wie in den Jahren 1885—86."

— Nette Wirthschaft. — Bauer: Ich begreife es garnicht, daß unsere Schweine alle Tage magerer werden. Sie bekommen wohl nicht genug zu fressen? — Bäuerin: Na, bei der Menge Touristen kann es ja nicht für alle reichen.

Ich rette schwache Männer.

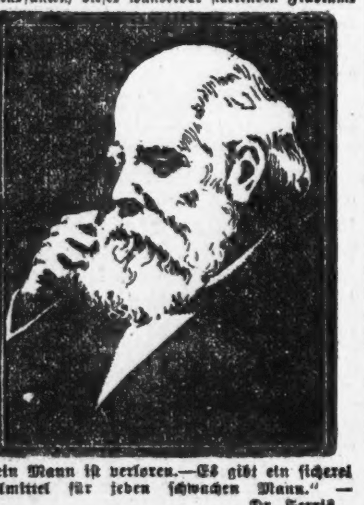
Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld — Sendet nur Euren Namen und Adresse, und dieses wunderbare Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel" nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieses Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidums



„Kein Mann ist verloren. — Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann." — Dr. Ferris.

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wem ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch, daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorrhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm sind noch viele Jahre des Glückes und der ungestümen Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend bescheert.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern habe ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. Sargent Ferris, 70 Strawn Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm nie versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, nur ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen, und ich thue es gratis. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist, werde ich alles in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt habe, wie ich von Anderen behandelt zu werden wünsche.

Augen gerichtet und tadellos

Eine hübsche junge Dame von Aurora lobt Dr. Madison, weil er ihre Augen richtete, nachdem sie 19 Jahre schielte.

Staar entfernt von einem hervorragenden Grundeigenthums-Händler in 3 Monaten.

P. Chester Madison, M. D.
Amerikas Meister-Augenarzt.

389 Front Straße, Aurora, Ill. 11. Juli 1903.

Werther Doktor Madison: — Ich bin Ihnen so dankbar, da Sie meine Augen richteten, deshalb gebe ich mein Zeugniß, so daß Andere erfahren mögen, wie dankbar ich bin.

Mehr als 19 Jahre schielte ich auf einem Auge thatsächlich seit meinem 4. Jahre. Viele Aerzte versuchten, es zu richten durch starke Brillen, aber keiner hatte Erfolg.

Ich fürchtete mich vor einer altmodischen Messer-Operation, welche mir etliche Male empfohlen wurde, aber ich unterzog mich niemals einer solchen. Ich las von Ihrer wunderbaren Kur für Schielen ohne Messer oder Schmerzen, und zuerst glaubte ich nicht daran. Ich ging jedoch zu Ihnen und Ihre Methode machte Eindruck auf mich, und jetzt thut es mir nur leid, daß ich nicht bereits vor Jahren zu Ihnen ging. Die Behandlung ist gut. Sie gebrauchten kein Messer und ich verspürte keine Schmerzen. Es war in ungefähr einer Minute gerichtet, in der That so schnell, daß ich nicht wußte, wie schnell es geschah und jetzt sind meine Augen gerichtet und tadellos.

Es freut mich, Briefe, die ich erhalte, beantworten zu können und es bereitet mir Vergnügen irgend Jemanden an Sie zu verweisen, wenn ich weiß, daß er schielt oder an irgend einer anderen Augenkrankheit leidet.

Dr. Madison's Absorbirungs-Methode ist sicherlich wunderbar. Mit besten Wünschen verbleibe ich Ihre aufrichtige Frl. Anna E. Britz.

Kein Tag vergeht, wo nicht einer, der an der grausamen Entstellung, dem Schielen, leidet, zu mir wegen Rath kommt. Nachdem die Augen durch meine Methode gerichtet sind, sind sie überrascht über die einfache, schmerzlose, blutlose Methode, mittelst welcher ich die Augen behandele und sie richte und gesund mache. Das Augenlicht bessert sich immer, denn meine Behandlung stärkt das Auge und dessen Nerven und Muskeln.

Wenn Ihr schielt, weshalb zögert Ihr noch, Euch dauernd kuriren zu lassen? Wenn Ihr zögert aus Furcht vor Schmerzen oder Schaden, so seid Ihr im Irrthum, und wenn Ihr vorsprecht, so werde ich Euch meine Methode erklären.

Meine Kur für Schielen

ist schmerzlos und blutlos und harmlos. Ich gebrauche kein Messer bei meiner Behandlung und schließe meine Patienten in kein Dunkelzimmer. Sie gehen direkt von meiner Office zu ihrer Arbeit. Vorige Woche veröffentlichte ich einen Brief von einer Dame, die 48 Jahre schielte. Wenn Ihr einen Freund habt, der schielt, dann schickt ihn zu mir.

Die Madison Absorbirung-Methode

ist meine eigene Entdeckung und mittelst derselben heile ich Staar, Häutchen, Schuppen, Leiden der Sehnerven, granulirte Augenlider, Entzündungen des Auges und alle anderen Augenkrankheiten oder Ursachen von Blindheit ohne Schmerzen oder Messer. Ich garantire eine dauernde Heilung.

Blue Island, Ill., 20. Juli 1903.

Dr. P. C. Madison: — Ich statte Ihnen meinen Dank ab für die Heilung meiner Augen von Staar ohne Messer, Schmerzen oder Unannehmlichkeiten, denn das Resultat läßt nichts zu wünschen übrig.

Mein Augenlicht wurde schwächer durch Staar und ich trat bei Ihnen in Behandlung. Ich kann aufrichtig sagen, daß Ihre Absorbirungs-Methode durchaus erfolgreich war, denn nach nur dreimonatlicher Behandlung ist mein Augenlicht wieder normal.

Ich bin gerne bereit, Ihre Behandlung Andern zu empfehlen. Achtungsvoll Andrew Reiner, 60 Western Ave.

Wenn so hervorragende Geschäftsleute wie Herr Reiner Zeugniß ablegen über die Wirksamkeit meiner Behandlung, dann werdet Ihr sicher nicht mehr zweifeln, daß ich alle Fälle, welche ich behandle, auch heile.

Persönliche Untersuchung frei.

Wenn Ihr noch über Euren Fall im Zweifel seid, kommt zu mir und ich verspreche Euch eine gründliche persönliche Untersuchung kostenfrei. Ich nehme die Untersuchung selbst vor. Ich vertraue meine Fälle nicht angestellten Hilfs-Doktoren an, wie andere es thun.

Resultate der Hausbehandlung.

Rock, Ill., 16. Juni 1903.

Werther Doktor Madison: Ich habe Ihre Hausbehandlung jetzt 2 Monate gebraucht und ich glaube wirklich, daß Sie mein Auge heilen werden. Meine Augen besserten sich unter Ihrer Behandlung und meine Gesundheit ist entschieden besser, als seit langer Zeit.

Das Häutchen auf meinen Augen wird dünner und ich glaube, daß nach einem weiteren Monat sie vollständig kurirt sein werden. Bitte schicken Sie mir sogleich noch mehr Medizin. Achtungsvoll Ihre Lulu Duncan.

Meine Haus-Behandlung

ist besonders für Diejenigen bestimmt, die nicht in meine Office kommen können. Sie ist so vollkommen, daß sie der Patient in seinem eigenen Hause anwenden kann. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt sofort wegen meiner Haus-Behandlung. Gebt volle Einzelheiten Eures Falles an. Ihr erhaltet meine ärztliche Ansicht und ein Exemplar meines neuesten Buches frei. Positiv keine Medizinen verschickt, bis Ihr sie bestellt.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Abds. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 12.

P. C. Madison, M. D.
Suite B, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

SCHLESINGER & MAYER

Basement-Bargains

Veränderung der Preise bringen veränderte Situationen mit sich — eine Revision unähnlich derjenigen, wie sie gewöhnlich unter normalen Umständen gehandhabt werden in dieser Jahreszeit. Eine durchaus neue Skala ist nothwendig — da „nur neue Waaren für das neue Gebäude" bestimmt sind. Die erste Sektion des neuen Basement-Verkaufsraums ist angefüllt mit Bargains im wahren Sinne des Wortes. Wählt auf's Gerathewohl und es ist ein Bargain, da nichts als Bargains zu finden sind — Bargains wie diese: $2 Oxfords für $1.35; $3.50 Sorosis „Seconds", $1.75c; $2.50 Canvas Oxfords 95c; $1.50 Schuhe für Mädchen u. Kinder, 79c; neue Scotch Kleiderstoffe, 39c; Rester von schwarzer Peau de Soie, 27zöllig., 78c; Rester von garantirter schwarzer Taffeta, 50c; 75c bis $1.00 „Tailor-made" Waists, 25c; $1.50 fancy Sheer Lawn Waists, 50c; 85c Nainsook Korset-Schützer, 50c; 75c reinwollene schwarze Stoffe, 55c; $3.50 S. & M. Korsets, gerade Front, $1; vollständiges Lager von Tape Girdle Korsets, 37c; Indian. Perlen, große Bunches, 20c; 15c waschbare Spitzen und Galloons, 5c; 20c 9zöll. Spitzen-Bands, weißes Antique, 10c; Bänderrester von $1\frac{1}{2}$ bis 5 Yards, 5c und 10c; $2.75 lange Coats und Reefers für Babies, $1.95; 75c und 85c beste Qualität Wasser-Flaschen, 45c; Rester von 10c bis 25c waschbarer Stoffe zu 3c bis $12\frac{1}{2}$c; 50c ungebleichte Laken, 39c; Fabrik-Rester und Proben von Leinen zu einem Drittel von den Import-Kosten; Rester von feinem Satin-Damast, 39c, 50c und 75c; 15c Probe- und Odd-Handtücher, 5c und 10c; $1.25 Shirt Waist Suits, 50c; $1 Kimonos und Dressing Sacques, 45c.

Ein Dutzend 3.00 Photographien, 1.50

Während der kommenden Woche geben wir ein Dutzend unser 3.00 Cabinet Panel Photographien, oval oder eckig, für 1.50. Sie sind nur passend für ganze Figuren. Wir kopiren und vergrößern alte Bilder.

SIEGEL COOPER & CO

Passepartout Bilder, 12c

Wir bringen morgen ein großes Assortiment von künstlerischen Passepartout-Bildern zu 12c das Stück zum Verkauf. Die Größe ist 8 bei 10. Keine Mats. „Tribune"-Rahmen sind nur 19c das Stück. Ihr findet sie auf dem dritten Flur.

Wenn Ihr ein gutes Auge für Bargains besitzt, wird Euch dieser sechszehnte August-Verkauf von hochfeinen Möbeln gefallen

Seid Ihr schon hier gewesen? Ihr werdet sicherlich nicht diesen sechszehnten August-Verkauf von Haushaltungswaaren versäumen. Heute sprechen wir über die dritte Woche. Von Anfang an ist dies die größte Gelegenheit, der wir uns erinnern. Möbel sind natürlich ein wichtiger Artikel. Wir haben diese Möbel unter großen Anstrengungen erworben. Möchten, daß Ihr sie seht. Wünschen, daß Ihr das Ergebniß unserer mühevollen Arbeit in Augenschein nehmt. Wünschen, daß Ihr die wirklich großen Ersparniß-Gelegenheiten erkennt. Ersuchen um Eure Aufmerksamkeit. Kommt und wenn auch nur zu oberflächlicher Besichtigung.

Wir sagen es frei heraus, daß nach dem Schluß dieses Verkaufs wir Euch keine Möbel zu diesem Preise bieten können. Seit der Verkauf begonnen, haben wir versucht, von manchen Sachen, nach welchen die Nachfrage groß war, Nachbestellungen zu machen. Wurden nicht angenommen. Als ein Beispiel nehmet die Messing und Eisen Bettstellen, die wir zu 5.98 verkaufen. Bis zum 1. August bekamen wir 12.00 für dieselben. Kauften eine große Partie und sparten die Hälfte. Sie gehen reißend ab. So schnell, daß wir versuchten, noch mehr zu dem speziellen Preis zu erhalten. Vermochten es nicht. Fanden, daß wir eine bedeutende Erhöhung von den alten Fabrikpreisen bezahlen müßten. Gerade so ist es mit jedem Artikel auf der Liste. Nachdem der jetzige Vorrath weg ist, können wir die Sachen nicht einen Cent unter den alten Raten verkaufen. Wenn der Markt noch steigt, müssen wir die früheren Preise noch erhöhen, denn sie sind nahe den jetzigen Fabrikpreisen. Können dieses Geschäft nicht unserer Gesundheit wegen führen. Können nicht mit Verlust arbeiten. Behaupten es auch nicht. Es gibt immer einen guten Geschäftsgrund für jeden Siegel, Cooper & Co. Bargain.

Niedrige Preise verhelfen Euch zu Rugs und Teppichen

Der Enthusiasmus, welcher von unserem August-Verkauf von Rugs und Carpets hervorgerufen wird, ist wirklich wunderbar. Die Leute haben schon lange auf diese Gelegenheit gewartet.— Wissen nicht, ob Ihr Eure gekauft habt oder nicht. Habt Ihr?

Wenn nicht, kommt morgen. Wir haben eine außergewöhnlich brillante Auswahl. Entwürfe und Qualität stehen beide auf demselben Höhepunkt.

Hier ist ein Rug, welcher Euch und sonst Alle interessirt. Zum Glück haben wir viele davon. Es ist der John Bromley & Son Smyrna. Für diese Größe, 80 bei 60, werdet Ihr leicht einen Platz finden. Es kostet Euch morgen nur 1.75, einen zu erhalten.

1.75

Savonniere Axminster Carpets, **1.25**: Wir haben ein ausgedehntes Lager von Entwürfen und Farben in diesem hochfeinen Fabrikat, mit und ohne Borders.

Wilton Velvet Carpets, **95c**: Diese sind von extra schwerer, hochfeiner Qualität, reine Worsted Oberfläche; dazu passende Parlor-, Hallen- und Treppen-Effekte.

Velvet Carpets, **75c**: Dies sind Standard - Fabrikate, neue Muster, dazu pass. Hallen- und Treppen-Muster.

Tapestry Brussels Carpets, **55c**: Dieser Carpet ist die Smith & Sanford extra Qualität, mit oder ohne Borders.

Brussels Weave Ingrain, **25c**: Dies ist der neue Sanitary Carpet, 36 Zoll breit. Kann auf beiden Seiten gebraucht werden.

Hemp Carpet, **15c**: Dies ist der 36 Zoll breite, fancy gestreifte Effekt. Sehr schwere Qualität zu 15c die Yard.

China Matting, beim morgigen Verkauf, Yard, **10c**
Japanisches Matting, Carpet-Entwürfe, Yard, **19c**
Linoleum, die dauerhafte Sorte, zu **43c**

Kashmir Rugs, **4.50** bis **11.25**: Preis nach der Größe. Dies ist das neue Gewebe, sehr stark u. dauerhaft. Brussels Effekte machen sie hübsch aussehen. Ihr könnt sie umwenden. Die Größen:

Größe 6×9 Fuß, zu **5.75**
Größe 7.6×10.6, zu **7.25**
Größe 9×12, zu **11.25**

Brussels Rugs, **7.50** bis **14.50**: Ihr wißt wie populär dieselben sind. Sie sind regelmäßig gewebt und haben keine Miter Nähte. Vier Größen:

Größe 6×9—	**7.50**	Größe 9×9—	**12.50**
Größe 7×9—	**11.50**	Größe 9×12—	**14.50**

Bigelow Axminster Rugs, **8.50** bis **24.50**: Neue Herbst-Muster, orientalische und Blumen-Effekte, sind wunderhübsch. Vier Größen.

Größe 4.6×7.6—	**8.50**	Größe 8.3×10.6—	**22.00**
Größe 6×9—	**16.50**	Größe 9×12—	**24.50**

Wilton Velvet Rugs, **3.25**: Dieselben sind 26×72 Zoll groß. Sehr beliebt.

Vierter Floor.

Davenport, **17.49**: Dieser 5 Fuß massives Gestell Davenport ist 26.00 werth. Es ist die allerbeste Karpen Bros. Konstruktion, gepolstert, wie Euch paßt, in importirten Tapestries oder Velour. 30.00 6 Fuß Davenport **19.95**.

Eichene Bibliothek-Schränke, **6.49**: Dieser Schrank ist ein regulärer 10.00-Werth Er ist 28 Zoll breit und 54 Zoll hoch, vom allerbesten Bau und Finish.

Eichenes Hut-Gestell, **8.95**: Dieses ist gefertigt von ausgesuchtem Golden Oak. Es ist ein regulärer 18.00-Werth. Das Gestell ist 36 Zoll breit und 90 Zoll hoch. Der Spiegel ist 40 bei 18 Zoll.

Eichene Chiffoniers, **3.39**: Sie sind von solidem Eichenholz, 34 Zoll breit; haben fünf große Schubladen, Guß-Messinghenkel; der Chiffonir ist 5.75 werth, jetzt 3.39.

Porzellan-Schrank, **10.95**: Derselbe ist gefertigt von ausgesuchtem Golden Oak, 40 Zoll breit, doppelt starke gebogene Enden Glasscheiben. Er wäre billig zu 17.50. Verkaufspreis, 10.95.

Sideboard, **12.69**: Dieses Sideboard ist gefertigt von ausgesuchtem Golden Oak, 45 Zoll breit, hat volle schöne Front, sehr schönen Bric-a-Brac Top mit großem Beveled Plate-Spiegel, hat eine Plüsch ausgelegte Schublade, regulärer 20.00-Werth.

Parlor-Schaukelstuhl, **3.49**: Dieser Parlor-Schaukelstuhl ist gut 7.00 werth. Wir kauften 300 von denselben—alle, die der Fabrikant hatte — kauften sie zum halben Preise. 7.00 würde der gewöhnliche Preis sein.

Speisezimmer-Tische

8.00 Speisezimmer-Tische, **3.48**.
12.00 Speisezimmer-Tische, **7.49**.
15.00 Speisezimmer-Tische, **7.90**.
20.00 Speisezimmer-Tische, **9.87**.
30.00 Speisezimmer-Tische, **16.87**.
35.00 Speisezimmer-Tische, **22.95**.

Speisezimmer-Tische, **7.49**: Dieser Ausziehtisch ist gefertigt von ausgesuchtem Golden Oak; die Platte ist 45×45 Zoll; hat runde Ecken. Die Beine sind sehr schön geschnitzt und massiv, 6 Zoll im Durchmesser. Der Tisch ist ein regulärer 12.00 Werth.

Morris-Stühle

Morris-Stuhl, **3.97**: Dies ist ein regulärer $8 Werth. Er hat schön geschnitzten Mahagoni-Finish Rahmen. Wendbare halbgefüllte Velour-Polster.

12.00 Morris - Stühle, **7.90**
15.00 Morris - Stühle, **12.49**

Parlor Suits

Parlor Suits, **9.95**: Diese drei Stück Garnitur ist ein regul. 20.00-Werth. Hat einen elegant geschnitzten Rahmen, Birch Mohagony Politu., in Verona gepolstert.

25.00 Parlor Suits, **12.49**.
40.00 Parlor Suits, **20.00**.
75.00 Parlor Suits, **37.50**.
100.00 Parlor Suits, **50.00**.

Parlor-Schaukelstühle

3.00 Parlor-Schaukelstühle, **1.49**.
4.00 Parlor-Schaukelstühle, **1.97**.
6.00 Parlor-Schaukelstühle, **2.95**.
7.00 Parlor-Schaukelstühle, **5.95**.

Oak Dressers

15.00 Oak Dresser, **9.87**.
20.00 Oak Dresser, **12.68**.
25.00 Oak Dresser, **16.49**.
30.00 Oak Dresser, **18.75**.

Eiserne Bettstellen

2.25 eiserne Betten, **1.29**.
5.75 eiserne Betten, **3.69**.
12.00 eiserne Betten, **5.98**.
50.00 eiserne Betten, **15.89**.

Columbia Betten: Wir kauften mehr als 1,800 Columbia Messing- und eiserne Betten zur Hälfte des Werthes. Keine zwei welche einander ähnlich sehen in der Partie. Preise waren früher von 28.00 herunter auf 3.50. Jetzt von **15.89** herunter auf **1.29**.

Messing-Bettstellen

Messing-Bett, **20.00**: Wäre billig zu 35.00, unser regul. Preis. Es hat 2zöll. Pfosten; sehr schwere Knöpfe und Filling. Politur in importirtem Lacquer, garantirt, nicht den Glanz zu verlieren.

30.00 Messing-Betten, **18.95**
45.00 Messing-Betten, **29.95**
48.00 Messing-Betten, **32.59**
50.00 Messing-Betten, **34.69**

Velour Couch, **4.95**: Es ist ein niedriger Preis, aber Ihr werdet die Couch strikt gut finden in jeder Beziehung. Hat starkes Gestell, Stahl-Konstruktion, und hat sieben Reihen tiefes ufting. Ueberzüge sind aus bestem belgischem Velour.

Eßzimmerstuhl, **2.29**; Voller Box Sitz, in feinem viertelgesägtem Oak. Echte Leder-Polsterung. Gestützt von darunter befindlichem Rohrsitz. Es ist ein regulärer 3.75 Werth.

Leder-Stühle

Leder-Stuhl, **19.95**: Dieser türkische Lederstuhl wäre ein Bargain zu 30.00. Es sind noch andere türkische Leder-Schaukelstühle und Easy Chairs da, welche der Beachtung werth sind. Leset:

38.00 Leder-Stühle, **24.69**.
45.00 Leder-Stühle, **29.95**.

Center-Tische

1.25 Golden Oak Tische, **69c**.
2.00 Golden Oak Tische, **1.00**.
3.00 Golden Oak Tische, **1.97**.

Leder-Couches

40.00 Leder-Couches, **24.69**.
45.00 Leder-Couches, **29.95**
50.00 Leder-Couches, **32.49**.

Haushalt-Artikel sind sehr niedrig für August

Wenn Ihr Euch in Eurem Heim umseht, werdet Ihr sicher finden, daß Euch noch viele nothwendige kleine Sachen fehlen. Es gibt kein Haus, in welchem nicht einige kleine Sachen gebraucht werden. Wir dachten daran, als wir diesen August - Verkauf planten.

Wir schauten scharf aus nach Bargains für die Kunden des Großen Ladens. Wir haben sie auch gefunden. Gewöhnlich bekommen wir was wir haben wollen. Das Resultat ist: Es kostet so wenig alles Nützliche beim Augustverkauf zu erhalten, daß viele Leute sich Vorräthe davon einlegen.

Universal Food Choppers, **75c**; Dieses sind 0-Größe; hacken alle Sorten rohes oder gekochtes Fleisch, Früchte und Gemüse.

Waschkessel, **69c**: Dieses sind Nr. 8 volle Größe schwere Blech-Waschkessel, mit Kupfer-Rand und -Boden.

Clipper Wringers, **98c**: Dieses sind Holzgestelle Wringers mit 10-zöll. Rollen. Sie haben doppelte Topschraube.

Floorene, **45c**: Ist gemacht von der American Varnish Co. Gerade das Richtige für Hartholz Floors. Per Büchse, für **45c**.

Jap-a-lac, **12c**: Es ist für Floor und alle Innen-Arbeit. Zu **12c** per Büchse.

Fruchtpresse, **15c**: Dieses ist die Hennis Fruchtpresse u. Kartoffel-Quetscher. Sie ist gut.

Grau emaillirte Waare

Nr. 8 volle Größe Theekessel, **50c**
Einmach-Kessel, 4 Quarts, **19c**
Einmach-Kessel, 8 Quarts, **29c**
Große Sorte Wasch-Schüsseln, zu **12c**
Grau emaillirte Seifen-Behälter, **10c**
10-zöllige Bastinglöffel, **3c**
17-Quart schwere Geschirrpfannen, **35c**
2-Quart extra gute Saucepfannen, **12c**
5-Quart graue Saucepfannen, **23c**
9, 10 und 11-zöll. Pie-Teller, **3c**
8- oder 4-Quart Kaffeekannen, **23c**
3-Quart Puddingpfannen, Stück **12c**

Einige andere gute Sachen

Elegante lackirte Mehlbehälter, **29c**
Gutes Toilet Papier, per Dutzend, **15c**
11-zöll. Truthahnfeder-Abstauber, **12c**
No Sag Gardinenstrecker, **69c**
Weiße geflochtene Wäscheleinen, **5c**
Eureka Möbel-Politur, Flasche, **25c**
Bissell's Carpet Sweepers, **1.19**
Bissell's Economy Sweepers, **1.75**
Bissell's Standard Sweepers, **1.98**
Grand Rapid Sweepers, **2.00**

Echte Proben der Gardinen-Fabrikationskunst

Gardinen wurden schon seit Jahrhunderten gebraucht, um Wohnungen auszuschmücken. Die Chinesen und Egypter sind die ersten, welche sie nach ihren veralteten Begriffen her. Jedoch keine solche, wie Ihr sie morgen hier sehen werdet.

Verfehlt nicht, diese zu sehen. Es sind neue Muster —gänzlich verschieden von allen die Ihr jemals gesehen habt. Außerdem auch hübsch. Aus den besten Materialien gemacht. Schöne Beispiele des Fortschrittes in der Herstellung von Gardinen.

Franz. Fish Nets haben keinen Konkurrenten als Gardinenstoff. Auch für viele andere Zwecke zu gebrauchen. Ihr werdet sie so gut wie die 39c Qualität finden. Wir werden 19c die Yard dafür am Montag verlangen. Ihr bekommt sie zu diesem Preis, da wir eine vier Mal so große Partie wie sonst kauften.

19c

Schott. Guipure Gardinen, **95c**: Diese sind aus dem stärksten und dauerhaftesten Garn gemacht; viele Muster, fast Edges. Es sind reguläre 1.50 Gardinen.

Point Calais Gardinen, **3.85**: Wir gedenken 500 Paar dieser sehr modernen, vielverlangten Gardinen am Montag zu verkaufen. Darum machen wir den Preis so billig.

Ruffled Bett Set, **3.95**: Wir haben 200 davon. Sie sind aus extra schwerem Net gemacht, mit hand-gemachten Battenberg Centerpieces und Einsätzen.

Point Arabe Gardinen, **3.00**: Schwer corded auf echtem Cable Net. Haben die Farben und Muster von handgemachten Waaren. Wurden zu 5.00 per Paar verkauft.

Tapestry Bordered Portieres, **6.90**: Diese sind aus mercerized Damast gemacht, zweifarbig, mit schönem Tapestry-Border. Regulär zu 9.00 per Paar verkauft.

Cable Net Gardinen, **2.50**: Es sind hübsche, moderne Muster, dauerhaft und schön. Jedes Paar werth 3.50.

Spitzen-Shams für **55c**: Ein Dutzend Muster zur Auswahl. Niemals für weniger als 75c und 1.00 per Paar verkauft.

Oil Opaque Fenster-Rouleaux, **19c**: Sie sind 3 bei 7 Fuß groß. Wären sie nicht leicht fehlerhaft, so würden sie für 37c verkauft werden.

Polsterwaaren-Auswahl

19c gemusterte Denims, 5000 Yards, umwendbar, **15c**.
30c echte Indian Prints, echtfarbig, **18c**.
Simpson's Art Tickings für Kissen, zu **25c**.
12c Silkoline, 36-zöllig, gemustert, per Yard, **8c**
Tischdecken, 6-4, umwendbar, befranst, **25c**.
2.00 Shirt Waist Boxes, Cretonnes, Burlap, **1.19**.

Die Strohwittwe.

Von A. Gaber.

Bertha packte des Gatten Reisekoffer. — Es war nicht viel, was er mitnahm; nur das Nothwendigste, was man so braucht für eine dreiwöchige Wandertour durch den Harz. Bertha reiste nicht mit. Sie hatte genug von des Gatten Wanderlust, wenn sie an die allsonntäglichen Ausflüge in Berlins Umgebung dachte. Da ging sie lieber zur Großmama nach Schmiedeberg mit den Kindern. Doch in diesem Jahre war's damit auch nichts. Großmama brauchte die Kur in Karlsbad, und Klein Trudchen bekam die ersten Zähnchen; da war's besser, sie blieben diesmal zu Hause. Bertha war damit auch ganz zufrieden.

„So," sagte Franz Holm und schob seiner Gattin das Wirthschaftsgeld hin. „Das wird reichen. Aber daß du ordentlich kochst für dich und die Kinder, auch wenn ich nicht da bin, verstanden? Da —" er legte noch ein Goldstückchen obenauf — „damit ihr auch mal ausgehen könnt — nach dem Zoologischen vielleicht, oder nimm Sonntag 'ne Droschke, das macht den Kindern auch Spaß."

Bertha nickte. Ach, sie wußte schon ganz von selbst, was sie thun würde. Und sie dachte an den hellen Sommerstaat, den sie sich neulich gekauft hatte, heimlich, ohne des Gatten Wissen, und an Wally, ihre liebste Schulfreundin, mit der ihr Franz den Verkehr verboten hatte. Und sie war doch so ein amüsantes Mädchen!

Als sie vom Bahnhof zurückkehrte, wohin sie dem Gatten das Geleit gegeben, machte sie gleich den kleinen Umweg durch die stille Querstraße, um Wally zu besuchen. Die war sofort einverstanden mit dem, was Bertha ihr vorschlug.

„Eine Landpartie? Grunewald — mit dir allein? Großartig, mein Liebling. Bin ganz zu deiner Verfügung. Also Donnerstag früh zehn Uhr Potsdamer Bahnhof. Gut. Mach dich aber nicht zu schön, Kleine, hörst du?"

Bertha strahlte. Mit der flotten, eleganten Wally mal so ganz frei hinausfahren in die schöne Natur, ohne die kleinen Plagegeister, ohne den ernsten, stets korrigirenden Gatten, ohne die beobachtenden Augen der Großmama — es mußte reizend werden!

Wally wartete schon auf dem Bahnhof, als Bertha erschien. Langsam gingen sie, Arm in Arm, auf dem Bahnsteig spazieren. Der Zug war noch nicht in Sicht.

Da machte sich Wally plötzlich los und eilte ein paar Schritte voraus. Ein Herr kam auf sie zu. Sie schüttelten sich die Hände. „Herr Doktor, Sie? Nein, welche Ueberraschung! Sie in Berlin? Zu Besuch? Ferien?"

Er hielt noch immer den weißen Panama in der Linken und sah fragend zu Bertha hinüber, die etwas abseits stehen geblieben war. „Ihr Fräulein Schwester?"

„Ja wohl! — Herr Doktor Arndt, meine Schwester Bertha," sagte Wally vorstellend und ärgerte sich im stillen darüber, daß Bertha so roth und verlegen wurde. Er lächelte.

„Ich bin eigentlich eines Besuches wegen hergekommen. Sie kennen doch meinen Freund, Franz Holm, in der Lützow-Straße? Den wollte ich endlich mal umstoßen!"

„Ach, Herr Doktor, gehen Sie da lieber nicht hin. Es ist niemand zu Hause!"

„Niemand?"

„Na, drei ungezogene Göhren, das ist alles.—Erlaube, liebe Bertha, wenn du auch in die Kinder vernarrt bist—".

„Gnädiges Fräulein kennen die Familie auch?"

Wally gab der jungen Frau einen leisen Rippenstoß. Diese nickte.

„Ich kenne die Familie — ziemlich genau!" sagte sie leise.

„So! — Verreist?"

„Ja, alle beide. — Ach, Herr Doktor, wir wollen nach dem Grunewald! Da kommt der Zug!" Wally streckte ihm die Hand entgegen, als wollte sie Adieu sagen. Ihr Blick aber sprach das Gegentheil. Er sah zu Bertha hinüber.

„Wenn die Damen gestatten —". Wally nickte huldvoll.

„Ich habe sogar ein Billett übrig für Sie. Da, lassen Sie rasch knipsen!" Und schnell sprang sie zu Bertha in's Koupe.

„Famos! Ist das nicht ein Hauptspaß, Kleine? Aber nun kusch, aufpassen, verstanden? — So, Herr Doktor, nun erzählten Sie uns was. Woher — wohin?" Sie lehnte sich behaglich in die Polster zurück. Wieder streifte sein Blick das liebliche, verlegene Gesichtchen Berthas.

Die junge Frau drückte die Hände ineinander. O Gott! Das war der Freund ihres Gatten, der Willy Arndt, von dem Franz stets in so warmen Worten sprach wie von einem lieben Bruder! Wenn sie sich ihm doch zu erkennen geben könnte!

Der Doktor unterbrach das Schweigen.

„Wie geht es eigentlich bei Holms? Ich habe Franz seit sechs Jahren nicht gesehen, seine Frau kenne ich noch gar nicht, und er ist schon drei Jahre verheirathet!"

„Viereinhalb —" verbesserte Bertha erröthend.

„Wirklich? — Und — Sie sprachen von Kindern?".

Wally fuhr plötzlich herum. „Ach, lassen Sie doch die Fragerei, Herr Doktor, bitte, ja? — Na, damit Sie's wissen: drei Kinder, zwei Kanarienvögel und 14 Blumentöpfe. Die Frau ist meist ungenießbar, aber sie kocht vorzüglich. Basta. Schluß."

Er rückte etwas verdutzt zur Seite. Aber da sah er Berthas ganz in Gluth getauchtes Gesichtchen, wie sie so hilfeflehend zu ihm auffah, wie in stummer Abbitte. Er strich lächelnd sein Bärtchen.

„Sind Sie mir auch so böse, gnädiges Fräulein?" Dabei faßte er ihre Hand, die er leise streichelte. Wally lachte.

„Immer doch die alte, nicht, Herr Doktor? Aber es ist nicht so gemeint." Und sie reichte ihm die Hand hinüber, so daß er Berthas Rechte fallen ließ. Ein Strom von Leben ging von ihr aus, eine Fluth von Genuß- und Daseinsfreude, die auf jeden in ihrer Umgebung ansteckend wirkte. Auch Arndt und Bertha erlagen ihrem Bann. Der Tag verlief wie ein einziger, wonnedurchrauschter Augenblick. Spät am Abend kehrten sie heim.

Arndt wollte die Damen nach Hause begleiten. Aber Wally wehrte ab. „Nein, nein, wir nehmen eine Droschke. Da kommen wir ganz sicher und schnell ans Ziel!" Und sie nannte dem Kutscher laut Straße und Nummer ihrer Wohnung. „Haben Sie sich's gemerkt, Herr Doktor? Nicht wahr, Sie halten Wort und kommen zu uns? Recht bald, ja? Morgen — schön! Adieu, adieu!" Noch ein Händedruck über den Wagenschlag hinweg, und der Taxameter holperte davon.

Eine halbe Stunde später stand Bertha an den Bettchen ihrer schlummernden Lieblinge. Ach, wie schal, wie öde, wie schrecklich dumm ihr das alles auf einmal vorkam, was sie den ganzen Tag über als ein seltenes, so heiß begehrtes Glück genossen hatte.

Willy Arndt fand in seinem Hotelzimmer einen Brief von Holm vor, der ihm von seiner Wohnung in Halle aus nachgesandt worden war. Aus Harzburg. Holm war schon tüchtig gewandert. Jetzt ging es ins Bodethal. Ob Arndt nicht Lust hätte, mitzuwandern. Er überlegte. Aber nicht lange. Die Sehnsucht, den Freund nach so langer Trennung wiederzusehen, war mächtiger als alles andere. Und wenn ihn auch im Geiste ein Paar liebe, blaue Augen lockten, wenn er immer und immer wieder an ein süßes, erröthendes Gesichtchen denken mußte, der Entschluß, zunächst den Freund zu sehen, gewann die Oberhand.

Am nächsten Tage sahen sich die beiden wieder. Holm sah den Freund prüfend an. Wie hübsch der Kerl geworden war! Ja, ja, das ist so, wenn man die Ehestandssorgen noch nicht kennt. Ob denn der Willy noch gar nicht ans Heirathen dachte? Er machte eine leise Anspielung. Aber Arndt lenkte rasch auf ein anderes Thema über. Ihm war plötzlich etwas eingefallen.

„Höre, lieber Freund, willst du mich nicht mit deiner Frau bekannt machen?"

„Meiner Frau? Ja, die ist nicht hier. Die ist in Berlin geblieben."

„In Berlin? — Aber von da komme ich ja eben! Und da wurde mir gesagt, ihr seid beide verreist!"

„Wer sagte das? — Das Mädchen?"

„Nein." — Und zögernd, indem lichtes Roth ihm bis unter die Schläfen steigt: „Fräulein Winter sagte es mir. Wir waren gestern auf einer Partie zusammen."

„Was, die Winter? Wally Winter? — Von der weißt du es?"

„Nicht Wally, ihre Schwester war es. Kennst du die? Ach, ein entzückendes Mädchen — Freund, das ist's, was ich schon immer suche! Noch nie hat ein weibliches Wesen —"

„Ach, Unsinn, Schwester! Die Wally hat ja gar keine. Weiß ich ja ganz genau. Na, da bist du mal wieder schön reingefallen! Wie heißt denn die Schwester?"

„Bertha heißt sie. Aber das sag' ich dir — da machst du mich nicht irre, lieber Freund! Ich bin auch ein Frauenkenne."

Holm sah eine Weile vor sich hin. Mit einem Male pfiff er eine lustige Melodie und schlug mit dem Bergstock den Takt dazu.

„La la la! Nun, Willychen, ich glaube, ich kenne die Schwester doch. „Weißt du, in wen du so verliebt bist? Meine Frau ist's!"

Arndt sprang auf. Eine Sekunde nur sahen sie sich fest in die Augen. Dann lachten beide und schüttelten einander die Hände.

„Donnerwetter! Das konnte ich freilich nicht ahnen, lieber Holm, daß —"

„Meine Frau sowas machen würde? Ja siehst du, so sind sie alle, sobald man den Zügel locker läßt. Aber ich reise morgen nach Hause. Nein, heute Abend schon! Und du kommst mit!"

„Und deine Wandertour—die Berge, das Bodethal?"

Holm erhob sich schweigend. Mit einer schnellen Bewegung warf er den Rucksack um. „Komm, laß uns steigen," sagte er kurz.

Arndt zahlte rasch und folgte dem Davonstürmenden nach. Unterwegs trafen sie den Postboten, der Holm einen Brief entgegenhielt. Mit einem einzigen Blick hatte er den Inhalt überflogen.

„Mutter ist mit Karlsbad fertig und geht zur Erholung nach Reinhardsbrunnen. Sie fährt über Berlin, heute schon, und wird Bertha und die Kinder mitnehmen. Ich soll sie dann dort abholen." Seine Augen leuchteten. „Holla, das gibt eine Wandertour!"

„Du willst den Weg zu Fuß machen?"

„Natürlich! Und du sollst mit!"

„Na, ein Stückchen. Bis ich genug habe, dann schwenke ich ab. Und bis du hinkommst, wird dein Zorn wohl verraucht sein!"

Holm antwortete nicht. Sie standen an einem Aussichtspunkte, von wo man über ein grünes Blättermeer hinaus den Rundblick in's Thal genoß. Ein bezauberndes Bild. Arndt sah, wie der Freund mit der Hand nach Nordosten winkte, wo Berlin lag, als sende er einen stummen Gruß hinüber. Und schweigend grüßte er mit.

Der verlorene Ring.

Humoreske von M. Thiery.

Arthur liegt auf den Knieen unter dem Salontisch und sucht etwas; dann fährt er mit der Hand unter einen Sessel, rückt ihn hin und her, schiebt die Finger zwischen die Polsterungen; schließlich steht er auf, zieht Rock und Weste wieder zurecht und ruft: „Nichts! Die Geschichte kann wirklich höchst fatal für mich werden, wirklich sehr fa ..." Er fährt mit dem Arm unter das Klavier — „Auch nichts."

Setzt sich an den Tisch. Das Flirten sollte man wahrhaftig lassen ... es ist zu gefährlich! Und die ist noch schlimmer als die Andern! ... Ich bin ganz toll! ... Und nun nach längerem Zusammensein in Biarritz hat meine Tante ihre Mutter ... und „sie" natürlich auch ... eingeladen ... die Damen sind ganz intim und ich ... na, ich ... — — Ach! mein Gott! sie ist ja reizend! wenn sie nur nicht die eine Manie hätte, eine ganz komische Manie ... Abends ... jeden Abend! gibt sie mir ihren Ring, einen Goldreif mit einer Perle, die von Saphiren umgeben, und ich muß ihr meinen Siegelring geben ... dann ist sie zufrieden; und während wir alle zusammen die Treppe hinaufgehen und uns „Gute Nacht!" wünschen, schiebt sie sich hinter dem Rücken der Damen meinen großen Ring an ihren kleinen Finger. Ich finde das höchst gefährlich und kompromittirend ... Ihrem Befehl gemäß muß ich mir ihren kleinen Reif auf den Finger zwängen und ihn die ganze Nacht aufbehalten, um — „von ihr zu träumen" .... Als sie mir das vorschlug, habe ich es reizend gefunden, wie alles, was sie mir sagt ... Aber heute, ja heute habe ich den Ring verloren ... Hatte ich ihn gestern Abend noch, als ich aus dem Zimmer ging? Habe ich ihn hier verloren — oder wo? Wie soll ich ihr das nur gestehen? Na! Sobald gehe ich auch nicht wieder auf so was ein ..."

Liliane kommt in's Zimmer. „Guten Tag, guten Tag, Arthur!"

Arthur (für sich): „Na, da ist sie!", (laut): „Guten Tag, verehrte Freundin." Küßt ihr die Hand.

Liliane gibt ihm den Siegelring: „Hier ist Ihr Ring!"

Arthur: „Ich danke, danke sehr .."

Liliane: „Geben Sie mir ihn wieder."

Arthur: „Was denn?"

Liliane: „Meinen Ring. Rasch. Mama kommt gleich und wird merken, daß ich ihn nicht habe."

Arthur: „Lassen Sie ihn mir nur noch ein Weilchen ... nur ein kleines Weilchen ... ein ganz kleines Weilchen! ...

Liliane: „Sie können ihn doch nicht am Tage tragen."

Arthur: „Nein — natürlich nicht."

Liliane: „Wo haben Sie ihn denn?"

Arthur (legt die Hand aufs Herz): „Hier! — oh! Tante ruft mich ... Haben Sie es nicht gehört?"

Liliane: „Nein!"

Arthur: Doch! doch! Sie hat mich gerufen, ich hab's genau gehört....bleiben Sie hier, ich komme gleich wieder (stürmt hinaus).

Liliane, allein: „Wirklich, zu dumm von mir ... es passirt mir auch zum ersten Mal, daß ich mich von einem Flirt unterbekommen lasse ... ich sitze in der Falle, richtig in der Falle.

„Wenn ich an seiner Stelle wäre ... wahrhaftig! ich hätte die Sache längst zum Klappen gebracht ... Alles paßt sehr schön ... Zu dumm von den Männern, sich so vor dem Heirathen zu fürchten! Bin ich den so zum Fürchten? 200,000 Franks Mitgift und im Uebrigen ... doch nicht gerade übel ... (stampft mit dem Fuß). Wahrhaftig nicht sehr ehrenhaft, mich um nichts und wieder nichts so weit getrieben zu haben ..."

„Aber ... wie war's denn eigentlich ... hat er angefangen oder ich ... (geht auf das Klavier zu). „Ach, dumme Grillen — ich werde 'mal den lustigen Walzer spielen ... den er gestern Abend gespielt hat."—Sie macht das Klavier auf und sieht den Ring auf den Tasten liegen. „Mein Ring! ... Mein Ring! Nein, das ist wirklich zu stark! Wie hat er ihn gestern Abend liegen lassen! ... Oh, oh! ... der Lügner! ... er liebt mich nicht ..." Sie setzt sich und bricht in Thränen aus.

* * *

Arthur macht vorsichtig die Thür auf: „Na, da ist sie ja noch ... was macht sie denn nur?" — Kommt näher. „Sie weinen ... Liliane .... weinen Sie?

Liliane fährt sich rasch mit der Hand über die Augen und wendet sich ab, indem sie kurz „nein" antwortet.

Arthur: „Doch!" — Er hascht nach ihrer Hand.

Liliane: „Lassen Sie mich ... lassen Sie mich ... gehen Sie ... lassen Sie mich allein, denn Sie lie ... lieben mich ja doch nicht!" Sie fängt wieder an zu weinen.

Arthur: „Ich! Ich sollte Sie nicht lieben! Liliane, sagen Sie das nicht noch einmal ... was habe ich Ihnen denn gethan? ... Meine liebe, beste Liliane! ... nein ... ich kann Sie nicht weinen sehen!" Er geht auf und ab, während Liliane weint. Plötzlich bleibt er vor ihr stehen: „Doch! Ich lieb Dich doch! Viel mehr, als Du ahnst — viel mehr, als ich selbst vor wenigen Minuten wußte ... mein Lieb ... weine doch nicht ... was soll ich thun, um Dir meine Liebe zu beweisen?"

Liliane, für sich: „Oh! Jetzt ihn bemühtigen!" — „Geben Sie mir meinen Ring wieder!"

Arthur (für sich): „Ach, jetzt kann ich es nicht gestehen ... ganz unmöglich! (Laut): Liliane, warum zweifeln Sie an mir ... sagen Sie es mir doch!"

Liliane: „Mein Ring ... Wo ist mein Ring?"

Arthur, für sich: „Herr, Du meine Güte! Was sage ich nur? — Ihr Ring? Nun, den ... ich hab' ihn nicht mehr!"

Liliane: „Oh!!!"

Arthur: „Ich habe ihn heute früh als Probe fortgegeben ..."

Liliane: „Als Probe?"

Arthur, für sich: „Ich weiß schon nicht mehr, was ich rede." — „An einen Juwelier, damit er mir eine Auswahl schicke ... um Ihnen einen ..."

Liliane, unterbricht ihn: „Mir einen Ring zu schenken! Und mit welchem Recht, wenn ich fragen darf!"

Arthur greift nach ihrer Hand und küßt sie: „Mit dem Recht, das ein Bräutigam haben würde" — für sich: „Na, nun ist's so weit! Ich hab's ja gesagt — das Flirten ..."

Liliane, zieht ihre Hand zurück, greift in ihre Tasche und holt den Ring heraus: „Er lag auf den Tasten ..."

Arthur: „Oh!! Nun ja! Es ist wahr; ich habe ihn gestern Abend verloren ... ich wagt' es nicht einzugestehen ... aber ... haben Sie geweint, weil Sie ihn gefunden haben? .. Gott! Wie leid mir das thut. So ist denn alles aus und vorbei ... Sie wollen nicht, daß ..."

Liliane: „Was?"

Arthur steht auf und hascht nach ihrer Hand ... „daß ich ihn ... als Probe ... es war noch nicht geschehen, aber ... es kann doch noch jetzt ..."

Liliane: „Sie lieben mich nicht."

Arthur: „Wieder dasselbe Wort! ... Erlauben Sie es ... sagen Sie „ja" ... nur damit ich Ihnen beweisen kann, daß ich Sie von ganzem Herzen liebe." Er zieht sie immer näher zu sich.

Liliane läßt es geschehen, verbirgt den Kopf an seine Schulter und flüstert: „Nun denn ... ja ... nehmen Sie ihn ..."

Arthur: „Ach, mein Liebling, mein Herzblatt ... mein kleines Frauchen ..." Er neigt sich ganz nahe und flüstert: „Nicht wahr, es ist doch schön, daß unser „Flirt" so endet?"

Mit tausend Wochen
Wirst Du gefreit:
O, lerne kochen,
So lang 's noch Zeit! —

— Der schmeichelnde Photograph. — Frau (zeigt ihrem Manne ihre neue Photographie): „Wie gefällt Dir das Bild?" — Mann: „O, sehr gut! So 'ne Frau wünschte ich mir."

Belügt Dich ein andrer,
Dann bist Du erbost,
Belügst Du Dich selber,
Dann — glaubst Du's getrost.

— Kleines Mißverständniß. — Bauer (der zum erstenmal dem Billardspiel zusieht): „I glaub' net, daß die oane von den Kugeln no 'rauskriag'n wer'n, der Rand ringsum is viel z' hoch."

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 16. August 1903.

(Für die „Sonntagpost.“)

Der Vetter Julius.

Humoreske von Albert Weiße.

Es hatte einen harten Kampf gekostet — schließlich hatte sie gesiegt. — Sie ging mit ihren Kindern in die Sommerfrische.

Auf ihre Siegesfreude aber war ein böser Reif gefallen — Poelke blieb in der Stadt! —

Bitten, Zanken, Weinen, Schmollen — alle Mittel, die einer Frau zu Gebote stehen, hatte sie erfolglos versucht — Poelke erklärte, daß ihn keine zehn Pferde wieder auf's Land ziehen könnten. — Er habe genug von der sogenannten Sommerfrische! — Jeder vernunftbegabte Mensch in der Stadt würde durch Erfahrungen, wie sie sie im vorigen Sommer gemacht hätten, mit Dankbarkeit gegen seinen Schöpfer erfüllt sein, daß er nicht auf dem Lande zu leben brauche — natürlich — Frauen hätten keine Vernunft und es sei ihnen solche auch nicht beizubringen; daher wolle er auch von allen weiteren Versuchen, sie zurückzuhalten, absehen — sie möge mit den Kindern noch einmal des Landlebens Unverstand auf der Farm des alten Werbke durchkosten — ihn selbst aber solle sie mit allen Umstimmungsversuchen verschonen. —

Frau Poelke schwieg. — Eine kluge Frau schweigt, wenn sie zur Einsicht gelangt, daß sie den beabsichtigten Zweck durch Reden doch nicht erreichen kann. — Sie wirft aber deshalb noch lange nicht die Flinte in's Korn — sie denkt dann, denkt lange und viel.... und wird dadurch gefährlich, wenn wir dem großen englischen Dichter glauben dürfen. —

Der Gedankengang Frau Poelkes war folgender:

Poelke will nicht mit auf die [illegible] — Er hat einen Abscheu vor dem Leben auf dem Lande. — So sagt er wenigstens. — Nun, ich will's gerne glauben, daß er lieber in der Stadt ist! — Warum sollte er nicht? Namentlich, wenn ich fort bin? Kann er doch mit seinen Freunden so oft und so lange herumbummeln, wie er will, ohne Jemandem Rechenschaft geben zu müssen. — Er kann die halben Nächte ausbleiben, seine Freunde in's Haus schleppen, den Weinkeller leertrinken, die ganze Wirthschaft auf den Kopf stellen, — was weiß ich davon? Komm' ich dann zurück, so hat er in den vier Wochen meiner Abwesenheit wie ein Einsiedler gelebt — er ist Abends niemals ausgegangen — selbst nicht in die Loge — er hat musterhaft Wirthschaft geführt — aber allerlei Unglück dabei gehabt — trotz fleißigen Begießens ist der Oleander verdorrt, der Kanarienvogel ist am „Pieps“ eingegangen — verhungert? I, Gott bewahre! — und die Katze hat das echte Porzellan-Service zerschlagen! — Er selbst ist elend und krank — nicht etwa vom flotten Leben — nein, er hat sich nach mir und den lieben Kinderchen krank gebangt... das Restaurant-Essen hat ihm nicht geschmeckt... er ist auf dem Hund.... und daran bin ich Schuld... ich...ich... ich habe es über's Herz bekommen, meinem Vergnügen nachzugehen, und ihn...ihn ....den Mann mit der „angegriffenen Gesundheit“ im Stich zu lassen....“

O ja, Frau Poelke wußte, wie Alles kommen würde,... aber sie wollte dafür sorgen, daß es nicht so käme!!! — Sie schrieb einen Brief, und die Folge dieses Briefes war, daß ihre Mutter am Morgen ihrer bevorstehenden Abreise ganz unerwartet zu ihren „lieben“ Kindern auf Besuch kam. — Poelke fuhr beim Anblick der geliebten Schwiegermama ein Schreck durch die Glieder — aber er sammelte sich rasch. Nur seine Geistesgegenwart konnte die drohende Gefahr abwenden. Vor allen Dingen durfte er nicht merken lassen, daß er den Anschlag seiner Frau, ihn unter schwiegermütterliche Polizeiaufsicht zu stellen, durchschaut habe. — „Das trifft sich ja prächtig, liebes Mamachen!“ rief er mit gut geheuchelter Freude, „ganz prächtig, daß Sie gerade heute gekommen sind! — Marie fährt mit den Kindern Nachmittags auf vier Wochen in die Sommerfrische — auf die Werbke'sche Farm — ein idyllisches Plätzchen am See — so recht wie geschaffen zur Ruhe und Erholung — vier Wochen da drüben, Mamachen — Sie werden zurückkehren und glauben, um zehn Jahre verjüngt zu sein... Die geringen Mehrkosten für eine Person kommen ja dabei gar nicht in Betracht....“

Armer Poelke! Wenn Frau und Schwiegermutter im Verein dir ein Netz über den Kopf werfen, bist du gefangen! Magst du es auch noch so klug anzustellen vermeinen, magst Du Dich winden und wenden, durch die Maschen dieses Netzes wirst Du nicht schlüpfen! Mama war sehr erfreut über die Liebenswürdigkeit Poelkes, sie auf seine Kosten in die Sommerfrische schicken zu wollen; sie war ihm herzlich dankbar dafür — aber sie konnte das freundliche Anerbieten unter keinen Umständen annehmen, denn sie kannte ihre Pflicht. Und die gebot ihr, während Marie zur Wiederherstellung ihrer „angegriffenen Gesundheit“ auf dem Lande weilte, an deren Stelle zu treten, um seiner zu pflegen und ihm den Schmerz der Trennung von Weib und Kind erträglicher zu machen. — Wenn sie ihm auch die liebe Marie nicht ersetzen konnte, ihre Anwesenheit würde doch das niederdrückende Gefühl der völligen Verlassenheit in ihm nicht aufkommen lassen. —

Männern wird es leichter als Frauen, zu schweigen, wenn sie erkennen, daß das Reden keinen Zweck hat. Poelke nahm von Weib und Kind Abschied, biß die Zähne zusammen und lieferte sich vorläufig auf Gnade und Ungnade der Schwiegermutter aus. —

Als er am ersten Abend seines Strohwittwerthums die Bettdecke über die Ohren zog, beseufzte er es zum ersten Male als Ungemach, daß er ein reicher Mann sei, der nicht zu arbeiten brauchte, wie andere Leute, die auf der Jagd nach dem Dollar alltäglich aus dem Hause heraus müssen. So angenehm ihm bisher seine Tagesarbeit erschienen war, nämlich abwechselnd im Rauchzimmer und auf der Veranda zu sitzen und den leichten, würzigen Wolken, die er aus seiner Meerschaumpfeife blies, nachzuträumen, so unangenehm war es ihm jetzt, daß er seine liebe Schwiegermama als Aufseherin bei dieser Arbeit über sich gesetzt sah; wußte er doch, daß, wenn er die Arbeit unterbrach und zur Erholung einen kleinen Abstecher zu seinen Freunden „Down town“ machte, die liebe Mama davon mißfällig Notiz nehmen und diese kleinenArbeitspausen seiner heimkehrenden Gattin als Bummeltouren u. s. w. rapportiren würde. — Er sann darüber nach, wie er das harte Loos seiner halben Gefangenschaft erleichtern könne. — Wenn auch nicht so schnell wie seine Frau, — es dauerte bei ihm drei Tage, bis er auf den guten Gedanken kam — verfiel er doch wie diese auf dasselbe Mittel — er schrieb einen Brief und zwar an seinen Vetter Julius. Die Folge davon war, daß dieser Vetter Julius antwortete, und Poelke die Antwort seiner Schwiegermama verlas. — „Lieber Vetter,“ schrieb Julius, „zufällig habe ich gehört, daß Deine liebe Frau auf's Land gereist ist und daß Du also während der nächsten vier Wochen zum Strohwittwerthum verdammt bist. — Als mitfühlender Mensch, der überdies in der nächsten Zeit absolut nichts Besseres zu thun weiß, halte ich es für meine Pflicht, Dir während dieser Prüfungszeit Gesellschaft zu leisten und Dich, so gut ich es kann, zu trösten. Erwarte mich also an einem der nächsten Tage! — Julius.“

„Ich kenne diesen Vetter Julius noch gar nicht!“ meinte die Schwiegermama. — Sie bemühte sich das in dem ruhigsten Tone von der Welt zu sagen.

„Sie kennen Vetter Julius nicht?“ rief Poelke, der sehr wohl wußte, daß der lieben Schwiegermama trotz ihrer anscheinenden Gleichgiltigkeit der in Aussicht stehende Besuch nichts weniger als unverdächtig vorkam; „Sie kennen Vetter Julius nicht?“ wiederholte er — (dies in einem Tone, als wäre es ein Unglück für sie, diesen Vetter Julius nicht zu kennen) — „da trifft es sich ja prächtig, daß er jetzt gerade kommt. Sie werden Ihre Freude an ihm haben. — Er ist ein Staatsmensch, dieser Vetter Julius — ein Staatsmensch!“

„Wann wird eigentlich der Herr Vetter kommen?“ fragte die Frau, den weiteren Lobpreisungen ihres Schwiegersohnes kaum ein Ohr leihend; „bei all' seinen gerühmten Eigenschaften scheint er doch den Fehler zu besitzen, daß er sich nur sehr unbestimmt auszudrücken versteht. „Erwarte mich bald!“ schreibt er. Was heißt das? „Bald?“ — das kann heute, morgen, übermorgen, in acht oder vierzehn Tagen sein!“

„Sie haben Recht, ganz Recht, liebe Mama! ... Indessen, wie ich ihn kenne ... er ist ein Mann, der Nichts auf die lange Bank schiebt ... können wir sicher sein, daß er morgen, spätestens übermorgen hier eintrifft ... ich werde auf den Bahnhof gehen ...“

„Aber, lieber Schwiegersohn, so viel ich weiß, laufen auf drei, vier verschiedenen Bahnhöfen Züge von New York hier ein ... und da Sie weder wissen, an welchem Tage, noch auf welchem Depot er ankommt, ist es doch mehr als unwahrscheinlich, daß Sie ihn treffen werden ...“

„Allerdings ... indessen ... pflege ich bei solchen Gelegenheiten Glück zu haben ... außerdem ist es meine Pflicht, wenigstens einen Versuch zu machen, ihn abzuholen ... was sollte Vetter Julius von mir denken, wenn ich keinen Fuß zu seinem Empfange rührte? ... ich werde morgen zu allen fahrplanmäßigen Zügen gehen .... und sollte ich ihn trotzdem verfehlen und er, während ich nach ihm Ausschau halte, hier eintreffen, so werden Sie ihn statt meiner herzlichst empfangen! ... Sorgen Sie nur auch dafür, Mamachen, daß ein guter Bissen Lunch im Hause ist ... Vetter Julius ist ein großer Esser ... Ueberdies kann eine Reise von New York nach hier einen Jeden hungrig machen ... und sollte er, wie wahrscheinlich, müde sein ... lassen Sie ihn nur gleich zu Bett gehen ... Wir werden ihn natürlich im besten — im blauen — Zimmer einquartieren — nicht wahr, liebste Mama, denken Sie nicht auch so?“

Ob die liebe Schwiegermama „auch so“ dachte, wissen wir nicht, glauben es aber kaum, denn sie sagte ziemlich spitz: „Sie müssen ja am Besten wissen, wie Sie Ihre Gäste aufzunehmen haben, lieber Sohn; im Uebrigen glaube ich, daß Sie gerade so viel Glück haben werden, den Regenbogen, als den Vetter Julius durch Hin- und Herjagen von einem zum anderen Bahnhofe einzufangen. Doch das ist nicht meine Sache ...“ —

„Das ist allerdings meine Sache!“ sprach Poelke zu sich und rieb sich vergnügt die Hände, als die Schwiegermama sich sogleich nach Leistung dieser Rede auf ihr Zimmer zurückzog, „und eine herrliche Sache dazu! — Dieser Vetter Julius, der seinen „baldigen“ Besuch anmeldet, aber nicht kommen wird, ist ein Gast, der es wahrlich verdient, abgeholt zu werden — acht, vierzehn Tage lang — je länger, desto besser!! — Die Idee von mir, durch Vetter Julius' angemeldeten Besuch meiner Frau ein Paroli für die hinterlistig mir auf den Hals gesetzte Schwiegermutter zu biegen und mir Bewegungsfreiheit zu verschaffen, war wirklich großartig! Poelke, das hast Du gut gemacht!!!“ —

* * *

Am nächsten Morgen nahm die Schwiegermama ihr Frühstück allein ein — Poelke war bereits nach der Stadt gefahren. —

„Hinter diesem Besuch des Vetters Julius steckt Etwas!“ dachte sie. — „Durch Zufall will er erfahren haben, daß Marie in die Sommerfrische gegangen ist. — Wahrscheinlich ist es ein Zufall, wie er mich gerade am Tage der Abreise Maries hier eintreffen ließ! — Poelke wird wahrscheinlich in ähnlicher Weise, wie Marie, diesem Zufall unter die Arme gegriffen haben! Wie diese mir, hat Poelke dem Vetter Julius einen Wink gegeben, zu kommen, nachdem ihm der Versuch, mich abzuschieben, mißglückt ist. — Offenbar fürchtet er, daß ich ihm zu scharf auf die Finger sehe; mit dem Vetter Julius im Bunde aber denkt er mir leichter ein X für ein U machen und sich meiner Aufsicht entziehen zu können, denn ich kann doch nichts Verfängliches darin finden, wenn er dem Gast die Sehenswürdigkeiten der Stadt gründlich zeigt und zu diesem Zwecke viel von Hause abwesend ist. — Aber, lieber Sohn, wir haben die Rechnung ohne die Schwiegermama gemacht! — Diese wird sich dem Vetter Julius sehr angenehm machen, sie wird sein Vertrauen zu gewinnen wissen und erfahren, wie man sich die Sehenswürdigkeiten angesehen, was man dabei für Abenteuer erlebt hat u. s. w. Ich müßte die Männer nicht kennen! ... Versteht man ihnen nur um den Bart zu gehen, so kann man sie um den kleinen Finger wickeln und ihnen mit Leichtigkeit entlocken, was sie als größtes Geheimniß zu bewahren gelobt haben!“

Ja, den Vetter Julius mußte sie sich zum Freunde machen! Das war das Resultat ihres Nachdenkens, und da sie als erfahrene Frau wußte, daß der Weg zum Herzen des Mannes durch dessen Magen führt, so griff sie tief in die Wirthschaftstasche. Die feinsten Delikatessen waren nicht zu gut für den Vetter Julius; der Genius des Kochtopfes feierte heute Triumphe in der Poelke'schen Küche. —

Zur Mittagszeit war Alles fertig.

„Wenn er doch jetzt käme“, seufzte sie, „so lange das Essen warm ist —“

Aber weder Poelke, noch der sehnlich erwartete Vetter Julius kamen. —

Sie setzte sich an's Fenster und spähte auf die Straße. — Niemand kam. — Sie wartete und wartete ... Die Maler, die die Front des Hauses und die Treppe anstrichen, stiegen von ihren Gerüsten, befestigten die Warnungstafeln: „Fresh paint!“ an Zaun und Thüren, und gingen nach Hause. — Es war sechs Uhr. — Sie nahm das kalt gewordene Essen vom Tische und stellte es auf die heiße Platte in der Küche.

Dann ging sie in den Parlor, um auf dem Kanapee ein wenig zu ruhen. Von den Anstrengungen und dem langen Warten müde und abgespannt, schlief sie ein und erwachte erst, als es stockfinster war. — Sie wollte Licht anzünden, doch während sie nach den Streichhölzern suchte, hörte sie auf der kleinen Veranda von der Küchenthür Geräusch. — Sie glaubte, daß Poelke wegen des frischen Treppenanstrichs durch die Küchenthüre in's Haus kommen wolle und öffnete dieselbe. — Sie erschrak im ersten Augenblick, denn wie sie bei dem schwachen Lichtschimmer der Straßenlaterne erkennen konnte, war der draußen Stehende nicht Poelke, sondern ein Fremder; doch sammelte sie sich sogleich. Wer anders konnte dieser Mann sein, der eine Reisetasche in der Hand trug, als der sehnlichst erwartete Vetter Julius?

„Habe gewiß die Ehre, den Herrn Vetter Julius zu sehen?“ sagte sie freundlich wie ein Ohrwürmchen. „Bitte, treten Sie näher; ich werde sogleich Licht anzünden!“

Der Fremde rührte sich nicht.

„Bitte, kommen Sie doch!“ nöthigte sie. „Ich bin die Schwiegermama Poelke's. Er ist nach dem Bahnhof gegangen, um Sie zu empfangen!“

„So?“ sagte der Fremde gedehnt. — „Denken Sie, daß er bald zurückkommt?“ ...

„Da er Ihren Zug verpaßt hat, wird er wohl bis zum letzten von New York kommenden warten, und es mag spät werden!“ antwortete die Frau; „aber, bester Vetter Julius, warum kommen Sie denn nicht herein?“

Zögernd, sehr zögernd folgte er der Einladung.

Die Frau zündete Licht an.

Sie hätte vor Erstaunen laut aufschreien mögen, als sie den Gast jetzt genau betrachtete.

Dieser ordinär gekleidete Mann mit dem struppigen rothen Barte, dem verschwommenen Gesicht, den kleinen, stechenden Augen, die, an ihr vorbeigleitend, alle Gegenstände in der Küche mit einem Blick einzunehmen schienen, dieser Mann, der eher den Eindruck eines Bummlers, als eines Gentleman machte, war also der Staatsmensch — der Vetter Julius? —

Während der eingehenden Besichtigung war der in Augenschein Genommene scheu an der Küchenthüre stehen geblieben und hatte seine Reisetasche fest in der Hand gepackt gehalten. —

„Stellen Sie doch ihr Gepäck hin!“

Die Erscheinung des Vetters Julius hatte die Frau so in Verwirrung gesetzt, daß es ihr beim besten Willen nicht möglich war, einen so herzlichen Ton, wie vorhin, anzuschlagen.

„Das thu' ich niemals!“ antwortete dieser und packte die Tasche noch fester.

„So setzen Sie sich doch wenigstens! Sie werden gewiß hungrig sein. Ich werde im Dining-Room für Sie decken!“

„Ach was! So viel Umstände bin ich nicht gewöhnt! Stellen Sie man die ganze Prosit-Mahlzeit hier auf den Küchentisch. Eins, zwei, drei, werd' ich damit fertig sein!“

„Der reine Barbar!“ dachte die Frau, als sie seinem Wunsche nachgekommen und sah, wie er stehend mit der einen Hand die Speisen zum Munde führte, während er mit der anderen seine Tasche krampfhaft gepackt hielt.

„Jetzt bin ich satt!“ sagte er, nachdem er so ziemlich tabula rasa gemacht hatte, und wischte sich am Rockärmel den Mund ab.

„Wenn er nur schlafen gehen wollte, der Unmensch!“ dachte die Frau. „Ich fürchte mich zu Tode, mit ihm allein zu sein!“

„Solche Reise ist wohl sehr anstrengend?“ sagte sie laut; wahrscheinlich sind der Herr Vetter müde und wollen ausruhen. — Ihr Zimmer ist bereits in Ordnung. — Wenn Sie sich die Treppe herauf bemühen wollen! — Die erste Thür links. — Hier, bitte, sind Streichhölzer, um das Gas anzuzünden!“

Der Staatsmensch lachte roh auf. „Streichhölzer hab' ich immer bei mir! — na, gut' Nacht auch, old girl, und fröhliches Flohbeißen!“ Damit ging er die Treppe hinauf.

Gott sei Dank!

Wenn dieser Staatsmensch morgen nicht das Haus verließ, ging sie. In solch eine Familie, die aus solcher Vetternschaft bestand, hatte ihre Marie geheirathet. Das arme Kind!

* * *

Es war zwei Uhr Morgens, als Poelke die frisch gestrichene Treppe heraufkam. Die alte Dame, die in begreiflicher Aufregung die ganze Nacht auf ihn gewartet hatte, stürzte ihm entgegen. — „Mein Gott, Poelke!“ rief sie, „wo bleiben Sie bloß? Ich bin vor Angst beinahe umgekommen! Der Vetter Julius ist da“ — und nun erzählte sie ihm in fliegender Hast, was wir den verehrten Lesern soeben berichtet. —

Poelke befand sich in ausgezeichneter Stimmung. — Es gibt so Stimmungen, in denen man die ganze Weltgeschichte für einen einzigen kolossalen Witz ansieht.

„Ausgezeichnet!“ lachte er, „ausgezeichnet! Ha! Ha! Ha! Der Vetter Julius ist da! Ja, ja — Mamachen! das ist ein großartiger Witz — bloß irren Sie sich im Datum — heut ist — lassen Sie 'mal sehen — der 12. August, nein, der 13. September .... und nicht der erste April ... Solche Scherze macht man doch nur am ersten April ...“ —

„Poelke!“ Sie nahm den Hut, der ihm vom Kopfe gefallen war, auf und hing ihn an den Nagel .... „Poelke! Nehmen Sie doch Ihren Verstand zusammen. Der Vetter Julius ist wirklich hier ... er schläft im blauen Zimmer .....

„Fällt ihm ja gar nicht ein,“ lallte der Trunkene, „der schläft jetzt in seinem Boardinghause in der Greenwich-Straße in New York, wenn er nicht etwa noch herumkneipt .... Bin 'mal drei Tag' und drei Nächt' mit ihm an der Spree gewesen .....“

„Aber Poelke!“ schrie die Frau in Verzweiflung, „glauben Sie doch, was ich Ihnen sage .... er ist hier! wahr und wahrhaftig!! ... Warum soll das denn nicht möglich sein? ... Sie erwarteten ihn doch! ... Er hat doch geschrieben ...“

Poelke wieherte vor Lachen ...

„Natürlich hat er geschrieben .. daß ... er ... bald ... kammen wird! ... Wenn er das nicht geschrieben hätt' ... könnt ich ihn doch nicht abholen .... ha! ha! ha! ... Das Abholen ist nämlich ein Hauptvergnügen für mich .... Heut' war erst der erste Tag ... können Sie mir nicht ansehen, wie ich mich dabei amüsirt habe? ... So geht das nun alle Tage ... so lang' ich unter Polizei-Aufsicht steh' ....“

Die Frau kochte vor Wuth, als der liebe Schwiegersohn in seiner Trunkenheit den Verrath seiner schwarzen Seele preisgab. — Solch' einem erbärmlichen Menschen hatte sie ihre unschuldige Marie zum Weibe gegeben! Aber sie wollte ... sie wollte sich rächen .... furchtbar rächen! Ehe sie aber ihre Rachegedanken weiter ausspinnen konnte, fiel ihr mit einmal die Frage: „Wer ist der Mensch, der im blauen Zimmer schläft, wenn es nicht der Vetter Julius ist?“ — wie eine Zentnerlast auf die Seele. —

Poelke war in einen Stuhl gesunken und fest eingeschlafen. —

Alle Versuche, ihn zu wecken, waren vergeblich. —

Da faßte sie einen heroischen Entschluß. Sie zündete eine Kerze an und stieg leise die Treppe hinauf. —

Die Thüre zum blauen Zimmer stand offen. Sie lugte vorsichtig hinein. Das Bett war unberührt ... das Fenster weit geöffnet ... Sie trat ein ... Ein Brecheisen lag auf dem Fußboden ... Der Silberschrank war ausgeräumt ... Jetzt wußte sie, warum der „Vetter Julius“ die Handtasche nicht losgelassen hatte und wohin das Silberzeug gewandert war ...

* * *

Am nächsten Morgen schlief die Schwiegermama sehr lange. Poelke, dem die Haare schmerzten, hatte keine Ruhe im Bett. Er „spukte“ im Hause umher, um nach etwas Trinkbarem zu suchen. — Zum Glück fiel ihm ein, daß Marie immer etwas Cognac als erstes Mittel bei Cholera Morbus-Anfällen der Kinder im Hause hatte. Der Sicherheit halber bewahrte sie die Flasche im Silberspinde auf, wozu sie allein den Schlüssel hatte. Er stieg die Treppe hinauf und ging nach der blauen Stube, hielt sich darin aber nicht lange auf, denn ein Blick auf das am Boden liegende Brecheisen und ein zweiter in das leere Silberspind erzählten ihm, was hier in der Nacht vorgegangen.

Er stürzte die Treppe hinunter. — „Stehen Sie auf, Mama!“ schrie er.

Sie stand auf und sah zu ihrem Schrecken, daß die traurige Botschaft wahr sei. „Aber wie ist das nur möglich?“ rief sie händeringend. „Ich habe sonst so einen leichten Schlaf und habe doch nicht das Geringste gehört.

Auch die Polizei stand vor dem ausgeraubten Silberspinde wie vor einem Buch mit sieben Siegeln. Wie der Einbrecher seinen Exodus gemacht hatte, das erzählte das offene Fenster; wie er aber in das Haus hineingekommen war, das war ein Räthsel, das selbst die zum Rathen solcher Räthsel staatlich bestellten Pfiffikusse nicht lösen konnten!

Als die Schwiegermama im Laufe des Tages Poelke fragte, ob er denn nicht nach dem Vetter Julius auf den Bahnhöfen heute wieder Ausschau halten wollte, erzählte er, daß er am Morgen einen Brief von demselben erhalten habe, worin er mittheile, daß er den beabsichtigten Besuch wegen eines Todesfalles in seiner Familie aufgeben müsse.

„Ich bin ganz froh darüber,“ fügte er hinzu. „Das Herumlaufen auf den Bahnhöfen bin ich satt! Das ist für mich Nichts. Ich hab' in letzter Nacht höchst unruhig geschlafen und allerlei dummes Zeug geträumt! A propos, haben Sie mich nach Hause kommen hören?“

„Nein, so fest, wie in der vergangenen Nacht habe ich seit Jahren nicht geschlafen! — Also Sie haben so wüste Träume gehabt?“

„Wüste gerade nicht, aber lebhaft, so lebhaft hab' ich geträumt, daß ich beschwören möcht, es sei kein Traum, sondern Wirklichkeit, daß Sie in letzter Nacht mir entgegen kamen und erzählten, der Vetter Julius sei angekommen und schlafe in dem blauen Zimmer!“

„Da können Sie sehen, was man auf Träume zu geben hat — statt des lieben Vetters ist der böse Einbrecher gekommen und hat das blaue Zimmer ausgeraubt. Schäume sind Träume..... aber was wird blos Marie sagen, wenn sie zurückkommt?“

„Ja, was wird Marie sagen!“ seufzte Poelke ....

Das Heirathsgesuch.

Novellette von Aurelien Scholl.

Der Vicomte von Lamyre las folgende Annonce, die ihm soeben zu Gesicht gekommen, zweimal durch: „Junges Mädchen, zweiundzwanzig Jahre alt, Mitgift zwei Millionen, würde einen Mann aus guter Familie ohne Vermögen heirathen. Man wende sich an Herrn von Bonnecoute, Rue de Rivoli 23. Diskretion Ehrensache.“

Es war an einem Sonnabend Morgen. Er saß im Café Helder, um dort sein Frühstück einzunehmen.

„Junges Mädchen zu verheirathen, zwei Millionen Mitgift!“

Vicomte von Lamyre bezahlte seine Zeche, ging in das Hinterzimmer des Cafés und verlangte eine Bürste und Wasser.

Ein Kellner war ihm behilflich, seinen Kleidern einen scheinbaren Glanz zu verleihen. Darauf verließ Lamyre das Lokal und ließ sich bei einem Stiefelputzer das Schuhwerk putzen. Ein Strich mit dem Bügeleisen verjüngte seinen Hut, und ein paar schwedische Handschuhe vervollständigten seine Toilette.

Roland bestieg einen Fiaker und ließ sich zu Herrn v. Bonnecoute nach Rue de Rivoli fahren.

„Herr von Bonnecoute?“

„Das bin ich; mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?“

„Hier, meine Karte!“

„Vicomte von Lamyre; Sie kommen wegen der Heirath?“

„Vielleicht!“

„Haben Sie die Güte, näher zu treten!“

Als Roland auf einem Stuhle Platz genommen, betrachtete ihn Herr von Bonnecoute einige Augenblicke.

„Wie viel Schulden?“ fragte er leise.

„Ungefähr 200,000 Francs.“

„Es schwebt keine Klage gegen Sie, Sie sind nicht verurtheilt, man kann sich erkundigen?“

„Nichts, man kann sich ruhig erkundigen.“

„Vollständig ruinirt?“

„Vollständig.“

„Wohnung möblirt?“

„Ja.“

Herr von Bonnecoute machte sich die nöthigen Notizen, schob die Brille hoch und sagte mit leiser Stimme, als befände er sich plötzlich in einem Beichtstuhl:

„Das fragliche junge Mädchen gehört einer ehrenwerthen Familie an ... sie ist reizend ... vorzügliche Erziehung, aber ...“

Roland spitzte das Ohr.

„Aber,“ wiederholte Herr von Bonnecoute, „es hat ein Fehltritt stattgefunden ... ein Augenblick der Verirrung.“

„Und was ist aus dem Kind geworden?“

„O, darum brauchen Sie sich nicht zu kümmern ... es ist bei einer Amme auf einem Dorfe ... Vater und Mutter unbekannt . . ist es Ihnen recht?“

Roland zitterte ein wenig, er wollte das Rothwerden unterdrücken, aber das Blut war ihm doch in die Wangen gestiegen.

„Abgemacht?“

„Abgemacht!“

Einen Monat später fand in der Kirche Saint-Pierre die Hochzeit des Vicomte Roland von Lamyre mit Fräulein Louise d'Esnandes statt.

Die Feierlichkeit war einfach und bescheiden. Herr d'Esnandes setzte seiner Tochter eine jährliche Pension von 60,000 Francs aus, während der Gatte für seine persönlichen Ausgaben 40,000 Francs erhielt.

Nach der Zeremonie begrüßte Roland seinen Schwiegervater, der sich kalt verneigte; Frau d'Esnandes wendete den Kopf ab. Ein Landauer führte das junge Paar nach dem Bahnhofe von Lyon. Roland befand sich mit seiner Frau in dem Abtheil des direkt von Genua nach Paris fahrenden Zuges allein.

„Sie haben ein reizendes Reisekostüm,“ sagte er zu ihr.

„Ich habe eine dunkleFarbe gewählt, um möglichst wenig Aufmerksamkeit zu erregen.“

Roland wollte die Hand der Vicomtesse ergreifen, doch sie zog sie schnell zurück.

„Gestatten Sie, mein Herr, wir haben ein Geschäft gemacht, das ist alles. Ich trage Ihren Namen, und Sie haben das Recht, darüber zu wachen, daß ich ihn würdig trage; Ihre Aufgabe soll Ihnen nicht schwer fallen. Sie hatten Schulden zu bezahlen, mein Vater hat das besorgt, die Sache ist erledigt. Was mich betraf, so mußte ich einen sogenannten Fehltritt decken. Ich will Ihnen hier nicht erzählen, wie ich mit 18 Jahren einem Mann begegnet bin, und wie ich mich geweigert habe, ihn zu heirathen, gerade weil er auf meine Unwissenheit spekulirt hatte, um eine reiche Heirath zu machen. Vielleicht hätte ich später, wenn auch nicht aus Zuneigung, so doch aus Vernunftgründen verziehen, doch dieser Mann hat sich, ärgerlich über meine Weigerung, mit einer anderen Frau verheirathet. Wir sind verheirathet, doch Ihre Frau kann ich nicht sein. Ich für meinen Theil werde versuchen, Ihnen die Kette so leicht wie möglich zu machen. Betrachten Sie mich als eine Verwandte oder eine Gesellschaftsdame, wie Sie wollen; ich werde Ihre Freiheit in keiner Weise beeinträchtigen.“

Roland versuchte vergeblich zu protestiren, sie hatte ein Buch aus ihrer Reisetasche gezogen und versenkte sich in die Lektüre.

In jedem Hotel, in dem sie abstiegen, nahm Louse zwei Zimmer und schob schnell den Riegel vor die Verbindungsthür.

Es empörte sich etwas in ihm; er erhob sich und klopfte an die Thür ihres Zimmers.

„Louse,“ sagte er zitternd, „öffnen Sie mir, bitte, ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

Sie öffnete und sah ihn mit erstaunter Miene an.

Roland warf sich zu ihren Füßen und murmelte schluchzend:

„Ich liebe Sie!“

Louise wich einen Schritt zurück; kalt und hochmüthig erwiderte sie ihm nur die Worte:

„Mein Herr, Sie haben Geld, und an Frauen fehlt es Ihnen nicht.“

„Sie sind die Vicomtesse von Lamyre,“ erwiderte er mit mühsam unterdrücktem Zorn.

„Ja, das bin ich — dank einer Annonce!“

Nach diesen Worten stieß sie ihn sanft, doch mit einer Bewegung, die keine Erwiderung zuließ, zurück und schob wieder den Riegel vor.

Am nächsten Morgen übergab die Kammerzofe des Hotels der Vicomtesse einen Brief.

Roland entschuldigte sich, daß er ohne weitere Nachricht abgereist war. Ein dringendes Geschäft rief ihn nach Paris, er würde in acht Tagen zurück sein.

Louise war vielleicht, ohne sich darüber klar zu werden, etwas ärgerlich. Was konnte das nur für ein Geschäft sein? Sicherlich nur ein Vorwand. Sie blieb in ihrem Zimmer, spielte Klavier und ließ sich Bücher bringen. Erst am dritten Tage entschloß sie sich, auszugehen, kehrte aber, nachdem sie wenige Schritte gegangen war, zurück. Die Woche ging zu Ende, und Louise las gerade eine Pariser Zeitung, als sie auf folgende Stelle stieß:

Meaux, den 29. August. — Ein Duell, dessen Folgen äußerst schwerwiegende waren, hat gestern in unserer Stadt stattgefunden.

Der Herr Vicomte von Lamyre, der zufällig in das Militär-Café getreten war, richtete einige heftige Worte an den Dragonerkapitän Herrn von Bremond. Dieser erwiderte schroff, und Herr von Lamyre legte, jedenfalls in einem unüberlegten Augenblick, die Hand wie zum Schlage auf die Epaulette des Offiziers.

Die Herren haben sich heute Morgen geschlagen; als Waffe wurde der Säbel gewählt. Schon beim ersten Gang drang Herrn von Bremond die Waffe 5 Zoll in die Brust, und er fiel todt zu Boden!“

Louise ließ die Zeitung fallen; sie war leichenblaß.

Dieser Herr von Bremond war derselbe, der ihr zuerst Worte der Liebe zugeflüstert und das unwissende wehrlose junge Mädchen zu überrumpeln gewußt; erst dann hatte Herr von Bremond um ihre Hand angehalten.

Roland hatte ihn getödtet.

Es steckte also doch etwas in diesem Herzen, das sie für vollständig leer und ausgebrannt gehalten hatte.

Als Roland am nächsten Morgen wiederkam, sagte Louise von dem, was sie erfahren, kein Wort. Er war zu ihr gegangen, hatte ihr mechanisch einen Kuß auf die Stirn gedrückt, und sie hatte ihn ebenso mechanisch gewähren lassen.

Nachdem sie die Schweiz in einigen Tagen durchzogen, kehrten Herr und Frau Lamyre nach Frankreich zurück und ließen sich auf einer Besitzung nieder, die Herr D'Esnandes am Ufer der Loire, zwei Kilometer von Blois, besaß. Ein modernes Schloß mit schattigem Balkon, einem Garten und einem Park. Louise schien es hier zu gefallen.

Eines Abends theilte ihr Roland mit, er würde drei Tage in Paris zubringen.

„Sie sind Ihr freier Herr,“ versetzte sie, „lassen Sie sich Zeit!“

Er kam am Abend des dritten Tages zurück.

Louise hörte den Wagen kommen, verließ aber nicht ihre Gemächer.

Am nächsten Tage um 11 Uhr läutete die Glocke zum Frühstück, und sie ging hinunter.

„Sie haben eine gute Reise gehabt?“ fragte sie.

„Gleichzeitig eine Geschäfts- und eine Vergnügungsreise,“ erwiderte Roland in fröhlichem Tone.

Sie sah ihn an und bemerkte, daß sein Gesicht strahlte. Jetzt erst fiel es ihr auf, daß drei Gedecke auf dem Tische lagen.

„Sie haben einen Gast?“ fragte sie.

„Ja, diesen Gast hier!“

Die Thür öffnete sich, und Louise sah eine Bäuerin mit einer normännischen Haube auf dem Kopfe eintreten, die ein entzückendes Kind von sechs Jahren, mit großen Augen und Lockenhaaren, an der Hand hielt.

Der Kleine ging geradeswegs auf Roland zu, als wenn er ihn schon genau kenne, und sagte zu ihm:

„Guten Tag, mein Freund!“

Roland nahm ihn in die Arme und küßte ihn auf beide Wangen.

„Da,“ fügte er hinzu, indem er ihm eine Papierolle überreichte, „gib das der Dame!“

Der Kleine nahm die Rolle und reichte sie Louise; es war die Anerkennungskarte von Jean Auguste Gaston.

„Zu Tische!“ rief Roland fröhlich und band dem Kleinen, der beim Anblick eines goldig schimmernden Eierkuchens fröhlich in die Hände klatschte, selbst die Serviette um.

Roland neigte sich zur Vicomtesse und sagte ganz leise zu ihr:

„Jetzt sind Sie meine Frau, denn wir haben ein Kind.“

Bewegt, mit thränenfeuchten Augen, drückte ihm Louise kräftig die Hand.

Roland benutzte diese Gelegenheit, um hinzuzufügen:

„Hoffentlich werden Sie ihm auch noch einen Bruder und eine Schwester schenken.“

Louise erröthete — sagte aber nicht nein.

— Aus der Kinderstube. — Mutter: Aber, Fritz, das ist sehr unartig von Dir, daß Du nicht mehr mitspielst. — Fritz: Das kann mir doch niemand verdenken. Erst habe ich schon den Esel gemacht, auf dem die junge Frau reitet, und nun soll ich gar den jungen Mann spielen!

— Im Gebirge. — Mutter: Sieh nur Kind, den großen Berg hinauf müssen die Leute, die da oben wohnen, das Wasser vom Thale schleppen. — Töchterchen: Wie mich die armen Leute dauern, Mama — bis die nur jeden Tag ihre Badewannen füllen!

— Das Modernste. — Braut (zu ihrem Verlobten, einem Kaufmann): „Denke Dir, Hans, meine Eltern haben das große Loos gewonnen ...! Bleib nur zum Abendessen bei uns, damit ich Dir meinen neuen Bräutigam, einen Assessor, vorstellen kann.!“

Das neue Fräulein.

Original-Roman von Fr. Lehne.

Ich meint', ich hätt' Dich wundergern,
Eh' ich den Andern fand —
Fahr wohl! Ich weiß seit heute erst,
Was Lieben ist genannt!

1.

Herr Franz Teichmann besaß in dem anmuthigen Städtchen Z. das feinste Delikateß- und Aufschnitt-Geschäft, das verbunden mit einer Frühstücks- und Weinstube, die der Sammelpunkt der besten Herrenwelt von Z. war. Es war nur ein mäßig großer, ziemlich niedriger Raum, noch dazu nach dem Hofe zu gelegen — aber unendlich gemüthlich mit seinen getäfelten Wänden und seiner altdeutschen Einrichtung. Teichmann besorgte ohne jegliche Hilfe die Bedienung der Gäste selbst, was zu deren Behaglichkeit noch mehr beitrug, da sie dadurch sicher vor den Lauscherohren allzu diensteifriger Kellner — also ganz unter sich — waren. Teichmann kam gar nicht in Betracht, der gehörte so quasi mit zu ihnen und war durch seine Originalität, Gutmüthigkeit, strenge Discretion und nicht zuletzt durch seine civilen Preise sehr beliebt. Seine Weine waren tadellos und gut gepflegt, und das Bier, das er auf Wunsch einiger älterer Herren, die den Wein vor Tisch nicht vertragen konnten, verschänkte, war köstlich schäumendes Culmbacher. Und die Frühstücksbemmchen und Delikatessen verstand wohl Niemand so appetitlich anzurichten, wie Frau Anna Teichmann, eine üppige, hübsche Blondine in den besten Jahren. Sie kannte alle Herren und wußte den verschiedenen Geschmacksrichtungen derselben Rechnung zu tragen. „Mutter Teichmann", wie die jungen Offiziere und Juristen sie manchmal im Scherz nannten, war aber sonst eine ziemlich eigensinnige, launische Frau, der die verschiedenen jungen Mädchen, die sie nach einander im Geschäft und Haushalt als Stütze hatte, schwer etwas recht machen konnten. Augenblicklich war sie wieder einmal ohne Hilfe, da das Fräulein, das sie zuletzt beschäftigt hatte, infolge einer heftigen Meinungsverschiedenheit sofort gegangen war, und Diejenigen, die sich auf ihre Annonce vorgestellt hatten, schienen ihr durchaus nicht passend. Nun war sie in Noth; es gefiel ihr gar nicht, alles selbst arbeiten zu müssen.

„Was thun wir nur, Franz?" klagte sie, „allein kann ich doch nicht fertig werden; es ist mir wirklich zu viel; ich bin schon ganz nervös!"

„Na, Alte, so schlimm ist's nun wirklich nicht, und ich bin auch noch da! Ein bischen Bewegung schadet Dir übrigens nicht! Weißt Du, was Dein Bevorzugter, der Stetten-Warburg, gestern zu mir sagte? „Na, Vater Teichmann, Ihre Frau wird ja alle Tage dicker! Die Schweninger-Kur schlägt wohl bei ihr ins Gegentheil um? Die Verführung ist aber auch zu groß bei den vielen schönen Sachen!"

„Der garstige Mensch," zürnte sie, wenn auch nicht im Ernst, „er soll schon sehen —! — Weißt Du, Teichmann, ich habe eine Idee — schreib doch einmal an Gertrud; vielleicht kommt sie ganz gern. Sie scheint nach den Briefen ihrer Mutter ein tüchtiges Mädchen geworden zu sein. Arbeiten kann sie; und sie ist vielleicht froh, wenn sie 'mal was Anderes unter den Händen hat, als die ewigen Handarbeiten, wofür sie auch nichts bekommt!"

„Da hast Du eigentlich Recht," entgegnete er sinnend, „das ist gar kein übler Gedanke. Aber ob es so ganz passend ist, unsere Nichte hier in Stellung zu haben? Es bleibt doch nicht aus, daß dann und wann einige der Herren, wenn sie in Laune sind, ein Scherzwort wagen, wenn sie das Mädchen sehen —"

„Ach, papperlappap," schnitt sie ihm die Rede ab, „wenn das Deine Bedenken sind —! Sie kommt ja gar nicht mit den Herren zusammen, und für Fräulein Gertrud ist es doch keine Schande, mir zu helfen! Unsere Tochter müßte es doch auch thun, wenn wir eine hätten — Gertrud ist doch keine Prinzessin! Du scheinst aber die Kinder Deiner Schwester, der Frau Doktor Neuroth, für ganz was Apartes zu halten! Wenn sie anständig ist wird sie ihre Stellung auch behaupten und wird Gelegenheit vermeiden und nicht suchen! — Sieh' mich doch an, hat schon Jemand gewagt, mir zu nahe zu treten? Man kann freundlich, aber doch zurückhaltend sein!"

„Aber sie ist hübsch," sagte er, ohne auf die letzte Bemerkung seiner Frau zu achten, „da werden die Schwerenöther manchmal versuchen, sich ihr zu nähern — wie z. B. Stetten-Warburg Dich oft in Deinem kleinen Anrichteraum aufsucht —"

„Ja, das gibt es freilich nicht; wir schreiben ihr alles streng vor, wie den anderen Fräuleins. Sie bekommt ebenfalls ihre angemessene Vergütung und hat ihre Pflichten streng zu erfüllen. Des Morgens hilft sie Gusten oben beim Reinmachen, dann mir beim Kochen und im Geschäft! Ich denke, es wird ganz gut gehen, und Du bedankst Dich noch gar für die gute Idee! Also schreibe — es bleibt dabei; sie soll kommen, je eher, je lieber. Weiße Schürzen habe ich genug, die kann Sie von mir bekommen."

„Das ist allerdings ein ausschlaggebender Grund! Dann will ich gleich schreiben!" bemerkte er etwas ironisch.

Diese Unterredung fand im Laden statt, an den sich ein kleiner Raum schloß, in welchem Frau Teichmann den Gästen das Bestellte zurecht machte. Ein Schiebefensterchen führte nach dem Hausflur zu, der das Gastzimmer vom Laden trennte. Oft blieb der eine oder andere Herr vor dem Fensterchen stehen, um mit Frau Anna ein paar Worte zu wechseln, während deren weiße Hände gar appetitlich die Brötchen belegten.

„Was ich noch sagen wollte, Franz — bring' mir doch ein Glas Bier 'rüber; ich will nun endlich frühstücken — es ist bald halb zwölf, und ich bin noch nicht dazu gekommen."

Mit diesen Worten verschwand sie im Anrichteraum, um sich dort ein leckeres Brötchen zurecht zu machen. Gehorsam brachte ihr Gatte das Gewünschte, drohte aber scherzhaft mit dem Finger, als er das Bier vor ihr niedersetzte. In diesem Augenblick tönte die Ladenklingel.

„Morgen, lieber Teichmann," klang da eine fröhliche Stimme.

„Morgen, Herr Lieutenant! Schon zurück vom Exerzierplatz? Wie sehen Sie aus?"

„Salonfähig allerdings nicht," lachte der junge Offizier, indem er auf seine bestaubte Uniform und dito Stiefeln blickte — „macht aber nichts! Hab' 'n Mordshunger und noch größeren Durst! Frau Anna ist wohl nicht da, um mich arme Creatur zu stärken?" — In diesem Augenblick bemerkte er sie. —„Natürlich!—ach, wer es doch auch so gut haben könnte!" rief er fröhlich, indem er den kleinen Raum betrat, in dem es appetitlich und verführerisch genug aussah — „na, schmeckt's? Das glaube ich! Ich denke aber, Sie schweningern? So sieht das allerdings nicht aus!"

„Ach, gehen Sie, Herr Lieutenant! Sie machen sich blos lustig über mich — Sie sind boshaft — ich werde mich aber revanchiren — Sie sollen mich kennen lernen."

„Nein, nein, liebste, schönste Frau," bat er schelmisch, „thun Sie mir das nicht an; ich will ganz brav sein! Dann bekomme ich auch ein feines Frühstück, nicht wahr? Ich falle um vor Hunger! Seit vier Uhr bin ich auf den Beinen — der Alte hat uns heute stramm mitgenommen. Er ist doch nicht etwa da? Nein? Na, das ist gut! Nun sagen Sie, Frau Anna, was bekomme ich?"

„Das verrathe ich nicht! Wer wird so neugierig sein?"

„Ich bin's nicht, nein, nein! — Himmlische, schönste Frau, wenn Sie allein hier hantiren und Ihnen nicht, wie das letzte Mal, solch' Gänschen zur Seite steht!"

„Wirklich? Ist das Ihr Ernst? Dann thut es mir leid, nächste Woche kommt eine Andere."

„Ist sie wenigstens hübsch?"

„Was kann Sie das interessiren? Solch' coquettes Ding, wie die Agnes — Sie erinnern sich gewiß recht gut — die nur verstand, schöne Augen zu machen, ist es nicht! — Kurz also, — eine Nichte von meinem Mann wird mir helfen—also, Herr Lieutenant—"

„Ja, ich verstehe vollkommen! Auf Wiedersehen, schöne Frau!"

Lächelnd sah sie ihm nach, wie er mit dem ihm eigenen elastischen Gang nach dem Gastzimmer schritt. Er war doch ein lieber Kerl — immer vergnügt und zum Scherzen aufgelegt. Sein hübsches Gesicht zeigte ebenso wie die nicht großen, aber scharfblickenden, graublauen Augen einen so offenen treuherzigen Ausdruck, daß man ihm gut sein mußte. Er war nicht sehr groß, aber schlank und elegant gewachsen. Frau Teichmann ging hinauf nach der Küche und bereitete ihm eigenhändig ein saftiges Lendenbeefsteak, das sie ihm auch selbst servirte.

„Aber, beste Frau," rief er erfreut, „nein, daß Sie sich selbst bemühen, und ein so leckeres Beefsteak — kann man das immer bekommen?"

„Nein, eigentlich nicht," lächelte sie etwas geschmeichelt, „aber wenn Sie so ausgehungert sind, wie Sie sagen, nützt ein belegtes Bemmchen nicht viel! Wünsche guten Appetit!"

„Prosit, Mutter Teichmann, auf Ihr ganz Spezielles!" Und in vollen Zügen trank er das Glas, ohne abzusetzen, leer. — — — —

Auf Herrn Teichmann's Brief war eine zusagende Antwort seiner Nichte eingetroffen und acht Tage darauf diese selbst. Er hatte es sich nicht nehmen lassen, Gertrud persönlich von der Bahn abzuholen und war ganz überrascht, wie sich aus dem hageren Backfisch, als den er sie zuletzt gesehen, ein so hübsches, ja, schönes Mädchen entwickelt hatte. Auch Frau Anna war erstaunt, als sie die schöne, schlanke Gestalt der Nichte, befreit von dem Reisemantel, in einem einfachen, aber tadellos sitzenden Kleid sah.

„Sei uns herzlich willkommen, liebe Gertrud," sagte sie, ihr einen Kuß auf die Wangen drückend, „wir danken Dir, daß Du so schnell gekommen bist! — — Aber Du wirst hungrig sein nach der Fahrt; erst wollen wir essen, dann das Nöthige besprechen."

„Hast recht, Tante! Wenn ich mit dem Frühzug gekommen wäre, wäre ich nicht so lange unterwegs gewesen— aber so schrieb ja Onkel, daß jetzt Abends wenig im Gastzimmer zu thun ist," erwiderte Gertrud mit ihrem selten schönen, vollen Organ.

Nach dem Essen und den üblichen Fragen nach dem Befinden der Familienmitglieder wurde die geschäftliche Seite erörtert.

„Bist Du zufrieden, Trude, wenn wir Dir monatlich 30 Mark geben? Das heißt vorläufig," nahm Frau Anna das Wort. Ihr Mann räusperte sich, etwas zu sagen; aber sie warf ihm einen Blick zu, der ihn schweigen hieß, und fuhr dann fort: „den anderen Fräuleins hatten wir natürlich mehr gegeben, da diese perfect waren; Du aber hast doch vom Verkauf u. s. w. keine Ahnung und mußt Dich erst einarbeiten."

„Aber natürlich, Tante! Ueberhaupt bin ich mit allem einverstanden, was Ihr wollt! Ich helfe Euch so gern; Mama und ich sind überhaupt der Ansicht, daß ich nichts verlangen kann —"

„Ach was — Ihr — besonders Deine Mutter, seid unpraktisch! Ja, ja, sieh mich nicht so an, 's ist wahr! In diesem Falle kommt erst das Geschäft, dann die Verwandtschaft! Da gibt's nichts! Ihr habt's doch auch nicht so vollauf! Hattest Du nicht für ein Geschäft gestickt? Ja? Nun, was war denn da Dein Durchschnittsverdienst?"

„Wenn ich sehr fleißig war — und wenn das Fräulein gut bezahlte, was sie meistens that—gegen vierzig Mark. Ich bekam immer das Schwerste — Muster anfangen und auszählen, — das wird besser bezahlt, sagte Gertrud leise. Ihrer feinfühligen Natur widerstrebte die Art und Weise der Tante, wenn diese auch im Rechte war.

„Also, siehst Du, den ganzen Tag gestichelt, und doch blos vierzig Mark verdient! Hier bekommst Du als Anfangsgehalt zwar nur dreißig Mark— schlägst Du gut ein, legen wir bald zu — hast aber obendrein freie Kost und Wohnung, ohne daß Deine Mutter die Ausgabe dafür hat. Sie wird Dich auch ganz gut entbehren, da Erna ihr doch zur Hand gehen kann. Was macht diese? Ist sie noch immer so bleichsüchtig?"

„Nein, das gerade nicht mehr; aber sie ist doch sehr zart. Sie kann das viele anhaltende Sitzen nicht vertragen und gibt deshalb Nachhilfestunden."

„Auch 'n Unsinn! Kann sie sich denn nicht anders beschäftigen?"

„Nein, Tante, jetzt, wo ich fort bin, nicht mehr. Eine muß bei der Mutter bleiben. Sie wollte eigentlich als Kinderfräulein zu Sanitätsrath Schön's — Du kennst sie doch — aber da kam Euer Brief, der mich verlangte, und so unterblieb es. — — — Ich freue mich recht, daß ich Euch nützlich sein kann! Habt nur im Anfang Geduld mit mir, dann wird es schon werden."

„Das glaube ich, Trudchen," sagte Herr Teichmann, liebevoll ihr Gesicht streichelnd, „das glaube ich! Freilich, die schönen Patscheln werden nicht so weiß bleiben," dabei nahm er ihre schöngeformten schlanken Hände, die sorgfältig gepflegt waren, in seine beiden Hände.

„Das thut nichts, Onkelchen," lachte sie, „aber zu den feinen Handarbeiten, die ich zu machen hatte, mußte ich meine Hände sehr pflegen, sonst hätte es manchmal mit der Stickseide gehapert! — — Liebe Tante, möchtest Du mir jetzt, bitte, Anweisung geben, was ich alles zu thun habe!"

„So viel ist das nicht! Also des Morgens —Du bist doch an Frühaufstehen gewöhnt? — da hilfst Du Gusten beim Reinemachen; sie ist nämlich beim Staubwischen so ungeschickt — Ihr richtet Euch so ein, daß Ihr gegen acht oder halb neun mit allen Zimmern fertig seid. Dann ziehst Du Dich adrett und einfach an und stehst mir zur Verfügung. Ich werde Dir dann vor Allem das Aufschneiden zeigen, sowie Dich im Laden in Allem unterrichten. In den Vormittagsstunden ist im Geschäft wenig zu thun; meistens werden da Conserven und so etwas geholt; das besorgt dann der Onkel allein. Dafür hilfst Du mir oben beim Kochen; Du kannst doch kochen? Denn es gibt viel zu braten für den Aufschnitt —

„Gewiß, Tante, ich habe es gelernt. Wenn Du nicht gar zu große Ansprüche stellst, könnte ich Dir sogar eine „Perfecte" ersetzen!"

„Das ist mir sehr lieb zu hören, — zwischen elf bis zwölf Uhr, sowie zwischen fünf bis sieben Uhr ist im Laden mehr zu thun, da sich dann der Onkel den Gästen widmen muß, die Dich aber nichts angehen. Die Brötchen, Mayonnaisen u. s. w. richte ich selbst an, da die Herren sehr verwöhnt sind und es nur von mir haben wollen. Aufpassen kannst Du aber, damit Du mich eventuell 'mal vertreten kannst, wenn ich verhindert sein sollte. — Alles auf einmal kann ich Dir nicht sagen; das wirst Du selbst am besten sehen.— Der Aufenthalt bei uns wird Dir schon gefallen; freie Zeit hast Du ebenfalls — kurz, wir betrachten Dich nicht als Verkäuferin oder Stütze, sondern als Tochter. Wenn wir eine hätten, müßte sie das Gleiche thun. Es ist eine angenehme Stellung hier; wir wollten es Euch ein bischen erleichtern!"

„Ich bin Euch für diese Güte sehr dankbar," sagte Gertrud mit einem leisen Beben ihrer Stimme, „ich will alles thun, was in meinen Kräften steht, Euch zufrieden zu stellen — wir sind Euch doch Dank schuldig!"

„Das will ich hoffen, liebe Gertrud, Du siehst ja so kräftig aus, daß Du mir eine wirkliche Stütze sein kannst; ich bin sehr nervös, daß ich oft nicht so kann, wie ich wohl möchte — in einem Geschäftshaus gibt's weder Ruhe noch Rast; da ist die Frau immer geplagt!" erwiderte Frau Anna; dann setzte sie etwas zögernd hinzu: „bei uns verkehren das Offiziercorps, sowie die Juristen — die jungen Referendare und Assessoren u. s. w."

„Da wird es wohl nicht ausbleiben, wenn Du gerade im Laden bist, daß Einer oder der Andre versuchen wird, Dich —"

„Ohne Sorge, Tante," unterbrach Gertrud dieselbe, sich hochaufrichtend, „ohne Sorge, ich weiß, was ich Euch schuldig bin — sowie mir! Und Dir zur vollständigen Beruhigung, daß ich nicht mehr frei bin— ich habe Jemand mein Wort gegeben."

„Ach, was Du sagst — wer und was ist er denn?" fragte Frau Anna neugierig.

„Verzeiht, daß ich jetzt noch nicht darüber spreche, es weiß noch Niemand darum. Euch muß ich es aber sagen, damit Ihr in jeder Beziehung Vertrauen zu mir haben könnt!"

„Aber, Gertrud, so habe ich es nicht gemeint," sagte Frau Anna etwas verlegen, „es war auch Theilnahme, nicht müßige Neugierde, die mich danach fragen ließ."

„Das weiß ich, Tantchen, verzeihe meine Zurückhaltung, und ich bitte Dich, gegen Niemand etwas davon zu erwähnen, damit Mutterchen nichts davon erfährt!"

„Sei versichert, daß wir nichts davon reden werden! — Sag 'mal, Gertrud, wer hat Dein Kleid gearbeitet? Das sitzt außerordentlich gut!"

„Es freut mich, dies Urtheil zu hören — in der Hauptsache ich selbst."

„Du, Gertrud? — Du bist ja eine Künstlerin!"

„Das wollen wir noch dahingestellt sein lassen! Aber wenn Du etwas zu nähen hast, will ich es gern thun, es macht mir Vergnügen!"

„Na, ja, wenn es Dir Spaß macht, es gibt ja immer etwas zu nähen! Es ist hier nämlich eine Noth mit den Hausschneiderinnen, schrecklich, nicht zu sagen!"

Herr Teichmann beobachtete seine Nichte, die ihm außerordentlich gefiel. Sie hatte etwas Bestimmtes Thatkräftiges in ihrem Auftreten und Wesen, wie man es selten bei einem Mädchen von einundzwanzig Jahren findet — und dann diese Erscheinung! Vor allem die schöne, schlanke und doch volle Gestalt mit der unbewußt vornehmen Haltung. Ihre Gesichtsfarbe zeigte eine gleichmäßige elfenbeinerne Blässe, die aber doch nicht den Anschein von Kränklichkeit hatte; dazu war der ganze Eindruck von Gertrud's Persönlichkeit zu gesund und lebensfrisch — sie athmete den Zauber echter Jungfräulichkeit, dem sich so leicht Niemand entziehen konnte. Ihr schön geformter, rosiger Mund, mit den tadellos weißen Zähnen zeigte beim Lachen in seinen Winkeln reizende Grübchen, wodurch ihr sonst etwas ernster Gesichtsausdruck fast schelmisch wurde und ihr einen unwiderstehlichen Reiz verlieh. Das Schönste an ihr aber waren ihre Augen unter den hochgeschwungenen dunklen Brauen. Sie zeigten eine unbestimmte Farbe—bald graublau, bald schwarz — die je nach der Seelenstimmung wechselte. Für gewöhnlich blickten sie ruhig und kühl in die Welt — aber auf ihrem Grunde schlummerte etwas Geheimnißvolles, Räthselhaftes, was kaum damit in Einklang zu bringen war — es waren gefährliche, lockende Augen, die Den, der zu tief hineinblickte, nicht wieder los ließen. Gertrud's feiner Kopf trug als herrlichen Schmuck üppiges, kastanienbraunes Haar, das wie von einem goldigen Schimmer überhaucht schien.

Herr Teichmann fühlte, wie dies Mädchen sich beim ersten Augenblick in sein Herz gestohlen hatte, und er nahm sich vor, sie zu unterstützen, wenn es 'mal zu schwer für sie würde — er kannte ja seine Frau zur Genüge; deren Eitelkeit konnte keine Andere sehen, die schöner war als sie, — er wußte genau, daß sie schon jetzt auf Gertrud's junge, lebens- und kraftvolle Gestalt eifersüchtig war, wie es ihm ihre Augen verriethen, die unablässig auf der Nichte herumirrten.

Die Drei plauderten noch eine Weile, bis die Ladenklingel ertönte.

„Das Geschäft ruft," sagte Herr Teichmann hinuntereilend.

„Ja, wir armen Geschäftsleute sind immer gebunden," seufzte Frau Anna, „keinen Augenblick hat man für sich, Du siehst, noch nicht 'mal Abends um neun hat man seine Ruhe! Na, jetzt im Sommer ist wenigstens in der Gaststube nichts zu thun. Da sind die Herren in den Concertgärten, aber im Winter: manchmal, zum Verzweifeln! Da heißt's, Frau Teichmann hier, Frau Teichmann dort, denn Jeder will nur von mir seine Brötchen haben — das Fräulein stand manchmal daneben! — Na, nun komme! Ich will Dir Dein Stübchen zeigen; Du kannst dann gleich noch Deine Sachen auspacken und Dir alles einräumen; ich habe alles schon so weit zurecht gemacht! Du wirst gewiß auch müde sein!"

Gertrud's Stübchen war sehr klein, aber ganz nett eingerichtet, und ihre Freude darüber war ungekünstelt und wahr. Bald hatte sie ihren Reisekorb ausgepackt und sich alles möglichst vortheilhaft eingerichtet, während die Tante dabei stand und mit ihren scharfen Augen Gertrud's Sachen musterte und sogar kritisirte; sie fand die Leibwäsche reichlich elegant, das wäre doch wirklich nicht nöthig — und so in einem fort.

„— 'hab mir aber alles selbst gearbeitet; ich habe Freude, wenn alles recht hübsch und zierlich ist — und plätten kann ich auch," versetzte Gertrud ruhig, während es doch innerlich kochte.

Mutter hatte also doch recht gehabt, als sie ihr von Tante's kleinlichem Sinn sprach und sie davor warnte, sich allzu rosigen Hoffnungen in Bezug auf ihre Stellung hinzugeben. — Na, sie wollte schon mit ihr fertig werden und ihr zu begegnen wissen; — gefallen läßt sie sich nichts.

Endlich war alles erledigt und gepackt. — Ihre Wäsche hatte sie schon vorher geschickt, damit sie alles zur rechten Zeit da hatte.

„Bei dem Staat, den Du hast, traue ich mir gar nicht, Dir meine weißen Schürzen anzubieten, Gertrud, Du hast sie ja besser, als ich."

„Danke Dir schön, Tante, ich bin jedoch mit allem versehen. Zu Hause wäre ich ja doch nicht geblieben, da muß man den alles reichlich und ordentlich haben."

Herr Teichmann kam dazu und das Gespräch drehte sich infolge dessen in andere Bahnen. Gegen elf begaben sie sich zur Ruhe. Am anderen Tage fing die Arbeit an Es dauerte nicht lange, so war Gertrud vollständig eingerichtet, und wußte überall fast besser Bescheid, als Frau Teichmann, die in ihrer Bequemlichkeit vieles dem Dienstmädchen überlassen hatte. Die Tante merkte wohl die große Unterstützung durch die Nichte und pries im Stillen ihre glückliche Idee, die ihr diese ins Haus gebracht.

Die Damen ihrer Kundschaft sprachen sich über das junge Mädchen, das so ruhig und freundlich bediente, sehr lobend aus. Es war auch eine Freude, zu sehen, wie die weißen, schlanken Hände so gewandt und flink hantirten, ohne jegliche Hast und Ueberstürzung, auch wenn viel zu thun war. Das Ladengeschäft versorgte Gertrud fast ganz allein; nur die Appetitsbrötchen für die Herren machte Frau Teichmann selbst zurecht — das ließ sie sich nicht nehmen. Gertrud hatte noch Niemand von den Stammgästen gesehen, obwohl die meisten von ihnen den Weg durch den Laden nach dem Gastzimmer nahmen, da dieser an der Hauptstraße lag, während die Hausthür, von der aus man den Hausflur betrat, sich an einer Nebenstraße befand und meistens nur als Ausgang benutzt wurde, da Teichmann's Haus ein Eckhaus war.

Frau Anna richtete es mit Absicht so ein, daß Gertrud zu der Zeit, wenn die Herren kamen, sich meistens oben in der Wohnung beschäftigte; am Abend war ja der Verkehr sehr gering, da jetzt, Anfang Juli, der Aufenthalt im Freien vorgezogen wurde.

Obwohl sie viel zu thun hatte — die Tante sorgte schon dafür, daß der Tag ausgefüllt wurde— war Gertrud doch immer heiter und guten Muthes. Ihre Beschäftigung machte ihr Freude; sie arbeitete gern und willig und war froh, nicht mehr festgebannt am Stickrahmen sitzen zu müssen. Die Bewegung that ihr gut und verlieh ihrem blassen Gesicht einen rosigen Schimmer, der dasselbe noch anziehender machte. Sie war einige Wochen im Hause, als Frau Teichmann das Unglück hatte, sich den Fuß zu vertreten, so daß sie einige Tage auf der Chaiselongue zubringen mußte. Ihre Laune war infolge der Schmerzen sehr schlecht, und Gertrud hatte manchen Aerger zu verschlucken. Ob sie im Geschäft auch alles gut versorgte, die Damen zur Zufriedenheit bediente und doch auf den Vortheil des Onkels bedacht sei u. s. w.? — Alles grundlose Befürchtungen! Und dann die Hauptsache — Gertrud mußte nun das Frühstück für die Herren zurecht machen. Bis jetzt hatte die Tante dies vermeiden können, aber nun blieb nichts anderes übrig. Ihre kleinliche, eitle Seele war so empfänglich für die Schmeicheleien ihrer Gäste, daß sie keine davon entbehren mochte, sie hörte es gern, wenn sie als unentbehrlich, als schönste Frau bezeichnet wurde — — und mußte nun eine Jüngere, Schönere, an ihrer Stelle sehen — —

„Also, gieb Dir rechte Mühe, Gertrud, unsere Herren sind sehr, sehr verwöhnt," schloß sie ihre Auseinandersetzung, „vor allem peinlich sauber und appetitlich! — Und dann, wenn sich irgend Jemand da vor's Fenster stellt — —"

„Den beachte ich einfach nicht, Tante!"

„Nein, ungezogen darfst Du trotzdem nicht sein; es sind immerhin unsere Gäste, und wir leben von ihnen! Du kannst übrigens eine sehr hochfahrende Miene aufstecken, wie ich neulich bemerkt habe, als Hauptmann v. d. Heyden im Geschäft war."

„Ach so — Der! Ja, liebe Tante, der starrte mich in einem fort an — und nachher nannte er mich „schönes Kind" — ich bin doch keine Kellnerin!"

„Ach was, lächerliche Einbildung, der sieht viel nach Dir! Er ist übrigens einer unserer besten Kunden, merke Dir das!" klang es scharf zurück.

Gertrud preßte die Lippen zusammen, sagte aber nichts. Nach einer Pause fragte sie sanft:

„Ich habe jetzt hier oben nichts mehr zu thun; darf ich Dir, ehe ich in den Laden gehe, den Umschlag erneuern?"

Auf ein Kopfnicken Frau Anna's that sie dies. Deren Augen folgten Gertrud's schlanken Fingern, die so behutsam und weich den kranken Fuß behandelten.

„Merkwürdig, Gertrud, Deine Hände sehen noch wie am ersten Tage aus! Die anderen Fräuleins klagten immer über aufgesprungene, rauhe Hände."

„Ich denke, Tante, es macht einen angenehmeren Eindruck, wenn die Kunden mit gut gepflegten Händen bedient werden, deshalb thue ich dieses," versetzte Gertrud ruhig. „So, nun ist's gut, jetzt bringe ich Dir ein Glas Sherry und mache Dir das Frühstück zurecht."

„Ach geh' — ich hab' keinen Appetit!"

„Doch! Du mußt essen!" — — — Gertrud hatte die Tante bald durchschaut und war klug genug, deren Eigenheiten Rechnung zu tragen, ohne sich aber dadurch etwas zu vergeben. Sie stand sich auch ganz gut mit ihr; nur war Frau Teichmann so eitel, daß sie kein Lob über Gertrud's Schönheit hören konnte und wurde infolge dessen manchmal recht unangenehm gegen das junge Mädchen; doch dies war zu vernünftig, um sich darüber aufzuregen — und dann hatte sie auch Rückhalt am Onkel, dem sie von Herzen zugethan war.

„Na, Trudchen, da bist Du ja," sagte dieser, zärtlich ihre Wangen streichelnd, als sie unten angekommen war.

„Hoffentlich werde ich alles recht machen," sagte sie, „muß nun heut' zum ersten Male die Tante vertreten und —"

„Hab' keine Angst, Kleine, bist doch 'ne fixe Dirn'! Ich kann Dir gar nicht sagen, Kind, wie froh ich bin, daß Du hier bist! 's war manchmal nicht schön, na, Du weißt ja; dann die ewige Wechselei mit den Fräuleins — keines konnte ihre Stellung genügend ausfüllen! Du bist mir in der kurzen Zeit so unentbehrlich geworden, daß ich gar nicht daran denke, Dich nur „aushülfsweise, vorläufig", wie ich doch geschrieben hatte, zu behalten! Hoffentlich holt Dich so bald Keiner weg — wie steht's denn, he? Schreiben thut er ja fleißig, wie?" Und lächelnd kniff er sie ins rosige Ohrläppchen. Sie erröthete. — „Na, na, brauchst nicht roth zu werden; erzähle mir doch ein bischen! Nicht wahr, der alte Onkel ist neugierig?"

„Versprich mir, Onkel, nicht darüber zu reden. Mutterchen weiß noch nichts; sie würde sich nur sorgen. Ans Heirathen können wir noch nicht denken; da kann ich noch lange bei Euch bleiben! Ich bin schon drei Jahre mit ihm so gut wie verlobt; in der Tanzstunde lernten wir uns kennen. Er studirte damals das letzte Semester Philologie; jetzt dient er und Weihnachten wollen wir es der Mutter sagen, um uns öffentlich zu verloben, weil er dann nach dem Ausland, nach Frankreich und England, will, um sich in den Sprachen zu vervollkommnen."

„Also so steht die Sache! Da hast Du aber einen ziemlich langweiligen Brautstand!"

„Das thut doch nichts, Onkelchen! Wir sind doch Beide noch jung und sind uns gut! — Nicht wahr, Du sprichst doch nicht darüber?"

„I Gott bewahre! Wie heißt er denn, und wie sieht er aus? Du hast doch sicher ein Bild von ihm?"

Sie kam nicht dazu, diese Frage zu beantworten, denn die Ladenthür wurde geöffnet, und zwei Herren in Civil, sowie zwei Offiziere betraten den Laden.

„Morgen, meine Herren", trat Teichmann ihnen höflich entgegen.

„Morgen, Morgen!" tönte es zurück und dann „ah, lieber Teichmann, in so angenehmer Gesellschaft?" und vier Augenpaare richteten sich bewundernd auf Gertrud, die sich damit beschäftigte, Verschiedenes auf der Ladentafel zu ordnen.

„Meine Nichte, meine Herren", erwiderte Teichmann auf jene Bemerkung, „meine Nichte, die so liebenswürdig ist, uns zu unterstützen, bis wir ein passendes Fräulein gefunden haben. — Denken Sie, gestern Nachmittag hat sich meine Frau den Fuß vertreten und liegt infolge dessen."

Die Herren drückten ihr Bedauern darüber aus, machten jedoch noch keine Anstalt, den Laden zu verlassen, ja, der eine von den Officieren redete Gertrud an:

„Sind gnädiges Fräulein schon lange hier?"

„Seit Anfang Juni!"

„So lange schon! Und das haben Sie uns verschwiegen, lieber Teichmann? O, das ist nicht recht", bemerkte einer der Civilisten, das junge Mädchen ungenirt durch seinen Kneifer fixirend. Gertrud wurde die Situation peinlich.

„Verzeih' einen Augenblick, lieber Onkel", sagte sie mit ihrer klangvollen Stimme, „ich versprach der Tante, einige Erdbeeren hinauf zu bringen; sie wird schon darauf warten." Dabei richtete sie schnell auf einen Glasteller einige Früchte an und entfernte sich.

„Schönes Weib! Entzückendes Geschöpf, Ihre Nichte — eine wahre Perle—", so lauteten die verschiedenen Ausrufe — „zum Verlieben —"

„Thun Sie es lieber nicht; es hätte keinen Zweck! Kommen die Herren lieber; ich habe heut' ganz etwas Extras!"

Gertrud war inzwischen wieder zurückgekommen, und Teichmann bestellte verschiedene Delikatessen, die sie gewandt und zierlich anrichtete. Da trat der blonde Herr mit dem Kneifer vor das Fenster.

„Schönes Fräulein, — Fräuleinchen, —" sie hörte nicht darauf, — „Fräulein —", endlich wandte sie ihm den schönen Kopf zu.

„Sie wünschen, mein Herr?" fragte sie etwas abweisend.

„Ich möchte ein illustrirtes Bemmchen, recht mannigfaltig belegt. Frau Teichmann versteht es so gut. Ich will Sie nun orientiren, da Sie es noch nie für mich gethan haben!"

„Ich werde bemüht sein, Sie zufriedenzustellen."

„Davon bin ich überzeugt. Schenken Sie mir aber, bitte, vor allem einen freundlichen Blick aus Ihren schönen Augen", sagte er eindringlich.

Sie beachtete seinen letzten Ausspruch garnicht, sondern führte nur seinen Auftrag aus.

Bitte, aber die piquanten Zuthaten nicht vergessen — sehen Sie, es ist wirklich nöthig, daß ich hier bin, Ihnen dies zu sagen! Ich liebe das Piquante, — Sie nicht auch?"

„Durchaus nicht! Ich ziehe das Reelle, Solide vor", lautete ihre kurze Antwort.

„Jeder nach seinem Geschmack!" Er zuckte die Achseln und fixirte sie mit einem unbeschreiblichen Lächeln; „eigentlich machen Sie nicht den Eindruck! O, was haben Sie für entzückende Hände, — Hände zum Küssen! Ueberhaupt, mein schönes Fräulein—"

In Gertrud kochte es; sie konnte sich nicht länger beherrschen. Hastig schloß sie das Fensterchen, zog die Gardine davor und ließ den Assessor mit einem nichts weniger als geistreichen Gesicht stehen. Dann klingelte sie.

„Hier, Onkel, ist das bestellte Bemmchen für den Herrn", sagte sie zu dem herbeigeeilten Onkel, nachdem sie das Fensterchen wieder geöffnet und das Bestellte hinausgereicht hatte.

„Was denn, Trudchen?" fragte dieser erstaunt, „davon weiß ich ja gar nichts! — Ah, es ist für Sie, Herr Assessor?"

„Allerdings", entgegnete dieser, etwas verlegen an dem blonden Bärtchen zupfend, „ich hatte mir die Freiheit genommen, Fräulein Nichte von meinen speziellen Wünschen in Kenntniß zu setzen, denen Frau Gemahlin in so reizender Weise Rechnung zu tragen versteht!"

„Gewiß bei der Trude anzubandeln versucht und abgeblitzt — Dich kennen wir —", dachte Teichmann und laut sagte er: „Außerordentlich liebenswürdig, Herr Assessor, daß Sie sich selbst bemüht haben! Ich danke Ihnen!"

„Auch meinen Dank", Gertrud neigte den Kopf, „hoffentlich ist es zur Zufriedenheit ausgefallen!" Dann wandte sie sich um, und der Assessor zog vor, zu verschwinden.

Das konnte ja nett werden, wenn es so weiter ging! — Die Erregung hatte ihre Wangen höher gefärbt; sie hatte sich wirklich über diesen blasirten Menschen geärgert; was fiel ihm nur ein? — In ihre Gedanken vertieft. hatte sie ganz das Oeffnen der Ladenthür überhört und schreckte zusammen, als sie hinter sich eine frische Stimme sagen hörte:

„Morgen, schöne Frau! Gut geschlafen?"

Hastig und verwundert ob dieser Anrede drehte sie sich um und blickte in ein ebenso verwundert aussehendes Männergesicht.

„Pardon, ich glaubte Frau Teichmann zu sehen! Ah, Sie sind gewiß die Nichte, von der sie mir sprach."

„Allerdings. Tante ist leider krank und so muß ich sie hier vertreten."

„Das thut mir aufrichtig leid — das heißt, daß Frau Teichmann krank ist, nicht — nicht etwa Ihre Stellvertretung", fügte Leutnant v. Warburg hinzu, denn dieser war es — als er ein Lächeln um Gertrud's Mund sah — „doch nicht ernstlich krank?"

„Nein — Tante hat sich nur den Fuß vertreten."

„Das ist ja bedauerlich!" Augenblicklich wußte er weiter nichts zu sagen, sondern begnügte sich damit, seinen blonden Schnurrbart, den er keck nach oben gewirbelt trug, zu drehen und Gertrud verstohlen dabei zu mustern. Die Pause wurde drückend; er fühlte, daß er überflüssig war und wollte doch nicht gerne gehen bis sie bemerkte:

„Herr Leutnant, Sie werden jedenfalls drüben schon erwartet; vor einer Weile sind verschiedene Herren gekommen."

„Oh, ich danke Ihnen", er verneigte sich — „darf ich Sie gleich um eine Portion Mayonnaise bitten?"

„Bedaure, Herr Leutnant, direkte Bestellungen kann ich nicht annehmen."

Und wieder huschte das Lächeln über ihr Gesicht, das ihr so reizend stand und die Grübchen in den Mundwinkeln vertiefte. Endlich ging er, nicht ohne einen langen Blick in ihr schönes Gesicht geworfen zu haben. Das schien also Mode zu sein, daß die Tante hier von den Gästen aufgesucht wurde. Sie schien auch auf ziemlich vertrautem Fuße mit ihnen zu stehen, wie aus der Anrede des jungen Officiers zu schließen war. Uebrigens war das ein netter Mensch, ganz anders als der blasirte Assessor. Wie treuherzig und harmlos seine Augen blickten, während doch der Schelm aus ihnen lachte. Der Onkel kam.

„Schnell, Trudchen, eine Portion Hummermayonnaise!"

„Weiß schon, Onkelchen, hab' aber die Bestellung nicht angenommen! Der Officier glaubte, Tante wäre hier! — So — ist's recht?"

„Ja, Kind, dann mach' schnell eine Semmel mit Schweizerkäse zurecht."

„Na, Vater Teichmann, wer doch auch solche Nichte hätte, das glaube ich! Und mir nichts davon zu sagen —" der Angeredete drehte sich um — Leutnant v. Stetten-Warburg stand hinter ihm. „Möchten Sie mich, bitte, Ihrem Fräulein Nichte vorstellen? Ich hatte mich vorhin so unceremoniell genähert— ach meine Mayonnaise hat Zeit — expediren Sie nur erst die Semmel!"

Teichmann besorgte die Vorstellung und begab sich zurück in's Gastzimmer. Warburg legte seine Arme ungenirt in das offene Fensterchen, und seine grauen Augen lachten Gertrud an. Unwillkürlich sah diese auf seine Hände, die merkwürdig klein und weiß waren — ein Paar echte Künstlerhände.

„So, mein gnädiges Fräulein, nun wissen Sie, wer ich bin, und ich hoffe, daß wir noch recht bekannt mit einander werden!"

„Das bezweifle ich doch, Herr v. Warburg, dazu fehlt mir die Zeit; ich habe immer zu thun — auch jetzt", versetzte sie zurückhaltend.

„Das glaube ich gern! Ein paar Minuten werden Sie doch aber für mich übrig haben!"

„Wozu, Herr Leutnant? Es hat wirklich keinen Zweck; ich hab' ja meine Pflicht zu erfüllen, und die Tante würde ungehalten werden, wenn ich meine Zeit müssig verplauderte."

„Wenn's denn nicht reden wollen, dann lassen's mich Ihnen wenigstens zuschau'n", sagte er in bittendem Ton und bediente sich dabei des süddeutschen Dialekts. Eine Dame hatte ihm einmal gesagt: „Wenn Sie so reden und Einen dabei so ansehen, kann man Ihnen wirklich nichts abschlagen — da sind Sie unwiderstehlich —" und jetzt wollte er es sein! Aber jener Dialekt verfehlte diesmal seine Wirkung. Abwehrend schüttelte Gertrud mit dem Kopf.

„Bitte, lieber nicht — ich mag es nicht!"

„Aber warum — ich thue Ihnen doch nichts."

„Das glaube ich gern — aber erstens schickt es sich nicht — was mögen die Herren, die hier vorübergehen, dann von mir denken —"

„— die würden mich höchstens beneiden —"

„— zweitens", fuhr sie fort, ohne seinen Einwurf zu beachten, „zweitens würden es Onkel und Tante nicht gern sehen, drittens mag ich es nicht, und viertens würde es mich direkt geniren; ich hab' es nicht gern, wenn man mir auf die Hände sieht; es macht mich unsicher!"

„Und doch sind diese so schön, wie ich selten eine Frauenhand gesehen! — Nein, — nein — im Ernst — ich schmeichle wirklich nicht! Sehen Sie, ich gebe so viel auf eine schöne Hand und beurtheile auch die Menschen danach. Sie, mein Fräulein, haben zum Beispiel einen festen, willensstarken Charakter — vornehm und treu! Hab' ich nicht recht?"

„Ich meine, Sie sind doch etwas voreilig in Ihrer Theorie", entgegnete Gertrud, die von ihrem Vorsatz, nur das Nöthigste zu sprechen, durch seine ganze Art und Weise, ohne daß sie es selbst wußte, abwich, „es giebt doch Leute, die schwer arbeiten müssen, wodurch die Hand sich ungünstig verändert, und die doch gut und ehrlich sind. — — Sie verzeihen jedoch, Herr v. Warburg, ich habe wirklich keine Zeit zum Plaudern, wenn ich nicht meine Pflicht versäumen will!"

(Fortsetzung folgt.)

Ehrliche Geschäfts-Methoden

zusammen mit ärztlicher Tüchtigkeit sind der Grund meiner riesigen Praxis.

Ich zeige an, was ich verrichte.

Ich verrichte, was ich anzeige.

Dr. WEINTRAUB,
Wiener Spezial-Arzt.

Der Grund, weshalb meine ärztliche Praxis bei Weitem größer wurde, als die irgend eines anderen Arztes oder Spezialisten in Chicago, liegt darin, wie meine Patienten behandle.

Erstens sind meine Geschäfts-Methoden ehrlich. Ich verspreche nie mehr, als ich ausführen kann, noch mache ich irreführende Angaben, um den Leidenden als Patienten zu erhalten. Obgleich ich darnach strebe, so viel Leidende als möglich aus den Krallen der Krankheit zu retten, wünsche ich doch, wenn sie meine Dienste in Anspruch nehmen, daß dies in ehrlicher, reeller, aufrichtiger Weise gethan wird, mit gegenseitigem Vertrauen und Achtung zwischen Arzt und Patienten.

Zweitens: Denjenigen, die wegen Behandlung zu mir kommen, garantire ich eine sichere, bestimmtere und schnellere Heilung, als sie irgendwo anders zu haben ist, auf Grund der durchaus wissenschaftlichen Vorrichtungen in meiner Office. Jeder Apparat, jedes Instrument und jede Vorrichtung, welche in den modernen Methoden im Spezialfach nothwendig sind, sind in meinen Konsultations-, Operations- und Behandlungs-Zimmern zu finden. Absolut nichts von erwiesenem Werth fehlt.

Außerdem habe ich die besten Jahre meines Lebens dem Studium dieses Spezialfaches gewidmet, während welcher Zeit ich verschiedene Behandlungsmethoden entdeckt und vervollkommnet habe, so daß eine Heilung dem Leidenden sicher ist, wenn er meinen Dienst in Anspruch nimmt und meine Anweisungen befolgt.

Meine ärztliche Fähigkeit wird von den tonangebenden Aerzten, wie auch von meinen geheilten Patienten hervorgehoben, mein finanzieller Ruf steht bei den besten Banken, Geschäftshäusern und Geschäftsleuten dieser Stadt in hohem Ansehen.

Ein Jeder, der an einer Schwäche oder Krankheit leidet, sollte Nachstehendes lesen:

Freie Konsultation.

Durch meine spezielle Fluoroscopic Vorrichtung bin ich im Stande, alle Theile des Körpers zu untersuchen und kann das Leiden des Patienten mit absoluter Sicherheit feststellen. Kommt und laßt Euch untersuchen; kommt und erfahret, was Euer Leiden ist, und ich werde Euch in Bezug auf die Heilung Rath ertheilen.

Varicocele.

Ich heile diese Krankheit ohne Operation und unter meiner Behandlung lösen sich die zusammengezogenen Blutgefäße bald auf. Die Theile werden in ihren natürlichen Zustand, Größe, Kraft und Stärke wiederhergestellt und die Zirkulation tritt ein.

Beschwerden.

Ich heile Beschwerden ohne Messer oder Instrumente durch eine Applikation, welche direkt auf die affizirten Theile wirkt und die Striktur vollständig auflöst. Die Behandlung ist schmerzlos und hindert in keiner Weise in den täglichen Geschäftspflichten.

Verlust der Manneskraft.

Es mag Euch an männlicher Kraft fehlen. Wenn dies der Fall ist, so gebe ich Euch wieder was Ihr verloren habt — das Feuer, den Muth und die Kraft eines Mannes — was vielleicht die Folge von Ausschweifungen, Verlusten, unnatürlichen Absonderungen etc. ist.

Ansteckende Blutvergiftung.

Sie mag im ersten Stadium sein; sie mag ererbt oder früher zugezogen sein. Ich heile alle Folgen derselben. Ich halte sie auf, entferne jeden Tropfen Gift aus dem Körper und ohne Quecksilber oder Pottasche.

Privat-Krankheiten.

Kürzlich zugezogene Fälle kurirt. Das Brennen und Jucken, die Entzündung und alle unnatürlichen Absonderungen hören in 24 Stunden auf. Heilung erfolgt in 7 Tagen.

Nieren-, Blasen- und Prostatic-Leiden.

Ich heile alle Reizungen, häufiges Uriniren, Verstopfung, Schmerzen im Rücken, röthlichen Bodensatz, gehemmten Strahl und katarrhalische Zustände.

Hämorrhoiden.

Ich heile ohne Operation, in 10 Tagen. Keine Abhaltung vom Geschäft, keine beizenden Einspritzungen oder Dehnungsmethoden.

Bruch.

Ich heile in 30 Tagen, ohne Operation. Kein Bruchband nöthig. Meine Behandlung ist schmerzlos, blutlos und hält nicht vom Geschäft ab.

Hautkrankheiten mittelst des berühmten Prof. Finsen Ultra Violet Lichtes, welches ich kürzlich importirt habe, geheilt. Ich garantire, die folgenden Hautkrankheiten zu heilen: Salzfluß (Eczema), Schuppenflechten (Psoriasis), Bartflechten, Hautfinnen (Acne), Hautkrebs, fressende Flechte (Lopus), skrofulöse Hautkrankheiten, Krätze, Juckflechte u. s. w.

Alle, die an einer Hautkrankheit leiden und seit Monaten und Jahren nutzlos behandelt wurden, sind eingeladen, in meiner Office vorzusprechen, woselbst ich ihnen gerne diese neue und wunderbare Methode in der Behandlung und Heilung von Hautkrankheiten erklären werde.

Konsulirt mich, ehe Ihr Euren Fall Andern anvertraut.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 1 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Spezialist,
(New Era Medical Institute) 17ma,son*
3. Floor — 246 und 248 State Str., gegenüber A. M. Rothschilds Dept.-Laden.

Angepumpt.

Humoreske von H. Abt.

Leer die Kaffeekanne, leer der Bierkrug, leer die Kognakflasche und leerer noch, öde und leer wie die Erde am ersten Schöpfungstage, sein Hirn. Nichts darinnen, nichts, das grauenvolle Nirwana, starrende Finsterniß, in der kein winziges Phosphorfünkchen aufblitzen wollte, so viel er auch schon versucht, in die träge Gehirnsubstanz die nöthige Erregung zu bringen. Schwarzer Kaffee, ein Doppelmaß Echtes, eine Viertelflasche Kognak und das Resultat — stumpfe, hoffnungslose Verzweiflung, womit er, die Fäuste an die Schläfen gepreßt, niederstarrt auf das leere, weiße Blatt auf seinem Schreibtisch.

Und dann die Faust auf das unschuldsweiße Papier niedersausen läßt — Ja — mußte er denn überhaupt? Kein Mensch muß müssen, und er, Fritz Hennink cand. chem., müßte? Mußte dichten, wenn ihm das nun mal absolut nicht lag?

Gott bewahre, er mußte nicht! Keiner hat es von ihm verlangt, auch sie nicht — sie!

Nur die goldig flimmernden Augen hatte sie so aufgeschlagen und mit so einem Tone gesagt:

„Ach, ein Dichter, das ist doch das Herrlichste von allem! Und selber angedichtet zu werden — himmlisch! Aber um mich hat's noch keiner gekonnt."

Und er — es ihr versprochen? — behüte — Nur eine großartige Armbewegung hatte er gemacht und feurig gerufen:

„O — es wird's schon einer können."

Aber daß er der eine sein würde, das hätte er ihr nicht gesagt. Der fade Kerl, der Federfuchser, der Uebermensch, der sie schon seit einiger Zeit beäugte, der konnt's ja eines Tages sein, vielleicht hätte sie an den überhaupt gedacht und morgen Abend auf dem Balle da konnt' der ja in allen Ober- und Untertönen seinen Hymnus auf sie loslassen, während er —

Himmelbombenschockenmillionen — nein doch — nein! er mußte ja nicht!

Und alle zehn Finger in die blonde Mähne gekrallt, schlug er mit der Stirn wieder auf die Schreibtischkante.

Da legte eine Hand sich schwer auf seine Schulter.

„Mensch, bist du des Teufels? Was treibst du denn?"

Und Fritz Hennink hob das Haupt, schaute seinen Leibfuchs mit rollenden Augen an und sprach: „Ich dichte."

„Du dichtest!" Das Füchslein prallte zurück, beugte sich dann mit wilder Gier wieder vor, sah auf dem Schreibtisch das unbeschriebene Blatt und stieß einen Pfiff aus.

„Aha — du dichtest unter erschwerenden Umständen — es ginge wohl, aber es geht nicht."

„Fuchs!" donnerte Fritz Hennink den Schnöden an. Und dann verächtlich: „Kannst du etwa Gedichte schreiben?"

Der Fuchs blies die Backen auf. „Wenn's weiter nichts ist!"

Fritz lachte wild. „Den Schmarren möcht ich sehen, den du zusammenschmierst."

„Möchtest du, Großer?" blinzelte schlau das Füchslein zu ihm empor. „Na, wenn dir ein Gefallen damit geschieht — Was soll's denn sein? Liebe natürlich — viel Liebe — Sehnsuchtsqualen — blonde Locken, blaue Augen —"

„Braune!" donnerte Fritz Hennink dazwischen und schlug aufgebracht, daß er sich verschnappt, auf den Tisch. „Scher' dich zum Kuckuck!"

Aber der Fuchs hatte sich an den Schreibtisch gesetzt und tunkte seelensruhig die Feder ein.

Braune also — auch günstig. Und nun sei so gut — und — verhalt' dich mal — zwei Minuten — piano —"

Schon in seine Pfeife hinein hatte er sich das Papier zurecht gerückt und zu schreiben begonnen. Fritz Hennink stand verblüfft. Nanu, das wäre doch, da dieser Dreikäsehoch, dieses Wickelkind, der würde sich so etwas mal so aus dem Aermel schütteln, worum er vergeblich alle vierzehn Nothhelfer angerufen hatte? Ueber des Füchsleins geneigtes Haupt beugte er sich vor und spähte auf das Papier.

Vier Zeilen schon und — sie reimten sich! Reimten sich ganz ordentlich und — purer Blödsinn schien's auch nicht mal zu sein. Und das schrieb der nun gerade nur so hin, während er — Tiefgebeugt den Nacken trat Fritz Hennink vom Schreibtisch zurück.

Da sprang der Fuchs empor und schwenkte das beschriebene Blatt durch die Luft.

„So das hätten wir! Nu mach mal die Schallluken auf!"

Und voll Pathos begann er das vollendete Gedicht zu lesen. „Na, was sagste nu dazu, Fritze?"

„Hm" — machte der — „so ganz blödsinnig scheint's ja nicht zu sein."

„Nee," grinste der Fuchs von einem Ohr bis an's andere, „blödsinnig is das nich, da kannste Gift drauf nehmen." Und auf ein Knie sich niederlassend, reichte er dem anderen das Blatt empor.

„Hier Großer — es sei dein. In Fällen der Noth zu beliebigen Nutznießung."

Fritz Hennink wehrte ab mit einer Geberde, als habe der Leibhaftige soeben nach seiner Seele die Krallen ausgestreckt. Was ein ganz niederträchtig schofeler Gedanke, der ihn da berückt? Sein — „Mach daß du raus kommst, Fuchs" — klang wie ein „Apage, satanas!"

Aber der Versucher hatte die Gestalt gewechselt und fuhr fort, ihn zu bedrängen. Zwei braune Augen, in denen Sonnenfunken tanzten, und ein Paar Lippen, wie eine Rosenknospe geschwellt, lachten ihn an. Er stöhnte tief.

„Servus Fritze," sagte der Fuchs, die Thürklinke in der Hand — „ich entschwebe."

Von der Schwelle hatte der andere ihn plötzlich wieder zurückgerissen.

„Du — was du da geschrieben — hast du das früher schon — oder jetzt eben erst —"

Wie eine Telegraphenstange hob der Fuchs den Arm zum Schwur empor — „Ich hab's in dieser Stunde niedergeschrieben und nicht eine Silbe je zuvor."

„Und" — Fritzen's Stimme ward rauend — „Niemand weiß, daß es von dir gemacht ist, und —"

„Niemand weiß, daß es von mir gemacht ist und niemals wird mein Mund das einem sagen. Ich lasse dir zum ewigen Eigenthum, was ich geschrieben. Lebe wohl. Ein andermal pump ich dich dafür an."

„Ein andermal pump ich dich dafür an —" Pumpen — sich was pumpen, wenn man selber zufällig mal nicht bei Kasse war — da — da lag doch keine Gemeinheit drin, sich was zu pumpen.

In Fritz Hennink ging es rund um, wie ein Mühlrad, und der das Rad drehte, immer wirbelnder ,sinnverwirrender, der Versucher, der hatte goldbraune Augen und rothlockende Lippen.

Und Fritz Hennink setzte sich von Neuem an seinen Schreibtisch nieder, nahm die Feder zur Hand und — pumpte sich was.

* * *

Der Ball am nächsten Abend hatte begonnen, und vor Fräulein Lulu Tanner machte Fritz Hennink seine tiefste Verbeugung.

„Mein gnädigstes Fräulein, Sie hatten die große Güte, mir diesen ersten Walzer zuzusagen."

Sie schaute mit ihrem holdseligsten Lächeln zu ihm empor. „Gewiß, Herr Hennink. Aber zuerst muß ich Ihnen danken für das herrliche Gedicht, das Sie mir geschickt haben."

Fritz Hennink schluckte ein paarmal und klemmte seinen Chapeau claque fester unter den Arm.

„Gnädiges Fräulein sind allzu gütig — allzu nachsichtig — aber wirklich, ich muß bitten, diesem Elaborat keine tiefere Bedeutung —"

Schelmisch unterbrach sie ihn: „O, Sie können ganz ruhig sein, ich nehme Ihr Gedicht nur vom poetischenStandpunkt und lege ihm sonst gar keine Bedeutung bei."

Nun wehrte er erschrocken ab. „Nein, so meint' ich's nicht — im Gegentheil, die allertiefste, aufrichtigste Bedeutun — nur der mangelhafte, höchst mangelhafte Ausdruck —"

„Mangelhaft —" Es klang ordentlich entrüstet. „Aber ich bitte Sie, es ist ja geradezu klassisch vollendet, Ihr Sonett."

Er machte große Augen. „Sonett? Ach so, Sonett — haha — so nett — klassisch — haha! Und darf ich nun bitten, daß wir den so netten Walzer —"

Voll Hingebung ließ sie sich von seinem, ihr entgegengebogenen Arm umschlingen.

„Ja, jetzt wollen wir tanzen. Ueber Ihr Gericht reden wir nachher noch weiter."

Und sie redete weiter davon. Was er auch versuchte, ein anderes Unterhaltungsthema anzuschlagen, immer wieder kam sie darauf zurück, und ihre Bewunderung, ihr Entzücken, daß er ein Dichter sei, solch ein Dichter! konnte sich kaum Genüge thun. Immer strahlender ward ihr Lächeln, immer beredter sprachen zu ihm ihre Blicke, und in Fritzens Seele begannen Höllenqualen zu wühlen. All diese himmlische Huld, die ihn zum seligsten der Menschen hätte machen können, ihr Lächeln, ihre innigen Blicke, das galt ja in Wahrheit gar nicht ihm! Der, den sie meinte, war ein ganz anderer, er aber, der von ihr nahm, er war nichts weiter, als ein erbärmlicher Schwindler, ein Betrüger und ein Dieb.

Und das ihr eingestehn, zerknirscht und reuig, ihr süßes Lächeln sich verwandeln sehn in eisige Kälte und schnöde Verachtung und dann vielleicht auf ihren Wunsch den Fuchs ihr schicken, daß der als rechtmäßiger Eigenthümer einkassirte, was ihreBewunderung für ihn bereit hielt — Himmel und Hölle — nein! Jetzt durch!

Und er biß die Zähne zusammen und ließ es über sich ergehn, daß sie ihn einen Dichter von Gottesgnaden nannte und meinte nur so leichthin darauf:

„Na ja — können muß man's eben, dann ist die Geschichte weiter nicht schwer."

Anbetend fast lächelte Fräulein Lulu ihn an.

„Ach ja — können muß man's."

Sie hatte ihm erlaubt, daß er sie zu Tische führte, und wie vor ihnen der Sekt in den Gläsern perlte, da ist in ihm des Gewissens mahnende Stimme vom seligen Wonnerausch völlig übertäubt. Rechtmäßig oder unrechtmäßig, es gilt ihm gleich. Die Stunde nützen, den Augenblick erfassen, dem Muthigen gehört das Glück! Kühn blitzen seine Augen auf, er hebt sein Glas, beugt sich zu ihr, will raunend flüstern.

Da hat auch sie ihr Glas erhoben und mit dem Schaum die rosigen Lippen netzend, taucht sie in seinen Blick den ihren und lispelt:

„Dem Dichter."

Er thut ihr nicht Bescheid. Er spricht nicht aus, was noch eben von seinen glühenden Lippen ihr entgegendrängte. Als ein Verwandelter sitzt er jählings da, bleich sein Gesicht, finster der starre Blick, und wie erlöst springt er von der Tafel empor, als jetzt das Zeichen zum Aufbruch gegeben wird. Sie scheint sein verändertes Wesen nicht zu bemerken und nimmt lächelnd seinen Arm, den er ihr bietet, um sie in den Saal zurück zu führen.

Aber er nimmt einen Umweg durch die Seitenräume und da in Stille und Einsamkeit bleibt er vor ihr stehen und spricht:

„Mein Fräulein, ich muß Ihnen ein Geständniß machen, mit dem ich wohl auch zugleich auf ewig mein Glück vernichte. Ich bin nicht der, den Sie in mir sehen, alles, was Sie mir heute an Huld gezeigt, war unverdient — ich habe Sie schmählich hintergangen. Mein gnädiges Fräulein — das Gedicht, welches ich Ihnen unter meinem Namen übersandte — habe ich nicht gedichtet."

Er schweigt und sein Nacken beugt sich, als warte er des Todesstreiches, der nun fallen wird. Und der Streich fällt. Hellklingenden Tones sagt Lulu Tanner:

„Das hab' ich längst gewußt."

„Das — Sie — gewußt!"

Stammelnd, schwindelnd steht er da. Sie aber hat aus dem rosa Pompadour, der in langer Schleife an ihrem Arme hing, ein zierliches Buch hervorgezogen und hält es aufgeschlagen Fritz Hennink unter die Augen.

Und starrend schaut er und liest. Liest— in glänzendem Druck, auf feinstem Velinpapier — sein — sein Gedicht.

Nur ein dumpfer Laut kommt aus seiner Kehle. „Was — was ist — das?"

Und Fräulein Lulu klappt das Buch zusammen und kehrt voll Grazie ihm die Einbanddecke zu, von der's in goldenen Lettern ihm entgegenstrahlt:

„Petrarcas Sonette an Laura."

Fritz Hennink steht eine Sekunde wie versteinert. Dann macht er plötzlich, wie ein blutdürstiger Tiger, eine sprungartige Bewegung dem Ausgang zu.

„Der Lump — der Fuchs — den bring ich um!"

Aber mit einem Lachen, wie Silberglöcklein, hält Fräulein Lulu ihn zurück.

„Muß denn das gleich sein? Wo's doch jetzt hier so amüsant ist."

Fritz Hennink hat sich gefaßt. Angesichts dieser unglaublichen Niederlage kehrt seine Mannhaftigkeit zurück, und sich tief vor Fräulein Lulu Tanner neigend, spricht er:

„Sie haben selbstverständlich zu befehlen, mein Fräulein, denn ich sehe vollkommen ein, daß ich kein Recht habe, Ihnen diesen „amüsanten Augenblick" zu verkürzen."

Spitzbübisch blinzelt sie ihn an. „O, ich amüsire mich ja schon den ganzen Abend." Und da sie sieht, wie sein Gesicht sich röthet und seine Lippen sich aufeinander pressen, sagt sie: „Strafe muß sein! Denn sich so mir nichts, dir nichts den Petrarca anzupumpen, das ist doch gar zu toll."

Etwas in ihrem Tone, ihrem Ausdruck sinkt hinein in Fritzens wunde Seele, wie linder Balsam. Anpumpen — das liebvertrauliche, gemüthliche Wort — wenn es möglich wäre, wenn sie es so auffassen könnte — so, von diesem erhabenen Standpunkt mildlächelnden Humors.

Hoffnung hebt zitternd wieder die Flügel empor.

„Fräulein Lulu, wär's denn möglich — könnten Sie mir verzeihen — mich nicht verachten, daß ich —"

„Daß Sie kein Dichter sind?" fällt sie ein. „Lieber Gott, das habe ich ja doch nie von Ihnen verlangt."

„Das haben Sie nie von mir verlangt!"

Jubelnd fast wiederholt er es. „Und von dem, den Sie einmal mit Ihrer Liebe beglücken werden, würden Sie's denn von dem verlangen?"

„Von dem?" Schelmisch nachdenklich bewegt sie das Köpfchen. „Das hab' ich mir noch nicht überlegt."

„Aber Sie werden sich's überlegen — heute Abend noch!"

Sie gibt keine direkte Antwort, aber sie läßt es geschehen, daß er ihren Arm fest unter den seinen zieht und wie ein Triumphator mit ihr hineinschreitet in den Saal.

Der Narr des Ruhms.

Skizze von Annie Latt-Felsberg.

Sie trafen sich in der großen Kunstausstellung am Lehrter Bahnhof. Mit süddeutscher Lebhaftigkeit begrüßte der Münchner den Berliner Kollegen.

Die Freude, nach langen Jahren sich wieder zu sehen, war gegenseitig sehr groß.

„Schau nur, wie gut du ausschaust, ein ordentliches Wamperl hast du dir angemäst" — sprach der Süddeutsche und klopfte wohlwollend dem Berliner auf den Magen.

„Du nicht minder, mein lieber Freund," lachte der andere, vergnügt in das runde, rosige Gesicht mit dem strahlenden Ausdruck blickend.

„Nun wollen wir mal sehen, wie sie uns gehängt haben!"

Sie schritten durch die Säle, ihre Bilder zu suchen. Hin und wieder blieben sie stehen, ihre Meinung tauschend über dieses und jenes Kunstwerk. Schon von weitem erkannten sie „die Handschrift" der einzelnen der Berühmten.

„Nun sieh nur mal wieder dort den E. F. Famos, das Wasser, die Ferne, die Stimmung!"

„Das ist schon immer mein Liebling, den möcht' ich küssen für jedes Stück Welt, das er malt!"

„Ein feiner Kerl, der!"

„Ah, da schau nur, das is enSchand, das is doch nit die Beleichtung, die mein Bild braucht!"

Er schimpfte weidlich auf die arme Hängekommission. Wem die es jemals recht machte! Als der Berliner seine Bilder fand, schimpfte er mit.

Sie traten vor und zurück, von rechts nach links heran und beruhigten sich allmählich.

„Aber umhängen müssen sie mir es doch!"

Nun hatten sie ihren Werken Gerechtigkeit widerfahren lassen, einander gelobt und ganz zart getadelt, ganz uneingeschränktes Lob klingt nicht recht ehrlich, etwas muß es dabei zu tadeln geben. Man findet immer ein Kleines heraus.

Erleichtert, selbstbewußt schritten sie nun von Bild zu Bild, von Plastik zu Plastik.

Ermüdet setzten sie sich endlich auf ein Polster, schwatzten und schauten sich die Besucher an. Viele Bekannte waren auch darunter.

Der Münchener ward von Allen freudig begrüßt. Nur einzelne, denen es gar nicht glücken wollte, die immer und immer wieder zurückgewiesen wurden von der Jury, blickten scheel, neidvoll zu den beiden auf.

„Wer ist denn das?"

Der Berliner nannte einen Namen.

„I — wos — der lebt noch? Ich denk', der is längst begraben."

Sie blickten einer seltsamen Gestalt nach. Uebergroß, überschlank. Mit fliegendem Mantel, mit dünnen, grauen, fliegenden Haarsträhnen schreitet er durch die Säle wie ein Geist, ein Gespenst.

Alle blickten ihm nach.

Er sieht es nicht, er sieht nicht die Menschen um sich, sein Blick gleitet irrend über die Kunstwerke, ein großer, übergroßer, unirdischer Blick.

„Sicher hat er was eingeliefert und sucht, sucht es vergebens. Er will es nicht glauben, daß es nicht aufgestellt ist, er hat die „große Goldene", er hat ein Recht zur Aufstellung, seine Werke sind juryfrei. Aber es ist Wahnsinn, was er jetzt schafft. Der frühe Ruhm ist ihm zu Kopf gestiegen. Armer Kerl, sein Glück ist sein Unglück!"

„Himmel, was hätt' aus dem werden können! EinMichelangelo! Er hatte das Zeug dazu!"

„Genie und Wahnsinn. Sein Genie ist ausgeartet zum Wahnsinn. — Schade, schade! Seine berühmte Erstlingsgruppe, die in der Nationalgalerie, ist köstlich, wunderbar, eine Offenbarung. Dann kamen noch einzelne gute Sachen, ganz wenig. Einem andern hätte man sie hochangerechnet, von ihm verlangte man mehr. Man maß ihn mit seiner eigenen Größe, aber er konnte sich nicht übertreffen."

Jetzt kam er dicht bei den Freunden vorüber. Sie grüßten ihn achtungsvoll und mitleidig zugleich.

„Haben Sie meinen Christus nicht gesehen, meinen Christus mit vierHänden?"

Er sprach es mit krächzender Stimme und sein Blick bohrte sich in die Gesichter der beiden.

„Auch nicht, auch nicht, keiner hat ihn gesehen." Aufgeregt schritt er weiter.

„Da siehst du es. Ein Christus mit vier Händen! Armer Kerl."

„Gott sei Dank hat er Geld zum Leben."

„Jeses, Jeses, dos is ein großes Unglück."

„Die Kunst hat wie ein launenhaftes Weib an ihm gehandelt. Das höchste Glück des raschen, jungen Ruhmes gab sie ihm, sie hob ihn über alle, mit einem Ruck, dann ließ sie ihn fallen."

„Er ist doch weltberühmt gewesen."

„Gewesen, bei Lebenszeit gewesen. Die meisten halten ihn für längst gestorben."

„Ja — ja, wie ich auch. Wer denkt denn, daß so einer noch leben kann, wenn man nichts mehr von ihm zu sehen gekriegt hat all die Zeit."

„Ein armer Ikarus, der der Sonne zu nahe kam. Jetzt ist er sechzig Jahre, mit fünfundzwanzig war er oben auf dem Gipfel des Ruhmes angelangt, mit fünfundzwanzig — nur die Zeit— die ewig lange Zeit."

Sie fuhren beide auf in ihrem Gespräch. Laute Stimmen drangen zu ihnen.

Sie gingen mit den andern dem Ort des Streites zu, der sich wundersam anhörte in der feierlichen Stille der kunstgeweihten Stätte.

Brutale Leute mitten in der Genußstimmung.

Da stand die lange, hagere, asketische Gestalt mit dem irren Feuerblick, die langen Arme gehoben, die skelettartigen Hände deuteten in die Mitte des großen Saales der Plastik.

„Hierher, sofort, schafft ihn hierher, meinen Christus! — Ich brauche keine Jury, ich will es, ich — ich!"

Er fuchtelte mit denHänden, mit den Armen.

Vergebens suchte man ihn zu beruhigen.

„Jawohl, der Christus soll sofort aufgestellt werden. Kommen Sie nur, sehen Sie, da hinten in der Halle steht er noch."

Willig ging er jetzt mit.

Sie führten ihn nach der Sanitätswache, den armen Wahnsinnigen, den Schöpfer eines weltberühmten Werkes und eines Christus mit vier Händen, einer Karikatur des Heilandes, zu der er sich selbst Modell gestanden. So übergroß, so überhager wie er stand die Gestalt da mit flatterndem Haar, mit vier Händen segnend wie ein Götzenbild.

Es war eine Ungeheuerlichkeit. Schauernd standen die beiden davor.

„Bei allem Wahnsinn doch ein wunderbarer Zug ins Große!"

„Jawohl, mein Freund, ins Uebergroße, ins Jenseits von gesundem Verstand. Gott behüte uns vor solchem Ruhm!"

Schiffsunfall auf dem Baikalsee.

Aus Petersburg schreibt ein Korrespondent: „Vor einigen Tagen wurde der Dampfer „Baikal", welcher den Verkehr über den Baikalsee vermittelt und dem russischen Ministerium der Wegebauten gehört, durch starken Sturm bei dichtem Nebel aus dem Kurs getrieben und gerieth auf eine Sandbank. Das Transportschiff sollte u. a. einen Eisenbahnzug mitPassagieren und Waaren nach der Bahnstation Myssowa befördern. Als der Dampfer auflief, erfolgte ein so gewaltigerStoß, daß die Reisenden arg durcheinander geworfen wurden. Es entstand eine allgemeine Panik, und als der Ruf: „Wir sinken!" ertönte, stürzten die erschreckten Passagiere mit Weinen, Händeringen und Schreien auf Deck. Glücklicherweise kam bald der Dampfer „Angara" zu Hilfe, nahm Personen und Gepäck auf und brachte die Schiffbrüchigen glücklich nach Myssowa. Der Sturm wurde inzwischen immer heftiger und derNebel immer dichter, so daß andere Dampfer dem „Baikal" nicht zu Hilfe kommen konnten. Erst nach 48 Stunden, als sich der See ein wenig beruhigt hatte, vermochte man das aufgelaufene Riesenfahrzeug mit seinen 50 Eisenbahnwagen und 500,000 Pud Ladung wieder flott zu machen.

Post-Bestellungen werden ausgeführt

The Fair

State, Adams und Dearborn Straße

Leinen-Waaren Specials

Gebleichter Tisch-Damast, schwere Sorte schottisch. Satin Damast, 64 Zoll breit, per Yard **35c**

BarnsleyTisch-Damast, ganzLeinen, schwer, beinahe 2 Yds. breit, per Yard, **50c**

Servietten, extra Qual., silbergebleicht od. voll gebleicht, ganz Leinen, 6 für **65c**

Gesäumte Huck-Handtücher, extra feineSorte deutsches Leinen: unter Importations-Kosten, jedes **12c**

Spitzen-Gardinen

Muslin Gardinen, eines östlichen Fabrikanten Ueberschuß - Lager — speziell Montag, per Paar, **25c**

Lappet Muslin Gardinen, m. schlichterRuffle, in Mustern und Streifen, volle Länge und Breite, waren 1.10, per Paar, **75c**

Battenberg Netz-Gardinen, mit Rand und Einsätzen, in weiß und Arabian, gute volle tiefe Ruffle; sowie importirte Ruffle Muslin - Gardinen, in drei Paar Partien, reduzirt von 2.25 per Paar zu **1.50**

Schön geschliffenes Glas

Spezielle Werthe in schönem amerikanischen geschliff. Glas, prächtiger Schliff und hübsche Muster.

3.50 geschliff. Glas Zucker- und Cream-Set, zu **1.50**

25c geschliff. Glas Messer-Rests, für **15c**.

5.00 geschl. Glas Celery Trays, zu **2.50**.

1.25 geschl.Gl. Bonbon od.Olive Dish, **50c**

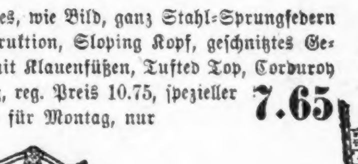
3.35 geschl. Glas Wasser-Flasche, zu **1.50**

4.00 8zöllige Bowlen aus geschliff. Glas, **2.50**

3 Muster-Partien von Möbeln zu einem großen Rabatt

Chicago Parlor Furn. Co. — Royal Mantel & Furn. Co. — Randolph Furn. Works.

Ungefähr 300 Stücke von schönen Möbeln, bestehend aus Parlor-Möbeln, Bettzimmer-Möbeln, Eßzimmer-Möbeln etc., werden verkauft zu weniger als den Herstellungskosten. Alle sind speziell gut gemacht, da sie Muster repräsentiren, nach denen die Bestellungen bei den Fabrikanten gemacht werden. Wir führen einige Beispiele an:



Couches, wie Bild, ganz Stahl-Sprungfedern Konstruktion, Sloping Kopf, geschnitztes Gestell mit Klauenfüßen, Tufted Top, Corduroy Bezug, reg. Preis 10.75, spezieller Preis für Montag, nur **7.65**

Couches, wie Bild, schw. geschnitztes Gestell, ganz Stahl-Sprungfeder Konstruktion, einf. Top m. Spring Edges, mit gem. Velour überzog., reg. Preis 7.50, **4.95**

Dressers, w. Bild,Golden Oak, großer Beveled franz.Spiegel, geformter Top, Base hat 2 gebog. Top Schubladen u. gebogene Beine; reg. Preis 15.00, jetzt **9.65**

Eisernes Bett, wie Bild, sehr künstlerisch gebogener Pfeiler-Entwurf, m. großen verzierten Castings, sehr schw. Tubing, Finished mit bestem Enamel, mit Gold-Verzier., reg. 10.50, jetzt **7.35**

Schaukelstuhl, w.Bild, solid. Golden Oak, hoher Rücken, geschnitzter Top, fancy Seiten, breite Arme, Cobbler Sitz, schwerer Stretcher Base, — regulärer Preis 2.25, **1.45**

Morris Stuhl, w. Bild, viertelgesägtes Golden Oak, breite Arme, geschnitzte Front, fancy Seiten, Klauenfüße, wendbar, Haar-gefüllte Curduroy Polster, regul. Preis 9.75, **7.85**

Divans, wie Bild, Mahogany polirter Finish, eingelegter Marquetry Rücken, hübsche geschnitzte gebogene Arme und Beine, überzogen mit feinem Damast oder Verona, regulärer Preis 14.75, **9.65**

Ihr könnt Geld sparen an Groceries

Schinken

Sir Thos. Liptons California Sugar cured Schinken per Pfd. nur **8c**

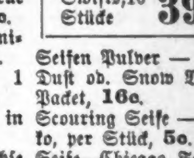
Old Virginia Smithfield Schinken, per Pfund — **25c**

Kombination Kaffee-Offerte

3½ Pfd. von unserm reg. 35c Java- und Mokka - Kaffee und 5 Pfund H. u. E. granulirter Zucker, Montag, alles zum speziellen Preis von **1.00**

Kombination Thee-Offerte

3 Pfund von unserm regulären 35c neuen B. F. Japan Thee und 5 Pfd. von H. u. E. granulirtem Zucker — Montag alles zum speziellen Preis von **1.00**



Wool Seife — Swifts,10 Stücke **39c**

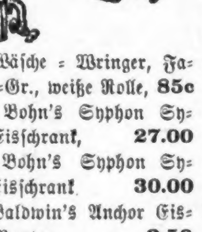
Speck—Nelson Morris,Sugar cured, per Pfd., **18c**.
Butter — Mungers feinste Creamery, per Pfd., **25c**.
Schmalz—Reines rendered, per 5 Pfd.-Eimer, **53c**.
Käse—Voller Cream, speziell, per Pfd., **12c**.
Butterine — Moxleys oder Armours, per Pfd., **14c**.

Gelatine—Star, assortirte Flavors, 3 Packete **25c**.
Kakao—WalterBakers oder Runkels, Büchse, **39c**.
Cero Fruto Breakfast Food —per Packet **10c**.
Mapl-Flake oder Tryabita Breakfast Food, Pack. **12c**.
Suppen—Andersons assortirte, per 1 Pfd.Büchse, **5c**.

Erbsen—Frühe Juni neue Verpackung, Büchse, **10c**.
Catsup—Monarch od. Sniders, Pint-Flasche, **16c**.
Lachs—Bester Chinook, 1 Pfd. hohe Büchse, **10c**.
Sardinen — Import., in Oel, per Büchse, **10c**.
Backpulver—6 Unz. Büchse Calumet, **5c**.

Seifen Pulver — Gold Dust od. Snow White, Packet, **16c**.
Scouring Seife — Sekko, per Stück, **5c**.
Seife—Chicago Family —10 Stücke, **45c**.

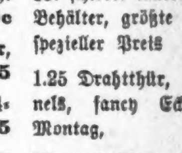
Räumungspreise in dem Basement



1.35 Wäsche - Wringer, Familien-Gr., weiße Rolle, **85c**
34.00 Bohn's Syphon System Eisschrank, **27.00**
38.85 Bohn's Syphon System Eisschrank **30.00**
4.85 Baldwin's Anchor Eisliste, Montag, **3.50**
18c galvanisirte Wassereimer, extra stark, **14c**

21c blau und weiße emallirte Saucen-Pfannen, 2-Quart, Montag, **15c**
55c blau und weiß emallirte Windsor Saucen-Pfanne, 4 Quart, **30c**
23c schwere Block Blech Windsor Kessel, 4 Quart, Montag nur **15c**
50c blau und weiß emallirte fancy Thee-Kessel, speziell zu **25c**
8c hochfeines Toilette-Papier, 1,000 Bogen, Montags spez. Preis zu **5c**
95c Set Mrs. Potts' Bügeleisen, 3 Bügeleisen, Stand u. Griff, zu **65c**
8c starke baumwollene Wäscheleinen, 50 Fuß, spez. Preis, Montag, zu **5c**
15c fancy Bric-a-brac Abstäuber, Montags spezieller Verkaufspr. **10c**
10c große lackirte Thee- und Kaffee-Canister, großer Bargain, zu **5c**

19c Hennis Frucht-Pressen, stark und gut gemacht, Montag nur **13c**
8c echte Dover Eier-Schlager, spez. Preis Montag nur **5c**
65c schwere verzinnte Brot-Pfannen, 14 Qt., ein großer Bargain zu **45c**
95c lackirte Gewürz-Kabinette, acht Schubladen, Montags Preis nur **65c**
2.85 Corker Gas-Ofen, drei Brenner, spezieller Preis Montag **1.95**
2.45 Magic Eis Cream Frierer, 4-Quart, ein echter Bargain zu **1.85**
2.75 Cricket Rasen-Mäher, 12, 14 oder 16zöllige Klinge, Montag zu **1.95**
5c Glas Zitronen - Quetscher für **3c**
25c nickelplattirte Brocken Tray und Scraper, Montags Preis **15c**



85c schwere lackirteBrot-Behälter, größte Sorte, spezieller Preis **50c**
1.25 Drahtthür, 4 Panels, fancy Ecken, —Montag, **75c**
35c verstellbare Draht-Fenster, 30 Zoll hoch, bis 32 Zoll breit, **20c**
18c Ox Fiber Schrupp-Bürste, nur **13c**

Ehrliche Behandlung.

Die Spezialisten in der weltberühmten „State Medical Dispensary" kuriren alle Männerkrankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und diese Dispensary hat mehr Geräthschaften und Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten als alle modernen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen.

Männer mit schwachen schmerzenden Rücken und Nieren, Schmerzen in den Hoden, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und andere Symptome, welche Entartung, Wahnsinn und Tod vorhergehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten, unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele, für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer, durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Gram schwach geworden, in wenigen Wochen geheilt.

Schreibt für einen Fragebogen. Sie können zu Hause behandelt werden ohne Abbruch vom Geschäft. Stunden von 10 bis 4 Uhr und 6—8 Uhr. Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.

Konsultation frei.

STATE MEDICAL DISPENSARY

S.-W.-Ecke State und Van Buren Str., Eingang 66 E. Van Buren Str. Chicago, Jll.

Schenkt Eurem Haar Beachtung und gebraucht

Belgian Hair Grower

und Ihr erhaltet prächtige Haarfülle. Macht schwaches Haar stark.

Belgian Hair Grower erzeugt Haar und heilt alle Kopfhautkrankheiten.

Verkauft von Apothekern: Preis $1.00 u. $2.00 per Flasche.

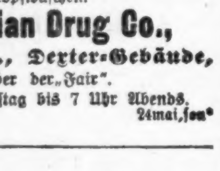
Freie Untersuchung des Haares und der Kopfhaut von unserem Spezialisten in unseren Offices. Gebraucht Belgian Skin and Scalp Seife zum Kopfwaschen.

The Belgian Drug Co.,

84 Adams Str., Dexter-Gebäude, Gegenüber der „Fair".

Office offen Samstag bis 7 Uhr Abends. 24mai,son*

Crown' elektrischer Gürtel frei.



Um unsere Crown elektrische Gürtel anzuzeigen und überall einzuführen, wo sie noch nicht bekannt sind, schicken wir an Jeden, der einen braucht, einen dieser Gürtel absolut kostenfrei.

Wenn Ihr Eure Lebenskraft verliert, müde und niedergeschlagen seid, schwach und nervös; wenn Ihr zu schnell alt werdet und die Kraft der Jugend eingebüßt habt, wenn Ihr an lahmem, schwachem Kreuz leidet, verlorener Manneskraft, Unverdaulichkeit, Krampfaderbruch und wenn Ihr es müde seid, Euer Geld an Aerzte zu bezahlen, ohne Nutzen zu haben, so könnt Ihr durch den Crown elektrischen Gürtel geheilt werden.

Wir wissen, daß unser Gürtel kurirt und wir wissen auch, daß Ihr ihn gerne anderen Leidenden empfehlen werdet, nachdem Ihr selbst geheilt seid. Auf diese Weise erwarten wir viele Bestellungen und damit Entschädigung für diese freie Offerte.

„Ihr Gürtel hat Alles bezweckt, was Ihr behauptet habt. Er hat mich zu einem jungen Mann gemacht." Elmer Stinson, 2008 State Str., Chicago.

Was die Leute sagen.

„Ihr Gürtel hat mich von Schwäche und Nervösität geheilt. Mein Gewicht besserte sich um 20 Pfund. Gott segne Sie." A. Johnson, Warren, Pa.

Wir meinen genau was wir sagen.

Schneidet dies aus und schickt uns Euren Namen und Adresse und der Gürtel wird Euch frei gesandt. Legt Euren Anfragen eine Retourmarke bei. Adresse 7jun2Wson

CROWN COMPANY,

Box 23. 2810 Third Ave., New York.

Hæmorrhoiden,

Fisteln, Chronische Verstopfung, alle After-Krankheiten ohne Schmerzen oder Messer kurirt.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

After- und Eingeweide-Leiden benöthigen die Behandlung eines erfahrenen Spezialisten. Ich habe 20 Jahre dem Studium und der Behandlung dieser Krankheiten gewidmet. Ich behandle nur diese Krankheiten. Ich heile Hämorrhoiden (Piles), Fisteln, chronische Verstopfung, Fissures, juckende Hämorrhoiden und alle anderen After- und Eingeweide-Leiden dauernd, schmerzlos u. ohne Messer. — Konsultation u. Untersuchung frei. Sprecht vor oder schreibt nach meinem freien Buch, „After- und Eingeweide-Krankheiten, ihre Ursache und Heilung."

J. M. AULD, M. D.

Spezialist in After- u. Eingeweidekrankheiten

80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

ag2,6,11,16,20,25,30

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ma,bidoson*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

den Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr.

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Ein abgeblühter Geschäftszweig. — Der Aufkauf von Steuer-Besitztiteln. — Wie die Steuer-Revisoren dem Gemeinwesen aufzuhelfen bestrebt sind. — Ein Interregnum in der Stadtverwaltung. — Der Bürgermeister und seine sämmtlichen Stellvertreter auf Reisen.

„Eines, Freunde, läßt sich nicht bestreiten: vordem waren's schön're Zeiten!"—Es ist ein altes und weitverbreitetes Lied, das man gar häufig singen hört, und in das wir, manchmal wenigstens, halb unbewußt mit einstimmen. — Gegenwärtig singen's bei uns die Herren vom Bunde der Steuertitel-Aufkäufer, die in der Stadthalle in ihrer jährlichen Sitzung mit dem Steuereinnehmer oder dessen Bevollmächtigten beisammen sind. Ihre Zahl ist nicht mehr so groß, wie sie ehedem zu sein pflegte, und es geht bei dem Geschäft jetzt merkwürdig anständig und reinlich zu, ist auch nichts Rechtes mehr daran zu verdienen. Es handelt sich neuerdings bei dem Aufkauf von Steuertiteln nur mehr um eine regelrechte Kapitalanlage, welche nicht mehr und nicht weniger abwirft, als ein beliebiges anderes sicheres und anständiges Geschäft auch.

Früher, bis vor etwa acht Jahren hin, war das eine ganz andere Sache. Man nannte damals die Steueraufkäufer Besitztitel-Haie. Und man hatte alle Ursache dazu, denn es war ein böses Raubgeschäft, das die Herren trieben, und wenn sie sich auch noch so vorsichtig innerhalb der gesetzlichen Schranken hielten, die allgemein vorherrschende Ueberzeugung, daß der fragliche Erwerbszweig auf der Liste der vom tugendhaften Standpunkte empfehlenswerthen noch um einige Nummern hinter dem Pferdestehlen eingeschaltet werden müßte, war nicht ganz unbegründet. Zwar bestand auch damals schon eine Bestimmung, welche den rechtmäßigen Eigenthümern der wegen Steuerrückständen unter den Hammer gebrachten Ländereien die Berechtigung gab, dieses gegen Erlegung der vom Aufkäufer ausgelegten Summe und Zahlung der Zinsen auf dieselbe zurückzuerwerben, aber es waren zahlreiche Hinterthüren offengelassen, durch welche die Aufkäufer ungehindert entwischen konnten, nachdem sie sich bei ihrem Geschäft zum Schaden der betreffenden Eigenthümer in höchst unbilliger Weise bereichert hatten. Es war nicht gesagt, daß die fällige Steuersumme von nur einer Kaufpartie voll auf den Tisch gezahlt werden müsse. So vereinigten sich denn ganze Rudel von Aufkäufern, von denen jeder einen Bruchtheil eines Rechtstitels auf das betreffende Grundstück erwarb, sofern nur die geringste Aussicht vorhanden war, daß dasselbe im Verlauf einiger Jahre regelrecht zum Verkauf würde ausgeboten werden. Durch diese Taktik brachte man es fertig, eine Art von Nebel über den Besitztitel zu verbreiten. Denselben wieder zu zerstreuen, erforderte viel Zeit und noch mehr Geld. Es war die Grundeigenthumsbörse, welche schließlich das Unleidliche dieser Zustände an geeigneter Stelle so nachdrücklich zum Ausdruck brachte, daß die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen abgeändert werden mußten. Die Besitztitel-Haie haben dann nach und nach das Interesse an dem Geschäftszweige ganz und gar verloren und nur aus alter Gewohnheit betheiligen sich jetzt noch einige von ihnen an dem jährlichen Aufkauf der Titel. In den Lunchpausen singen sie wehmuthsvoll das Eingangs erwähnte Lied. Bei den Versteigerungen geht es außerordentlich gesittet zu, und in diesem Jahre ist der Zinsfuß, zu welchem die Aufkäufer die Auslage für die Steuern machen, vielfach sogar bis auf vier und einhalb, ja bis auf vier Prozent heruntergedrückt worden.

Daß es so viele Grundbesitzer darauf ankommen lassen, daß ihre Liegenschaften wegen Nichtbezahlung der Steuern auf dieselben gepfändet werden, ist keineswegs durchweg auf Geldverlegenheiten der betreffenden Parteien zurückzuführen. Gar nicht selten finden es derartige Leute vortheilhafter, ihr baares Geld mit höherem Profit in geschäftlichen Unternehmungen arbeiten zu lassen, während sie die Steuerbehörde erst—zu einer sehr niedrigen Rate—dem County und dann—zu einer um etwas höheren — dem Steuertitel-Aufkäufer verzinsen. Andere, die sich wirklich nicht in der Lage befinden, die Steuer aus eigenen Mitteln zu bezahlen, die aber nicht die geringsten Schwierigkeiten haben würden, die erforderliche Summe gegen Verpfändung des fraglichen Besitzes geliehen zu erhalten, finden es vortheilhafter, die Zinsen bis zur Versteigerung des Landes hin an die Countykasse zu zahlen. Auch dieser kommt das zugute, denn von den Zinsen, welche die säumigen Steuerzahler entrichten, bekommt der Steuereinnehmer, bezw. der County-Schatzmeister, nichts ab. Kurz vor der Versteigerung pflegen sich Viele von den Rückständigen mit den fälligen Beträgen zu melden, aber die Zahl Derer, welche es auf den Verkauf ankommen lassen und sich später mit den Titelaufkäufern abfinden, so gut sie können, geht alljährlich in die Tausende. Der Verkauf der Liegenschaften nimmt deshalb in der Regel einige Wochen in Anspruch. Er wird in einem Hinterzimmer des Kartenamtes vorgenommen, wo man die Steuerbezirke an der Hand der vorliegenden Flurkarten der Reihe nach durchgeht. Angefangen wird im äußersten Nordosten, bei Hanover, dann folgen, ihrer geographischen Lage nach: Barrington, Schaumburg, Palatine, Lemont, Elk Grove, Wheeling, Orland, Palos, Lyons, Stickney, Riverside. Von hier aus geht es wieder nördlich, durch Proviso, Leyden, Maine, Northfield, Rich, Bremen und Worth bis nach Lake Township, das aber für's Erste übersprungen wird, um aufgerufen zu werden, nachdem sämmtliche Landbezirke erledigt sind. Von diesen kommen zuletzt Oak Park und Evanston an die Reihe. Sind die Verkäufe besorgt, welche durch Rückstände in den regulären Steuern bedingt werden, so folgen diejenigen, welche auf Grund rückständiger Sondersteuern vorgenommen werden müssen. Bei der Versteigerung geht es sehr stille und ordnungsmäßig her. Nachdem der Auktionator das zum Verkauf stehende Grundstück beschrieben und auf der Karte gezeigt hat, melden sich zwei oder drei von den Aufkäufern mit Nennung der Zinsrate, gegen welche sie die Auslegung der Steuersumme übernehmen wollen. Beim zweiten Aufruf geht einer von den Herren mit seiner Forderung etwas herunter, die Andern hüllen sich in Schweigen, und der letzte Bieter erhält den Zuschlag.

* * *

In ihrem blinden Biereifer, sich auf das Gemeinwohl bedacht zu erweisen, machen einige von unseren Steuerbehörden die seltsamsten Sachen. Neuerdings fällt es z. B. der Revisions-Behörde gar ein, Ländereien zur Besteuerung heranzuziehen, welche sich im Besitz der Abwasserbehörde befinden, also von dieser mit Steuergeldern erworben worden sind und, in der Theorie wenigstens, von ihr zum Wohl und Besten der Steuerzahler verwaltet werden. Ginge der geistreiche Plan der Revisoren durch, so würde die Abwasser-Behörde einen Theil der Steuern, die sie erhebt, künftig in die allgemeine Steuerkasse zurückzuzahlen haben, was sie natürlich veranlassen würde, auf eine entsprechende Erhöhung ihrer Steuerbezüge zu dringen. Daß die Revisoren nicht einzusehen vermögen, daß man seine Güter nur wenig verbessert, indem man sein Geld aus der Brust- in die Hüftentasche steckt, oder umgekehrt, das ist in der That eine sehr betrübliche Erscheinung, die sich recht wohl in den ob der hohen Intelligenz ihrer Behörden, wie auch einer wohllöblichen Bürgerschaft so weitberühmten Städten Schilda und Lalenburg hätte abspielen können und dann noch wesentlich zur Mehrung von deren Ruhm beigetragen haben würde.

* * *

Als unser Bürgermeister vor einigen Wochen, abgemattet durch angestrengtes Wirken zur Hebung der Stadt und ihres Ansehens, in die Ferien ging, da hatte er vorher bezüglich seiner Vertretung Anordnungen getroffen, welche seinem Ermessen nach vollkommen ausreichend waren, um das Gemeinwesen vor dem herben Schicksal zu bewahren, sich zeitweilig ohne sichtbares Oberhaupt behelfen zu müssen. Für die Wochentage hatte er mit seiner Vertretung den Korporationsanwalt Tolman betraut und für den Fall von dessen Abwesenheit oder sonstiger Verhinderung den Kämmerer McGann; an den Sonntagen sollten Herr Blocki, der Kommissär für öffentliche Arbeiten, und Herr Ellicott, der Vorsteher der Abtheilung für Elektrizitätswesen, einander ablösen in der beschwerlichen Pflicht, die unruhige Stadt zu regieren und nöthigenfalls zu repräsentiren. Auf vier Schulternpaare also hatte Herr Harrison die Last vertheilt, die er allein zu tragen sich nachgerade gewöhnt hat. Und dennoch zeigt es sich, daß die getroffenen Sicherheitsmaßnahmen nicht ausreichend sind. Herr Tolman hat, nachdem er eine Woche lang die Regierung mit aller gebotenen Vorsicht geführt, das Bedürfniß empfunden, ebenfalls eine Ferienreise zu machen. Für ihn sprang dann Kämmerer McGann ein, nun aber will auch dieser verschnaufen. Er sah sich nach den Herren Blocki und Ellicott um, fand aber, daß dieselben, ohne vorherige wechselseitige Verständigung, sich ebenfalls aus dem Staube gemacht haben. Eigentlich hätte nun Herr McGann, so schwer es ihm auch fallen mochte, auf seinem Posten ausharren müssen, aber er hat sich erst vor wenigen Monaten wieder neu beweibt, seine junge Frau weilt in der Sommerfrische, sie hat ihn dringend ersucht, er möge zu ihr eilen, und ihren Bitten hat er weder widerstehen können, noch auch wollen. So ist denn die Stadt zur Zeit ohne Bürgermeister. Statutenmäßig müßte nun der Stadtrath zusammentreten und einen Amtsverweser küren. Aber der Stadtrath hat Ferien, und wollte man dennoch versuchen, ihn einzuberufen, so würde sich's zeigen, daß sich eine beschlußfähige Anzahl von Rathsmitgliedern nicht in der Stadt befindet. Herr McGann ist freilich nicht so pflichtvergessen gewesen, daß er das Gemeinwesen ganz unbeaufsichtigt zurückgelassen hätte. Im Gegentheil, er hat's sogar unter Polizeiaufsicht gestellt, indem er zu seinem, des Stellvertreters, Stellvertreter den Polizeichef O'Neill einsetzte. Dieser wird denn ja wohl aufpassen, daß es nicht zu wüst hergeht, während Chicago eines rechtmäßigen Regenten ermangelt, aber regelrecht ist seine Statthalterschaft keineswegs. Der Bürgermeister zwar ist kraft seines Amtes oberster Befehlshaber der Polizei und kann, wie es seiner Zeit der ältere Harrison Wochen lang gethan hat, auch selber Polizeichef spielen, falls es ihm Spaß macht, aber der Polizeichef darf sich nicht auf dem Sessel des Stadtgewaltigen häuslich einrichten, es sei denn, dieser selber wiese ihm seinen Platz darauf an.—Zum Schluß mag zum Lobe des nun doch einmal am Ruder befindlichen Herrn O'Neill des Umstandes hier Erwähnung gethan werden, daß der Polizeichef neben anderen rühmenswerthen Eigenschaften auch ein dankbares Gemüth besitzt. Neulich hatten Hundefänger den Rattenfänger erwischt, der als geschätztes Mitglied zum Haushalt des Herrn O'Neill gehört. Ehe sie mit ihrer Beute davonfuhren, wurde ihnen mitgetheilt, an was für einem bedeutenden Thiere sie sich vergriffen hatten. Eilends schenkten sie dem gefangenen Hunde die Freiheit wieder. Der Polizeichef erfuhr natürlich von dem Vorfall. Gestern kamen die fraglichen Hundefänger unter Wehklagen zu ihm. Zwei böse Männer, denen sie pflichtgemäß die unlizensirten Hunde hatten wegfangen wollen, hatten sie bei diesem Thun erwischt und sie schmählich durchgehauen. Herr O'Neill ging mit den Leuten persönlich zum Polizeianwalt und veranlaßte, daß die gewaltthätigen Hundeliebhaber mit der Schärfe des Gesetzes bekannt gemacht wurden. Den Hundefängern ward so die gewünschte Sühne zutheil, sowie die Zusicherung, daß künftig das ganze Polizeidepartement hinter ihnen stehen würde. — Hätten die Beiden den Rattenfänger des Herrn O'Neill nicht noch rechtzeitig in seiner Würde erkannt, so würde der Polizeichef wohl kaum so liebreich für sie eingetreten sein. So bezahlt sich mitunter auch eine gute That. —ss.

Naukes Intriguen.

Schauspieler-Humoreske von Anita Eichhoff.

Ich war seinerzeit als erster jugendlicher Held und Liebhaber bei der gut renommirten Theatertruppe von Buckenpopper engagirt. Ludmilla, meine Partnerin, war ja gerade keine Leuchte der dramatischen Kunst, dafür aber hatte sie, und das ist beim Theater oft mehr werth als Talent, ein paar wunderschöne Gazellenaugen, in die ich mich sterblich verliebt hatte. Ludmilla war bald für mich der Inbegriff alles Guten und Schönen im Weibe, und nichts hätte mehr zur Erfüllung meiner kühnsten Hoffnungen gefehlt, wenn nicht dieser Nauke gewesen wäre, dieser Mensch, der ebenfalls bei unserer Truppe agirte. Dieses Scheusal in Menschengestalt, wie Sie bald sehen werden, spielte das Charakterfach. Nun bitte ich Sie: Wie kann ein Mensch, der so wenig Charakter besitzt, derartige Rollen spielen wollen! Aber er war charakterlos, niederträchtig und arrogant genug, sich dies zuzutrauen. Von diesem Nauke will ich Ihnen erzählen:

Mit Aufwand aller nur erdenklichen Ueberredungskunst war es mir glücklich gelungen, den einzigen Schneider des Städtchens zur Anfertigung eines schwarzen Anzuges „auf Kredit" zu veranlassen, da ich mir darüber klar geworden war, daß ich ohne den dauernden Besitz meiner angebeteten Ludmilla nicht mehr leben konnte, zu ihrer Erringung aber eines schwarzen Feierkleides bedurfte, um in der würdigsten Form bei ihrem Vater, der nebenbei unser Direktor war, um die Hand meines Ideals anhalten zu können. Der Anzug kam in's Haus, ich stand vor dem Spiegel und hätte mich kaum selbst wiedererkannt, so täuschend anständig sah ich aus. Heute Abend nach der Vorstellung wollte ich unserem Direktor mein „süßes Geheimniß" offenbaren.

Wie ein Wunderthier wurde ich beim Betreten der Schauspielergarderobe von den Kollegen angestaunt, und manch' neidvoller Blick traf mich. Man fragte, ob ich das große Loos gewonnen, ob der bedauernswerthe Schneider Kinder habe, was die Tragik seines Schicksals noch erhöhen würde—und was dergleichen Scherze mehr sind. Aber was that das mir: Ich war glücklich in der Vorahnung des großen Wendepunktes in meinem Dasein. Da, o finsteres Verhängniß, trat dieser Nauke auf mich zu und bat mich mit geheimnißvollem Lächeln, ich möchte ihm doch heute Abend für den dritten Akt meinen neuen schwarzen Rock leihen, da er einen Baron zu mimen hätte. „Edel, hilfreich und gut," wie ich war, gab ich ohne Weiteres meine Einwilligung, und Nauke spielte in meinem neuen Anzug den ganzen Abend Komödie. Als er nach der Vorstellung die Garderobe verlassen will, sehe ich, daß er ebenfalls einen ziemlich neuen schwarzen Rock sein eigen nennt, und ich frage ihn bescheiden: „Herr Nauke, weshalb borgen Sie sich denn meinen Rock, da Sie selbst einen besitzen?"

„O ja," erwidert er mit höhnischem Grinsen, „aber ich habe im dritten Akt durch's Fenster zu klettern und dabei habe ich mir schon dreimal an dem Fensterhaken meinen Rock zerrissen. Dazu war mir mein neuer Rock doch zu schade." Sprach's und verschwand. Voll düsterer Ahnung blickte ich nach meinem Kleiderhaken: Richtig! Auf dem Rücken meines neuen Staatskleides gähnte mir ein großes Loch entgegen. Dadurch war mein Vorsatz vereitelt, mit diesem sichtbaren Defekt konnte ich heute unmöglich um Ludmilla anhalten. Himmel und Hölle! Und dieser Nauke nannte sich Kollege! Aber es kam noch besser.

Am andern Abend, als ich wieder nach Schluß der Vorstellung die Garderobe betrat, um mich umzuziehen, hatte ein ruchloser Bube meine Stiefel innen mit Leim ausgeschmiert, was ich leider erst bemerkte, als ich dieselben an den Füßen hatte. Mein Verdacht fiel sogleich auf Nauke, der von giftigem Neid geplagt wurde, weil ich diesen Abend mehr Applaus geerntet hatte, als er, und ein alter Abonnent, der Bäckermeister Moppel, in meiner großen Szene ganz laut „Bravo, Schlenkrich!" (so ist nämlich mein Name) rief. Einen Beweis für Naukes Niedertracht konnte ich allerdings nicht beibringen, fest stand nur, daß sich meine Stiefel an den Füßen nicht rückten und rührten. Daß ich unter diesen Umständen auch heute auf den entscheidenden Schritt in das Bureau des zukünftigen Schwiegervaters verzichten mußte, ist begreiflich.

Die ganze Nacht lag ich wach im Bett und brütete Rache gegen Nauke, aber es fiel mir nichts ein. Gegen Morgen überraschte mich der rettende Gedanke, daß es wohl das Beste für mich wäre, mich bald nach einem anderen Engagement umzusehen. Beruhigt schlief ich endlich ein. Zu meiner großen Freude träumte mir, Nauke und ich wären in der Hölle engagirt und müßten vor Seiner Majestät dem Teufel Komödie spielen. Nauke stand mit nackten Füßen auf einer glühenden Eisenplatte und wartete auf sein Stichwort zum Auftreten, das ich ihm bringen mußte. Ich aber hatte meine teuflische Freude daran, ihm dieses Stichwort vorzuenthalten, und so mußte er unter furchtbaren Qualen auf der glühenden Eisenplatte bleiben, warten bis zum jüngsten Tage. Gestärkt und erquickt stand ich von meinem Lager auf und schrieb an Ludmilla einen Brief, worin ich ihr mein ganzes Herz ausschüttete und sie bat, mir sofort Nachricht zu geben, ob sie mich mit ihrem Jawort zum Glücklichsten der Menschen machen wollte. Einige Tage später erhielt ich Ludmilla's Antwort, die darin gipfelte, daß sie ebenfalls ohne mich nicht leben könnte. Mein Glück war vollständig, Ludmilla wollte die meine werden! An demselben Tage erhielt ich als zweite Freudenbotschaft ein Telegramm, worin mir ein Theateragent seinen Besuch in unserem Städtchen anzeigte, mich Abends in der Aufführung sehen wollte, um nach der Vorstellung im Gasthof zum „Weißen Raben" mit mir zusammenzutreffen und mit mir über meine künstlerische Zukunft zu sprechen.

Niemand war glücklicher als ich! Ein neues, gutes Engagement in Aussicht und die Liebe eines Mädchens dazu! „O Königin, das Leben ist doch schön!"

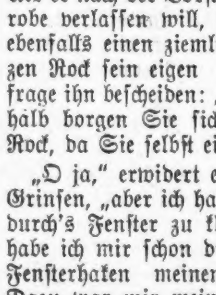
Abends saß ich dann, fein sauber abgeschminkt und abgebürstet im „Weißen Raben" und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Um des guten Eindrucks wegen bestellte ich eine Flasche Rothspon und eine Portion Gänsebraten. Ich hatte außerdem den angenehmen Hintergedanken: Wenn der Theateragent kommt, der bezahlt ja doch Alles! Nachdem ich das erste Glas mit Wohlbehagen geschlürft, ging die Thür auf, und auf der Schwelle erschienen— einige Kollegen, was mir natürlich äußerst peinlich war, setzten sich ungenirt zu mir und tranken von meinem Wein, als ob es der ihrige wäre. Eben wollte ich mir diese Uebergriffe verbitten, als wiederum die Thür aufging und noch einige Kollegen hereinkamen, unter ihnen Ludmilla und auch der verhaßte Nauke. Diese setzten sich ebenfalls an meinen Tisch, und ehe ich mich's versah, stand schon die zweite Flasche da, und der Komiker rief, auf mich weisend: Der Herr bezahlt Alles! Anfangs war mir ja dieser Zustand des Zahlers recht unbehaglich, da ich die ausgetrockneten Kehlen der lieben Kollegen kannte, und mein Portemonnaie mindestens ebenso ausgetrocknet war, aber um Alles in der Welt hätte ich jetzt nicht von der Bildfläche verschwinden mögen, da mir ja Ludmilla gerade gegenüber saß und derartig verliebte Augen machte, daß ich zu jeder Schandthat fähig gewesen wäre. Schließlich ließ die Tafelrunde mich, den edlen Wohlthäter, hoch leben, was mir ungemein schmeichelte. Eben, da gerade wieder eine neue Flasche aufgetragen wurde, hielt es mich nicht länger, alle Anwesenden sollten von dem Glück erfahren, das mich durch und durch beseelte. Ich wollte eben an mein Glas klopfen, um meine Verlobung mit Ludmilla vorläufig vor diesem kleinen Kreise zu proklamiren, als auch Nauke in demselben Augenblick mit dem Hausschlüssel das Glas erklingen ließ. Eine athemlose Stille trat ein, und Aller Augen hingen erwartungsvoll an dem sich erhebenden Nauke. Der seinerseits blickte der Reihe nach jeden mit einem eigenthümlichen Augenzwinkern an, bis sich, bei mir angelangt, seine Züge zu einem hämischen Grinsen verzogen. Dann sprach er mit lauter Stimme: Meine lieben, verehrten Kollegen! Noch ehe dieser fröhliche Abend endet, noch ehe die Sonne von Neuem unser Städtchen mit ihrem goldenen Schein aus dem Schlummer weckt, sollen Sie eine außerordentliche Neuigkeit erfahren: „Ich, Friedrich August Anastasius Nauke habe mich heute mit meiner verehrten Kollegin Fräulein Ludmilla Müllerini verlobt!"—Hoch, hoch, hoch sollen sie leben! ertönte es von allen Seiten nach dieser bedeutungsvollen Kundgebung. Keiner achtete auf mich, der ich, einer Marmorstatue gleich, dastand, keines Wortes und keiner Bewegung fähig. Nur ein Gedanke schoß mir pfeilschnell durch den Kopf: Nauke und kein anderer hatte den mir von Ludmilla zugegangenen Brief geschrieben! Ich war entsetzt von diesem Abgrund der Verworfenheit. Jetzt erst fiel es mir als verdächtig auf, daß der Theateragent immer noch nicht erschienen war; sollte Nauke auch dabei seine Hand im Spiele haben? Möglich war nach diesem Bubenstück Alles. Wuthschnaubend nahm ich meinen Hut und stürmte nachHause. Dort angekommen, nahm ich mir fest vor, noch viel scheußlicher von diesem Nauke zu träumen, als in der Nacht vorher. Am nächsten Morgen kam meine Riesenrechnung vom Gastwirth zum „Weißen Raben" „für den Herrn, der gestern dem neuverlobten Paar das kleine Fest gegeben hatte", sagte der die Rechnung präsentirende Hausknecht. Was blieb mir übrig, als durch Erhebung eines deutlichen Vorschusses meiner Verpflichtung nachzukommen, und zugleich bat ich den Direktor, mich am Ersten zu entlassen, was mir auch anstandslos bewilligt wurde. Einige Tage darauf bekam ich ebenfalls ein Telegramm von jenem Theateragenten, worin er mittheilte, daß er neulich verhindert gewesen sei, heute aber bestimmt nach dem „Weißen Raben" komme. „Dieses Manöver ist denn doch zu plump, mein lieber Nauke, um noch einmal darauf reinzufallen!" lachte ich auf. Zwei Tage später übersandte mir der Theateragent ein Telegramm von der Direktion des Hoftheaters zu N.: „Verzichten auf Schlenkrich, haben bereits anderen jugendlichen Helden und Liebhaber engagirt." Allmächtiger! Also doch nicht Naukes Werk, durch mein Nichterscheinen im „Weißen Raben" hatte ich mir ein Hoftheater-Engagement verscherzt! Indirekt war aber auch an diesem Unglück niemand anders als Nauke schuld. Diese herben Enttäuschungen veranlaßten mich auch bald darauf, das ganze Theater an den Nagel zu hängen und mich auf einen Reisenden-Posten in Käse und Butter zu legen, den ich noch heute bekleide.

Schutzimpfungen gegen Tollwuth.

Verletzungen von Menschen durch tolle oder tollwuthverdächtige Thiere sind während des Jahres 1902 in Preußen insgesammt 250 an der Zahl vorgekommen. Die Verletzungen wurden meist durch Hunde, vereinzelt durch Katzen, Rinder, Pferde und Schafe beigebracht; in einem Falle hatte auch ein tollwuthkranker Mensch einen anderen gebissen. Von den 250 Verletzten unterzogen sich 227 oder 90.8 Prozent im Institut für Infektionskrankheiten zu Berlin der Schutzimpfung nach Pasteur, gegen 78.1 Prozent der Gebissenen im Jahre 1901, ein Zeichen, daß das Vertrauen zur Schutzimpfung gewachsen ist. Wie gerechtfertigt dieses Vertrauen ist, zeigt der Umstand, daß von den 23 nicht geimpften gebissenen Personen 3 oder 13.04 Prozent an Tollwuth gestorben sind, von den 227 Geimpften dagegen ebenfalls nur 3 oder 1.34 Prozent. So betrübend auch die Thatsache ist, daß die Schutzimpfung nicht in allen Fällen die Erkrankung und den Tod an der Tollwuth verhindern kann, so hat sie sich doch auch im Jahre 1902 im Allgemeinen wieder wohl bewährt. Es kann daher nur immer wieder dringend gerathen werden, selbst bei leichtesten Verletzungen durch Thiere, sofern nur der geringste Tollwuthverdacht besteht, baldmöglichst sich schutzimpfen zu lassen. Die Schutzimpfungen werden im königlichen Institut für Infektionskrankheiten zu Berlin kostenlos ausgeführt und erfordern nicht die Aufnahme in ein Krankenhaus.

— In der Amtsstube. — Herr Meier (der nach vierzigjähriger Dienstzeit pensionirt wird): „So, also das ist der Dank! Jetzt, wo ich mich ein wenig eingearbeitet hätt', schicken s' mir den blauen Bogen!"

Eine Woche Behandlung frei.



Augen-, Ohren-, Nasen-, Kehl- und chronische Leiden eine Woche frei behandelt.

Katarrh verursacht Schnarchen, vergrößerte Mandeln, Würgen, Speien, Taubheit, Sausen und Brausen in den Ohren.

Katarrh verursacht Schwindsucht, Brustschmerzen, Athemnoth und Schwäche.

Katarrh verursacht Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, träge Leber, Gelbsucht, Pickel etc.

Dr. T. WILSON DEACHMAN.

Heilung wird positiv erzielt bei all' diesen Krankheiten (ausgenommen die letzten Stadien von Schwindsucht) durch die direkte Behandlungs-Methode, wie sie Dr. Deachman anwendet. Medizin allein heilt diese Krankheiten nicht.

Absorbirungs-Methode bei Augenkrankheiten. Brillen wissenschaftlich angepaßt. Verlangt Zeugnisse zu sehen.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 6; Sonntags bis 3. Freie Untersuchung und Konsultation.

70 Dearborn Str., Zimmer 9, Ecke Randolph Str.

Nehmt den Elevator. Freie X-Strahlen-Untersuchung. Schneidet dies aus u. bringt es mit. Sag,mifason,12t

BOSTON STORE

State and Madison Sts.

Ein spezieller Baargeld-Verkauf, der auf Jahre in Erinnerung bleiben wird.

Das ganze Lager des

Salon de Mode, Kleidermacher und Importeure,

1820 Michigan Avenue, Chicago.

Den größten Theil davon hatten sie gerade für den frühen Herbst-Verkauf erhalten. Ihr findet unter dem Vorrath hübsche importirte Seidenstoffe und Sammete, modische farbige Kleiderstoffe, schöne schwarze Stoffe, prachtvolle Gowns, schneidergemachte Suits und Kleiderröcke, schöne Putzwaaren, feine importirte Spitzen, Korsets, Kleiderbesatz, Halstrachten und Boos, Kleiderfutter, Kleidermacher-Zuthaten etc., etc., alle markirt, um schnell verkauft zu werden, Montag zu

25c bis 50c am Dollar.

Salon de Mode's schwarze und farbige Kleiderstoffe.

114 Stücke — ein reichhaltiges Sortiment von fancy seidenen und wollenen Stoffen—Cream Wolle Suitings, Cream und helle Schattirungen von fancy Novelties, feine Broadcloths und Covert Suitings, franz. Voiles, hübsche fancy Vestings, rauhe Zibelines, Basket Cloths etc.—thatsächlich findet Ihr in dieser Partie Alles, was ein erster Klasse Damen-Schneider führen sollte, und wenn Ihr bedenkt, daß die Preise des Salon de Mode von $2 bis $4 die Yard waren, solltet Ihr Montag hierher kommen und die Auswahl treffen per Yard zu

69c, 89c, 98c, $1.19, $1.29 & $1.48

45 Stücke, assortirte Styles, in fancy schott. Suitings in allen neuen Farben-Kombinationen für diesen Herbst—Salon de Mode Preise $2 b. $3.50, Montag, Yd.... **89c, 98c und $1.19**

Allerbeste schwarze reinwollene Challis, verkauft im Departement für schwarze Stoffe, die Yard zu.... **19c**

Schwarze reinwollene feine Nun's Veilings, für Tucked oder Shirred Skirts und Accordion Pleatings, 50c-Qualität, Yard. **25c**

42-zöllige schwarze reinwollene Cheviots und Granites, werth 60c, zu, Yard... **39c**

50-zöllige schwarze reinwollene feine französische Voile, die reguläre $1.75-Sorte, Montag, per Yard.... **98c**

52-zölliges schwarzes sehr feines importirtes Broadcloth, gut $2.00 werth, zu, per Yard.... **$1.19**

46-zöllige schwarze und wollene Eollenne, vollständig $1.25 werth, zu, Yard..... **69c**

Salon de Mode's feine Seidenstoffe.

10 Stücke 24zöll. hübscher Brokat Crepe de Chine, nur in weiß und schwarz, für diese Saison importirt, kosteten Salon de Mode $3.50 die Yard—unser Preis, $1.19 und.... **98c**

4 Stücke 22zöll. allerfeinste echtfarbige weiße u. Cream Kleider-Taffeta, schwere Qualität, hochfeiner Glanz, Salon de Modes Preis $2.25 die Yard—unser Preis.... **89c**

3500 Yards allerbester Sorte schwarzer Wasch-Cords, volle 20 Zoll breit, zehn verschiedene Entwürfe, in jedem Geschäft an der Straße für 50c verkauft—speziell, Montag, Yard.... **19c**

75 Stücke weißer und Cream 20zöll. Wasch-Taffeta, der richtige Stoff für Eure Waists, Kleider und als Futter, trägt sich besser wie irgend eine andere Taffeta, wirklicher Werth 59c—Montag, speziell.... **32½c**

3500 Yards 19zöll. schillernder Taffetas, extra schwer, weich und rauschende Appretur, 52 Kombinationen in hellen und dunklen Farben, sehr passend für Shirt Waist Suits und Skirtings, regulärer Preis 90c die Yard.... **59c**

540 Yds. 36zöll. import. franz. schwarzer Peau de Soie, doppelseitig, prachtvolle Appretur, speziell für Salon de Mode gemacht, kosteten $2.77½ zu importiren—unser Preis, Yd.... **$1.59**

5 Stücke 24zöll. import. schwere Satin Brocades, weiß und farbig, Salon de Modes Preis $8.00, Montag, Yard.... **$2.98**

9 Stücke 24zöll. import. schweizer schwarze Taffetas, „Guaranteed to Wear" am Selvedge eingewoben. Salon de Mode Preis $1.25, die Yard.... **69c**

475 Yards 22zöll. import. franz. Peau de Reine, in weiß, rosa, grau Navy, Reseda. Salon de Mode Preis $1.50. Montag, Yard.... **79c**

11 Stücke 24zöll. allerbeste Sorte Crepe de Chine, schwarz und farbig, Salon de Mode Preis $1.50 und $1.75, unser Preis 89c und.... **79c**

7 Stücke 22zöll. allerfeinste Qualität franz. schwarze Peau de Reine, speziell für Salon de Mode gemacht, Importations-Preis $1.50, Montag, Yard... **79c**

675 Yd. 36zöll. import schwarze Schweizer Taffeta, garant. sich zu tragen, Yard.... **$1.19**

5,000 Yds. reinseid. weiße waschbare China-Seide, volle 36 Zoll breit, sehr kleine kaum bemerkbare Fehler, schwere Qualität, nie für weniger als 50c verkauft — Montag, so lange sie vorhält, per Yard.... **19c**

Finanzielles.

STATEMENT OF THE CONDITION —OF— FOREMAN BROS. BANKING CO.

Before the Commencement of Business, August 11th, 1903.

RESOURCES.	
Loans and Discounts	$3,270,334.36
Overdrafts	2,365.01
Stocks and Bonds	271,336.25
Cash on Hand and in Banks	1,188,553.49
Total	$4,732,589.11
LIABILITIES.	
Capital	$ 500,000.00
Surplus	500,000.00
Undivided Profits	118,847.46
Deposits	3,613,741.65
Total	$4,732,589.11

EDWIN G. FOREMAN, President.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-President.
GEORGE N. NEISE, Cashier.

14ag,frsomist

GRAHAM & SONS

BANKERS,

Dampfschiff- und Versicherungs-Agenten,

134 W. MADISON STR.

Offen Abends bis 9 Uhr. Sicherheitsgewölbe zu vermiethen—$3 per Jahr. Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen. 7ag,X*

GREENEBAUM SONS,

BANKERS,

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch deren ausländische Verbindungen. Sag,bidoson*

TRUE PLAN HOMESTEAD BUILDING AND LOAN ASSOCIATION Organisirt 1881.

Der neue zeitgemäße Plan, unter welchem wir jetzt Geld verleihen, hat die besten Vortheile für Borger. Sehr leichte Bedingungen und keine Unkosten. Weitere Auskunft 108 La Salle Str., Südw.-Ecke Washington Str., Zimmer 627—628. 30jul,1m,X

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau.

CHICAGO, ILLINOIS.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 2no,miso*

NOTIZ

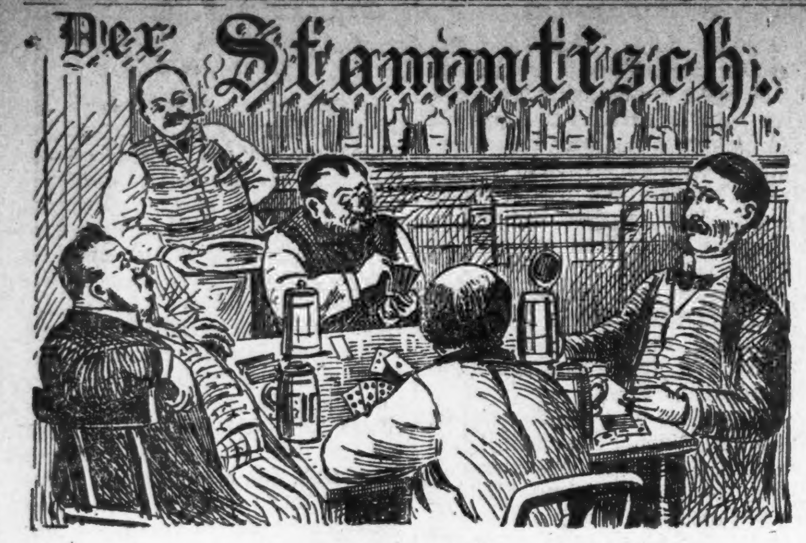
Chicagos erste Zahnärzte

$8 Nur für diese Woche: Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6 Zieht Vortheil von diesen herabgesetzten Preisen.

$3.00—Gutes Gebiß Zähne—$3.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Bongard, 1795 N. Spaulding Ave. — Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr. 13mai,13,mifrsonmo



Von Albert Weiße.

Quabbe: .... aber, Herr Griesshuber! — Was Sie da von Anbetung des goldenen Kalbes und Katzenbuckelei vor dem amerikanischen Dollar reden, ist ja der reine Unverstand! — Durch die Ehrung des jungen Vanderbilt wollte der deutsche Kaiser nur seine Bewunderung vor dem amerikanischen Volke ausdrücken, das solche Männer, wie die Vanderbilts, hervorgebracht hat; Männer, die aus ureigner Kraft Gewaltiges geschaffen; die durch ihren gigantischen Unternehmungsgeist dem Fortschritt des Menschengeschlechts neue, ungeahnte Bahnen erschlossen ...

Lehmann: Na ja, und so weiter p. p. un die uffrichtije Bewunderung des deutschen Kaisers ist ja ooch nach die Melodie: „Haust du meinen Juden, hau' ich deinen Juden" janz natürlich! — Haben wir uns die Jurjel kaput jeschrien, als uns der Bruder des Kaisers beehrte, warum sollen die Deutschen nich vor Entzückung vom Stengel fallen, wenn sie der Sohn und der Jroßsohn eines amerikanischen Eisenbahn-Königs besucht? —

Griesshuber: Die Offiziere des Leibhusaren-Regiments in Danzig werden aber doch wohl innerlich bedeutend die Nase gerümpft haben, als sie auf dienstlichen Befehl diesem bürgerlichen Millionär und Republikaner die militärischen Honneurs machen mußten! — Dieses Offizierkorps besteht ausschließlich aus Adeligen — die Itzenplitze und Grävenitze, die Marwitze und wie die eingesessenen altpreußischen Adelsgeschlechter alle heißen mögen, dienen mit Vorliebe bei diesem Elite-Regiment. —

Lehmann: Un manch Einer wird wohl heimlich mit Schillern ausjerufen haben: „Weh mich, det ick 'n Enkel bin! Donnerwetter und Doria! Wenn dieser reiche Krämer unseren seligen Ahnen, den Herren Raubrittern, seine Uffwartung jemacht hätte!! — Wat for 'n Fressen for die!"

Griesshuber: Zweckmäßiger wäre es allerdings gewesen, der Kaiser hätte ihn auf den Gymnasien herumgeschickt.

Quabbe: Warum in aller Welt denn das?

Griesshuber: Damit die Quartaner, die sich täglich über den todten Cornelius Nepos ärgern müssen, sich auch einmal über den lebendigen Cornelius Nepos freuen konnten!

Alle: Au! Au! Au! 'raus! Polizei!

Kulicke: Was ist der Riesen for Euer Ekßeitment? Ich verstehe nicht.....

Lehmann: Natürlich nich! — Det is so'n jemeiner Kalauer, det 'n bloß 'n Mann mit klassische Bildung kapiren kann. — Der dodte Cornelius war 'n jriechischer Dichter, an den die Jungens heute Lateinisch lernen. Werth waren seine Jedichte keinen Schuß Pulver nich — aber er wurde mang die Klassiker uffjenommen, weil er 'n düchtijen Jroßvater hatte und derowejen nannte man ihm Nepos — wat so viel heißt, wie Jroßsohn oder Enkel .... mit den Cornelius Vanderbilt is et dieselbe Jeschichte in Jrün ... kein Hund nich würd' 'n anbellen, wenn er nich der Enkel seines Jroßvaters wär' — also ... mithin ... erjo ... und foljlichermaßen is er ooch so 'n Nepos, so'n Cornelius Nepos ...

Kulicke: Ich wunder, ob der Trip des Vanderbilt nicht auch was mit dem Aedwerteisen der St. Louis-Fähr zu thun hat? —

Lehmann: Kann schon sind! Der alte Kommodore Vanderbilt verstand det Reklamemachen ooch aus 'n FF ... Jn Jahre '84 lotste er die janzen Dicköppe von Deutschland, Ministers, Jeheimräthe un Zeitungsmenschen erster Klasse, nach hier herüber un jondelte wochenlang uff seine Bahnen mit sie herum — außer die Drinkjelder, wo bei so 'ne Jesellschaft „Suweniehrs" heißen — soll'n ihn die Brüder koschere zwei Milljohnen jekostet haben. — Damit sie 'n juten Inndruck von dies Land kriejten, hat er längs die janze Pacific-Bahn künstliche Städte von Papier-Maschee uffstellen lassen ....

Quabbe: Sie verwechseln da unbegreiflicher Weise den alten Kommodore mit dem russischen Minister Potemkin, der mit ähnlichem Mumpitz die Kaiserin Katherine zu täuschen suchte — wir haben dergleichen nicht nöthig, unsere Eisenbahnen und das von ihnen durchschnittene Land erregen die Bewunderung der Welt ....

Lehmann: Na ja, und so weiter p. p.! — Haben Se ooch schon jehört, det die Eisenbahnen in die Zukunft den Onkel Säm seine Jeschäfte als Postschweden mitbesorjen sollen?

Griesshuber: Na, ich danke! Dann kann man jedesmal sein Testament machen, eh' man in die Eisenbahn steigt. — Bei jedem Unfall heißt es ja jetzt schon immer, daß die Ueberbürdung der Zugbediensteten daran schuld war .....

Quabbe: Die Bahnverwaltungen weisen diesen Vorwurf zurück. Sie behaupten, ihre Beamten seien nicht überbürdet, aber der unselige Hang, sich den weiblichen Passagieren angenehm zu machen, sich mit ihnen zu unterhalten und mit ihnen zu „flirten", ließe sie oft ihre Pflichten vernachlässigen — und führe die beklagenswerthen Fälle herbei. — Das soll von jetzt an anders werden. Jeder Beamte, der beim „Flirten" abgefaßt wird, soll ohne Gnade entlassen werden! — Uebrigens wenn ihnen jetzt die Post aufgebürdet wird ....

Lehmann: Ach wat! Un wenn se bis an die Nase in die Postsäcke drinstecken, werden se det Pussiren nich sein lassen ....

Kulicke: Schur! Denn es ist ännihau mehr Funn, zu die Viehmehl (female) als zu die Mehl (mail) zu tenden! —

Alle: Au! Au! Au! Mörder! Polizei!

Charlie (der Wirth): Ruft nicht nach der Polizei! Ein Mensch, der solchen Kalauer verbricht — um dessentwillen sollte man die Polizei nicht belästigen, den sollte man ohne Weiteres lynchen!

Lehmann: Ruft nich nach die Polizei! Laßt ihr in Ruhe! Die hat jetzt schrecklich ville zu dhun! —

Griesshuber: Ich wüßte nicht, was! Ich hab' heut den Polizisten in unserem „Beat" den ganzen Tag auf dem Aschenkasten sitzen sehen und ihn dazu pfeifen gehört! —

Charlie (der Wirth): Merkwürdig! Der alte Patrick O'Donohue drückt sich heute auch den ganzen Tag hier hinten in der Alley herum und, was er sonst nie thut, er pfeift, wie 'n Rohrspatz ...!

Lehmann: Na ja, seht Ihr, un wenn Ihr Euch die Müh' machen wollt, un rumspioniren, dann find't Ihr unsere janzen 3000 Sicherheitswächter, oder wie viel et sind, irgendwo uff'n stilles Plätzchen ... un Jeder pfeift ...

Kulicke: Das wär' doch funnie! Was is denn der Riesen for die Watchmänner zu wisseln?

Lehmann: Sie haben 'nen verdammt juten Jrund dafor! — Der Polizeichef O'Neil is in seine Verstimmung über die Jesetzlosigkeit von unsere Stadt unter die Tondichter jejangen. — "Irish Melodies" — 'ne polizeilich vermehrte und verbesserte Ufflaje alter zeltischer Kriegsjesänge — nennt sich das Kind seiner — mit 3500 Dollars jährlich von uns bezahlten Muße — un damit det Kind nu populär wird un seinen Vater in die Stadt Chicajo bekannt macht, muß die Polizei sämmtliche Melodien pfeifen lernen. An'n Morjen bei'n Appell muß jeder einzelne Kopper seinen Käpt'n drei neue Melodien vorpfeifen — un det so lange, bis er det janze Liederbuch intus hat. —

Charlie (der Wirth): Lüg' Du und der Teufel! Aber angenommen, diese Lügen wären wahr — da wär' ein deutscher Kapitän, wie z. B. der Schüttler, der doch nichts von der zeltischen Frau Musika weiß, in böser Verlegenheit, wenn ihm seine eirischen Koppers ihr Pensum vorpfiffen! — Wie wüßte er, ob die Kerle falsch oder richtig pfiffen? —

Lehmann: Jott erhalte Dir Deine Unschuld un Dein kindlich Jemüth! — Weißte denn nich, det 'n Mensch, wenn er unter die Wölfe jeräth, wie 'n Wolf heulen muß? un 'n deutsches Polizeiorjan, wenn det nich mit der tonanjebenden eirischen Jesellschaft uff einen Loch pfiffe, det hätte verflucht schnell ausjepfiffen. —

Quabbe: Daß unser ganzes Polizei-Departement aus lauter Irländern besteht, ist ein alter, unter uns Deutschen verbreiteter Aberglaube, an den die Meisten so fest wie an's Evangelium glauben! Der Polizist ist ein „Eirischer"; davon beißt die Maus keinen Faden ab, wenn er auch in Gr. Meseritz bei Posen geboren ist. — In Wirklichkeit ist unsere Polizeigewalt kosmopolitisch, wie unsere Bevölkerung; jede Nation, selbst die Syrier, können mit Stolz auf einen Ordnungswächter als Vertreter ihres Volkes hinweisen! — Aber mag der Polizist seiner Geburt nach ein polnischer Jude, ein Perser, ein Kaschube oder ein Sohn der Alpen sein, immer ist er ein „Gentleman!" —

Griesshuber: Und ihr gentiles Benehmen scheint auch nicht ohne förderndem Einfluß auf die mit ihnen in Geschäftsverbindung stehenden Berufsklassen geblieben zu sein! —

Charlie (der Wirth): Du meinst wohl die Konstabler, Hilfssheriffs und andere Greifenberger?

Griesshuber: Nein; ich meine auch die Räuber und Einbrecher! Die fangen jetzt auch an, den „Gentleman" herauszubeißen. — Wurde da neulich einer dieser Ritter vom Brecheisen abgefaßt — was that er? Wie ein Kavalier, der seinen letzten Dollar verloren und einsieht, daß er seine Karriere verfehlt hat, zog er seinen Revolver und schoß sich eine Kugel vor den Kopf. — Früher hätte er den Polizisten todtgeschossen. —

Lehmann: Ick kann Dich noch 'n besseres Beispiel von Exempel uffführen, wie rücksichtsvoll die Innbrecher jejen die Polizei ufftreten! — An diesen Montag wurde 'n Laden dicht neben die Ost Chicajo Polizeistation ausjeraubt un der Jeldschrank jesprengt. — Dabei jingen die Herren Innbrecher so piano zu Werke, det se ooch nich einen einzijen der in die Station schlafenden Wachtmänner uffweckten!

Charlie (der Wirth): Die als Spezialpolizisten zum Gesundheitsamt abkommandirten Leute haben jetzt ein unangenehmes Geschäft zu verrichten! Sie müssen die Fruchtstände der Italiener und Griechen nach verdorbenem Obst absuchen, und wo sie solches finden, durch Begießen mit Kohlöl ungenießbar machen! —

Lehmann: Det is ooch wieder 'ne jroße Dämlichkeit von 'n Jesundheitsamt! — Is der Aeppelinspektor um die Ecke, dann wischt der Sohn des sonnijen Italjens und der Nachkomme der dreihundert Spartaner det Kohlöl sauber mit den Lappen von die faule Bananas un schmiert den schändlichen Stoff die Leute doch noch an. — Nee, selbst ufffressen müßten die Däjos det verstänkerte Zeug un der Gesundheitsmann dürft' sich nich eher von 'n Platze rühren, als bis „der Liemoniemann" Allens runterjewürjt hat.

Charlie (der Wirth): Um solche Anstellung solltest Du Dich bewerben! Du bist Einer, der sich nicht vom Platze rührt, so lange Du den Leuten Deine faulen Kalauer hereinwürgen kannst.

Griesshuber: Merkst Du was?

Lehmann: Jawohl, der Knabe Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden, wie Dong Karlos den Schiller.

Griesshuber: Na, also, dann sei still, und Du, Charlie, bring den Bierhobel — und die Karten!

Für die Küche.

Heidelbeeren einzumachen. — Ein sehr einfaches und billiges Verfahren für den Haushalt ist folgendes: Man nimmt die ganz trockenen, guten Heidelbeeren, setzt sie (ohne Wasser) in einem, am besten glasirten Topfe auf die Herdplatte, schwenkt sie in dem Gefäß öfters um und nachdem sie durch die Wärme saftig geworden sind, bringt man sie auf schwaches Feuer, läßt sie weich werden und einmal aufkochen. Alsdann füllt man sie in Krüge oder erwärmte Flaschen, die man sofort verkorkt und versiegelt und dann in einen kühlen Keller stellt. Die so eingemachten Heidelbeeren schmecken wie frisch und können auch wie solche nach Jahren noch gebraucht werden. Zucker beim Einmachen zu verwenden, ist nicht rathsam, da man ihn später beim Gebrauch nach Belieben zusetzen kann. Will man Gelee von Heidelbeeren kochen, so erhitzt man diese nach und nach bis zum Aufkochen, läßt den Saft durch ein Sieb laufen und kocht diesen mit 1 Pfund Zucker pro Liter rasch ein, bis er dicklich wird. Der Zucker wird dazu entweder trocken heiß gemacht oder in dem Safte unter häufigem Rühren aufgelöst.

Heidelbeeren einzumachen in Flaschen. — Die gelesenen und gewaschenen Beeren werden nach dem Ablaufen in sauber gereinigte und völlig ausgetrocknete Flaschen mit möglichst weitem Halse eingefüllt, die man unverkorkt in einem mit Heu oder Stroh und kaltem Wasser gefüllten Kessel stellt, so daß keine Flasche die andere berühren kann, wobei man gut thut, auch die Flaschen selbst mit Heu zu umwickeln. Der Kessel wird über ein ziemlich lebhaftes Feuer gesetzt, doch unterhält man das Feuer gelinde, sobald das Wasser im Kessel zu sieden beginnt; von diesem Moment an gerechnet läßt man die Flaschen ¾ Stunden im Kessel kochen, hebt letzteren dann vom Feuer und läßt die Flaschen über Nacht darin erkalten. Am folgenden Morgen nimmt man sie heraus, trocknet sie langsam ab, und da die Heidelbeeren während des Siedens sehr zusammenfallen, kann man eine der Flaschen zum Anfüllen der übrigen verwenden; man stöpselt dann alle fest zu, überbindet sie mit Blase oder verpicht sie und bewahrt sie aufrecht stehend im Keller auf. Auf diese Art halten sich die Beeren vortrefflich, und man braucht sie bei dem Gebrauch nur mit etwas Zucker und Zimmt einmal aufkochen zu lassen.

Heidelbeer-Konfiture. — Zu je 2 Pfd. Heidelbeeren läutert man 1½ Pfd. Zucker mit 1 Pint zur Hälfte mit Wasser vermischtem Rothwein, sobald der Zucker Blasen wirft, gibt man die gut erlesenen Beeren hinein, nebst ganzem Zimmt, schäumt gut ab und kocht die Beeren so lange, bis kein Saft mehr abläuft, dann füllt man sie in Gläser und verbindet nach dem Erkalten nach üblicher Weise.

Heidelbeer-Marmelade. — Man rechnet gewöhnlich auf 1 Qt. Frucht ein halbes Pfund Zucker, doch kann man nach jeweiliger Süße oder Herbe etwas weniger oder mehr rechnen. Man gibt in den geläuterten Zucker die Beeren, etwas Weißwein (ein Glas pro Quart ungefähr), ganzen Zimmt und läßt kochen, bis sich auf der Oberfläche kein Saft mehr zusammenzieht.

Heidelbeeren zu trocknen. — Die sauber erlesenen und von den Stielen befreiten, sehr trockenen Beeren werden ungewaschen auf große starke Papierbogen nebeneinander gelegt und unter öfterem Wenden an der Sonne getrocknet, so lange, bis sie völlig zusammengeschrumpft sind.

Eingemachte Heidelbeeren, als Kompot zu Braten und Mehlspeisen. — Man läutert ½ Pint guten Weinessig mit 1½ Pfd. Zucker, gibt 3 Quart Heidelbeeren mit etwas ganzem Zimmt und einigen Nelken darunter, kocht sie unter fleißigem Abschäumen 10—15 Minuten, läßt sie erkalten und gießt sie anderen Tages in steinerne Töpfe, welche man gut mit Schweinsblase oder Pergamentpapier zubindet.

Birnen einzumachen. — Man schält die reifen Birnen, schneidet dieselben in vier, oder sehr große Früchte in acht Theile, entfernt das Kerngehäuse und bringt die Birnenstücke in Gläser. Dann gießt man frisches Zuckerwasser dazu, bis die Gläser fast voll sind, legt die Deckel ohne Gummirung lose auf und dämpft die Birnen nun. Nach 30—40 Min. langem Kochen sind die Birnen gewöhnlich weich, man füllt dann die Gläser nochmals mit kochendem Zuckerwasser bis zum Ueberlaufen voll, versieht dieselben mit tadellosen Gummiringen, schraubt die Deckel fest auf und verfährt im Uebrigen wie bei anderen eingemachten Früchten.

Birnen in Essig. — Hat man große Birnen, so werden dieselben vorgerichtet, wie es im vorigen Rezept angegeben, kleine Birnen läßt man ganz, schneidet die Stiele halb ab und entfernt nur die Blume. Auf 4 Pfund Birnen rechnet man ¾ Quart Essig, bringt denselben mit 1½ Pfd. Zucker, einigen Nelken und einer Zimmtstange zum Kochen, legt die Birnen hinein und kocht, bis sie weich werden; dann werden sie aus dem Saft genommen, in Gläser gepackt, und nachdem der Saft, dem man einige Zitronenscheiben zufügt, noch eine halbe Stunde gekocht hat, gibt man denselben über die Früchte.

Bohnen in Gläser eingemacht. — Die Bohnen werden von den Fäden befreit und in kleine Streifen geschnitten, dann bringt man dieselben in kochendes Wasser, dem man etwas Salz und für jedes Quart Wasser 1 Eßlöffel Essig hinzufügt. Nun läßt man die Bohnen halb weich kochen, füllt dieselben dann in Glaskannen, füllt diese mit dem kochenden Bohnenwasser bis zum Ueberlaufen voll und schraubt die Deckel fest auf. Nachdem man sich überzeugt hat, daß der Verschluß sicher ist, werden die Gläser an einem kühlen, dunkeln Platz aufbewahrt. — Will man die Bohnen verspeisen, so schüttet man dieselben zunächst auf einen Durchschlag zum Ablaufen, dann gießt man kochendes Wasser darüber, schüttelt die Bohnen tüchtig durch und bereitet dieselben dann wie frische Bohnen zu. Abkochen ist nicht nöthig. — Nun ist es selbstverständlich, daß für einen großen Haushalt eine Menge Gläser mit eingemachten Bohnen erforderlich sein würden, auch wenn man 2-Quart-Gläser benützen wollte. In solcher Familie ist es rathsam, auch auf andere Weise Bohnen einzumachen, damit der Vorrath ausreicht — und zu diesem Zweck ist das folgende Rezept empfehlenswerth:

Bohnen abgekocht einzumachen. — Man wirft die fein geschnittenen Bohnen in kochendes Wasser, läßt dieselben eine Viertelstunde kochen, dann nimmt man die Bohnen heraus und legt sie auf reine Tücher zum Erkalten. Man muß sie jedoch während dieser Zeit bedecken, damit die Bohnen ihre grüne Farbe nicht in der Luft verlieren. Nun vermengt man die erkalteten Bohnen mit etwas Salz, wobei man auf eine Gallone Bohnen eine kleine Handvoll rechnet. Nachdem man dieselben gut vermischt hat, werden sie in einen reinen Topf oder in ein Faß gelegt und mit der Hand fest gedrückt. Man bedeckt nun die Bohnen mit einem reinen Tuch, legt einen Porzellanteller und einen Stein auf dieselben und stellt das Gefäß in den Keller. Es ist nicht zu rathen, während der heißen Zeit Bohnen einzumachen, da dieselben sich erst bei kühlem Herbstwetter gut erhalten lassen; das Einmachen in Gläsern kann jedoch den ganzen Sommer hindurch vorgenommen werden, denn durch den luftdichten Verschluß sind die Bohnen vor dem Verderben geschützt, und das ist auch ein großer Vortheil, den uns diese Methode bietet.

Bohnen in Essig und Zucker. — Die grünen Bohnen werden gewöhnlich zum Gemüse eingemacht, die gelben oder Wachsbohnen dagegen sind als kalte Zugabe zum Fleisch mehr beliebt. Nachdem dieselben von den Fäden befreit sind, schneidet man jede Bohne in 3 Stücke und kocht dieselben in Wasser, das man etwas gesalzen hat, bis sie weich sind. Nun kocht man Essig, dem man, wenn er sehr scharf ist, ein Drittel Wasser zusetzt, gibt zu jedem Pint eine Tasse Zucker, sowie einige Stücke Zimmt. Wenn diese Mischung kocht, fügt man die Bohnen hinzu, läßt dieselben eben durchkochen, füllt sie kochend in Gläser und verschließt dieselben schnell und sicher.

Student und Besenbinder.

Von Grazia Deledda. — Aus dem Italienischen von M. Nolte.

Es war im Oktober.

An die rothe Umfassungsmauer des Weinbergs angelehnt blickte der junge Student und Journalist Lizia in die weite, öde Landschaft hinaus. Wie oft hatte ihn in der Ferne die Erinnerung an dies sein Heimathland, das verzehrende Heimweh verfolgt.

Es war ein Stückchen mit Gestrüpp und Heidekraut bestandener Hochebene, durch deren Grün sich eine breite, aber vernachlässigte Straße wie ein gelbes Band hindurchschlängelte und hier und da rothe, mit grünem Moos halbbewachsene Felsen hervorlugten. Der fahlblaue Himmel schien übernatürlich klar, wo die dunkle Linie des Heidekrauts den Horizont abschloß. Die unendliche Stille war nur von dem himmelansteigenden Gesang einer einzigen Lerche unterbrochen, auf der weiten Bläue des Himmelszeltes zeigte sich nur eine einzige, kleine weiße Wolke, wie ein Federflöckchen, und es schien fast, als sei die Lerche einsam und traurig und singe darum die Wolke an, und als habe die Wolke ihren einsamen und traurigen Flug gehemmt, um dem Lied der Lerche zu lauschen.

Lizia sah nachdenklich hinaus und fühlte sich auch einsam und traurig. Es kam wie Schläfrigkeit über ihn, gleichsam als ob der unbewegliche Schatten des Feigenbaumes auf der rothen Mauer, ein tödtlicher, drückender Schatten, sich ihm auf die Seele legte.

„Welch melancholisches und elendes Land ist doch Sardinien!" dachte er. „Selbst die Vögel und die Wolken sind traurig. Während die ganze übrige Welt sich regt und fortschreitet, ist sie allein wie eine todte Insel und schweigt. Und was noch nicht todt ist, liegt im Sterben, wie dieser Weinberg meines Vaters, dieser Weinberg, der das einzig lebende in diesem öden Gelände war und jetzt an der Reblaus allmählig dahinsiecht. Nächstes Jahr wird nur noch die Mauer übrig sein und vielleicht noch dieser Feigenbaum, wenns hoch kommt. Und ich vermag nicht dem Weinberg zu neuer Blüthe und Kraft zu verhelfen. Wie könnte ich? Ich verstehe nichts von Weinbau! Die ganze Landwirthschaft scheint mir so eine niedrige und anstrengende Beschäftigung .... Aber wer ist jener Alte? — Ach, „Onkel" Pascale, wie wir hier zu Lande sagen; jetzt ist das Bild vollständig, wo seine harte, traurige Gestalt dazu kommt. Er scheint aus rostigem Eisen zu sein, der Alte! Wenn ich beispielsweise ein Maler wäre und der Symbolik ergeben, würde ich den Alten malen, so mit ein paar Besen zur Seite neben einem rothen Felsen, unter diesem blassen Himmel, und darunter würde ich schreiben: Sardinien!"

Der alte Besenbinder ging langsam und schnitt sich hier und da die besten Büschel Heidekraut; als er näher kam, hörte der Student ein Stöhnen und Pfeifen, ein zurückgedrängtes Husten, Töne, die sich qualvoll aus der Brust des Unglücklichen und von seinen Lippen losrangen.

Der Alte hatte vielleicht Fieber und phantasirte, denn als er unter der Anhöhe angelangt war, auf welcher Lizia stand, hörte dieser ihn leise vor sich hinreden wie einen Schlafwandler:

„Maria Anicca", sagte er mit leichtem Vorwurf, „warum hast du das gethan? Wußtest du denn nicht, daß er ein reicher Kauz ist? Na, da, bleib stehen! Wo ist mein Sack? O, heiliger süßer Sankt Franziskus, wie soll ich's nur anfangen? Pascaleddo, mein kleiner goldiger Bub, mußt mich nicht so quälen ..."

„Onkel Pascale!" rief ihn der Student.

Der Alte, der sich gerade niedergebeugt hatte, um ein Büschel Besenkraut mit seiner kleinen Sichel abzuhauen, fuhr empor wie aus einem Traume und legte die Hand über die eingefallenen Augen.

„Wer bist du? Eine Seele aus dem Fegefeuer?"

„Siehst du mich nicht? Ich bin eine Seele aus der Hölle."

„Ach, du bist der Sohn von Batore Lizia! Gott segne dich, liebe Seele. Ich sehe nur noch sehr schlecht, weißt du: von dir sehe ich jetzt nur ganz verschwommene Umrisse — wie eine Wolke."

„Was machst du denn, Onkel Pascale?"

„Ich schneide Heidekraut zu meinen Besen. Und du bist ein Gelehrter, ein Doktor, nicht wahr," frage der Alte mit wachsendem Respekt.

„Noch nicht. Was machst du denn mit diesen Besen?"

Der Alte stöhnte und hustete krampfhaft, dann antwortete er mühsam, in bescheidenem, fast furchtsamen Ton:

„Ich bringe sie nach Nuoro, da verkaufe ich sie."

„Jeden Tag?"

„O nein! Früher, als ich noch kräftig war, wohl; als ich zwanzig, dreißig Jahre alt war, ja! ... Aber jetzt! .." Er machte eine abwehrende Bewegung.

„„Wie alt bist du jetzt, Onkel Pascale?"

„Achtzig ... nein, neunundsechzig .. nein, warte, mehr ..."

„Neunundsiebzig?"

„Ja, mir fehlt ein Jahr an neunzig."

„Kurz, das heißt, du bist den Hunderten näher als den Zwanzigen, nicht wahr? Bist du immer Besenbinder gewesen?"

„Ja. Aber sag mir, ist's wahr, daß du eine Anstellung hast am Hofe unseres Königs?"

„Noch nicht, Onkel Pascale. Vielleicht mit der Zeit.... Bei wem wohnst du? Wer sorgt für dich? Du scheinst mir krank zu sein?"

„Krank, krank! Ja, sehr krank, mein Sohn. Ach, dieser Husten! Mir scheint, hier in meiner Brust, hier am Halse sitzt eine Säge und arbeitet immer. — Weißt du, ich hab deinen Vater gekannt. Ja, der Husten ...."

„Aber warum thust du nichts dagegen, Onkel Pascale?" fragte Lizia, dem der Alte leid that.

„Was soll ich dagegen thun? Ich habs mit der Medaille des heiligen Pascale versucht, und dann mit Brustthee und mit Leinsamenpflaster .... ich hab alles versucht .... aber willst du wissen was es ist? Es ist der Tod."

„Bei wem wohnst du? Wer sorgt für dich?" wiederholte der Student und setzte sich mit einem kühnen Sprung auf die Mauer. Der alte Besenbinder fing an, ihn, den Journalisten, zu interessiren; es schien ihm, als ob er hier einen der berufensten Vertreter einer unbekannten Rasse interviewte. Und doch wie viele Male hatte er, ehe er sein Studium begann, und wenn er in den Ferien heimkehrte, den alten Besenbinder bereits gesehen und noch so viele viele andere Vertreter jener der menschlichen Gesellschaft fast unbekannten Rasse, die selbst kaum wußte, daß sie der menschlichen Gesellschaft angehörte!

„Seit wie vielen Jahren bist du Besenbinder?"

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

Mrs. Winslow's Soothing Syrup und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche. Mon. Mondi.ll

„Seit vielen, vielen Jahren, ich hab's dir ja schon gesagt," erwiderte der Alte mit derselben unbestimmt abwehrenden Geberde.

„Als ich das erste mal nach Nuoro ging, Besen verkaufen, war ich zehn Jahr alt. Mein Vater war Besenbinder und mein Sohn ists auch geworden. Einmal, als mein Sohn vom vielen Fußwandern müde war, hat er einem Pferd, das auf der Weide graste, eine Halfter umgeworfen und sich darauf gesetzt. Er war noch nicht weit geritten, da begegneten ihm zwei Karabinieri, die einen Banditen verfolgter. „Das Pferd hast du gestohlen!" herrschten sie ihn an. Er verwahrte sich dagegen, aber die beiden Karabinieri, die vielleicht Angst hatten, dem Banditen zu begegnen, arretirten lieber statt dessen meinen Sohn, knebelten ihn und führten ihn ins Gefängniß."

„Du bist boshaft, Onkel Pascale!" bemerkte Lizia lächelnd; aber der Alte, der sich gerade in einem Hustenkrampf wand, daß ihm die Augen aus ihren Höhlen traten, hörte die Bemerkung nicht. Als er ausgehustet hatte, fing er wieder an zu reden, und wie er so, an die Mauer gelehnt dastand mit seiner Hippe, sah er aus wie der Tod selbst in seiner elendesten Gestalt.

„O, süßer heiliger Franziskus, welch verteufelter Husten! Ja, mein Sohn starb im Gefängniß, als er beinahe seine Zeit abgesessen hatte. Er ließ mir zwei Kinder zurück."

„Wieso? War er verheirathet?"

„Er war Wittwer. Ja, zwei Kinder: ein Knabe und ein Mädchen. Der Knabe ging mit einem wandernden Kesselflicker auf und davon, und ich habe ihn nie wieder gesehen. Das Mädchen, Anna Manicca, trat beim Bürgermeister in Dienst. Du weißt, Marcu Virdis ... kennst du ihn? Den schwer Reichen."

„Natürlich. Er ist ja mein Onkel!"

„Na ja; das Mädchen war ein gutes Kind und das Licht meiner Augen, aber sie war leichtsinnig ... Sie kam wieder heim zu mir, und sie gebar einen Knaben. Und sie wußte doch, daß Marcu Virdis ein schwer reicher Bauer ist und sie nie heirathen würde! Ach du süßer heiliger Franziskus, Geduld, Geduld! Na, unser lieber Herrgott wird ihr verziehen haben, wie ich ihr verzeihe."

„Wo ist sie jetzt? Warte, ich habe die Geschichte doch schon einmal gehört! Sie ist todt, nicht wahr?"

„Ja, sie ist todt."

„Und der Knabe?"

„Der ist bei mir; und er ist so unartig! Ein wahrer kleiner Teufel! Er will nicht arbeiten; er hilft mir nicht, kein bischen! Na, Geduld! Meine größte Sorge ist die, was wird noch aus dem Kinde? Was wird aus ihm, wenn er ohne Eltern, allein und bettelarm zurückbleibt?"

„Onkel Pascale," rief Lizia wie inspirirt aus. „Sorge dich nicht! Die Welt schreitet fort. Dort überm Meer, auf dem Festlande, da wollen die Menschen alle gleich werden. In zwanzig, dreißig Jahren vielleicht wirds keine Reiche und keine Arme mehr geben; das heißt, wir werden alle Brüder sein, wir werden alle arbeiten, und alle werden wir bequem zu leben haben. Auch hier hin, nach Sardinien, wird dies Gesetz, wird die Wohlfahrt, die Gleichheit aller durchdringen. Sorge nicht um deinen Enkel, wenn er so alt ist, wie du, wird er sich nicht mühselig durch die öden Lande schleppen, auf die Gefahr hin, in dieser Wüstenei umzukommen und von Geiern gefressen zu werden."

Der Alte hörte zu, aber er schüttelte ungläubig den Kopf und stöhnte kläglich, als ein neuer Hustenanfall ihm die Brust zerriß.

„Habe Geduld," rief Lizia wieder und begeisterte sich immer mehr in seiner Rolle als Apostel des Sozialismus. „Die Zeiten ändern sich. In der ganzen Welt, auch hier in Sardinien wird es keine schlechten Menschen, keine Neidischen, keine Gewaltthätigen, keine Bösewichter wie mein Onkel Virdis und keine Karabinieri mehr geben und auch keine ungerathenen Kinder, die Schuld sind, daß ihre Alten in Kummer und Verzweiflung sterben. Hier, wo Heide- und Besenkraut wächst, hier, siehst du, in dieser Einöde werden Weinberge, Aecker und Gärten grünen und blühen."

„Na ja, mag sein", unterbrach ihn der alte Besenbinder, „aber jedenfalls werden die Weinberge, die Aecker und Gärten nur reichen Leuten gehören; die Armen werden nie etwas besitzen, vielleicht werden sie dann nicht einmal mehr Heidekraut zu Besen bekommen können! O mein süßer heiliger Franziskus ..."

Und er hustete wieder.

Auf der Höhe der rothen Mauer sitzend, streckte der Student die Arme gen Himmel und dachte verzweifelt:

„Sie können die frohe Botschaft ja noch nicht einmal verstehen! Das sind ja nicht einmal Menschen!"

Endlich bat der Alte bescheiden:

„Gibst du mir etwas?"

Aber Lizia, der Apostel des Sozialismus, gab prinzipiell niemals ein Almosen; auch diesmal blieb er seinen Grundsätzen treu und schlug dem Alten die Bitte ab. Und der Alte, dem solche Grundsätze unverständlich waren, vergalt es ihm in Gedanken mit den Worten: „Der junge Mann ist verrückt."

— Trost. — Junger Schriftsteller: „Denk' Dir, lieber Freund, Diebe haben mir mein Roman-Manuskript gestohlen!" — Freund: „Tröste Dich, Hans, die finden ja für dasselbe doch keinen Verleger!"

— Auch eine Herabsetzung. — Käufer: „Draußen steht, die Preise wären herabgesetzt, finde ich aber gar nicht!" Verkäufer: „Doch — vorher befanden sich die Preis-Schildchen ganz oben an den Stoffen."

Jede Abtheilung des Ladens bietet Gelegenheit, zum Geldsparen an den gesuchtesten Waaren.

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

Herbst-Moden für Damen.

Suits, Skirts u. Waists in korrektem Design u. zu staunenerregenden Preisen

Neue schneidergemachte Herbst-Suits, von den neuesten fancy Mischungen. Sie haben lange Coat-Effekte, Body mit Taffeta gefüttert mit Taffeta, Röcke einfacher Flare oder kilted, wie Ihr es vorzieht, verschiedene elegante Facons morgen, für $24.75 herunter auf.............. $14.75

Neue schneidergemacht Herbst-Suits für Mädchen, in fancy Mischungen, in braun, grün und blau, in den populären langen Coat-Facons gemacht, mit sieben Gore Flare-Röcken — speziell Montag — für $8.98, $6.98 und.............. $4.98

Neue Herb Promenaden-Röcke, von Männerstoffen gemacht, Mischungen in blau, braun und grün. Sämmtliche moderne Facons sind darin vertreten — schlicht, plaited, Cluster tucked und strapped Hüften- und Knopf besetzte Effekte — speziell Montag, für $6.98, $4.98 und.............. $3.98

Ausstellung von neuen Herbst-Waists.

Einige der hübschesten Facons sind von weißem Vesting gemacht, in schlichten und fancy Mustern, auch weißer Brilliantine mit Polka Dots, Bedford Cords, mercerized Basket Gewebe und Atlas Damask Vestings. Sie haben die neuesten Cuffs und Aermel und mit plaited Front und Rücken. Unser spezieller Verkauf morgen, für $2.49, $1.98 und.............. $1.59

Spezieller Bargain in neuen Herbst-Waists, von schweren Vestings gemacht, in schlichtweiß oder schwarz und weiß, plaited Fronts, breiter Schulter-Effekt, und neue Cuffs, morgiger Preis.............. 98c

Wichtiger Schuh-Verkauf.

Die stets wachsende Popularität unserer Schuh-Abtheilung hat ihre Grundlage auf Werthen, wie die nachstehenden es sind:

500 Paar feine handgewendete Patentleder Fedora Slippers für Misses, Größen 11 bis 2 — früher verkauft zu $1.50 — morgiger Preis.............. 69c

Eure unbeschränkte Auswahl morgen von irgend einem Paar handgenähter Oxford Ties mit schweren Sohlen im Haus, frühere Preise bis zu $3, für.............. $1.50

Speziell: Unsere neu eingetroffenen Herbst-Schuhe in Patent Colt und Patent Leder, Vici Kid und Box Calf, Schnür- od. Knöpf-Schuhe, mit schweren Sohlen, Cuban und militärische Absätze — $2.50-Werthe.............. $1.69

Gardinen-Bargains.

„Odds und Ends Tables", enthaltend Gardinen zur Hälfte des wirklichen Preises (in ein Paar Partien) — Montag, jede.......... 37c

6-4 Chenille Tischdecken, die wirkliche $1.75-Sorte, zum Verkauf Montag, jede. 98c

Ruffled Netz-Gardinen, die reguläre $1.98-Sorte — Ihr habt die Auswahl von einer großen Partie am Montag, zu, Paar $1.39

500 Paar Nottingham und schottische Guipure Spitzen-Gardinen, frühe Herbst-Muster bedeutend unter dem früheren Preise — Paar, $2.98, $2.19 und.............. $1.69

Schwere Tapestry Portieren, die gewöhnliche $6.75-Sorte — Paar........ $4.48

36-zöll. Gardinen-Swiß, die 12c-Sorte — zum Spezial-Verkauf Montag, Yard..... 6½c

3×7 Opaque Fenster-Rouleaux, gewöhnliche 30c Sorte, mit garantirten Spring-Rollers — Montag, das Stück.................. 19c

Spezieller Blanket-Verkauf — 500 Paar Blankets in schwerem Fleece, ein klein wenig beschmutzt wirkliche $2.25-Werthe — Montag, das Paar.................. $1.19

500 Sommer-Comfortables, handgeknüpft, gewöhnlich werden sie für $1.29 verkauft — spezieller Preis am Montag............ 89c

Kleider-Bargains

Reinwollene Knaben-Anzüge, gefertigt in Matrosen-, Norfolk- und doppelbrüstigen Mustern — neueste Herbstmuster, zuverlässige Futterstoffe, perfekt geschneidert, so gemacht, daß sie den gröbsten Strapazen widerstandsfähig sind, $3-Werth zu.................. $1.33

Männer-Hosen — gefertigt von reinwoll. Hairlines, Cassimeres, Cheviots und fancy Worsted — fein geschneidert u. waren bestimmt für $2 verkauft zu werden; speziell Montag. 98c

Golf Yacht Knaben-Mützen, gefertigt von feinen reinwollenen Stoffen und schönen Mixturen, werth bis zu 39c; speziell zu......... 15c

Coat Hangers für Männer u. Damen — gewöhnl. 5c-Qualität, z. Verkauf Montag.. 1c

Kunst-Nadelarbeit

Etwas beschmutzte Irish Point Shams, Scarfs und Centerpieces; ferner einige reinleinene hohlgesäumte Centerpieces und Tray-Tücher mit durchbrochen gearbeiteten Ecken, gestempelt oder schlicht, zu.............. 17c

Reinleinene Centerpieces, mit oder ohne Battenberg Borders, gewöhnlich für 15c verkauft — speziell am Montag zu.............. 5c

Laundry-Säcke, gemacht von guter Qualität Denim — Tinted oder bestickt mit dem Wort „Laundry" — 35c-Werthe zum Verkauf morgen zu.............. 15c

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Die drei Kaufmannslehrlinge Walter Kotelmann aus der Schwedterstraße 230, Münde und Sittner waren auf der Oberspree mit einem Boot an einen Dampfer angefahren und umgeschlagen. Die letzten beiden wurden gerettet, Kotelmann ertrank. Seine Leiche wurde von der Dampferschraube völlig zerfleischt. — Gerichtssekretär August Ebert beging sein 25jähriges Jubiläum als erster Vorsitzender des Vereins ehemaliger 60er zu Berlin. Eine offizielle Feier fand in den Concordia-Festsälen, Andreasstraße 64, statt. — In dem Geschäftshause der Gebrüder Simon in der Klosterstraße wurde der Handlungsgehilfe Johannes Lankow beim Verlassen des Fahrstuhls im vierten Stock zwischen Fahrstuhl und dem Fußboden gequetscht und auf der Stelle getödtet. — Steuermann Franz Blauschke fiel in der Nähe der Aachenbachbrücke von seinem Kahn in die Spree und ertrank. — Postschaffner Franz Claus, Brunnenstraße 106, beging sein 30jähriges Dienstjubiläum. Der noch rüstige 58jährige Jubilar ist fast ausschließlich auf der hiesigen Hauptpost beschäftigt gewesen und hat sich durch seine Pflichttreue die Achtung seiner Vorgesetzten und Collegen erworben. — Durch den Hufschlag eines Pferdes wurde der 58jährige Stallmann Gottlieb Lieske aus der Wriezenerstraße 4 tödtlich verletzt. — Aus Furcht vor der Abgangsprüfung hat sich der 20 Jahre alte Oberprimaner Ernst Schrör, der Sohn eines Turnwarts aus der Immanuelkirchstraße, erschossen.

Basdorf. Vor etwa 20 Jahren verschwand auf unerklärliche Weise der Gastwirth Freyhof. Alle Nachforschungen nach ihm waren vergeblich und es knüpften sich an sein Verschwinden allerlei Gerüchte. Jetzt ist bei Straßenbauarbeiten auf dem Gelände in der Nähe der damaligen Gastwirthschaft eine männliche Leiche aufgefunden worden, die in der Erde eingescharrt und von Brettern sorgfältig umgeben war. Man will mit einiger Sicherheit behaupten können, daß sie die des verschwundenen Gastwirthes ist.

Freienwalde a. O. Im hiesigen Gerichtsgefängniß hat sich der Ziegeleiarbeiter Rudolf Hemmerling aus Neuenhagen erhängt. Dieser Selbstmord steht in ursächlichem Zusammenhange mit dem Streik der Ziegelarbeiter im Frühling dieses Jahres.

Frankfurt a. O. Die goldene Hochzeit feierte der Steuereinnehmer a. D. Julius Weber mit seiner Gattin Marie, geb. Köpnick, hier. Der Bräutigam steht im 76., die Braut im 73. Lebensjahre.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Generallandschaftsrath Negenborn ist im 72. Lebensjahre auf seinem früheren Gut Schäferei (Neuhäuser) gestorben. Negenborn war hier geboren und hat das Gut Schäferei über 26 Jahre bewirthschaftet.

Braunsberg. Der hiesige Landwirthschaftliche Verein feierte das Fest seines 25jährigen Bestehens durch ein Festmahl. Von den Gründern gehören dem Verein jetzt noch acht Herren an.

Goldap. Der hiesige Handwerkerverein beging das Fest seines 25jährigen Bestehens durch einen Commers, der durch Liedervorträge des Männergesangvereins verschönt wurde, und durch einen Festakt, bei dem die neue Fahne geweiht wurde.

Hanshagen. Besitzer Quednau wollte Häckſel schneiden; zu diesem Zweck spannte er zwei Pferde vor das Roßwerk. Als er mit dem Ansträngen des zweiten Pferdes beschäftigt war, schlug dieses plötzlich aus und traf Quadnau so unglücklich an den Unterleib, daß er seinen Verletzungen erlegen ist. Quednau hinterläßt eine Wittwe mit vier Kindern.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Eine schwere Bluthat verübten die jugendlichen Maurer Hugo Schafranski und Paul Genrich, indem sie dem Arbeiter Otto Gottschalk, mit welchem sie in Streit geriethen, sieben gefährliche Messerstiche versetzten, von denen einer in die linke Brustseite drang und den Gottschalk schwer verletzte. Dieser wurde, nachdem ihm im nahen Garnisonlazareth ein Nothverband angelegt war, nach dem Stadtlazareth gebracht, wo die Aerzte keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens geben konnten.

Bildschön. Zwischen Wrotzlawken und Kulmsee wurde der Arbeiter Emil Trenkel aus Bildschön vom Zuge überfahren und getödtet. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, steht noch nicht fest.

Krojanke. Ein schwerer Unglücksfall hat sich in Strusendorf ereignet. Zwei Fleischer aus Schneidemühl begaben sich auf das Gehöft des Gutsbesitzers Giese, um Vieh zu kaufen, während ihr Fuhrwerk auf der Straße blieb. Durch irgend einen Umstand wurden die Pferde scheu und wandten plötzlich mit dem Wagen in entgegengesetzter Richtung um. Im Galopp eilten sie die Anhöhe vor dem Giese'schen Hause an die Höhe, so daß die auf der Höhe stehende 80jährige Mutter des Giese den galoppirenden Pferden nicht aus dem Wege zu gehen vermochte. Die Deichsel ging der Bedauernswerthen gegen den Leib und brachte ihr schwere Verletzungen bei, denen sie erlag.

Preußisch-Friedland. Beim Baden im Stadtsee ertrank der Postassistent Otto Waberzeck.

Zoppot. Rektor Fahnke feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum an der hiesigen Gemeindeschule. Ihm zu Ehren fand eine Schulfeier in der Aula und später ein Festcommers statt, zu welchem die städtischen Behörden sowie zahlreiche Vereine erschienen waren.

Provinz Pommern.

Stettin. Der Knabe Otto Golz, Sohn des Arbeiters Golz, fiel beim Stadtbauhof in die Parnitz und ertrank. — Militärinvalide Franz Tews wurde als Leiche in seiner Wohnung Sternbergstraße 5 aufgefunden. Er hatte sich erschossen. Tews war 35 Jahre alt und unverheirathet.

Altdamm. Ein geborener Altdammer, der kürzlich in Berlin verstorbene Oberstleutnant a. D. Holder Egger, hat unsere Stadt, bezw. die hiesige Armen- und Krankenverwaltung, zur Haupterbin seiner beträchtlichen Hinterlassenschaft testamentarisch eingesetzt.

Balenthin. Der drei Jahre alte Sohn des Bauerhofsbesitzers Julius Dollase stieg in Abwesenheit der Eltern auf den Hausboden, stürzte herab und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen der Kleine bald darauf starb.

Brendemühl. Im Bache badete der 13jährige Sohn Reinhard des Kutschers Johann Böttcher mit zwei gleich alten Knaben zusammen, die nicht schwimmen konnten, als er plötzlich, obwohl des Schwimmens kundig, versank und ertrank. Er hatte Krämpfe im Wasser bekommen.

Gahlkow. Der Kuhfütterer Wobrich wurde von einem Bullen, der, als sehr störrisch bekannt, auf der Weide im Tüder ging, derart gestoßen, daß er an den Verletzungen starb. Wobrich diente bereits 30 Jahre auf dem Gute.

Gollnow. In seiner Wohnung erschoß sich der Bierfahrer Buth. Eheliche Zwistigkeiten sollen die Veranlassung zu dem Selbstmorde gewesen sein.

Köslin. In der Kösliner Straße stürzte ein vom Felde zurückkehrender Heuwagen um, auf dem sich der 48jährige Ackerbürger Heinrich Otto sowie dessen Sohn und Knecht befanden. Während die beiden letzteren mit dem Schreck davonkamen, wurde Otto gegen einen Prellstein geschleudert, daß er erhebliche Verletzungen erlitt, deren Folgen er erlag. Der so jäh aus dem Leben Geschiedene hinterläßt eine Wittwe und vier unversorgte Kinder.

Provinz Schleswig-Holstein

Altona. Der in weiteren hiesigen Kreisen und in Hamburg bekannte und sich eines besonderen Vertrauens erfreuende Hausmakler Heinr. Haß, ein geborener Altonaer, feierte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. — Aus Furcht vor einer Operation hat sich die in der Breitestraße wohnende Friseuse Ida Dreßler mit Sublimat vergiftet.

Barmstedt. Das Gewese des Landmannes Fischer brannte vollständig nieder. Auch das Inventar ist verbrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Eddelak. Das auf dem Dingerdonn belegene Gewese des Schuhmachers Joh. Wittneck wurde vom Feuer gänzlich zerstört.

Itzehoe. Lehrer Herrmannsen und Frau feierten das Fest der silbernen Hochzeit und gleichzeitig beging deren Tochter die grüne Hochzeit mit Kaufmann Bartelt. Die vielen eingegangenen Glückwünsche und sonstigen Ehrenbeweise zeugten von der Beliebtheit, deren sich das Jubelpaar in hiesiger Stadt erfreut.

Kiel. Infolge eines Hundebisses, der ihm vor einiger Zeit zugefügt wurde, ist der Kaufmann Krohn im Stadttheil Gaarden gestorben. Ein Hund brachte ihm eine Verletzung am Bein bei, und da Blutvergiftung hinzutrat, mußte das Bein abgenommen werden. — Ertrunken beim Baden im Drachensee ist der 17jährige Arbeiter Funda.

Provinz Schlesien.

Breslau. Eine Radfahrerin, die Damenschneiderin Marie Krems, gerieth, als sie über die Kreuzung der Charlotten- und Hohenzollernstraße fuhr, mit einem Rade in die Schienen der städtischen Straßenbahn; kurz vor einem herankommenden Straßenbahnwagen stürzte sie und wurde so heftig von dem Motorwagen zur Seite geschleudert, daß sie blutüberströmt liegen blieb. Durch Platzen der Halsader trat sofort der Tod ein.

Bunzlau. Als der in der Richtung nach Liegnitz abfahrende Personenzug sich dem sogenannten Birkenbüschchen näherte, sah der Lokomotivführer, wie sich ein Mann an den Zug heranmachte. Der Zugführer winkte dem Manne ab, dieser aber lief gegen den Zug, wurde von den Rädern erfaßt und zermalmt. Der Tod muß sofort eingetreten sein. In dem Ueberfahrenen wurde der etwa 50 Jahre alte Schuhmacher Weigelt von hier ermittelt. Das Motiv zur That ist unbekannt.

Haynau. Der frühere Sattlermeister Franz Müller von hier feierte das 60jährige Bürgerjubiläum.

Leubus. Bei dem Stellenbesitzer Geppert brach Feuer aus, welches Hauptgebäude mit Stall und ein Nebengebäude in kurzer Zeit völlig einäscherte. Der Besitzer konnte nur mit Mühe sich und die Seinigen in Sicherheit bringen.

Sprottau. Dem Proviantamtsrendanten Ludz ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

Provinz Posen.

Bromberg. Zimmergeselle Johenn Erdmann von hier hat sich in seiner Wohnung an der Thürklinke erhängt. Vorher hatte er seine Frau und seine Schwiegermutter mißhandelt und zur Stube hinausgejagt. Als die Frau zurückkehrte, war ihr Mann bereits todt.

Brontenwiece. Auf dem hiesigen Gute ertrank beim Baden das sich dort besuchsweise aufhaltende Fräulein v. Schütz, Tochter des Rittergutsbesitzers v. Schütz in Ostpreußen.

Duschnik. Altsitzer Koch feierte das Fest der diamantenen Hochzeit. Es ist ihm die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

Farken. Bahnwärter Haase aus Getau, welcher am Wahltage hier durch Messerstiche schwer verletzt worden war, ist seinen Verletzungen erlegen. Der Erstochene war ein ruhiger, nüchterner Mann. Die Messerhelden, zwei junge Leute Namens Jäger aus Kl.-Laziska und Hauk von hier, wurden verhaftet.

Fraustadt. Maurer Ernst Dittmann von hier hat sich erhängt. Er hatte sich vorher betrunken, dann einen Strick gekauft und sich mit seinem Vorhaben den Trinkkumpanen gegenüber noch gebrüstet.

Lopienno. In dem hiesigen See ist der 19jährige Sohn des in Oschnau vor Kurzem zugezogenen Ansiedlers Andres ertrunken. Der junge Mann holte aus einer nahe am See gelegenen Grube Kies. Er unterbrach seine Arbeit, um ein Bad zu nehmen. Ohne vorher die Tiefe des Wassers geprüft zu haben, sprang er hinein und kam nicht wieder zum Vorschein.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Es sind nunmehr 150 Jahre verflossen, seit die Firma A. L. Stegmann, Alter Markt 10, gegründet wurde. Nach den vorgefundenen Aufzeichnungen eröffnete im Juli 1753 der Nadler und Bürgerssohn Johann Michael Stegmann im Hause Alter Markt 28 das Geschäft. Im Jahre 1797 übernahm es der Sohn Johann Jacob Stegmann und verlegte es nach dem jetzigen Geschäftshause, Alter Markt 10. — In der Lottumstraße hat sich die 29 Jahre alte Schneiderin Ida Graf aus Gram über ein schon vor drei Jahren gelöstes Verhältniß vergiftet; die Graf trank eine Flasche Weingeist aus.

Aken. Beim Baden in der Pferdeschwemme vor dem Dessauerthor ertrank der 10jährige Sohn des Arbeiters Bobba. Er wollte auf dem Rücken schwimmen, wurde dabei jedenfalls vom Herzschlage getroffen und versank lautlos im Wasser.

Augsdorf. Die Ehefrau des Bergmanns Hermann Ulrich schüttete, um die Flammen anzufachen, nach alter Unsitte Petroleum in's Feuer. Sofort explodirte die Kanne und überschüttete die leichtsinnige Frau mit der brennenden Flüssigkeit. Am ganzen Körper brennend, lief die Frau über den Hof nach der Straße. Dort half eine Nachbarsfrau am Brunnen die Flammen löschen. Aber die Hilfe kam zu spät. Die Frau war über und über mit Brandwunden bedeckt, und nach wenigen Stunden erlöste sie der Tod von ihren Qualen.

Birkungen. Der Landwehr-Kriegerverein unserer Gemeinde feierte das 25jährige Stiftungsfest.

Freiburg a. U. Auf eigenartige Weise verlor der Oebster Ernst Kegel sein Leben. Beim Kirschenpflücken streckte er sich, um einige hoch hängende Früchte abzunehmen. Dabei hat er sich eine innerliche Zerreißung zugezogen. Der Arzt wurde sofort zu Rathe gezogen; es gelang ihm aber nicht, den Mann zu retten.

Genthin. Die Frau des Schiffers Grothe ließ auf kurze Zeit ihr 1½jähriges Töchterchen bei der Waschwanne allein im Zimmer. Als sie das Zimmer wieder betrat, lag das Kind als Leiche im Wasser.

Heiligenstadt. Vor einiger Zeit wurde der seit 18 Jahren bei einem hiesigen Zimmermeister im Dienst stehende Knecht Michael Foltiniak von einem Pferde, das er in die Schwemme geritten hatte, abgeworfen, wobei er so unglücklich fiel, daß er einen Schädelbruch davontrug und von seinen gräßlichen Schmerzen durch den Tod erlöst wurde.

Langenapel. Der Sohn Werner des Hofmeisters Gromeyer gerieth unter die Räder des von ihm geführten beladenen Wagens und wurde so unglücklich überfahren, daß er an den erlittenen schweren Verletzungen bald darauf starb.

Provinz Hannover.

Hannover. Sein 25jähriges Dienstjubiläum konnte der Obergarderobier Hermann Lohse vom Königlichen Theater feiern. Aus Anlaß desselben wurde der Jubilar von seinen Vorgesetzten sowohl, bei denen er sich großer Beliebtheit erfreut, wie von seinen Mitarbeitern mit hübschen Geschenken bedacht. — Den Tod auf den Schienen fand auf der Eisenbahnstrecke Hannover-Kassel in der Nähe von Föhrste der Kanonier Conrad Möhle, der von der zweiten reitenden Batterie des hiesigen Feldartillerie-Regiments No. 10 desertirt war und deshalb steckbrieflich verfolgt wurde. — Beim Schnellen Graben erschoß sich der neunzehnjährige Techniker Richard Vogel, der früher bei der Elektricitäts-Gesellschaft „Helios" beschäftigt worden war.

Celle. Infolge eines Blitzstrahls ist die alte berühmte Schäferei abgebrannt, die zur Zeit dem Forstfiskus gehörte.

Etzenbsorn. Der in guten Vermögensverhältnissen lebende Landwirth Fritz Schrader erhängte sich, nachdem er zuvor erst noch seinen Knecht erweckt hatte, an einem Balken in seiner Scheune.

Göttingen. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den 22jährigen Maurer Karl Möller aus Herberhausen wegen Straßenraubes, Betruges in drei Fällen und Beleidigung zu 10 Jahren Zuchthaus.

Hildesheim. Gasthofsbesitzer Klöpper von hier wurde oberhalb der Militärschwimmanstalt als Leiche aus dem Wasser der Innerste gezogen. Er war aus dem Hause gegangen, um einen Spaziergang zu unternehmen. Seine Familie nimmt an, daß er am Ufer ausgeglitten und in die Innerste gefallen ist, wobei er seinen Tod gefunden hat. Er litt seit längerer Zeit an Schwäche in den Beinen.

Melle. In der am Bahnhof gelegenen Treibriemenfabrik von F. A. Herold entstand Großfeuer, durch das das ganze Etablissement in Asche gelegt wurde. Mit genauer Noth retteten sich die Arbeiter. Ein Arbeiter wurde am Kopfe und an den Händen durch eine Stichflamme schwer verletzt und mußte in's Krankenhaus gebracht werden.

Springe. Auf Vorwerk Dahle fiel der Pferdeknecht Hermann Bähr beim Luzerne-Einfahren vom Pferde, kam unter die Räder des beladenen Wagens, welche ihm über den Leib gingen und so schwere Verletzungen beibrachten, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Provinz Westfalen.

Münster. Stadtdechant und Pfarrer Franz Wolters ist hier gestorben. Er war geboren 1828 zu Neuenkirchen bei Rheine, studirte zu Münster Theologie und empfing 1853 die Priesterweihe durch den Bischof Johann Georg, der ihn bald darauf zum Kaplan an der hiesigen Liebfrauenkirche ernannte.

Altena. Der 18 Jahre alte Sohn des Herrn Erdmann vom Buchholz hantirte mit dem geladenen Revolver. Plötzlich entlud sich die Waffe und der Unglückliche sank, durch die Kugel in's Herz getroffen, todt zu Boden.

Bocholt. Arbeiter Johann Brinkmann gerieth so unglücklich in ein mit heißem Wasser gefülltes Bassin, daß er verbrühte, bezw. ertrank, ehe man ihm Hilfe leisten konnte.

Dortmund. Fraufrau v. Rynsch, die älteste der im hiesigen Stadt- und Landgebiet lebenden Personen, beging ihren hundertsten Geburtstag.

Langendreer. Bergmann Hoffmann wurde, als er sich zur Nachtschicht begeben wollte, von einem Personenzuge überfahren und schrecklich verstümmelt. Hoffmann war sofort todt.

Rheinprovinz.

Elberfeld. Ein schwerer Unfall, bei dem ein Menschenleben vernichtet wurde, ereignete sich bei den Abbrucharbeiten in der Simons'schen Fabrik in der Alexanderstraße. Der Tagelöhner Ewald Dausen kam so unglücklich zu Fall, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er kurz nach seiner Einlieferung in's städtische Krankenhaus starb.

Eschweiler. Zum Andenken an die verstorbene Wittwe Josef Rosen spendeten deren Hinterbliebene für wohlthätige Zwecke die Summe von 24,000 Mark. — Der 25 Jahre alte Andreas Lowis erschoß den 50 Jahre alten Vater seiner Braut, der gegen eine Verbindung der Brautleute war.

Ludenberg. Förster Jonen wurde von einem Lastwagen überfahren und erlag in kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Dem Geheimen Medizinalrath Dr. Siebamgrotzky wurde der Kronenorden 3. Klasse verliehen. — Ein Jubiläum seltener Art feierte die 75jährige Obsthändlerin Frau Ehr, indem sie zum 50. Male ihren Verkaufsstand am Martinsplatze bezieht. Der allbeliebten, rüstigen Jubilarin wurden von den Anwohnern des Martinsplatzes, ihrer Kundschaft und ihren Bekannten Glückwünsche dargebracht.

Eltville. Frau Birnbaum von hier goß beim Feueranzünden Petroleum in den Ofen, wobei die Kanne Feuer fing und explodirte. Frau Birnbaum erlitt so schwere Brandwunden, daß sie verstarb.

Eichenberg. Auf dem Bahnkörper der Strecke Bebra-Göttingen in der Nähe der Station Friedland wurde der in den 80er Jahren stehende Invalide Diekmann aus Obernjesa todt aufgefunden. Der alte Mann ist wahrscheinlich zwischen den Geleisen eine Strecke gegangen und von einem Zuge überfahren worden.

Frankfurt a. M. Dem 2. nassauischen Feldartillerie-Regiment No. 63 „Frankfurt" wurde von 12 ersten hiesigen Familien ein kostbarer silberner Tafelaufsatz geschenkt, der dem Officiercorps des Regiments in dem Hause des Handelskammerpräsidenten Andrae überreicht wurde. An der Feier nahm auch Oberpräsident Graf Zedlitz-Trütschler theil. — Der 12jährige Sohn Heinrich des Kohlenträgers Berberich, Breitegasse 14, erhängte sich mittels eines Riemens an der Zimmerthür. In einem hinterlassenen Briefe giebt der unglückliche Knabe grobe Mißhandlungen, die er von seiner Stiefmutter zu erdulden gehabt habe, als Grund der That an.

Hattenheim. Prokurator August Wilhelmj, der für die Weinkultur des Rheingaues und besonders für die Hebung und Anerkennung des Rauenthaler Gewächses sehr viel gethan hat, vollendete sein 90. Lebensjahr.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Im benachbarten Voltmarode schickte die Arbeiterfrau Dankworth ihr fünfjähriges Kind mit einem Korbe nach dem Bäcker, um Holzkohlen zu holen. Unterwegs glühten die Kohlen wieder auf und setzten den Korb in Brand. Gleichzeitig fingen die Kleider des Kindes Feuer und bald stand das ganze Kind in Flammen. In hoffnungslosem Zustande wurde es nach dem herzoglichen Krankenhause gebracht, wo es bald der Tod von seinen schrecklichen Leiden erlöste.

Bückeburg. Dem Oberhofmarschall des Fürsten zu Schaumburg-Lippe Freiherrn von Ulmenstein wurde der Kronenorden erster Classe verliehen.

Dessau. Sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum beging der Landgerichtspräsident Rudolph hier in voller körperlicher und geistiger Frische. Aus diesem Anlaß sind dem Jubilar von dem Herzog von Anhalt die Commandeur-Insignien 1. Classe des anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären mit der Krone und das Denkzeichen für fünfzigjährige Diensttreue verliehen worden.

Eisenach. Von den schroff abfallenden hohen Felsen der „Eisenacher Burg" stürzte der hier ansässige 20jährige Klempner Neumann aus Lohstedt bei Altona ab. Ein Postassistent fand den schwer Verletzten und beeilte sich, Hilfe herbeizuholen. Ehe dieser aber zur Stelle war, hatte der junge Mann sein Leben bereits ausgehaucht.

Gera. Kontorist Wilhelm Eggeling feierte bei der hiesigen Firma Jahr sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Heimburg. Auf seltsame Weise ist in unserem Orte der Wegewärter Oberländer um's Leben gekommen. Oberländer war mit dem Arbeiten am Wege beschäftigt und hatte seine Flasche mit Kaffee in das Gras gelegt. Als er trank, ohne weiter auf seine Flasche zu sehen, verschluckte er ein Stückchen von einem Grashalm, das im Schlunde sitzen blieb und trotz ärztlicher Hilfe nicht entfernt werden konnte. Es stellten sich Schwellungen im Halse ein, die den Erstickungstod herbeiführten.

Jena. Der bekannte Theologe Thümmel wurde zum ordentlichen Professor für praktische Theologie an der hiesigen Universität ernannt.

Köthen. Das vierjährige Töchterchen des Kunstgärtners Liebau spielte im väterlichen Garten in der Nähe eines Sprengwasserfasses, beschäftigte sich schließlich an letzterem und fiel kopfüber in das Faß hinein. Bevor der Unfall bemerkt wurde, war das Kind bereits eine Leiche.

Leopoldshall. Auf dem Schacht 3 des hiesigen Salzwerks wurde der Fördermann Heilwagen aus Neundorf bei seiner Arbeit von einem Salzwagen derart gequetscht, daß die Verletzungen den sofortigen Tod herbeiführten. Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Schmölln. In geheimer Sitzung des Stadtraths und der Stadtverordneten wurde Bürgermeister Kroll hier auf die Dauer von 12 Jahren wiedergewählt.

Sachsen.

Dresden. Die bekannte hiesige Firma Unger & Hoffmann, Trockenplattenfabrik, Reißigerstraße, beging ihr 25jähriges Bestehen. — Nunmehr sind 25 Jahre verflossen, daß Paulinus Andorf Inhaber des bekannten Hutmagazins in Firma Hermann Haugk Nachfolger, Pragerstraße 37, ist. Dem Jubilar wurde vom „Orpheus", dessen eifriges Mitglied er ist, ein Ständchen gebracht. Im Laufe des Jubiläums-Tages trafen Glückwünsche, Telegramme und kostbare Blumenspenden, sowie sonstige Angebinde ein. — In Werdam verschied der Großindustrielle Otto Ullrich von hier im Alter von 77 Jahren, der es von kleinsten Anfängen heraus zum Besitzer einer der bedeutendsten Buckskinwebereien gebracht hat.

Aue. Die 29jährige Schuhmacherehefrau Sellach stürzte sich in einem Anfall von Schwermuth mit ihren beiden Kindern von 5 und 3 Jahren in einen Fabrikteich. Sie wurden alle drei schnell herausgezogen; die Frau und das jüngere Kind wurden in's Leben zurückgerufen, während das fünfjährige Kind bereits todt war.

Bautzen. Der Wirthschaftsgehilfe Oswald aus Obersteina hatte in der Nacht des 4. Mai die Scheune des Wirthschaftsbesitzers Hartmann in Rammenau angezündet, wodurch diese und auch das Gehöft des Webers Kluge eingeäschert und ein Schaden von 5100 Mark angerichtet wurde. Wegen Brandstiftung wurde Oswald vom hiesigen Schwurgericht zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Chemnitz. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der 25 Jahre alte Schweizer Kamprath wegen Doppelraubmordes, begangen am 11. Juni an dem Gutsbesitzer Müller und dessen Wirthschafterin, zum Tode verurtheilt. Der Angeklagte zeigte sich bei der Verkündigung sehr ruhig.

Dohma. In einem Steinbruche hier löste sich ein größeres Stück hängengebliebenen Sandsteins, von welchem der Steinarbeiter Edwin Marschner tödtlich am Kopfe getroffen wurde.

Großenhain. Vom Eisenbahnzuge ließ sich hier der 22jährige Taupitz aus Zschieschen überfahren und wurde sofort getödtet.

Hundshübel. In der Neidhardtsthaler Papierfabrik erschoß sich der Schnitzer Hausstein.

Jägersgrün. Aus verschmähter Liebe versuchte hier der etwa 20jährige Otto Tröger aus Beerhaide seine frühere Geliebte zu erschießen, nachdem er sie vor längerer Zeit durch mehrere Messerstiche schwer verletzt hatte, und erschoß sich selbst.

Kleinbehsa. In einem Dickicht hier wurde der seit einiger Zeit verschwundene 31 Jahre alte Maurer Hennig erhängt aufgefunden.

Leipzig. Dr. Reusch, Redakteur der socialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung", wurde vom Landgericht hier wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Festung verurtheilt. Die Beleidigung wurde in einem Artikel über den Einzug des Königs Georg in Dresden am 25. März gefunden. — Tödtlich verunglückt ist der Buchdruckereibesitzer Baumann. Er wollte im Geschirr nach Hause fahren, an der Ecke der Elisabeth Allee und Eduardstraße in Eutritzsch scheute das Pferd, der Wagen prallte an einen Baum, wodurch Baumann an eine Mauer geschleudert wurde.

Meerane. Der hiesige Polizeiwachtmeister Rietzschel fuhr nach Klingenthal und entleibte sich daselbst. Vor Ausführung seiner That schrieb der Bedauernswerthe noch eine Anzahl Abschiedsbriefe.

Plauen. Anläßlich des Besuchs des Königs Georg stiftete die hiesige Stadtverwaltung 100,000 Mark für die Errichtung eines Volksbades. — Dem Postsekretär Bräcklein wurde das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens verliehen.

Roßwein. Durch Selbstentzündung entstand im Dachraum des zum Jönitz'schen Dampfsägewerk gehörigen Wohnhauses Feuer, welches das Gebäude vollständig zerstörte.

Werdau. Feuermann Friedrich Markert feierte mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Dem Katasteringenieur Karl Weinerth wurde aus Anlaß seiner Versetzung in den Ruhestand das Ritterkreuz 2. Classe des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen. — Der in weiteren Kreisen bekannte und beliebte Wirth zur Schloßbierhalle, Joh. Trautmann, beging mit seiner Frau das Fest der silbernen Hochzeit.

Büdesheim. Sein silbernes Arbeits-Jubiläum beging Vitus Johann Eckert von hier bei der Firma Friedr. Vogt, Speditions- und Agenturgeschäft in Bingen.

Dieburg. Dem Katastergeometer Martin Faul wurde beim Uebertritt in den Ruhestand das Ritterkreuz 2. Classe des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Bayern.

München. Der Rath Karl Weigel, Zahlmeister der Staats-Schuldentilgungshauptkasse, ein pflichtgetreuer Beamter, blickte auf eine 50jährige Thätigkeit im Staatsdienste zurück; er begiebt sich in den wohlverdienten Ruhestand. — Für besondere Verdienste um das Samariter- und Rettungswesen wurde der hiesigen Freiwilligen Rettungsgesellschaft und ihrem ersten Vorsitzenden, Obermedizinalrath Professor Dr. von Angerer, vom Deutschen Samariter-Bund die Esmarch-Medaille verliehen. — Professor Karl Mangold aus Altomünster, Kirchenvorstand an der hiesigen St. Anna-Damenstiftskirche, feierte sein 25jähriges Priesterjubiläum. — Der Direktor der München-Dachauer-Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation Aloys Fleischmann feierte sein vierzigstes Dienstjahr in diesem Etablissement.

Württemberg.

Stuttgart. Schreiner Wilh. Schüder, im Geschäft bei Frau Wittwe Kleinle, Kernerstraße 33 hier, feierte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde er von seiner Prinzipalin und seinen Collegen beschenkt. — Uhrmacher Gutekunst ist von seinem Amt als Stadtuhrmacher zurückgetreten. Er hat dieses mühsame und verantwortungsvolle Amt 37 Jahre lang verwaltet.

Baltringen. Wohn- und Oekomiegebäude des Konrad Kirsner sind abgebrannt. Die Bewohner konnten knapp das Leben retten.

Baden.

Karlsruhe. Bürgermeister Krämer beging seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich hier allgemeiner Beliebtheit.

Altdorf. Hier schlug der Blitz in die Scheune des Joseph Anton Bauer und zündete. Da ein großer Heuvorrath vorhanden, griffen die Flammen rasch um sich und in kurzer Zeit waren zwei Wohnhäuser und zwei Scheunen eingeäschert.

Brühl. Von einem Backsteinfuhrwerk der Merkel'schen Ziegelei wurde das drei Jahre alte Kind des Fabrikarbeiters Tremmel überfahren. Ein Hinterrad ging dem unglücklichen Kind über den Kopf, wodurch dasselbe derart verletzt wurde, daß der Tod augenblicklich eintrat.

Rheinpfalz.

Speyer. Der unter dem Kosenamen Seppelwolff bekannte Tenorist Joseph Wolff ist hier gestorben. Er wurde bei einer Theatervorstellung des Kölner Männergesangvereins in Köln in den siebziger Jahren entdeckt, wirkte dann am Kölner Stadttheater unter Ernst und in Hamburg erfolgreich in lyrischen Rollen. Später wandte er sich wieder dem Weinhandel zu, aus dem er hervorgegangen war. — In der Wohnung seines Bruders im Stockinger'schen Anwesen in der Ludwigsstraße erschoß sich der 50 Jahre alte, ledige Kaufmann Adolf Weil. Ein Grund des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Ludwigshafen. Der 75 Jahre alte Martin Lehr in Mundenheim (Königstraße 45) wollte einige Ziegel auf seiner Scheuer, welche lose waren, wieder nachstecken und benutzte eine Leiter. Diese stürzte beim Hinaufsteigen des Lehr um und der alte Mann fiel so unglücklich zur Erde, daß infolge des Sturzes sein Tod eintrat.

Maudach. Der 25jährige ledige Aderer Jacob Seitz hat sich auf dem Heuspeicher erhängt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Chef der reichsländischen Medizinal-Behörde, Geheimer Obermedizinalrath Dr. Krieger, hat aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied eingereicht. Als sein Nachfolger ist Geheimer Rath Professor Dr. Biedert in Hagenau in Aussicht genommen.

Herlisheim a. d. Zorn. Der geisteskranke Bauer Kleß legte im Hause seiner Stiefschwester, um sich an letzterer zu rächen, Feuer an. Das Gebäude wurde völlig eingeäschert. Der Brandstifter kam in den Flammen um.

Mecklenburg.

Fürstenberg. Das Dienstmädchen Marie Behrndt, Stieftochter des Büdners Techow zu Dagow bei Menz, die durch ihren eifersüchtigen Bräutigam, den Schuhmachergesellen Schließmann zu Mirow, in der Menzer Forst durch zwei Revolverschüsse in den Kopf geschossen und sofort in's hiesige Krankenhaus überführt wurde, ist durch den Tod von ihren Leiden erlöst worden.

Grevesmühlen. Die hiesige Schützenzunft feierte das Jubiläum ihres 250jährigen Bestehens. Die Stadt war reich mit Fahnen und Grün geschmückt.

Oldenburg.

Oldenburg. Der emeritirte Pfarrer Kirchenrath Hohenner in Oldenburg wurde aus diesem Leben abberufen.

Cloppenburg. Hier brannte das Wohnhaus des Nachtwächters und Krämers Kalthoff auf dem Berde nieder.

Delmenhorst. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Ah-

Freie Städte.

Hamburg. Das 25jährige Dienstjubiläum beging der in hiesigen Geschäftskreisen sehr bekannte Controlbeamte für Maaße und Gewichte, Engelke. Dem beliebten Beamten fehlte es an Aufmerksamkeiten aller Art an seinem Ehrentage nicht. — Der bei dem Hause Oppenheim & Co. angestellte Ewerführer Carl Schultze ist von seiner am Veddelhöft liegenden Schute abgestürzt und ertrunken. Der Verunglückte hinterläßt seine Frau und fünf kleine Kinder. — Ertrunken ist der Matrose Riedel, der an Bord des im Kuhwärder Hafen liegenden Dampfers „Kiautschou" beim Zudecken von Luken über Bord fiel und nicht gerettet werden konnte. — Den Tod im Rheine gesucht hat der in Wiesbaden zur Kur weilende Rentner Hermann Voß von hier. Die Leiche wurde gelandet. Was den Lebensmüden, der Millionär ist, zum Selbstmord getrieben hat, ist nicht bekannt.

Bremen. Die Bürgerschaft erwählte an Stelle des verstorbenen Albert Gröning den bei der Reichstagswahl unterlegenen Großkaufmann Hermann Frese zum Mitglied des Senats. — Der 16 Jahre alte Tapezierlehrling Arthur Fanßen aus der Osterstraße ruderte mit einigen Freunden zusammen in der kleinen Weser. Schließlich ging die ganze Gesellschaft in die kleine Weser, um zu baden, dabei ertrank Janßen. Die Leiche ist gefunden worden. — Fensterputzer W. Lüning aus der Schwanenstraße, der in einem Hause am Wall in der zweiten Etage Fenster putzte, stürzte ab und blieb bewußtlos liegen. Ein Arzt untersuchte ihn und veranlaßte, daß der Verunglückte im Krankenwagen nach dem Krankenhause gebracht wurde, wo er bald nach seiner Aufnahme an den Folgen der Verletzung starb.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Inspektor und Stationsvorstand der Südbahn Josef Wobiczka und seine Gemahlin Emma, geborene Wocheständer, eine Tochter des Bürgermeisters in Gloggnitz, feierten hier ihre silberne Hochzeit. — Dem 29jährigen Kesselschmied Wenzel Feylek fiel in Floridsdorf beim Aufmontiren eines Kessels eine dreißig Kilogramm schwere Welle auf den Leib und verletzte ihn schwer. Er wurde in's Allgemeine Krankenhaus gebracht und ist dort gestorben. — Der ehemalige Gemeinderath Anton Baudrexel, Oberlehrer der Knabenschule des 3. Bezirks, Strohgasse No. 15, und Direktor der fachlichen Gewerbeschule für Bäcker, ging vor Kurzem nach vollendeter 40jähriger Dienstzeit in Pension. Der Lehrer der genannten Anstalt erschien kürzlich in der Wohnung des hochverehrten Direktors und überreichte ihm ein photographisches Gruppenbild. —

Bernsgrün. Durch eigene Unvorsichtigkeit kam in der Holzschleiferei hier der 38 Jahre alte hiesige Arbeiter G. Arnold in das Getriebe und ehe dieses zum Stillstand gebracht wurde war der Unglückliche bereits eine Leiche. Arnold hinterläßt eine Wittwe mit vier kleinen Kindern.

Bozen. In den Bergen des Bocca di Brenta verunglückten ein 17jähriges Mädchen, Namens Valentini, und ein 13jähriger Knabe, Namens Negherbom, beide aus Turner. Sie wurden todt in einer Schlucht gefunden.

Graz. Vor dem hiesigen Schwurgerichte hatten sich die 50jährige Grundbesitzerin Agnes Knotter und deren 26jährige Tochter Marie Eberl wegen Verbrechens des Meuchelmordes an dem Gatten der Knotter, resp. dem Stiefvater der Eberl, zu verantworten. Die Knotter wurde zum Tode durch den Strang verurtheilt, die Eberl jedoch freigesprochen. — Im Alter von 43 Jahren verschied der Dozent für Hüttenkunde F. Toldt.

Schweiz.

Bern. Im Alter von 66 Jahren starb hier der technische Adjunkt Hans von Orelli-Langhard nach schwerer Krankheit.

Luzern. Am Feuerstein ist der Sekundarschüler Begert abgestürzt. Seine Leiche wurde gefunden.

Zürich. An der Kämbelgasse stürzte der Spengler Beigel, Vater von 5 Kindern, vom 4. Stock herunter und wurde als Leiche aufgehoben. Er war mit dem Anschluß einer Wasserleitung für die Waschküche beschäftigt, glitschte dabei aus und stürzte zum offenen Kreuzstock hinaus.

Olten. Ein schwerer Unfall ereignete sich in einer hiesigen Gießerei. Drei Arbeiter hatten einen gußeisernen Maschinentheil im Gewichte von 400 Kilo auf einen Wagen zu laden. Sie standen auf einem Handwagen, auf welchem sie den Maschinentheil daher gebracht hatten und hoben diesen auf den Wagen. Bei dieser Arbeit gerieth der Wagen in Bewegung und die drei Arbeiter stürzten zu Boden. Der schwere Maschinentheil fiel ebenfalls vom Wagen herunter und zerschmetterte dem Handlanger Theodor Bader von Holderbank den Schädel, so daß der Tod sofort eintrat. Ein anderer Arbeiter wurde leicht verletzt, während der dritte unversehrt blieb. Der Verunglückte war 37 Jahre alt und hinterläßt eine kranke Wittwe mit zwei Kindern.

Luxemburg.

Bettemburg. Der Eisenbahnbeamte Schwarz ging in Begleitung seines Kameraden Klein in die Alzette baden. Unglücklicherweise hatte man eine Stelle ausgesucht, wo das Wasser außerordentlich tief ist. Kaum hatte sich Schwarz in's Wasser begeben, als der Strudel ihn erfaßte, so daß er in der Tiefe verschwand.

Differdingen. Der Arbeiter J. Conter glitt auf dem Hüttenwerke zu Differdingen aus und stürzte eine niedrige Mauer hinunter. Trotzdem die Höhe unbedeutend war, zog er sich so schwere innere Verletzungen zu, daß er nach wenigen Augenblicken starb.

Die Mode.

Bis zu einem gewissen Grade sind auch die Trauergewänder der Mode unterworfen, und es geziemt sich daher wohl, über dieselben einige Worte zu sagen. Im Allgemeinen bleiben für die Trauer- und Halbtrauer-Toiletten die altüberlieferten Regeln bestimmend, doch werden allerlei Variationen geschaffen, die sie der Tagesmode entsprechend gestalten. Da nun die moderne Kleidung reich und überaus abwechselungsvoll ist, so erscheinen auch die Trauertoiletten weniger schlicht als früher — die Würde und Vornehmheit der Erscheinung muß allerdings gewahrt werden. Es dürfen nur Formen sein, die diesem Gebot entsprechen. Stumpfe Wollenstoffe und englischer Krepp sind nach wie vor das Material für die zur tiefen Trauer bestimmten Kleider, doch verwendet man auch klare Voile, feinfädige Etamine und Popeline, die in diesem Sommer sehr modern geworden sind. Foulé, Kaschmir und feine Armuregewebe bewahren für Haus- und Besuchs-, Kammgarn und Tuch für Kostümkleider ihre erprobte Beliebtheit. Sehr vornehm und ungemein leicht sind die völlig aus englischem Krepp bestehenden, auf schwar-

1.
Kleid mit Volantrock, Schulterkragen und Fransenschmuck.

zem Taffet gearbeiteten Toiletten. Doch sind derartige Stoffe natürlich nicht widerstandsfähig. Reiche Kreppgarnituren, die in Form von Volants, Blenden und Rüschen gewählt werden, dienen zum Besatz der meist aus sieben oder neun Theilen zusammengesetzten Röcke, die auch vielfach mit Gloria unterfüttert werden. Wer vor allem auf Haltbarkeit der Stoffe Werth legt und doch den Charakter der tiefen Trauer wahren möchte, dem werden die kreppartig aewebten Wollenstoffe, die ohne Kreppbesatz bleiben, am praktischsten erscheinen. Die Formen entsprechen den modernen Schnitten und es kommen hier die nur aus breiten Volants zusammengesetzten oder mit Schoßtheilen glatt und faltenreich gearbeiteten Röcke ebenso in Betracht wie die mehrfach in Kräuschen gereihten oder nur mit Volantgarnitur ausgestatteten Röcke.

In früheren Jahren zählte man die mit matter Seidenstickerei belebten Kreppapplikationen und Bordüren schon zu den der "Halbtrauer angehörenden Garnituren. Jetzt werden sogar die aus Krepp bestehenden Schulterkragen, an denen natürlich die Stolaenden nicht fehlen, die kurzen Bolerojäckchen und die Einsatztheile schon in den ersten Monaten der Trauerzeit mit Applikationsstickerei aus stumpfen Taffet überdeckt. Sehr matt und fein wirken auch Bordüren aus schnurumrandeten, gefalteten Taffetblüthen und Tüllblättern; die Bordüren sind nach

2.
Elegantes Kleid mit Volantrock und Passenbluse.

Art der modernen Garnituren beliebig in einzelne Blüthenzweige zu zerlegen. Kommen derartige Motive als Verzierung der mit Blusen- oder Jäckchentaillen gearbeiteten Korsettkleider zur Geltung, so werden die schmalen Kreppblenden oder die treppartig gemusterten Tressen mehr als Besatz für die aus glattem oder plissirtem Stoff gewählten Reformkleider benutzt. Sie grenzen häufig die einzelnen Bahnen der aus fünf oder sieben Theilen zusammengesetzten Hänger ab und umranden die Stolakragen, auf denen allerlei Karos und Plaques aus ineinandergeflochtenen Kreppstreifen angebracht werden.

Völlig schmucklos bleiben die Schneppenhüte und Kapotten, die zur tiefen Trauer gehören. Die Schleier reichen je nach dem Grad der Verwandtschaft und Zugehörigkeit zu dem Verstorbenen bis auf die Schleppe herab oder enden schon kurz unter dem Gürtel. In tiefen Falten legen sich die Kreppschleier über die Hutform und fallen gerade herab oder sie sind in einer

3.
Reformanzug mit Miederrock und abstechender Bluse.

Spitze nach vorn gezogen und hängen dann wie ein dreieckig gefaltetes Tuch herunter. Der Spangenschleier reicht vorn bis über die Taille herab, die kurzen Tüllschleier haben einen breiten Kreppstreifen als Begrenzung.

In unseren heutigen Abbildungen führen wir den Leserinnen zunächst ein Kleid mit Volantrock, Schulterkragen und Fransenschmuck vor. Weiße Spitzeneinsätze mit schwarzem Sammetbanddurchzug garniren das in der Form schlichte Kleid aus fliederfarbener Kreppvoile. Ein Einsatz verbindet vorn die beiden, fest auf Futter gearbeiteten Rocktheile, denen sich ein nach hinten etwas aufsteigender Serpentinevolant anschließt. An diesem wechseln Säumchengruppen und Einsätze ab. — Ein Gürtel von gleichfarbigem, breitem Libertyband umgibt die einfache, hinten zu schließende und hier wie vorn zweimal mit Einsatz gezierte Blusentaille; den Hauptschmuck derselben bildet ein großer Schulterkragen mit seidenem Fransenabschluß und in Bogen aufgesetztem Einsatz. Ein schmaler Ueberfallkragen aus Spitze schmückt den glatten Stehkragen. Die Aermel sind unten geschlitzt und mit Einsatz begrenzt; sie lassen bauschige Unterärmel von plissirtem Chiffon sichtbar werden.

4.
Faltenkleid mit Passe und Manschetten aus gesticktem Tüll.

In der Zusammenstellung von rosa Seidenkrepp, gelblichen Durchbruchstreifen und gleichfarbiger Guipüre, zu denen die schwarze Atlasbandgarnitur stark contrastirt, wirkt die im zweiten Bilde dargestellte Toilette sehr vornehm. Sie läßt sich aber auch aus weniger kostbarem Material und ungleich müheloser herstellen, wenn man glatten und à jour gewebten Stoff verwendet. — Der auf einem Unterkleid von rosa Taffet gearbeitete, schleppende Rock besteht aus einem hohen, nach hinten höher ansteigenden, in leichte Falten geordneten Serpentinevolant und einem mit schmalen Durchbruchstreifen verzierten, glatten Rocktheil.

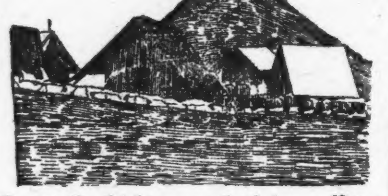
Neu und eigenartig in seiner Form ist das zunächst abgebildete Reformkleid, dessen siebentheiliger Miederrock aus schwarzem, leichtem Foulé wie ersichtlich mit schwarzseidener, 1½ Zoll breiter Litze garnirt ist. Zu dem Rock ist eine einfache, nur mit Tollfalten verzierte Bluse aus Ecru-farbenem, schwarz gepunktetem Leinenbatist gewählt, die eine Krawatte aus gelbweißer Libertyseide mit Spitzenabschluß schmückt.

In seiner Einfachheit außerordentlich geschmackvoll erscheint das letzte Kleid aus champagnerfarbener, feiner Voile. Der hinten geschlossene, lose auf Futter ruhende Rock ist ringsum in flache Falten gelegt, die oben festgesteppt sind und nach unten lose ausfallen. Mit dem Rock harmonirt die vorn bauschige, hinten fest gearbeitete Blusentaille, deren tiefer, gerader Ausschnitt durch eine vorn und hinten spitz ausgeschnittene Passe aus gesticktem Tüll vervollständigt wird. Ein breiter, viermal über starker Schnureinlage in Kräuschen gezogener Garniturstreifen begrenzt die Passe und zieht sich, die verlängerte Achsellinie betonend, um die oben in Falten gesteppten Aermel, deren nach unten in Puffen ausspringende Stofffülle von eng anliegenden, gestickten Tüllmanschetten zusammengefaßt wird. Der Gürtel aus weichem, ceriserothem Libertyband, der die unsichtbar geschlossene Taille umspannt, hat hinten eine Schleifengarnitur.

— Immer im Beruf. Dramendichter (dessen Neugeborenes heftig schreit): „Ist das aber eine unartige Uraufführung!"

Die Ausgrabungen bei Abusir.

Die Beherrscher des alten Aegyptens haben es zu allen Zeiten wohl verstanden, sich würdige Plätze für ihre Gräber auszuwählen. Ein jeder, der die Gräber der Könige des „neuen Reichs" (um 1400 v. Chr.) in Theben besucht hat, wird mit dem unauslöschlichen Eindruck zurückgekommen sein, daß es nur wenige Stellen in Aegypten, und vielleicht auf der Welt, gibt, die so wie diese geeignet sind, die irdischen Reste von Königen zu bergen. Wer aus dem Leben und dem Lärm der damaligen Hauptstadt, aus dem „hunderttorigen Theben", das auf der Ostseite lag, zu den Königsgräbern wollte, hatte über den Nil zu setzen, dann auf der Westseite die Todtenstadt zu durchschreiten,



Das Zeltlager bei den Pyramiden von Abusir.

bis er ein einsames Wüstenthal betrat, das sich in mehreren Windungen über eine halbe Stunde weit in das Gebirge hineinzieht. Dieses Thal mit seinen steilen Felswänden und in seiner trostlosen und doch gewaltigen Oede predigt eindringlich die Majestät des Todes. Kein Werk von Menschenhand könnte würdiger auf die Gräber

Sarg eines Semiten Namens Abham.

vorbereiten, die im letzten Ende des Thals dicht nebeneinander in langen Gängen tief in den Felsen hineingetrieben sind.

In ganz anderer Art und doch nicht minder eindrucksvoll wirken durch ihre Lage die Gräber der Könige, die tausend Jahre vorher, zur Zeit des „alten Reichs" (um 2500) Aegypten beherrschten, und im uralten Memphis Hof hielten. Sie haben sich den Rand des Hochlandes, das das langgestreckte Aegypten einfaßt, für ihre Grabbauten auserwählt. Hier, auf dem westlichen Ufer, haben sie sich ihre Pyramiden errichtet. Auf der etwa 60 Meilen langen Strecke, über die sie zerstreut sind, hat man mehr als siebzig dieser stolzen Königsgräber gezählt. Vergegenwärtigen wir uns Lage, Aussehen und Geschichte eines solchen Königsgrabes an dem, was die Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft im letzten Winter zum größten Theil freigelegt haben. Es liegt nicht weit von Kairo bei dem heutigen Dorfe Abusir.

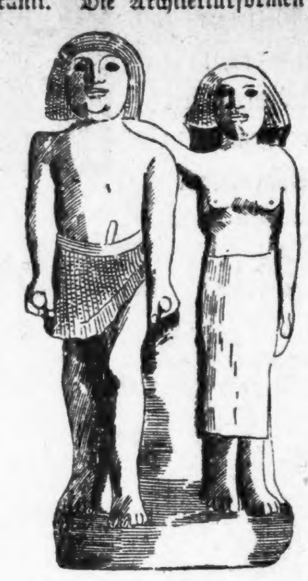
Da ist zuerst das eigentliche Grab des Königs. Es ist ein berghoher Bau von der größten nur denkbaren Einfachheit: ein schmucklose Pyramide aus blendend weißem, glattem Kalkstein, nur der untere Rand und vielleicht auch die Spitze aus rosenrothem Granit. Und dieser Koloß, dessen Form Wucht und Feinheit aufs glücklichste vereinigt, birgt in seinem Innern nur einen schmalen, von Norden her schräg abwärtsführenden Gang, eben breit genug, um einen Sarg hinunter gleiten zu lassen. Der Gang mündet in die kleine Grabkammer, in der in einem mächtigen steinerenen Sarge der Leib des Königs ruht. Die äußere Mündung des Ganges ist nach

Kopf des Granit-Löwen (jetzt im Museum zu Kairo.)

der Beisetzung durch Verkleidung mit Steinplatten unsichtbar gemacht.

Aber in Einem ist doch auch der todte König nicht ganz unabhängig von der Welt. Zu seinem Leben nach dem Tode bedarf er, darin dem ärmsten seiner Unterthanen gleich, der Nahrung, die in Gestalt von wirklichen Speisen und Getränken dargebracht und ihm auf magische Weise, durch Recitiren von Wunschformeln übermittelt wird. Diesen Zwecken dient eine große Tempelanlage, die sich unmittelbar an die Ostseite der Pyramide anschließt. Hier steht dicht an der Pyramide der große, granitene Grabstein des Königs und vor ihm die Opfertafel, auf der die Speisen niedergelegt werden. Ein prächtiger, von Säulengängen umgebener Hof und die Schatz- und Speicherräume schließen sich an. Ein langer, aus Quadern gemauerter Aufweg vermittelt den Verkehr mit der im Thale liegenden Stadt.

Auch für den Aufweg und den Tempel ist das Hauptmaterial der schöne, weiße Kalkstein. Zum Pflaster und für den Sockel der Mauern ist vielfach schwarzer Basalt genommen, und die Säulen des Hofes sind aus rothem Granit. Die Architekturformen sind



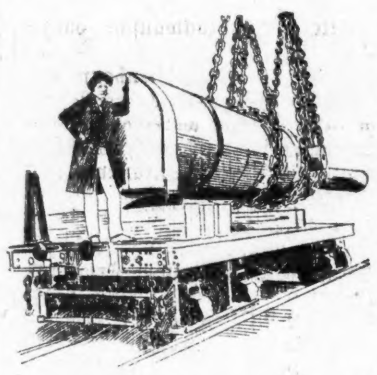
Granit-Familiengruppe.

schon ganz dieselben, die wir aus späteren Bauten kennen, und deren einfache großen Linien man eigentlich recht nur in der ägyptischen Landschaft würdigen und schätzen lernt. Statuen des Königs vollenden den Schmuck des Tempels und im Hintergrund des Säulenhofes steht ein mächtiger Löwe wie ein starker Wächter des Heiligthums.

Ein ägyptischer König des alten Reichs ruht nicht ganz einsam auf seiner Höhe. Wie in der Stadt der Lebenden die Paläste seiner hohen Beamten rings um den Königspalast liegen, so ragt auch sein Grab aus einer kleinen Stadt von flachen, recht eckigen Bauten, die zu förmlichen Straßen geordnet sind, empor. Es sind die Gräber seiner Getreuen. Auch diese Bauten enthalten tief unten in der Erde eine schmucklose Grabkammer und zu ebener Erde einen Opfer- und Gebetraum, dessen Wände mit Darstellungen aus dem Leben geschmückt sind. Die Statuen der Verstorbenen fehlen auch hier nicht, und wenn es auch nicht immer glänzende Kunstwerke waren, die man hier mit begrub, so spricht doch fast immer die Wahrhaftigkeit, mit der die Künstler gearbeitet haben, auch noch zu uns.

Die größte Kanone der Welt

ist die auf der großen Sandbank am Eingang der Bai von New York, Sandy-Hook, welche dort den eigentlichen Zugang zu den Vereinigten Staaten vertheidigt. Sie wurde voriges Jahr mit großem Bemühen und auch nach manchem Fehlschlag per Eisenbahn und per Schiff auf diese natürliche Vertheidigungsbarre von New York geschafft und liegt jetzt dort wie ein wachsames, das Vaterland vertheidigendes Ungeheuer. Im Staatsarsenal von Water-



Die größte Kanone der Welt im Lastkrahne.

vliet wurde die Riesenkanone gegossen, und für den Eisenbahntransport mußte eine besondere Lowry gebaut werden, da die Eisenbahnverwaltung jede Beförderung auf gewöhnlichen Wagen verweigerte. Besonders schwierig gestaltete sich die Umladung von der Lowry aufs Schiff und später die Landung des Monstrums. Unsere Abbildung giebt von der Größe des Geschützes einen Begriff.

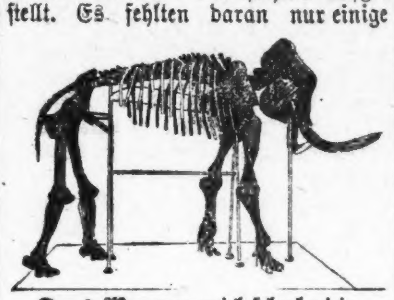
Eine Mammuth-Expedition.

Die Mitte April 1901 von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg ausgesandte Expedition zur Bergung eines Mammuthkadavers an die Beresowka, ein kleines rechtes Nebenflüßchen der Kolyma in Nordostsibirien, war noch vor Ablauf eines Jahres mit den so werthvollen Ueberresten dieses vorsündfluthlichen Pachydermen glücklich in St. Petersburg wieder angelangt. Im Zoologischen Museum der Kaiserlichen Akademie ist jetzt das Mammuth zur Aufstellung gelangt; wie Abbildung 1 zeigt, ließen die kolossalen Hautüberre-

Das ausgestopfte Mammuth in der Lage, in der es in der Erde gefunden wurde.

ste, die über 25 Pud (1 Pud gleich 33 Pfund) wogen, eine Rekonstruktion des ganzen Kadavers zu. Es fehlten an diesem riesigen Dickhäuter nur ein Theil der Rückenkopfhaut und der Rüssel, die größtentheils von wilden Thieren abgefressen worden waren. Erstere Theile waren leicht zu rekonstruiren, während der Rüssel nicht vollständig ergänzt wurde, weil man über die Endbildung desselben bis jetzt noch im Unklaren ist. Da an den verschiedensten Körpertheilen auch reichliche Behaarung gefunden wurde, konnte ein anschauliches Bild von dem dichten Pelz des Mammuths gegeben werden. Man begreift, daß das Thier mit solch einer Bekleidung recht wohl die größte Kälte zu ertragen vermochte. Das Mammuth, das nach geologischer Schätzung über 20,000 Jahre in der Erde eingefroren gelegen hat, wurde in der Lage ausgestopft, in der es gefunden wurde, und selbst der Untergrund wurde genau so hergestellt, daß man sieht, wie die mühselige Ausgrabung vor sich gegangen ist. Reichliche Erdmassen, von Ort und Stelle mitgebracht, konnten zur theilweisen Bedeckung des Untergrundes verwendet werden.

Das Skelett wurde stehend aufgestellt. Es fehlten daran nur einige



Das Mammuthskelett.

Rippen, der Atlas und der rechte Stoßzahn. Der Schwanz ist bedeutend kürzer als bei dem Elefanten; er zählt nur zweiundzwanzig Wirbel, während der des Elefanten dreißig und darüber enthält. Die Behaarung des Schwanzes, die ziemlich vollständig erhalten im Eise eingefroren lag, ist über 20 Zoll lang, buschig und von schwarzer Farbe.

Unterkiefer des Mammuths mit Zunge.

Die Seitenansicht des Mammuths läßt darauf schließen, daß das Thier durch einen Sturz in die Tiefe einen plötzlichen Tod fand; auch verschiedene Knochenbrüche weisen auf den Absturz hin. Jedenfalls hat der Koloß noch eine letzte Anstrengung gemacht, um sich aufzurichten.

Boshaft.

Professor (den Freundinnen seiner Frau seine Privatsammlung zeigend): „. . .Hier, meine Damen, sehen Sie die sogenannten Jahresringe. Jedes Jahr setzt der Baum einen neuen Ring an, so daß sich sein Alter jeder Zeit genau feststellen läßt!"

Frl. Eulalia: „Es ist doch von der Natur wunderbar eingerichtet. . .!"

Professor: „Sie meinen, daß dies glücklicher Weise nur bei den Bäumen der Fall ist?!"

Schlau.

„. . .Was, die Kanzleiräthin hat Sie getroffen, als Sie aus dem Leihhaus kamen?. . .Sie haben doch nicht gesagt, daß Sie etwas für mich fortgebracht hätten?"

„Wo denken Sie hin? Ich hab' gesagt, mein Jaquet hätt' ich versetzt, weil ich diesen Monat keinen Lohn gekriegt hätt'!"

Nach der Hochzeit.

Junge Frau: „. . . Und nun noch ein's möcht' ich Dir sagen: Da wir als Mann und Frau Alles gemeinsam haben müssen, so bitt' ich Dich, von heute ab auch meine Ansichten zu theilen. . .!"

Klassische Zeugen.

Richter: „Können Sie beeiden, daß Sie dem Huberbauer die zweihundert Mark zurückgegeben haben?"

Angeklagte: „„I' nöt, aber meine zwei Zeugen!"

— Vergeltung. A. (erzählend): „Dem Weinhändler Pimpl ist heute Nacht ein Junge mit einem Wasserkopfe geboren worden." — B.: „Ja, ja, womit man sündigt, damit wird man gestraft."

— Ursache und Wirkung. „Sagen Sie mal, wie sind Sie eigentlich Radler geworden?" — „Das ist so gekommen: Ich hatte mir mal einen fertigen Anzug gekauft; von dem gingen die Hosen bei jedem Naßwerden immer 'n Stück ein; schließlich reichten sie nur noch bis zum Knie; da hab' ich mir halt 'n Rad zugekauft!"

— Schlecht aufgefaßt. A.: „Sehen Sie, der Herr dort ist vor fünf Jahren mit einem zerrissenen Rock hierher gekommen und jetzt besitzt er eine Million!" — B.: „Aber ich bitte Sie, was macht der Herr mit einer Million zerrissener Röcke?"

— Eine Kundige. Frau A.: „Sehen Sie mal, mein Mann, der gestern von der Reise zurückgekommen ist, hat mir diese zwei Vasen aus Majolika mitgebracht." — Frau B.: „Was, aus Majolika? Das hätt' ich gar nicht gedacht, daß Ihr Mann so weite Reisen macht."

Ein Zeitkind.

„Karl, Du hast ja, wie ich höre, wieder eine schlechte Note in der Schule bekommen — da wird Mama schön zanken!"

„O, die sagt nichts, Tante!. . . Ich hab's mit dem Papa schon ausg'macht: wir kaufen ihr einen neuen Hut!"

— Grund. Dame: „Sie könnten Ihre Kunden etwas höflicher behandeln." — Kaufmann: „Ja, daß sie mir wieder alles zurückbringen."

— Gipfel der Zerstreutheit. Erster Professor: „Guten Tag, Herr College, wo kommen Sie denn her?" — Zweiter Professor: „Habe eben um die Tochter des Commerzienraths Goldstern angehalten. — Erster Professor: „Na, darf man gratuliren?" — Zweiter Professor: „Gratulieren? — Donnerwetter, jetzt weiß ich nicht mehr, hat sie ja oder nein gesagt!"

Im Dusel.

„Kruzitürken! Alte, so hör doch endlich auf, Dein Geschnatter habe ich schon satt!"

Wohlthätige Wirkung.

Treiber-Nandl: „O Herr Baron, schon so viel dankbar bin ich Ihna, daß Euer Gnaden neulich mein' Mann hinten 'naufg'schossen hab'n — jetzt kann er doch nimmer gar so lang auf ei'm Fleck im Wirthshaus sitzen!"

— Musikkenner. „Schöne Sinfonie das!" — „Sehr schöne!" — „Breiter, schöner Stil, originelle Inspiration." — „In der That." — „Ich schwärme für die Sinfonien in Cis." — „Die da ist aber in F-moll." — „So? Da nehme ich alles zurück, was ich gesagt habe."

— Die Hauptsache. „Ich würde das Mädchen nicht heirathen; 's ist eine giftige Kröte." — „Aber auch eine mitgiftige!"

— Zuviel verlangt. „Herr Maier, gestern ist mir vom Hof der Kehrbesen gestohlen worden — daß der Hofhund gar nicht angeschlagen hat?" — Hausbesitzer: „Wegen so 'ner Kleinigkeit wird sich mein Thras grad' aufregen."

— Klassisch. Dienstmädchen (an einer Thür horchend, hinter welcher sich ihre Herrschaft streitet): „Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich Alles wissen!"

Das Recht der Mutter.

[illegible]

Die Korridorthür fiel in's Schloß.

Nun ging er.

Am großen Eßtisch saßen die Kinder mit der Mutter bei der Schularbeit.

Die Federhalter stockten, die beiden Knabenköpfe hoben sich von den Schulheften und blickten einander an, dann hinüber zur Mutter, die mit dem Sechsjährigen buchstabirte.

Sie athmeten alle plötzlich tief auf, wie erlöst lächelten sie sich an. Nun waren sie wieder allein, wieder unter sich. Das verdrossene Gesicht des strengen Vaters, den jede Kleinigkeit in heftigsten Zorn versetzte, störte nicht mehr die kindliche Fröhlichkeit, die Ruhe der Mutter, den Frieden des Hauses.

„Macht eure Arbeit recht schön und flink, damit ihr spielen könnt," mahnte die Mutter, gab dem Kleinsten sein schriftliches Pensum auf, rückte ihn zurecht auf seinem Stühl, gab ihm die Feder in die Hand und schrieb mit ihm: „Fein herauf, Druck herunter."

„Mit Mutti zusammen geht's aber fein" — lachte der Knirps.

„Gib dir nur Mühe, dann geht's auch allein ebenso fein."

Die kleinen Aermchen des Sechsjährigen schlangen sich um den Hals der Mutter. Er küßte sie, und sie küßte ihn. Da sprangen die beiden andern, der Neunjährige und der Elfjährige, auf von ihrer Arbeit.

Sie herzten und küßten die Mutter, keiner durfte etwas voraus haben.

„Ihr drückt mich todt," wehrte lächelnd die Mutter ab, „rasch, rasch an die Arbeit."

Bald saßen sie alle drei wieder beim Schreiben.

Ein zärtlicher, glücklicher Blick der Mutter streifte sie, dann unterdrückte sie einen tiefen, schweren Seufzer.

Der Vater der Kinder, ihr Gatte, war nur wenig zu Hause. Immer seltener hielt er sich im Kreise der Seinen auf. Es zog ihn fort in lustige Gesellschaft, das Familienleben hatte keinen Reiz für ihn. Wenn draußen in der Korridorthüre der Schlüssel sich drehte, dann ging es wie ein Schreck durch alle.

„Papa, au Papa!" riefen die Kinder und rührten sich kaum. Keines lief ihm entgegen, keines schlang seine Arme um ihn und bewillkommnete ihn. Auch sie, die Mutter, ging ihm nur selten entgegen. Sie hatten alle Angst vor ihm, nur selten, nur ausnahmsweise hatte er ein freundliches Wort. Er mied jede Mahlzeit am Familientisch, nicht einmal Sonntags saß er im Kreise seiner Kinder beim Mittagsmahl. Er genoß alles für sich allein.

So ging es schon Jahre, aber es wurde immer schlimmer. Schließlich entfremdete er sich ganz seinem Hause, er kam widerwillig und ging mit leichtem Herzen.

Es gab eine Zeit, da war es anders gewesen. Da trat die Gattin mit dem Kleinsten auf dem Arm ihm froh entgegen, da hing an seinen Knien ein anderes, ein drittes kletterte ihm auf den Rücken, da wollten sie ihn alle erdrücken mit ihrer Liebe, und er lachte und wehrte sich lachend, wenn sie an ihm hingen, wie die Kletten.

Kletten, das waren sie ihm jetzt, nur Kletten — Fesseln, die ihn hinderten, die ihn störten auf seinem Weg, den er allein gehen wollte, ganz nach seinem Belieben.

Damals stellte man keine großen Forderungen an ihn. Er brauchte nur lustig und vergnügt zu sein und konnte sich seiner Kunst widmen.

Als er sie zum Weibe nahm, stand sie auf der Höhe ihres Schaffens. Sie nutzte ihr Talent aus, sie ließ es nicht brach liegen, sie arbeitete bis zur Erschöpfung, für die Kinder, für ihn. Sie gab freudig mit vollen Händen, mit Lust und Liebe, und sie nahmen alle, alles von ihr. Es mußte so sein, er konnte sich es gar nicht denken, daß es anders werden würde. Er vergaß ganz, daß er noch andere Pflichten hätte, als vergnügt zu sein und sich seiner Kunst zu widmen.

„Ich brauche Geld. —"

Wie schwer rang sich das Wort von ihren Lippen. Wie gern hätte sie es verschwiegen, um dem Hause den Frieden, den Frohsinn, den Kindern das Glück zu erhalten.

Sie wußte es, ein Mahnender ist immer unwillkommen. Sie mußte mahnen, ihn mahnen an seine Pflichten.

Seinen Beruf, seine Kunst, sein Talent, sein Können vernachlässigte er um einer andern Liebhaberei willen.

So stand es jetzt, als er mürrisch, laut, polternd ging und die Thür hinter sich in's Schloß warf, die er am liebsten nie mehr geöffnet, um einzutreten in den Kreis der Seinen, die jetzt von ihm begehrten, mehr begehrten, als er geben wollte, als er geben konnte, da er auf falschem Weg zum Glücke schritt, zum Glücke, das für ihn Erfolg bedeutete. Die Ehe mit ihr war Berechnung von seiner Seite. Er dachte, sie würde immer sorgen, er dachte, ihre Arbeitskraft wäre unerschöpflich.

Aber nun war sie erschöpft.

Geliebt hatte er sie nie. Nun grollte er ihr, nun begann er sie zu hassen, seit sie nicht mehr gab, seit sie begehrte, ihr Recht begehrte, ihn mahnte an seine Pflicht.

Nun ging er nach dem Mittagsmahl und kehrte nicht zurück bis spät in der Nacht, in den ersten Morgenstunden. Dann kam er polternd, wie er gegangen. Wenn die Hausthür unten in's Schloß fiel, laut schallend, daß sie aus kaum gefundenem, heiß begehrtem Schlafe, dem Vergessen alles Leides, emporfuhr, dann sagte sie sich:

„Das ist er."

Es war ihr, als ob ein Fremder, ein Einbrecher widerrechtlich das Zimmer betrat, so entfremdet war er ihr. Und sie waren Gatten.

Ihre Gedanken begegneten sich.

Auch er suchte das Ende, er suchte nach Befreiung aus dem Joch, seit seine Berechnung nicht mehr stimmte.

Und gute Freunde halfen ihm berathen und berechnen, wieviel besser er lebe ohne Ehe, ohne Pflichten gegen seine Frau, wenn er seine Vaterpflicht sich leicht machte, die Kinder in eine Erziehungsanstalt gab, die er doch nicht erziehen konnte, denen er keine Stunde des Tages widmete, die er kaum sah, oft den Schulknaben die ganze Woche nicht, wenn es ihm einfiel, auch Mittags, wie Abends, seine Mahlzeit außer dem Hause zu halten.

Kein Ruf tönte in seiner Seele, kein Gewissen, kein Pflichtgefühl schrie: „Du darfst den Kindern die Mutter nicht rauben!"

* * *

So, nun war es geschehen, nun war es vorüber. Eine ekelhafte, häßliche, widerliche Szene.

Dazwischen die Kinder. Die armen, schuldlosen Seelen. Es gibt nichts Traurigeres als solche Kinder einer Ehe, deren Ende die Scheidung ist.

„Erfülle ich meine Pflicht nicht?" fragte sie ihn, und er gab höhnend zurück:

„Einigermaßen!"

Was wollte er denn noch mehr von ihr? Sie that noch immer nicht genug, es blieben ihr noch Mußestunden zum Denken, die — das Denken — das gönnte er ihr nicht einmal, wenn es kein Geld einbrachte.

„Die Kinder — die Kinder — hast du am längsten gehabt!"

Das war seine Drohung, damit ging er, damit traf er sie an ihrer verwundbaren Stelle, das wußte er, darum das grausame, höhnende Lachen.

Wie erlöst athmete sie, als er nicht wieder kam. Gottlob, nun war es zu Ende, das Schmachvolle, das Demüthigende, das Widrige einer Ehe, die längst keine Ehe mehr war.

Sie wußte es, nur kurze Zeit noch blieben ihr die Kinder. Er hatte es ihr angedroht, er würde es ausführen, ihr die Kinder entreißen.

Das war sein Recht, das Recht des Vaters — die Mutter hatte kein Recht mehr.

Jetzt begann sie die Vertreterinnen der Frauenrechte zu verstehen, jetzt, da ihr klar gemacht wurde, daß eine Mutter dem Vater gegenüber rechtlos ist.

Voll Tücke und Bosheit, voll Rachedurst schmiedete er heimlich seine Pläne gegen sein Weib. Seine gesetzkundigen, guten Freunde machten es ihm klar, wie er am besten die Mutter treffen könne, wie er sie im tiefsten Herzen treffen könne durch das Gesetz, von Männern gemacht, zugunsten der Männer.

Heimlich entführte er ihr die drei Knaben, auch den sechsjährigen, der so an Mutti hing, der ohne Mutti nicht sein konnte, der weinte, wenn sie am Abend nicht sein Bettchen neben dem ihren hatte, der sich verlassen und verloren vorkam ohne seine Mutti.

„Du sollst nicht wissen, wo sie sind."

Da stand es groß, deutlich, so klar wie nichts anderes.

Das war seine Rache! Erst wenn sie geschieden wurde, erst dann, nach Wochen, nach Monaten, nach Jahren, erst dann würde sie wieder das Recht erlangen zu wissen, wo ihre Kinder sind, das Recht, sie zu sehen.

„Es gibt ein Vormundschaftsgericht," sprachen Wohlmeinende, Männer, denen selbst das Gesetz hart dünkte, das eine Mutter so rechtlos sein ließ.

„Es ist ja selten, daß ein Mann davon Gebrauch macht. Das Gesetz besteht, um schlechten Müttern ihre Kinder zu entziehen."

„So zähle ich zu den schlechten Müttern!" rief sie, und er — er stempelte sie dazu.

Sie verstand, daß Frauen tödten können, daß sie mit der Waffe in der Hand sich ihr Recht suchen und den strafen, der es ihnen entriß.

Wie Wahnsinn wollte es sie oft packen, wenn sie die leeren Bettchen sah, wo sonst das blühende Leben in köstlichem Schlaf lag, in angstvollen Träumen oft nach „Mutti" rief.

Wo schliefen sie jetzt — unter welchem Schutz, von wem behütet, von wem geleitet auf ihrem Lebensweg, auf dem die Mutter beiseite geschoben war wie eine Verbrecherin?

Sie dachte zurück an alle ihre Liebe, ihre kindliche Zärtlichkeit. Sie würden ihre Mutti nicht vergessen, das wußte sie, dazu waren sie zu sehr ihre Kinder, dazu hatte sie ihre Herzen zu sehr besessen, dazu waren sie zu dankbar.

Und die Verwirklichung ihres heißen Sehnens — sie kam endlich!

Mit einem Jubelschrei begrüßte sie das bunte Blatt mit der ungelenken Kinderschrift, das der Postbote ihr eines Morgens brachte.

Ihre Knaben schrieben ihr, schrieben ihr heimlich, wo sie weilten, wo ihr Vater sie hingebracht hatte.

Sie schrieben ihr, daß sie bald, recht bald kommen solle, sie zu besuchen, daß sie bald, recht bald ihnen schreiben möchte.

Die Sehnsucht nach der Mutter stand zwischen den Zeilen der Kinderschrift zu lesen, groß, deutlich, in schreiendem Weh.

Die armen, kleinen, unschuldigen Seelen. Sie wußten nicht, daß ihr Vater verboten hatte, ihnen die Briefe der Mutter auszuhändigen. Sie würden lange warten, bis die Zeilen der Mutter zu ihnen kommen würden, sie würden sich sehnen danach, aber vergebens; ein Vater hat das Recht, die Briefe der Mutter an die Kinder zu unterschlagen — eine Unterschlagung, für die es keine Strafe gibt — oder doch eine Strafe, welche die ewige Gerechtigkeit übt, die über dem Menschengesetz steht.

Nein, nein, sie tauschte nicht mit ihm. Ihr Tag würde kommen. Sie harrte sehnsuchtsvoll auf diesen Tag.

— Die Extreme berühren einander: der Verschwender kommt schließlich zum Wucherer.

In die Ferien.

Novellette von H. [illegible]

Frei! Die Kinder werfen die Mützen in die Luft, sie schwingen die Schulmappen, daß die Lederriemen reißen!

Vor der großen eichenen Pforte des Gymnasiums stehen einige Lehrer, die letzten Grüße austauschend, ehe sie sich trennen.

Der geht an die See mit dem jungen Weib und den zwei Buben ... Jener ins Gebirge, in den Harz ... nach Thüringen ... nicht eine Stunde wollen sie verlieren, schon der Nachmittagszug bringt sie fort.

„Na, und Sie, Professor, Sie schweigen ja ganz still?"

„Wer hat es so gut wie Sie! Frei und eigener Herr, ohne Rücksichten auf Familie ... wie wär's Waldau, wenn Sie mit uns kämen? Meine Frau kennt schon Ihre Lieblingsgerichte und die zwei Jungens haben Sie ja ohnehin gern ..."

Der Professor ... er ist es erst vor ganz kurzer Zeit geworden — dankt allen freundlichst.

Pläne habe er nicht gemacht, er bliebe ein paar Tage auch ganz gern daheim ... ordne Bücher und Briefschaften, dann ließe er sich von Eingebungen, von Impulsen treiben ... aber er werde schon an die Kollegen denken und Grüße senden und jedem etwas mitbringen, wie er's so gern gethan.

„Schon recht, Waldau," lobte der andere Kollege. „Grüße senden ist immer angenehm, aber diesmal bringen Sie uns etwas Ordentliches mit ... Sie wissen, was ich meine ... eine Braut, eine künftige junge Frau, eine liebe, nette Professorin ... Na, und musikalisch, Waldau, das ist die Hauptsache ... uns fehlt im Kränzchen der erste Sopran wies liebe Brod ... na, denn adieu ... gute Reise ... angenehme Ferien!"

Still war es auf dem weiten Platz vor der Schule geworden.

Professor Waldau war der letzte, der den Heimweg antrat.

Die Worte des älteren Freundes hatten eine Saite in seinem Innern tief getroffen und in lebhafte Schwingung versetzt.

„Musikalisch muß sie sein ..."

War es nicht die Musik gewesen, die ihn mit seiner Annie zusammengeführt hatte, damals ... vor fünf Jahren in der kleinen Stadt, wo er lebte und lehrte. Zusammen geplaudert hatten sie, zusammen musizirt, sie war als Sängerin geschätzt, man redete ihr zu, das „immense Talent" ausbilden zu lassen. Es war ein „Raub an der Kunst", wenn sie nicht herauskäme aus den engen, bürgerlichen Verhältnissen ... in die Residenz, zu einem tüchtigen Lehrer ... Der Vater, ein früherer Gymnasialdirektor, war todt, die Mutter, eine schwache Frau, gab — wenn auch ungern, ihre Einwilligung.

Ernste Freunde, darunter in erster Linie, Rudolf Waldau — warnten sie eindringlich. Annies Talent schien ihnen nur für kleine Kreise, kleine Räume möglich, ihr ganzes Wesen nicht geeignet, den Stürmen und Schicksalen einer Bühnenlaufbahn zu widerstehen, — alle Vorstellungen vermochten nicht das erregte, eitel gemachte Mädchen von ihrem Beginnen abzuhalten.

Eine schwere Stunde war es, in der Waldau noch einmal mit allen Kräften um sein Glück rang.

„Nimm meine Liebe an, gönne mir Zeit, um Dich zu werben, mein .... unser Heim zubereiten: wie unbeschreiblich glücklich würde ich sein, wenn ich am eigenen Herde Liebe spenden, Liebe empfangen könnte," sagte er.

„Ich bin nicht die, für die Sie mich halten, Herr Oberlehrer, ich kann mich nicht unterordnen, kann nicht in starrer Pflichterfüllung glücklich sein, ich habe jetzt nur ein Sehnen in mir, das nach Freiheit ... endlich einmal allein zu schreiten, der Kunst entgegen, die mir das Alles geben und ersetzen soll, was ich — ja — ich darf es jetzt sagen — an Ihrer Liebe verliere. Halten Sie mich nicht zurück ... es würde uns Beiden nicht zum Segen sein!"

So hatten sie sich getrennt.

Den Kopf in die Hand gestützt, saß Waldau an seinem Schreibtisch.

Da lagen sie vor ihm, die freien Wochen. Endlich faßte er einen Entschluß. Noch heute wollte er sein Köfferchen packen ... gleich, jetzt gleich.

Er kramte in seinen Büchern, in Papieren, er ordnete Briefe, sieht Bilder nach.

Ein Bildchen hat er herausbehalten, lange hat ers angesehen.

Annie Petersen wars als Gretchen. Ihm aber hatte sie das Bild nicht geschickt. Als er damals ihrer Mutter den Abschiedsbesuch gemacht hatte, ward es ihm gezeigt. Er bat darum als Andenken.

Damals hatte er erfahren, daß sie — in dem allerdings kleinen Nest gut gefallen habe, dann war er fortgefahren und hatte nichts mehr gehört, hatte auch in eigenthümlichem Groll nichts hören wollen. —

Auch Professor Waldau reiste ab. — Er hat seine alten Freunde noch getroffen, das Ehepaar, das in den Harz will, aber erst ein bischen Amusement in der Großstadt aufsuchen möchte.

Sie stehen an den Säulen und lesen die Lockungen zum Genuß ... Sommertheater, Konzerte, Ausflüge usw.

„Wißt Ihr, Kinder, was ich möchte?!" ruft plötzlich der Alte ... „Da, da steht es ... das alte Zaubermärchen geben sie ... das wird dich amüsiren, Frauchen ... na, und Sie, Professor?"

„Mich müssen Sie schon mit ins Schlepptau nehmen, Kollege."

Sie gingen nicht weit, da öffnete sich ihnen das Portal des Musentempels. Die lustige Posse hatte kaum begonnen.

Zuerst kam ein ernstes Vorspiel. Der alte Zauberer berieth mit seinen Feen über das Schicksal der Menschen. Das Glück und der Neid, der böse Geist und die Tugend, sie rangen um ihre Günstlinge, aber die Liebe kam und bezwang sie alle.

Ein Anschreibe-Konto bei uns bedeutet Bequemlichkeit und Sparsamkeit

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE und VAN BUREN STRASSE

Laßt uns Eure Pelzsachen renoviren und repariren. Wir ersparen Euch 25 bis 50 Proz.

Neue Herbst-Moden in geschneiderten Damen-Suits

Chicago's erste Ausstellung von neuen Herbst-Moden, umfassend die entzückenden Neuheiten in Suits, Costumes, Skirts und Waists—große frühzeitige Einkäufe verhelfen uns zu dem Rufe als Führer im Verkauf von fertigen Kleidern.

Unsere $10.75 neuen Herbst-Blouse-Suits übertreffen alle unsere früheren Suits, die wir von Jahr zu Jahr zu einer Spezialität machen—der beste Werth, den wir jemals offerirt haben, gemacht aus hochfeinster Qualität American Woolen Mills Cheviot, in blau und schwarz, gemacht in der neuen langen Coat Front Blouse, mit Cape Schultern, besetzt mit fancy seidener Braid und Metall-Knöpfen, neuer full flared Skirt, mit dreifachen Foot-Plates an jeder Naht — wenn Ihr dieselben erblickt, werdet Ihr Euch wundern, wie wir solch modische Suits gerade zu Beginn der Saison offeriren können zu dem so niedrigen Preise wie **$10.75**

Neue Pariser Facon Suits, einer der entzückendsten der neuen Entwürfe, gemacht von den neuen modischen Mannish Mischungen, mit langem Frock Skirt, Box Plaited Blouse, Satin gefütterter Körper, schlicht farbige Straps am Rand u. Kragen und Cuffs, mit prächtigen dazu passenden Braids ausgestattet, Foot Plaited schleppenlose Skirt — Andere verlangen $30, unser Preis........ **$20**

Einer der hübschesten Suits ist unser 40zöll. Box Plaited Suit von feinem Cheviot in blau und schwarz, satingefütterter Körper, mit Knöpfen in der Front besetzt, Pointed Tabs auf den Schultern, schöne Flaring Skirt dazu passend, ein glücklicher Einkauf von nur 200 — wenn die verkauft sind, können wir zu dem Preis keine mehr erhalten — ein $25-Suit für........ **$15**

Die neuen Herbst-Promenaden-Röcke sind hier in einer großen Auswahl neuer Muster—wir machten einen Einkauf von 3000 Kleidungsstücken, bestehend aus Men's Fine Wear Wollenstoffen, karrirt und gestreift, in allen Farben und schlichten Effekten, in den allerneuesten Facons, einschl. die neue Instep Länge, die feinsten der Partie kommen morgen zum Verkauf. Röcke in dieser Partie sind $10 werth und keine weniger als $5, Auswahl morgen — für $10 Röcke **$4.98** für $7.50 Röcke **$3.98** für $5 Röcke **$2.98**

Schwarze und blaue Cheviot Kleiderröcke, in einem netten neuen Muster, auf den Nähten besetzt mit Tabs u. Seiden-Strappings, auch einige nur mit Hüften-Trimming, alle Längen, $7.50 Werthe, zu........ **$4.98**

Neue weiße China Seide Waists—500 neue hübsche Facon weiße Chinaseide Waists, gemacht in 4 schönen Facons, aus reinen frischen Waaren, keine Ladenhüter, sondern auf unsere eigene spezielle Bestellung gemacht, besetzt mit Valenciennes und Cluny Spitzen, fancy Stock Kragen, dazu passend, reguläre $5 Werthe, für Montag........ **$2.98**

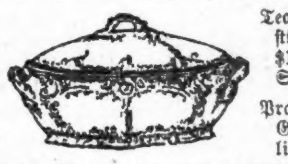
Sommer-Kleider zu weniger als der Hälfte

$3.98 kaufen einen wollenen $10 Sommer-Suit.
$7.50 kaufen einen $15 Voile Sommer Dreß - Suit.
$9.95 kaufen einen lohfarbigen $18 Pongee Shirtwaist Suit.
$5.00 kaufen einen $10 Satin Foulard Shirtwaist Suit.
69c kaufen eine $1.50 weiße Lawn Shirtwaist.
95c kaufen eine $2 oder $3 weiße Persian Lawn Shirtwaist.
$1.00 kaufen einen feinen $2 Lawn Wrapper.
$1.50 kaufen $3 waschbare Skirts, Pique oder Leinen.

Seltene Bargains in Dinner Sets

Prachtvolle Dinner-Services, 100 Stücke, hübsche Malereien und Facons, andere verlangen $9.75, für nur........ **$6.75**

100 Stück Dinner-Services, in hübschen Facons, weiß und Gold Malereien, $14.50 werth, speziell für........ **$11.98**



Carlsbad Porzellan Dinner-Sets, 100 Stücke, hübsche Malereien und Facons.... **$9.75**

Tea-, Dinner- od. Frühstücks-Teller, schlichtweiß, $1 d. Dtz. werth. Stück 4c und...... **3c**

Schlichtweiße Tassen u. Untertassen, $1 Dtz. wt., Montag, Paar....... **3c**

Prachtvolle Wasserflaschen v. Glas, Feuer polirt, 25c wth..... **10c**

Dünn geblasene Optic Limonaden-Gläser, $1.75 das Dutzend werth, 6 für........ **30c**

Weingläser, reiches imitirtes geschl. Glas, 500 Bbls., Montag, Stück **2c**

Jellygläser, Blechdeckel, 6 für.......... 9c
Masons FrutJars, Pts. od. Qts., St. 2½c
Reich glasirte Spucknäpfe, 20c wth., 15c
Sherbet Tassen, 60c Dtz. wth., Stück 2c
Rootbier-Flaschen, Pat. Stopper, 5c u. 4c

Mittsommer-Verkauf von Möbeln

Spezielle Offerten morgen

Stahl-Davenports, starker National Fabric Top, mit Coil gestützter Mitte, leicht in ein Bett oder ein Couch zu verstellen........ **$4.98**

Matratze, mit guter Qualität Ticking überzogen, m. Cotton Filz gestopft, passend für obigen Davenport— Verkaufs-Preis **$3.98**

Couches, 30 Zoll breit, 76 Zoll lang, schwere embellished Eichen-Gestelle, breites Biscuit Tufting, m. feiner Qualität Velour überzogen, nur **$9.75**

Lederne Bibliothekstühle u. Schaukelstühle, übereinstimmend, große, massive, viertelgesägte Eichen-Gestelle, gepolsterter Sitz und Rücklehne, für........ **$18.75**

Eßzimmer - Tische, von massivem Eichen gemacht, 42- bei 42zöll. Platte, 5 schwere Beine, durchweg verstärkt, bis zu 6 Fuß auszuziehen, in diesem Verkauf für........ **$5.85**

Spitzen-Gardinen und Bettzeug

Preise waren nie so niedrig wie jetzt, und Qualitäten niemals besser.

Schottische Netz-Gardinen, 1,000 Paar, in neuen Herbst-Mustern — spez. Werthe für Montag, per Paar, zu **$2.50, $1.50 u. 98c**

Cable Netz-Gardinen, extra feine Qualität, genaue Kopien von Battenbergs u. Clunys, doppel gedrehter Faden, wth. $5.50, Paar. **$3.50**

Importirte Irish Point Spitzen - Gardinen, weiß und creamfarbig, extra gut gemacht, zwei Bargains, Paar zu $5.50 und.... **$3.50**

$5 Corded Arabian Gardinen.... $3.75
$8 Corded Arabian Gardinen.... $5.50
$1.25 Fire Screens........ 98c
36zöll. fancy Swiß Muslin........ 10c
36zöll. fancy Sateens Yard....... 12½c
Marseilles Muster Bettdecken....... 79c
Kissen-Bezüge, gebleichtes Muslin.. 10c
72 b. 90 Betttücher, gebl. Muslin.. 39c

Niedrigste Preise für Groceries

Telephon Private Exchange Six

Feiner granulirter Zucker, 20 Pfund für........ 98c

Swift's Cotosuet, 10-Pfund-Topf........ 94c
Kirk Bros'. Federal Family-Seife, $2.25 für 60 Stück enthaltende Kiste, oder 10 Stücke für........ 39c
Nr. 1 Sugar Cured California Schinken, Pfd.... 8c
Supreme oder Silver Leaf-Lard, 5-Pfd.-Topf. 55c
Lenfestey's Entire Weizen- oder Pastry-Mehl, 10-Pfd. Cloth Sack........ 33c
Malta Vita oder Mapl Flakes, 2 Packete........ 25c
Feines Tafel-Salz, 10-Pfd.-Sack für........ 5c
Beste Domestic Macaroni, 3 Packete........ 25c
Wheatall oder White House Tapioca, 3 Packete für........ 25c
Fairbank's Mascotseife, 10 Stücke für........ 23c

Pillsbury's- oder Washburn's-Mehl, ¼-Faß Sack........ $1.19
Santa Claus- oder Lenox-Seife, 10 Stücke für........ 33c
Swift's oder Grandma's Wasch-Pulver, 4-Pfund-Packet für........ 15c
Wool Seife, 5 Stücke für.. 19c
Premium Back-Chokolade, Pfd.-Stück........ 28c
Dr. Price's Vanilla-Extrakt, 2-Unz.-Flasche. 25c
Ganze gemischte Gewürze, Pfund........ 18c
Fancy Combination Java- und Mocha-Kaffee, 5½-Pfd. für $1; Pfd.... 20c
Golden Santos Kaffee, 4½-Pfd. für $1.00; das Pfund........ 23c
Peaberry-Kaffee, 5½-Pfd. für $1.00; Pfd...... 20c

Schöne Santa Clara Zwetschen, Pfund........ 5c
Unser berühmter hochfeiner Rochelle Kaffee; 3½ Pfd. für $1.00; Pfd...... 32c
Feinste gereinigte Korinthen oder kernlose Rosinen, das Pfund........ 10c
Baked Beans, einfach od. mit Sauce, 3-Pfd.-Bll. 12c
Sugar Loaf Sweet Wrinkled Peas, Büchse.. 12c
White House Early June Peas, Büchse...... 10c
Cider-Essig, Gallone....... 21c
Home-Made Apfel - Butter, 3-Pfd. Stein-Jar für........ 25c
Himbeeren- od. Erdbeeren-Jam, Pfd.-Jar.... 15c
Fancy California Zitronen, Dutzend........ 20c
Fancy neue Kartoffeln, das Peck zu........ 20c

Rock Falls beste Elgin Creamery-Butter, 5-Pfund-Topf für........ $1.14

Poultry Supplies: Grobes oder feines Hühnerfutter, 10 Pfund für........ 25c; Hulled Hafer oder Sonnenblumen-Samen, 7 Pfund für........ 25c; Pratt's Geflügel-Futter, per Packet........ 25c

Teppich Größe Rugs

Die besten Fabrikate, ganz Wolle, in den feinsten Entwürfen und Farben-Kombinationen, Preise durchweg herabgesetzt.

Royal Wilton Rugs, ein großes Assortiment von neuen Herbst-Mustern— 6×9 Fuß **$19** 8¼×10½ Fuß **$28** 9×12 Fuß **$32**

Regal Axminster Rugs, die feinste Sorte High Pile Rug, welche gemacht wird— 8¼×10½ Fuß, **$22.00** 9×12 Fuß **$24.50**

Smyrna Rugs, volle Auswahl orientalischer Muster—beliebte Größen— 6×9 Fuß **$6.00** 9×12 Fuß **$10.00**

Wilton Velvet Rugs, 9 bei 12 Fuß, Medallion Centers, persische Effekte, keine Nähte an den Ecken, für........ **$22.00**

Brussels Rugs, 9 bei 12 Fuß, die beste Sorte, keine Nähte an den Ecken........ **$15.00**

Zehn Waggonladungen emaillirter Waaren auf Auktion gekauft

Jedes Stück dieser ungeheuren Partie ist Jedem bekannt, Lalance & Grosjean Mfg. Co.'s 3-coated Opal Waare. Die National Enameling und Stamping Co.'s Acme- und Graystone-Marken, als Standard-Qualitäten in der ganzen Welt bekannt. Der Einkaufs-Preis ermöglicht es uns, Euch für Euer Geld in jedem Artikel mehr als den doppelten Werth zu geben. Verkauf beginnt punkt 8:30 Morgens am Montag im Basement-Verkaufsraum.

2-Qt. Kaffeekannen 18c; 3-Quart........ 20c; 5-Quart........ 25c
1½-Quart Theekannen.. 16c; 2-Quart........ 18c; 3-Quart........ 20c
Nr. 8 Kaffee-Bollers, erhöhter oder flacher Boden, zu....... 29c
2½-Quart gelippte Preserving Kessel........ 10c; 6-Quart........ 23c
2-Qt. Eimer.... 15c; 3-Qt. runde Dinner-Pails, mit Tasse, zu........ 29c
10 - Qt. Wasser-Eimer, m. schwerem Griff... 29c
Nr. 8 Theekessel, flacher Boden, zu........ 33c
1 Pt. Kaffee-Flaschen, nickelplatt. Schrauben-Top, zu........ 10c
4-Qt. Berlin Sauce-Pan, mit Deckel........ 25c; 6-Quart........ 35c
4-Qt. Pudding Pans, 10c; 9-zöll. Jellycake Pans, 5c; 9-zö. tiefe Pieteller 5c
12-Qt. Straight Pot, Seitengriffe...... 33c
3-Quart Berlin Kessel, mit Deckel........ 19c; 5-Quart........ 29c; 10-Quart........ 49c; 1-Qt. Windſ. Dipp'rs 7c
16-zöll. längliche Back-Pfannen...... 25c; 2½-Quart gelippte Saucepfannen, mit langem Griff, zu........ 10c; 5-Quart zu........ 19c
10-Quart tiefe Geschirrpfannen........ 23c; Nr. 28 Waschbecken, 12-zöll. Durchmesser, morgen zu........ 9c
2-Quart Milch- oder Reiskocher, zu..... 29c

Die beiden Alten hörten aufmerksam zu, ließen sich keins der tönenden Worte entgehen. Rudolf Waldau war nicht recht bei der Sache.

Plötzlich hob er den Kopf.

Seine Züge nahmen den Ausdruck der Spannung an.

Diese Stimme, dieser Tonfall, der leicht gefärbte Dialekt ...

Ein Laut der Ueberraschung entfuhr ihm .. dann riß er schnell den Theaterzettel hervor ... Er suchte und suchte, und fand dann endlich den Namen, fand Annie Petersen als eine der Begleiterinnen der Liebesfee.

Seine Annie, die eine Priesterin der höchsten Kunst werden wollte — eine kleine Nebenfigur, kaum mehr als Choristin,

Er vermochte es im Moment nicht zu fassen, er athmete schwer ... jetzt war es zu Ende, jetzt versank sie mit den Gefährtinnen, er erwachte wie aus einem Traum.

Er sah kaum die veränderte Dekoration, er hörte nichts von den Vorgängen auf der Bühne, er hätte aufspringen, ihr folgen mögen.

Endlich ging das Stück zu Ende.

Noch einmal trat sie zum Schluß im Kreise ihrer Gefährtinnen auf, wenige Worte sprechend, dann in einer Allegorie den Blicken entschwebend. —

Der Beifall verstummte, das Haus leerte sich.

Professor Waldau verabschiedete sich von den Freunden - er müsse noch einen Besuch machen . .. morgen früh vor der Abreise hoffe er sie noch zu sehen.

Die Alten sahen ihm erstaunt nach. Wie sonderbar er war, wie aufgeregt, wie ungeduldig.

Er aber stand an jenem hinteren Ausgang des Theatergebäudes, der für die Mitwirkenden bestimmt war.

Lange mußte er warten, bis sie kam, der seine Ausdauer galt.

Einfach war sie gekleidet, nichts Auffallendes, Theatralisches hatte sie an sich ....

Waldau war etwas zur Seite getreten, sie sah ihn anfangs nicht.

„Fräulein Annie Petersen", klang es da in seltsam vibrirendem Ton neben ihr.

Sie erschrack. Zitternd blieb sie stehen, fast unfähig, sich zu bewegen.

„Rudolf Waldau ... Sie ..., welche Ueberraschung!"

„Ein Zufall führte mich ins Theater, er erfüllte meinen, seit Jahren gehegten Wunsch, Sie wieder zu sehen. Annie ... Annie ... wie geht es Ihnen?"

„Es ist alles so anders gekommen," sagte sie leise, „so ganz anders, ich habe so oft an Ihre Worte gedacht! Ach, ich war zu sicher, zu stolz ... müde bin ich geworden vor der Zeit .... Wenn Sie dort — dort drinnen waren, dann haben Sie es ja gesehen, wie weit ich gekommen bin."

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und weinte leise.

Beide gingen nebeneinander her.

„Wo wohnen Sie, Annie? Ich begleite Sie. So — geben Sie mir Ihren Arm, wir wollen denken, es wäre wie in jener Zeit, als ich Sie vom Gesangverein nach Hause geleiten durfte ... wissen Sie noch?"

Sie nickte.

„Fünf Jahre ist's her, Herr Oberlehrer," erwiderte sie leise, „was habe ich inzwischen erlebt! Anfangs ja, da schien alles gut zu gehen, da lernte ich eifrig und wurde gelobt und bekam bald ein Engagement und war so zufrieden; aber es genügte mir nicht an der kleinen Bühne, in den primitiven Verhältnissen. Ich strebte höher, zu hoch für mein Können, was wußte ich auch von Intriguen, von Verlockungen, dagegen lehnte sich alles in mir auf, ich blieb mir treu—dann ... starb mein Mütterchen, auch ich wurde krank, verlor die Stimme, opferte alles, was ich besaß, um wieder gesund zu werden. Singen kann ich aber noch — aber nicht mehr für den großen Raum, nur für mich, für mich allein, aber dann wird mir so weh zu Muth, ich kann's nicht ertragen, daß Keiner, Keiner mehr Freude daran haben soll —"

Er hatte sie zu einer Bank in den Anlagen geleitet.

Wunderbar still war es ringsum. Die Jasminblüthen dufteten, es war Beiden fast feierlich zu Muthe.

Die Gedanken, die Wünsche und die Hoffnungen wirbelten in seinem Kopf.

Fest nahm er des Mädchens Hand und sagte ernst und innig: „Willst Du mir jetzt Dein Schicksal anvertrauen, sollen die fünf Jahre vergessen sein, willst Du mir glauben, daß ich nur Dich geliebt habe, dann sieh mir ins Auge, Annie, dann sage, daß heute für uns Beide des Lebens schwerste Arbeit, die Sorge aufhört, daß wir Beide gemeinsam in glückliche, selige Ferien gehen wollen."

„Mich hat nichts so elend gemacht als die Reue, daß ich Dein liebend Herz zurückgestoßen, daß ich Dich verloren habe. Das war das Schlimmste von allem!"

Zu Vieren fuhren sie in den herrlichen deutschen Bergwald... Selige Ferien waren es, die sie verlebten, und als sie zu Ende waren, da kehrten sie gemeinsam heim, und stolz und froh zeigte Waldau den Freunden, was er ihnen mitgebracht ... eine liebliche, junge Braut, eine reizende, künftige Frau Professorin.

— Hieb. — Weinhändler: „Nun, Sie lassen sich ja gar nicht mehr bei mir sehen. Sie sind doch wieder gesund. — „Ja, aber der Arzt hat mir alles Saure streng verboten!"

— Schneidig. — Leutnant: „Ich muß in der That das Eis bewundern, meine Gnädige, das kalt bleiben kann gegenüber Ihren Reizen!"